

# PARITÄTREPORT

3+4 | 2015



- Willkommen in Niedersachsen: Schwerpunktthema Flüchtlinge
- Aus der Praxis: Flüchtlingshilfe unter dem Dach des Paritätischen
- Futurum der Schulsozialarbeit in Niedersachsen



## Impressum

### Herausgeber

Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Niedersachsen e.V.  
Gandhistraße 5a  
30559 Hannover  
Tel. 05 11 / 5 24 86-0  
landesverband@paritaetischer.de

### Registereintrag

Registergericht Hannover  
Vereinsregister-Nummer 2156

### Steuernummer

Finanzamt Hannover-Nord  
25/206/21596

### Bankverbindung

Bank für Sozialwirtschaft,  
BIC: BFSWDE33HAN  
IBAN: DE73 2512 0510 0007 4495 00

### Verantwortlich für den Inhalt:

Birgit Eckhardt, Vorsitzende

### Redaktion

Referat für Presse und  
Öffentlichkeitsarbeit  
Anika Falke  
Tel. 05 11 / 5 24 86-353  
presse@paritaetischer.de

### Druck

BenatzkyMünstermann Druck GmbH,  
Hannover

### Hinweis

Artikel anderer Organisationen oder Publikationen sowie namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wieder. Bei der Veröffentlichung von Zuschriften und Beiträgen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor. Der Parität Report erscheint viermal im Jahr, der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

„Unser Titelbild zeigt junge Flüchtlinge und einheimische Jugendliche, die gemeinsam in den Jugendwerkstätten des Paritätischen Cuxhaven qualifiziert werden (siehe S. 34).“

## Verständigungshilfe für Flüchtlinge

### „First Communication Helper For Refugees“

Der Paritätische Gesamtverband hat in Kooperation mit der Künstlerin Gogia Warrink und unterstützt durch die Druckerei Henrich Druck + Medien GmbH eine bildbasierte Kommunikationshilfe für Flüchtlinge produziert. Der „First Communication Helper For Refugees“ fasst auf zwei DIN A4-Seiten die wichtigsten Bilder zusammen, die für eine einfache Kommunikation „per Fingerzeig“ ohne Fremdsprachenkenntnisse erforderlich sind.



Auf dem „First Communication Helper“ sind Bilder in verschiedenen Kategorien zusammengefasst, zum Beispiel zu den Themen Gesundheit, Nahrungsaufnahme, Kleidung und Freizeit. Zahlen und Karten komplettieren die Verständigungshilfe. Die Kommunikationshilfe leistet so hilfreiche Unterstützung für die Integration der Flüchtlinge vor Ort. Der „First Communication Helper For Refugees“ ist auf [www.paritaetischer.de](http://www.paritaetischer.de) zum Download erhältlich und darf in **unveränderter** Form kopiert und weitergegeben werden. Jegliche Veränderung stellt einen Verstoß gegen das Urheberrecht dar!

## Ihre Adressdaten

### Bitte Änderungen mitteilen!

Um unsere Mitgliederadressen auf dem neuesten Stand halten zu können, bitten wir um Ihre Unterstützung: Benachrichtigen Sie uns bei Änderungen folgender Angaben Ihrer Organisation:

- Anschrift
- Telefonnummer
- Faxnummer
- E-Mailadresse
- Wechsel Vorstand
- Wechsel Geschäftsführung
- Name/Rechtsform.

Senden Sie die Daten an das Sekretariat des Geschäftsbereichs Mitgliederförderung, Astrid Schöne, Tel. 05 11 / 5 24 86-397 Fax 05 11 / 5 24 86-333 astrid.schoene@paritaetischer.de

## Ihr Beitrag

### Parität Report sucht Artikel

- Möchten Sie die Arbeit Ihrer Organisation oder Einrichtung vorstellen?
- Können Sie Tipps oder Erfahrungen weitergeben?
- Veranstalten Sie ein Programm, das für andere offen und von Interesse ist?
- Suchen Sie neue Mitarbeiter/-innen oder einen Job?
- Haben Sie Kritik oder Lob?

Dann senden Sie Ihren Beitrag (wenn möglich mit Foto) einfach als Datei oder Ausdruck via E-Mail oder per Post an den Landesverband, Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (Kontakt Daten, siehe linke Spalte). Gerne sind wir bereit, Sie bei der Formulierung zu unterstützen.

## Liebe Leserinnen, lieber Leser,

das Thema Flüchtlinge bewegt uns alle in unserer täglichen Arbeit und auch persönlich so sehr, dass wir mit diesem „etwas Anderem“ Editorial die aktuelle Diskussion in Form eines Kammingesprächs beleuchten möchten. Es unterhalten sich: **Birgit Eckhardt**, Vorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V., **Hans-Werner Lange**, Geschäftsführer des Blinden- und Sehbehindertenverbands Niedersachsen e.V., **Holger Stolz**, Geschäftsführer der Lebenshilfe Landesverband Niedersachsen e.V., und **Dirk Swinke**, Geschäftsführer des Sozialverbands Deutschland (SoVD) Landesverband Niedersachsen e.V.

**Birgit Eckhardt:** Weltweit sind derzeit mehr als 60 Millionen Menschen auf der Flucht, die höchste Zahl, die das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen jemals verzeichnet hat. Die Hilfsbereitschaft und das Engagement der aufnehmenden Bevölkerung sind erfreulicherweise sehr groß. Das wichtige ehrenamtliche Engagement der vielen freiwilligen Helferinnen und Helfer ist dabei weit mehr als nur eine Ergänzung ist zu dem, was Staat, Land und andere Beteiligte hauptamtlich leisten können. Für uns ist es eine selbstverständliche Aufgabe, die Menschen, die bei uns ankommen, als Teil der Gesellschaft willkommen zu heißen und sie in selbige zu integrieren. Uns ist daran gelegen, diesen Menschen dabei zu helfen, in Deutschland eine neue Heimat zu finden. Wir betrachten die Flüchtlinge nicht als Übergangsgäste, denen wir eine provisorische Schlafstätte bieten, sondern als neue Nachbarn, Kollegen, Freunde. Wir arbeiten daran, dass sie eine echte Chance haben, sich hier ein neues Leben aufzubauen. Dank der Struktur des Paritätischen und seiner mehr als 830 Mitgliedsorganisationen können wir ein großes und breites Feld der Unterstützung anbieten, das vielerorts auf gewachsene Strukturen zurückgreift und durch



Birgit Eckhardt



Hans-Werner Lange



Holger Stolz



Dirk Swinke

neue Angebote der Hilfe und sehr viel ehrenamtlichem Engagement vieler Freiwilliger ergänzt wird. Die Hilfe umfasst beispielsweise Bereiche wie die Erstaufnahme und Betreuung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge, Schul- und Sprachkurse zur Integration und Qualifizierung bis hin zu kulturellen und freizeithlichen Angeboten, die das Ankommen, Zurechtfinden und Eingliedern der geflüchteten Menschen in unsere Gesellschaft erleichtern sollen. Die Anzahl und vor allem Vielfalt der Hilfe und des Engagements ist wirklich sehr groß und vorbildlich.

**Holger Stolz:** Die Situation ist zweifelsohne eine Herausforderung für Alle. Wer hätte sich vorstellen können, dass sich Hunderttausende Menschen zu Fuß auf den Weg nach Deutschland quer durch Europa machen? Seitdem ist eine unglaubliche Welle der Hilfsbereitschaft und des Engagements deutlich geworden. Das widerlegt auch alle Vorurteile, dass ehrenamtliches Engagement heute seltener anzutreffen sei. Nicht erst seit der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention steht die Lebenshilfe für eine offene Gesellschaft, in der es normal ist, verschieden zu sein. Wir treten ein für eine Gesellschaft, die diese Unterschiedlichkeit als Chance und nicht als Risiko begreift. Diese Haltung müssen wir selber leben und da, wo notwendig, nochmals verdeutlichen. Die Lebenshilfe beschäftigt sich schon länger mit der Frage von Migration und Behinderung. In Teilen der Angebote gehört die Auseinandersetzung damit schon lange zum Alltag, zum Beispiel in der Frühförderung. Konkrete Anfragen vor Ort sind zur Zeit noch eher selten zu verzeichnen. Für viele Flüchtlinge geht es zur Zeit nach meinem Eindruck um andere Fragen des Lebens, wie zum Beispiel der Klärung des Asylantrages oder der Frage, wo kann ich dauerhaft bleiben. Wir erwarten

mittelfristig schon eine höhere Nachfrage nach Beratung und Unterstützung. Diese Frage wird auf verschiedenen verbandlichen Veranstaltungen Eingang finden.

**Dirk Swinke:** Natürlich hilft auch der SoVD – so, wie er es immer getan hat. Als Kriegsopferverband haben wir Flüchtlingen schon früher geholfen. Sie kamen damals woanders her, aber sie flohen aus den gleichen Gründen – vor Krieg und Not. Diese Tradition verpflichtet. Die Enge und Trostlosigkeit in vielen Flüchtlingsunterkünften lässt die ohnehin schwierige Situation noch angespannter werden. Da können niedrigschwellige Angebote helfen, die zum Beispiel mein Verband bietet. Man muss nicht immer das ganz große Rad drehen – manchmal hilft es auch, einfach ein bisschen Zeit anzubieten – für gemeinsames Spielen, Erzählcafés oder Kochen.

**Hans-Werner Lange:** Auch der Blinden- und Sehbehindertenverband Niedersachsen hilft, natürlich in erster Linie für den Personenkreis, um den wir uns in erster Linie kümmern. Bisher sind zwar eher Einzelfalllösungen gefragt, aber gerade da ist ein behinderungsspezifisches Beratungsangebot um so wichtiger. Unsere Beraterinnen und Berater müssen speziell geschult werden, etwa in Fragen des Asylrechts. Menschen mit Traumata benötigen besondere psychologische Unterstützung, die wir sonst nicht in dieser Art anbieten. Die Punktchrift ist in arabischen Ländern eine völlig andere. Hier gibt es also viel Bedarf, auch an fachlichem Personal. Parallel dazu prüfen wir, in wie weit wir Immobilien zur Unterbringung von Flüchtlingen bereit stellen können. In Braunschweig und Osterode sind bereits entsprechende Kooperationen auf den Weg gebracht. Unser Verband und unsere Einrichtungen sind international aufgestellt, wir beschäftigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus vielen Nationen. Wir sind dankbar für alle Menschen mit entsprechender Qualifikation, die zu uns kommen und bei uns arbeiten möchten.

**Birgit Eckhardt:** Die Berichte und Bilder über die Schicksale der Flüchtlinge vor Ort oder auf der Flucht, aber auch konkret die großen Herausforderungen, die sich hier in Deutschland bei der Aufnahme der Flüchtlinge stellen – all dies führt dazu, dass dem Flüchtlingsthema innenpolitisch zentrale Bedeutung zukommt. Die Maßnahmen, die bisher getroffen wurden, wie Entlastungen der Kommunen aus Bundes- und Landesebene, Aufstockung der Kapazitäten zur Entlastung der Erstaufnahmeeinrichtungen, die Einrichtung einer Flücht-

lingsabteilung im Niedersächsischen Innenministerium oder auch erleichterte Zugänge zum Arbeitsmarkt sind sehr begrüßenswert und notwendig, aber bei weitem nicht genug. Es muss auf allen Ebenen weit mehr getan werden, um den Schutz suchenden Menschen eine würdige Bleibe und Perspektiven zu bieten. Die Diskussionen über das Abriegeln von Grenzen, wie sie in anderen Ländern mit teils menschenverachtender Schärfe geführt wird, kann und darf keine Alternative sein. Wir dürfen Menschen in Not nicht vor verschlossenen Toren ihrem Schicksal überlassen. Der Winter steht vor der Tür, 42.000 Menschen, darunter viele Kinder, sind in Zelten unterbracht, die nicht winterfest sind. Hier brauchen wir mehr als nur Signale und Durchhalteparolen seitens der Politik. Die Politik ist gefordert, hier Abhilfe und vor allen Dingen auf Dauer belastbare Strukturen zu schaffen. Die Schaffung der entsprechenden Fachabteilung im Innenministerium ist ein erster richtiger Schritt. Nur so werden wir das gemeinsam schaffen, werden wir sowohl kurzfristige Anforderungen wie die Abwendung einer kältebedingten humanitären Katastrophe als auch die langfristigen Anforderungen für Integration der Menschen bewältigen.

**Holger Stolz:** Aktuell ist ja an vielen Orten zu spüren, dass im Krisenmodus gehandelt wird. Das ist aus meiner Sicht auch verständlich, da keine Gesellschaft und die handelnden Institutionen darauf hätten vorbereitet sein können. Umso wichtiger ist es jetzt aber, da gebe ich Frau Eckhardt völlig Recht, dass die Politik auf den verschiedenen Ebenen nach dem Krisenmodus zurückfindet zu geplantem Handeln. Jede Ebene muss dabei für sich die Hausaufgaben selber erledigen. Viele Aufgaben sind vor Ort umzusetzen – damit sind die Kommunen gefordert. Die damit verbundene finanzielle Verantwortung darf aber nicht bei den Kommunen verbleiben sondern muss weit mehr auf Bundes- und Landesebene übernommen werden.

**Dirk Swinke:** Ganz genau. Wichtig ist, dass trotz aller Kompromisse immer noch zu wenig Geld ankommt – in den Ländern und erst recht in den Kommunen. Hier müssen alle Parteien nacharbeiten. Jetzt, wo die Städte und Gemeinden vermehrt in die Pflicht genommen werden, müssen sie auch auskömmlich ausgestattet werden. Alle Politiker sagen, dass keiner damit habe rechnen können, dass so viele Menschen auf einmal kommen. Das klingt für mich erstaunlich naiv. Jeder hat doch mitbekommen, wie groß das Elend zum Bei-

spiel in den Kriegsgebieten war. Jeder sah doch, wie viele Menschenmassen sich in Bewegung setzten. Hier in Deutschland ist exakt nichts passiert. Ein bisschen mehr Vorbereitung hätte der Situation sehr gut getan.

**Hans-Werner Lange:** Auch ich habe die aktuelle Situation als sich langsam anschleichende Problematik erlebt. Die politisch Verantwortlichen haben uns längere Zeit im Unklaren gelassen, wie sie mit der zunehmenden Zahl an flüchtenden Menschen umgehen wollen. Daher empfinde ich die jetzige Politik auch als etwas kopflos. Die Menschen wollen Klarheit: Was wird erwartet, von der Gesellschaft, von jedem Einzelnen, wo soll es hingehen? Durchhalteparolen allein reichen nicht aus, was wir als Gesellschaft benötigen, sind konkrete Lösungsvorschläge, um die hier ankommenden Menschen auch angemessen empfangen und aufnehmen zu können. Es ist eine der größten politischen Aufgaben unserer Zeit, dafür entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen und bereit zu halten. Wenn das nicht gelingt, sehe ich die große Gefahr, dass zunehmende Unsicherheiten und Unzufriedenheiten rechten Gruppen Vorschub leisten.

**Birgit Eckhardt:** Die Ängste und Sorgen der Menschen müssen ernst genommen werden. Hier hilft meiner Meinung nach vor allem gezielte Information, die die eventuellen Bedenken der Menschen so früh wie möglich entkräftet und gar nicht erst zu Ressentiments auswachsen lässt. Das Vorurteil, die meisten Flüchtlingen würden nach Deutschland kommen, um sozialstaatliche Leistungen auszunutzen, ist ein bekanntes Beispiel für gefährliche populistische Stimmungsmache. Dabei ist diese Annahme ja schon im Grundsatz falsch: Die Menschen kommen nicht nach Deutschland, weil es hier so schön ist, sondern weil die Umstände in ihrer Heimat so dramatisch sind, dass sie dort keine lebenswerte Zukunft sehen. Niemand verlässt seine Heimat freiwillig und begibt sich auf eine lebensgefährliche, lange Flucht, wenn nicht drastische Gründe vorliegen. Die Menschen, die so etwas annehmen, sollten sich fragen, ob sie freiwillig auswandern würden, um auf Basis von 143 Euro und der Spendenbereitschaft anderer noch einmal ganz von vorne anzufangen.

**Dirk Swinke:** Auch wir stellen ganz oft fest, dass es letztendlich nur eine Frage von mangelnder Information ist. Wenn sich in Gesprächen untereinander Vorurteile hochschaukeln und Halbwissen seinen Weg geht, entsteht eine gefährliche Stimmungslage. Deshalb sind alle

Beteiligten aufgerufen, transparent zu informieren. Das gilt auch für Journalisten. Ich sehe leider viel zu oft einseitige Berichterstattung. Niemand darf eine Situation schön reden, aber schlechter machen darf er sie auch nicht. Vor kurzem habe ich in einer Hauptnachrichtensendung Interviews mit drei Flüchtlingen gesehen. Ein Arzt, der jetzt als Mediziner im Flüchtlingslager hilft. Ein Manager, der an der Essensausgabe arbeitet und gerne eine Karriere vom Tellerwäscher zum Millionär starten möchte. Und eine fast fertige Ingenieurin, die Deutschland ihr Know-how anbieten möchte. Nun ist es sicher nicht so, dass 100 Prozent aller Flüchtlinge Akademiker sind. Auf der anderen Seite habe ich noch die Nachrichtenbilder eines Privatsenders vor Augen, in dem drei Minuten lang erstaunlicherweise nur Balkan-Flüchtlinge interviewt wurden, die angeblich alle nach Deutschland wollten, um dort „Stütze zu kassieren“. Es gibt das Eine und Andere, aber die Wahrheit liegt doch in der Mitte. Wir alle – und eben auch die Journalisten – müssen ehrlich und objektiv informieren.

**Holger Stolz:** Schwierig wird es aus meiner Sicht dann, wenn objektiv nachvollziehbare Aussagen zu den Sorgen und Ängsten von Institutionen wie der Polizei oder der Presse in Abrede gestellt werden mit dem Argument, dass die Polizei gar nicht offen reden könne und die Presse mit dem Begriff Lügenpresse in Abseits gestellt wird. In Teilen der Gesellschaft scheint mir das Vertrauen in solche gesellschaftlichen Institutionen geschwunden zu sein – was für die Auseinandersetzung über Sorgen und Ängste und eine gesellschaftliche Diskussion höchst bedenklich ist.

**Hans-Werner Lange:** Die Sorgen und Ängste sind ja gar nicht immer rational erklärbar – sie sind einfach da. Oft sind es Menschen aus der politischen Mitte, die Informationen und Antworten brauchen. Ich höre zum Beispiel von älteren Menschen, die selbst noch Kriegserfahrung haben, dass sie Angst davor haben, dass jemand bei Ihnen zwangsweise einquartiert wird. Da gibt es Befürchtungen, völlig unabhängig von der politischen Gruppierung, dass die Selbstbestimmung des Einzelnen und alle Freiheiten, die nach dem Krieg mühsam erkämpft und aufgebaut wurden, jetzt zur Disposition stehen. Das sind Bedenken, die nie wirklich verschwinden, und die durch das Verbreiten falscher populistischer Gerüchte nur noch bestärkt werden. Ähnlich verhält es sich, wenn Einzelfälle von gewalttätigen Vorfällen unter Flüchtlingen künstlich aufgebauscht

werden. Wenn viele Menschen unter nur ausreichenden Bedingungen zusammen leben, kann es immer zu Problemen kommen, das hat nichts mit der Herkunft dieser Menschen zu tun. Wenn Sie 700 Deutsche in einen Baumarkt einquartieren, wird es über kurz oder lang ebenso zu Problemen kommen. Derartige gezielte Fehlinformationen müssen sachlich entkräftet werden, immer wieder aufs neue, sonst wird das von Herrn Stolz angesprochene Problem mit der politischen Unglaubwürdigkeit immer größer. Hier müssen klare Worte gesprochen werden.

**Birgit Eckhardt:** Ebenso bei der Frage der Finanzierung. Die Befürchtungen, die Kosten für die Flüchtlingshilfe könnten an anderer Stelle im sozialen Bereich eingespart werden, ist meiner Meinung nach besonders gefährlich, spielt sie doch Menschen, die Unterstützung benötigen, gegeneinander aus. Rechte Gruppen und fremdenfeindliche Bündnisse wie Pegida und Co. instrumentalisieren die Not leidenden Menschen und machen sich öffentlich für sie stark, zumindest soll es so den Anschein erwecken. Doch dahinter steckt keine ernsthafte Sorge, sondern knallhartes Kalkül zum Durchsetzen einer Weltanschauung, der es weder um Toleranz noch Respekt geht. Wir können die Menschen nur immer wieder dazu aufrufen, sich deutlich von diesen fremdenfeindlichen bis menschenverachtenden Gruppierungen zu distanzieren, und ihre Kritik und ihre Sorgen in den offenen politischen Diskurs dieser Gesellschaft einzubringen. Für uns ist die Art, wie Pegida und Co. hilfebedürftige Menschen gegeneinander aufwiegeln, nicht nur sozialstaatlich völlig inakzeptabel, sondern gefährlich für den Zusammenhalt unserer demokratischen Gesellschaft. Die Politik muss diesen Gerüchten und Befürchtungen zur Aufrechnung verschiedener sozialer Arbeiten Einhalt gebieten. Bei der Finanzierung der Flüchtlingshilfe müssen auch innovativere Wege beschritten werden. Das Aussetzen der Schuldenbremse oder Nutzung der Steuermehreinnahmen sind Beispiele dafür.

**Hans-Werner Lange:** Wichtig ist es, dass Vorhaben, die bereits seit langen geplant sind, weiter gehen müssen, alles andere würde die Menschen enttäuschen und ihre Sorgen vergrößern. Natürlich steht Geld nur endlich zur Verfügung und die Politik muss Entscheidungen über Einsparungsmöglichkeiten treffen, aber: Um die Akzeptanz der Bevölkerung auf Dauer zu sichern, dürfen andere Gruppen nicht aus der Förderung ver-

schwinden. Viele der sogenannten Randgruppen haben ein sehr feines Gefühl dafür, wenn ihre Probleme nicht weiter verfolgt werden. Ich hoffe, dass die Politik dies auch erkennt. Sonst werden diese Menschen, die Hilfe brauchen, von gewissen Kreisen instrumentalisiert.

**Holger Stolz:** Das sehe ich genau so: Politischer Aktivismus nach dem Motto „Was ich auf der einen Seite mehr Ausbeute spare ich auf der anderen Seite zum Beispiel bei den Ausgaben für Menschen mit Behinderungen“ wäre direkte Wahlwerbung für Parteien am rechten Rand. Die Unterstützung in der Gesellschaft für die Aufnahme von Flüchtlingen ist auch in einem erheblichen Maß davon abhängig, dass nicht das Gefühl aufkommt, es gehe zu Lasten von anderen Teilen der Gesellschaft. Selbstverständlich kostet die Aufnahme von Flüchtlingen Geld. Worüber zu wenig gesprochen wird: Es ist gut investiertes Geld und Deutschland kann sich diese Ausgaben bei einem Haushaltsüberschuss von 35 Milliarden Euro auch leisten.

**Dirk Swinke:** Wir finden es fürchterlich, dass die Situation der Flüchtlinge gerade nur über das Geld geführt wird. Wir wissen doch alle, dass längst große Sorgen vorherrschen, dass am Ende nicht mehr genug Geld für andere Benachteiligte bleibt. Diese Diskussion darf natürlich auch nicht auf dem Rücken der Flüchtlinge geführt werden. Diese Sorgen müssen rasch ausgeräumt werden. Vor allem darf die Inklusion in der Bildung nicht auf der Strecke bleiben. Dazu hört man ja längst hinter vorgehaltener Hand, dass die weiter an Tempo verlieren werde. Wir müssen flexible Antworten finden. Dazu gehört meiner Meinung nach auch, ganz schnell und ganz laut über ein Aussetzen der Schuldenbremse nachzudenken. Auch das Mantra der schwarzen Null gefällt vielleicht Finanzministern. Wir alle müssen in der Lage sein, effektiv zu reagieren. Das können wir nicht, wenn wir sparen wichtiger finden als zu agieren. Leider erhält die Spaltung der Gesellschaft in Arm und Reich durch die aktuelle Flüchtlingssituation zusätzliche Brisanz. Damit wird die demokratische Legitimation unserer Gesellschaft in ihrem Kern bedroht. Diese Konflikte sind nur dann zu lösen, wenn Armut sowohl in Niedersachsen als auch jenseits unserer Grenzen nachhaltig bekämpft wird. Alles andere mildert nur die Symptome von Armut.

**Birgit Eckhardt:** Auch strukturell muss noch an vielen Dingen entscheidend nachgebessert werden, damit die

Rahmenbedingungen, unter denen die Flüchtlinge hier aufgenommen werden, nicht nur formalen Ansprüchen genügen, sondern menschenwürdig sind. Neben den bereits erwähnten nicht kältefesten Unterkünften mangelt es noch an vielen anderen Dingen: Ich denke da an in erster Linie an den Ausbau der medizinischen Versorgungsstruktur und die Sicherheit der hier ankommenden Menschen. Herr Lange erwähnte bereits den Mangel an Fachpersonal, das die Flüchtlinge medizinisch betreut, vor allem auch psychologisch. Neben der Suche nach Fachkräften müssten hier auch die vorhandenen Ressourcen nach dem Motto „Hilfe zur Soforthilfe“ stärker in den Blick genommen werden. Das wäre schon ein großer Schritt in Richtung Integration. Auch muss der Schutz schwächerer und dadurch besonders gefährdeter Gruppen gewährleistet sein. Allein reisende Frauen müssen hier die Sicherheit erfahren, die ihnen auf der Flucht, vielleicht sogar in ihrem Heimatland, verwehrt geblieben ist. Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge haben besondere Bedarfe, denen professionell nachgekommen werden muss. Diese Anforderungen werden wir nur bewältigen, wenn wir auch dafür Sorge tragen, dass die Menschen, die zu uns kommen, möglichst umgehend in Spracherwerb und berufliche Ausbildung beziehungsweise Qualifizierung kommen.

**Holger Stolz:** Eine Gesellschaft, die Flüchtlinge aus humanitären Gründen aufnimmt, darf aber auch Erwartungen an die Menschen formulieren, die zu uns kommen. Unsere im Grundgesetz festgelegten Werte und gesellschaftlichen Vorstellungen sind der unverrückbare Maßstab für unser Zusammenleben in Deutschland und Europa. Das Erlernen der deutschen Sprache ist der Schlüssel zur Vermittlung dieser Werte. Hier können wir mit dem Angebot der deutschen Sprache gar nicht früh genug anfangen. Meine persönlichen Eindrücke sind dazu, dass es auch seitens der Flüchtlinge dazu eine hohe Motivation gibt.

**Hans-Werner Lange:** Das kann ich bestätigen, die erstaunlich hohe Motivation und Lernbereitschaft, mit der viele Menschen versuchen, hier Fuß zu fassen, stimmt optimistisch. Hier zeigt sich: Wenn die Rahmenbedingungen stimmen, kann man eine Menge erreichen. Natürlich müssen sich die Menschen, die wir hier willkommen heißen, bemühen, unsere gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu akzeptieren. Aber ich bin der Auffassung, dass viele das tun. Darüber hinaus glaube ich, dass viele der geflüchteten Menschen wieder in

ihre Heimat gehen würden, wenn der Krieg beendet wäre – deshalb ist hier auch die Außenpolitik gefordert, mittel- und langfristig zu einer Befriedung des Nahen Osten beizutragen.

**Dirk Swinke:** Als immer mehr Menschen auch nach Niedersachsen kamen, hatte ich – ehrlich gesagt – mit einem engen Schulterschluss aller Parteien gerechnet. Schade, dass jetzt das Gegenteil Realität geworden. Wir können als SoVD nur noch einmal darum bitten, jetzt alle Kräfte zu bündeln. Natürlich ist das Thema kein Selbstläufer. Es gibt durchaus Sorgen, die wir ernst nehmen müssen. Unter dem Strich aber steht für uns im Mittelpunkt, dass Menschen in Not geholfen wird. Sie zu integrieren, wird unsere Aufgabe sein.

**Birgit Eckhardt:** Abschließend möchte ich die Landesregierung noch einmal ausdrücklich auffordern, Niedersachsen weiterhin als weltoffenes und tolerantes Land zu präsentieren, in dem nicht nur Willkommenskultur gelebt wird, sondern den hier ankommenden Menschen eine dauerhafte Perspektive geboten wird, um vollumfänglich in die Gesellschaft integriert zu werden. Die vielen Menschen, die sich freiwillig engagieren, um die dazu dringend benötigte Unterstützung zu gewährleisten, müssen für diesen Einsatz die gesellschaftliche Wertschätzung und Anerkennung erfahren, die ihnen zusteht und die sie verdienen. Auch muss das Thema Flüchtlingshilfe ganz generell auf Dauer in der Mitte der Gesellschaft und Öffentlichkeit verankert werden. Wenn sich Teile der Gesellschaft von der Politik allein gelassen fühlen, wird das auf Dauer zu einem Bruch führen, der in der jetzigen Situation kontraproduktiv wäre. Wir alle stehen vor großen Herausforderungen, doch unsere Gesellschaft ist gut und sicher genug aufgestellt. Meine Herren, ich danke Ihnen für das Gespräch.

www.spezial-kommunikation.de

transpari

ganz

nah



 **DER PARITÄTISCHE**  
NIEDERSACHSEN

transpari – Bürgerstiftung  
im Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen

GandhisträÙe 5A  
30559 Hannover

Telefon 0511 / 52 486 350  
Telefax 0511 / 52 486 333

[www.transpari.de](http://www.transpari.de)

am Alltag  
am Leben  
am Menschen

Soziale Projekte starten – Spendenkonto 7 4102 00

Bank für Sozialwirtschaft Hannover · BLZ 251205 10

## Ausgabe 3+4-15

Impressum.....	2	Kann TTIP auch soziale Einrichtungen betreffen? ....	58
Editorial: Kamingsgespräch zum Thema Flüchtlinge .....	3	„Friedhof der vergessenen Kinder“ erhält Denkmal	58
Paritätischer Niedersachsen trauert um seinen		Fachreferat „Rechenzentrum“ personell verändert	59
Ehrenvorsitzenden Wolfgang Neubelt .....	10	Neuer Referent Europa / Fachberater Bildung .....	60
Trauer um Norbert Adolf und Udo Mex.....	13	Binationale Altenpflegeausbildung vorgestellt .....	61
		Preise zu „Pflege im Jahr 2050“ .....	62
		Neue Mitgliedsorganisationen im Porträt .....	63
		Verbandsjubiläen .....	65
<b>Schwerpunkt: Flüchtlingshilfe</b>		<b>Bunte Vielfalt sozial gestalten</b>	
Verantwortung für Flüchtlinge solidarisch teilen .....	14	Fackelübergabe als wichtiges Zeichen für Inklusion.	67
Flüchtlinge in Niedersachsen .....	16	Die 22. trinationale Jugendbegegnung .....	68
Aktion Mensch fördert Flüchtlingsprojekte .....	18	Grundsteinlegung bei der Lebenshilfe NDS.....	69
„Hand in Hand“: Benefizaktion NDR und Paritätischer	19	Erster Spatenstich für die Fachklinik Weser-Ems ....	69
Förderung durch den Paritätischen .....	20	Sozialstation des Paritätischen wird „SchutzCelle“ ..	70
Umverteilung von unbegleiteten minderjährigen		Inklusives Projekt „Theater vor Ort“ .....	71
Flüchtlingen .....	20	Echo-Preisträgerin macht sich für Inklusion stark ...	71
Junge unbegleitete volljährige Flüchtlinge .....	22	Vorsitzender von HuK e.V. erhält „Leinestern“ .....	73
„Ich will wissen und lernen“ .....	22	Special Olympics Landesspiele: Erfolgreiches Fest...	73
Flüchtlingsarbeit im Sozialwerk Nazareth e.V. ....	24	Mitarbeiter der Lebenshilfe im „Goldregen“ .....	74
Ehrenamtliche engagieren sich für Flüchtlinge.....	25	Titelgewinn für Hannoversche Werkstätten.....	74
Zugang zum Arbeitsmarkt für schnelle Integration..	27	Paritätischer Uelzen erneut bei Stadtlauf dabei.....	75
Geflüchtete Frauen in Frauenhäusern .....	28	Petersen-Stiftung unterstützt Kunstprojekt .....	76
Deutschkurse in hannoverschen Flüchtlingsheimen	29	Tag der Niedersachsen in Hildesheim .....	77
Unkenntnis der Sprache schafft Fremdheit.....	30	Neue Geschäftsführung in Schaumburg.....	77
Sprachkenntnisse in spielerischer Form festigen .....	31	Johannes Harwardt in Ruhestand verabschiedet.....	78
„Ankommen und loslegen“ für UMF.....	32	50 Jahre Hildesheimer Kinderschutzbund.....	79
Plätze in Jugendwerkstätten für Flüchtlinge.....	34	Kloster Frankenberg feiert 50-jähriges Jubiläum .....	81
Theater- und Tanzszenen zum Thema Flüchtlinge ..	35	50 Jahre Kneipp-Bund Niedersachsen-Bremen .....	82
Der Jugendmigrationsdienst Cuxhaven (JMD) .....	36	pro familia in Niedersachsen feiert Jubiläum .....	83
Fest für rund 400 Flüchtlingskinder .....	37	25 Jahre Paritätischer Rotenburg-Bremervörde.....	83
		Braunschweiger Aids-Hilfe feiert Jubiläum.....	84
<b>Eine(r) für alles</b>		Ehrung für Dorothea Pitschnau-Michel.....	85
Schulsozialarbeit – wo kommt sie her, wo geht sie hin?38		Herzlich willkommen im Café „anna leine“ .....	86
Futurum der Schulsozialarbeit in Niedersachsen .....	40	LSB-Inklusionspreis verliehen.....	87
Paritätischer mit E-Autos bei „Sieben-Städte-Tour“ ..	42	Vielfältig: Karin und Rudolf Neugebauer Stiftung .....	87
Schutz für Kinder mit Behinderung		Das isolierte Mutter-Kind-Leben mit HIV .....	89
vor sexualisierter Gewalt .....	43	Ehrungen .....	91
Fachveranstaltung: Unterstützung für Opfer .....	44	Der Paritätische Stellenmarkt .....	92
Die Auswirkungen des sozialrechtlichen			
Dreiecksverhältnisses im Zivilrecht.....	46	<b>Service</b>	
SoVD formuliert Forderungen an Politik.....	48	Serviceleistungen des Paritätischen Niedersachsen	100
SoVD lobt Inklusionspreis aus .....	49	Fachbereiche des Paritätischen .....	101
Projekte aus Mitgliedsorganisationen erhalten Preis.	50	Abteilungsleitungen des Paritätischen .....	102
Der „Soziale-Wärme-Koffer“ .....	51	Arbeitskreise des Paritätischen.....	102
Verhütungsmittelversorgung im ländlichen Raum ....	52	Mitglieder des Verbandsrats .....	103
Werkstatt-Beschäftigte treten für ihre Rechte ein..	54	Verbandsadressen.....	104
Friesland: WG für sechs Intensivpflege-Patienten....	55		
Seniorenzentrum: Zukunftschancen gezielt nutzen.	56		
250.000 demonstrieren gegen TTIP und Co.....	57		

## Abschied von einem großen Paritäter

### Paritätischer Niedersachsen trauert um seinen Ehrenvorsitzenden Wolfgang Neubelt

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. trauert um seinen langjährigen Direktor und Ehrenvorsitzenden Wolfgang Neubelt, der am 19.10.2015 im Alter von 88 Jahren verstorben ist. Wolfgang Neubelt war von 1956 bis 1988 Direktor des Landesverbandes und anschließend bis 1997 dessen Vorsitzender. Mit Wolfgang Neubelt hat der Paritätische Niedersachsen eine seiner größten Persönlichkeiten verloren.

Wolfgang Neubelt und der Paritätische Niedersachsen waren sozusagen vom ersten Kennenlernen an miteinander verbunden. Schon als Student der Sozialarbeit erkannte Wolfgang Neubelt, dass ihn der Gedanke, anderen Menschen Lebensgewinn zu verschaffen, sehr bewegte. Über seinen früheren Studienkollegen Peter Hasenohr, seinerzeit erster hauptamtlicher Geschäftsführer des Paritätischen Niedersachsen, lernte er den Verband kennen.

„Schon beim ersten Studium der Unterlagen“ war Wolfgang Neubelt „von der Philosophie des Verbands und seiner Gründer“ beeindruckt – so schrieb er in seinen Erinnerungen „Keine Hilfe ohne deine Hilfe“, die nicht nur für Paritätäerinnen und Paritätäer ein wichtiges und



*Die Übergabe von CARE-Paketen war eine wesentliche Aufgabe des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V. in den 50er Jahren. Das Bild zeigt Wolfgang Neubelt bei der Begutachtung der Lebensmittelpenden aus den USA.*

lehrreiches zeitgeschichtliches Dokument sind. Als Gründe für diese schnell empfundene Verbundenheit zum Paritätischen Niedersachsen führte er weiter an: „Paritätisch = rechtsgleich und gemeinsam, so wirken große neben kleinen Gruppen und Organisationen. Das dialogische Finden eines Zieles und eine sich daraus entwickelnde einheitli-

che und überzeugende Stimme: Das erschien mir als ungemein wirksame Kraft.“ Es war also von Beginn an Wolfgang Neubelts Überzeugung, dass er im Paritätischen seinem Bedürfnis, anderen Menschen zu helfen und sinnstiftende Arbeit zu leisten, am besten nachkommen konnte. Daraus entstand eine Allianz, die fast 60 Jahre lang, von seinem ersten Ar-

beitstag am 21. Februar 1956 bis zu seinem Tod, andauerte und entscheidend dazu beitrug, die soziale Lage in Niedersachsen zum Positiven zu verändern.

Wolfgang Neubelt hat den Paritätischen in Niedersachsen in seinen Grundfesten aufgebaut. Fast die ganze Geschichte des Landesverbands ist eng mit seiner Person verknüpft. Er hat den Verband nicht nur geleitet und verwaltet, sondern entscheidend geprägt und gilt zu Recht als Urgestein des Verbandes. Fast alles, was beim Paritätischen Niedersachsen heute in der tagtäglichen Arbeit als selbstverständlich empfunden wird, geht auf seine Initiative zurück und wäre ohne Wolfgang Neubelt vermutlich nicht oder nicht zu so einem frühen Zeitpunkt umgesetzt worden.

In seiner Zeit als Direktor baute Wolfgang Neubelt den Paritätischen aus kleinsten Anfängen zu einem zukunftsorientierten sozialen Dienstleister auf. Unter seiner Führung wurden im Paritätischen in fast allen Landkreisen in Niedersachsen Kreisverbände, damals noch Kreisgruppen, aufgebaut, in denen vor Ort sowohl eigene soziale Arbeit des Verbandes als auch Unterstützung unserer Mitgliedsorganisationen geleistet wird.

1963 startete in Braunschweig die Aktion „Essen auf Rädern“ e.V. – Wolfgang Neubelt hatte



Wolfgang Neubelt bei der Jubiläumsveranstaltung zu „50 Jahre Essen auf Rädern“ im September 2013 in Hannover.

die Idee der Mahlzeitendienste in Anlehnung an das britische Modell „Meals on Wheels“ nach Niedersachsen geholt. Auch die Idee der Wohnstifte, die Wolfgang Neubelt aus den USA mitgebracht hatte, und deren erfolgreiche Umsetzung gehen auf ihn zurück. Des Weiteren hat er die „Aktion Silberfisch“ in den 50er und 60er Jahren mitentwickelt, die Drogenberatungszentren in Hannover und Braunschweig mitbegründet sowie das verbandseigene Müttergenesungsheim in Zorge/Südharz.

Es gibt beim Paritätischen Niedersachsen kaum einen Fachbereich und keinen Kreisverband, der nicht durch das Engagement

und den innovativen Geist von Wolfgang Neubelt entscheidend weiterentwickelt wurde. Sein Einsatz galt immer der ganzen Bandbreite der bunten sozialen Vielfalt, die sich der Paritätische Niedersachsen als Prinzip auf die Fahne geschrieben hat und die von ihm stets in bemerkenswerter und inspirierender Weise vorgelebt wurde.

Auch an der großen Satzungsreform von 1996, mit der der Verband zukunftsfähig aufgestellt wurde, war Wolfgang Neubelt maßgeblich beteiligt. Wolfgang Neubelt war im besten Sinne immer ein Vordenker für Entwicklungen, die dann erfolgreich umgesetzt werden konnten. Auch



nach seinem Eintritt in den Ruhestand 1997 blieb Wolfgang Neubelt dem Landesverband als aktiver und stets ansprechbarer Ehrenvorsitzender treu. Er beobachtete das Geschehen rund um den Paritätischen Niedersachsen und die Entwicklungen in der Sozialpolitik genau und stand mit hilfreichem Rat zur Seite, wann immer sein langjähriges und fundiertes Wissen gefragt war. Wolfgang Neubelt hat praktisch bis zu seinem Ende an allen verbandlichen und sozialpolitischen Themen teilgenommen und sich auch regelmäßig wahrnehmbar und qualifiziert geäußert.



Außerhalb des Landesverbands engagierte sich Wolfgang Neubelt auf vielen Ebenen. So war er als Vorstand des Paritätischen Gesamtverbands, der Deutschen Rheuma-Liga und der Berufsgenossenschaft BGW tätig. Seit 1997 war Wolfgang Neubelt, der Träger des Bundesverdienstkreuzes I. Klasse ist, Ehrenvorsitzender des Paritätischen Niedersachsen.

Mit Wolfgang Neubelt ist ein Mensch von uns gegangen, der ein ganz besonderes Beispiel für ehrenamtliches Engagement, Mitmenschlichkeit und der Hinwendung zum Nächsten war. Grundsatz seines Wirkens für den Paritätischen war stets, „anderen Menschen Le-

„Essen auf Rädern“ (Bild oben) und die „Aktion Silberfisch“ sind nur zwei von zahlreichen Beispielen von innovativen Projekten und Aktionen, die Wolfgang Neubelt nach Niedersachsen holte.

bengewinn zu verschaffen“. Seine Mitarbeiter/-innen ließ er Freiheiten zur verantwortlichen Aufgabenwahrnehmung, die letztlich zum erfolgreichen Gemeinschaftswerk des Paritätischen Niedersachsen beigetragen habe. Mit dem Tod von Wolfgang Neubelt geht für den Paritätischen Niedersachsen eine Ära zu Ende.

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. spricht den Angehörigen sowie allen anderen Menschen, die um Wolfgang Neubelt trauern, sein herzliches Beileid und aufrichtige Anteilnahme aus. Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. wird seinen ehemaligen Direktor, Vorsitzenden und Ehrenvorsitzenden Wolfgang Neubelt in ehrender und dankbarer Erinnerung behalten.

## Trauer um Norbert Adolf und Udo Mex

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. trauert um Norbert Adolf, den langjährigen Geschäftsführer des Paritätischen Oldenburg-Ammerland, und um Udo Mex, den langjährigen Leiter des Paritätischen Rechenzentrums.

Norbert Adolf, seit 2004 Leiter des Paritätischen Kreisverbands Oldenburg-Ammerland, verstarb am 07.11.2015 im Alter von 58 Jahren. Erste Kontakte zum Paritätischen knüpfte Norbert Adolf während seiner Zivildienstzeit im Kreisverband Oldenburg. Im Anschluss blieb er dem Kreisverband treu: Am 01.01.1985 unterschrieb er dort seinen Arbeitsvertrag als Berater für rechtliche Angelegenheiten. 1999 übernahm Norbert Adolf zunächst die stellvertretende, am 01.01.2004 schließlich die Geschäftsführung des Paritätischen Oldenburg-Ammerland. Seine Beständigkeit und Beharrlichkeit in der Vertretung der Interessen hilfebedürftiger Menschen waren stets vorbildlich und inspirierend.

Am 12.07.2015 verstarb Udo Mex, Leiter des Paritätischen Rechenzentrums, im Alter von 59 Jahren. Udo Mex wurde am 01.01.2002 als Referatsleiter des Paritätischen Rechen-

trum eingestellt. Er war von Beginn an federführend an der Neueinrichtung des verbandseigenen Rechenzentrums beteiligt, das er als Referatsleiter auf- und ausbaute. Es ist der besondere Verdienst von Udo Mex, dass das Rechenzentrum sich stets erfolgreich weiterentwickelt hat und heute rund 1500 Mandanten betreut.

Aufgrund ihrer Freundlichkeit und kompetenten und engagierten Arbeitsweise waren Norbert Adolf und Udo Mex bei Vorgesetzten, Kolleginnen und Kollegen gleichermaßen anerkannt und beliebt. Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. spricht den Angehörigen und allen anderen Menschen, die um Udo Mex und Norbert Adolf trauern, herzliches Beileid und Anteilnahme aus. Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. wird die Verstorbenen in ehrender und dankbarer Erinnerung behalten.

## Verantwortung für Flüchtlinge gerecht und solidarisch teilen Zügel Integration bleibt zentrales Thema

*Harald Löhlein, Leiter der Abteilung Migration und internationale Kooperation beim Paritätischen Gesamtverband e.V., über aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen in der Flüchtlingshilfe.*

Das Jahr 1992 ist mir nicht nur deshalb gut in Erinnerung, weil ich in diesem Jahr meine Tätigkeit als Flüchtlings- und Aussiedlerreferent beim Paritätischen Gesamtverband begann, sondern auch, weil es damals in der Asyl- und Migrationspolitik hoch herging. 1992 gab es über 400.000 Asylsuchende und gleichzeitig noch einmal über 400.000 Spätaussiedler in Deutschland. Die innenpolitische Debatte war sehr aufgeheizt, beschlossen wurden in diesem Jahr und den Folgejahren nicht nur die gravierende Einschränkung des Asylrechts im Grundgesetz, sondern auch zahlreiche weitere Maßnahmen, die Flüchtlinge von der Zuflucht in Deutschland abschrecken sollten. Dazu gehörten insbesondere die massive Kürzung der sozialen Leistungen für Asylsuchende (Asylbewerberleistungsgesetz), die Ausweitung des Arbeitsverbots und der Residenzpflicht. Hinzu kamen zahlreiche Maßnahmen, um möglichst europaweit die Einreise für Flüchtlinge zu erschweren. Damals wurde die Flüchtlingspolitik in Deutschland „traumatisiert“. Eine Zunahme der Flüchtlingszahlen wie Anfang der neunziger Jahre müsse mit allen Mitteln verhindert werden – diese Grundhaltung prägte von nun an die deutsche Asylpolitik.

### Hilfsbereitschaft versus Rassismus

Und jetzt? Nach dem deutlichen Rückgang der Flüchtlingszahlen in

den vergangenen Jahren ist wieder ein deutlicher Anstieg festzustellen. Dies führt an vielen Orten zu Problemen bei der Unterbringung der Flüchtlinge und auch zu einer deutlichen Zunahme rassistischer Übergriffe – auf Einzelne wie auf bestehende und geplante Unterkünfte. Andererseits gibt es aber bundesweit eine erfreuliche Welle der Solidarität mit Flüchtlingen. An vielen Orten engagieren sich Bürgerinnen und Bürgern für sie. Viele sind schockiert über die Berichte und Bilder der zahllosen Flüchtlinge, die an den europäischen Außengrenzen beziehungsweise im Mittelmeer sterben. Allein im ersten Halbjahr 2015 wurden mehr als 140.000 Flüchtlinge gezählt, die in unsicheren Booten über das Mittelmeer nach Europa fliehen wollten. Mehrere Hundert, wenn nicht sogar Tausende kamen dabei ums Leben.

### Gefährliche Fluchtwege

Wer nimmt diesen Weg, dieses Risiko auf sich, wenn er sich nicht in existenzieller Not befindet? Und wer will angesichts der Konflikte in Syrien, dem Irak oder etwa der Situation in Eritrea bestreiten, dass hier Menschen vor Krieg und brutaler Unterdrückung fliehen? Und zur Wahrheit gehört ja auch: Nur weil die europäischen Staaten die Einreise für Flüchtlinge auf dem Landweg immer mehr erschwert haben, weichen die Flüchtlinge nun verstärkt auf den gefährlichen Weg über das Mittelmeer aus. Verheerend wirkt hier seit Langem auch die sogenannte „Dublin-III“-Verordnung. In dieser ist festgelegt, dass von den europäischen Staaten in der Regel derjenige für das Asylverfahren zuständig sein

soll, über dessen EU-Außengrenzen der Schutzsuchende eingereist ist. Mit anderen Worten: Weil ein Staat die Einreise des Flüchtlings nicht verhindert hat, ist er nun für dessen Aufnahme und die Durchführung von Asylverfahren zuständig. Auch wenn diese Regelung in vielerlei Hinsicht nie funktioniert hat, so ist eine Auswirkung unübersehbar: Die EU-Grenzstaaten versuchen, mit drastischen Mitteln ihre Außengrenzen gegen Flüchtlinge abzuschotten. Darüber, welche schlimmen Folgen das für die Menschen hat, gibt es genügend Berichte.

### Gerecht und solidarisch

Der Paritätische setzt sich gemeinsam mit anderen Organisationen für ein gerechteres und solidarisches System der Verantwortung in Europa ein. Die Zuweisung von Flüchtlingen in Länder, in denen die Voraussetzungen für ein faires Asylverfahren und angemessene Aufnahmebedingungen nicht gegeben sind, wo Flüchtlinge keine Perspektive haben und daher auch nicht leben wollen, funktioniert nicht. Zuständig soll daher der Staat sein, in dem sie tatsächlich Asyl beantragen. Flankiert werden soll dies durch einen finanziellen Ausgleich zwischen den Staaten. Aber die Verteilung der Flüchtlinge in Europa ist natürlich nur ein Problem. Wie kann verhindert werden, dass Schutzsuchende auf dem Weg nach Europa ihr Leben riskieren müssen? Einfache Antworten gibt es nicht, aber im Grunde muss es darum gehen, andere legale Zuwanderungsmöglichkeiten zu schaffen oder auszubauen, etwa durch eine Ausweitung der Familienzusammenführung, Zugangs-

möglichkeiten zum Arbeitsmarkt oder Ausbildung, Ausweitung des Resettlementprogramms, Erteilung humanitärer Visa etc.

### **Aufgaben des Paritätischen**

Die Aktivitäten vieler Mitgliedsorganisationen des Paritätischen im Flüchtlingsbereich konzentrieren sich natürlich vor allem auf die Unterstützung der Flüchtlinge hier in Deutschland. Neben den circa 150 Mitgliedsorganisationen, die ausschließlich oder schwerpunktmäßig in der Flüchtlingshilfe aktiv sind, gibt es eine große Zahl anderer Organisationen, die nun auch verstärkt mit und für Flüchtlinge arbeiten: In vielen Kindertagesstätten etwa werden Flüchtlingskinder betreut, aber auch in sonstigen Angeboten der Jugendhilfe, der Stadtteilzentren, der Behindertenhilfe, der Frauenhäuser – in nahezu allen Bereichen der sozialen Arbeit werden Flüchtlinge zu einer wichtigeren Zielgruppe, für die teilweise spezifische Angebote entwickelt werden. In jedem Fall ergeben sich vor Ort dadurch viele praktische Fragen: Wer hat Zugang zu welchen Leistungen? Welche Konzepte haben sich bewährt? Wie können Sprachmittler organisiert werden? und vieles mehr.

### **Engagement unterstützen**

Der Paritätische Gesamtverband und die Landesverbände verstärken daher ihre diesbezüglichen Schulungsangebote und veröffentlichen aktuelle Arbeitshilfen zu dem Thema, etwa zu den Grundlagen des Asylrechts, den aktuellen Leistungsansprüchen gemäß Asylbewerberleistungsgesetz etc. Eine wichtige Hilfe ist dabei das über den Paritätischen Gesamtverband mitfinanzierte bundesweite Projekt zur Qualifizierung der Flüchtlingsarbeit, das bei der Mit-

gliedsorganisation Gemeinnützige Gesellschaft zur Unterstützung Asylsuchender e.V. (GGUA) in Münster angesiedelt ist. Dort werden nicht nur zahlreiche Arbeitshilfen erstellt, das Team steht auch bundesweit für Schulungen zur Verfügung.

Um all jene, die vor Ort Flüchtlinge beraten, regelmäßig mit aktuellen Informationen im Bereich des Asylrechts und der Herkunftsländer zu versorgen, trägt der Paritätische Gesamtverband gemeinsam mit den anderen Wohlfahrtsverbänden, Pro Asyl, Amnesty International und dem Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) seit vielen Jahren den „Informationsverbund Asyl und Migration“.

Zusammen mit anderen Verbänden setzt sich der Paritätische auf Bundesebene dafür ein, bessere Perspektiven für die hier lebenden Flüchtlinge zu schaffen. Es muss darum gehen, ihnen zügig die Möglichkeit zu geben, hier eigenständig zu leben. Zugang zu umfassenden Deutschkursen, zu beruflicher Qualifizierung, Zugang zum Arbeitsmarkt ohne „Vorrangprüfung“ sind dazu ebenso wichtige Voraussetzungen wie die Aufhebung des Asylbewerberleistungsgesetzes. Zudem: Warum sollen abgelehnte Asylbewerber, die über beachtliches berufliches Potenzial verfügen, abgeschoben werden, wenn gleichzeitig Einwanderer angeworben werden sollen, um dem Fachkräftemangel zu begegnen?

Auf europäischer Ebene arbeitet der Paritätische mit beim Europäischen Flüchtlingsrat (ECRE) und setzt sich mit den anderen europäischen Partnerorganisationen dafür ein, dass die europäischen Staaten sich stärker bei der Aufnahme von Flüchtlin-

gen engagieren, dass die Flüchtlinge solidarisch auf die Länder Europas verteilt werden sowie europaweit bessere Standards der Flüchtlingsanerkennung und -aufnahme geschaffen werden.

### **Ehrenamtliches Engagement stärken**

Einen besonderen Schwerpunkt stellt aktuell die Stärkung des ehrenamtlichen Engagements für Flüchtlinge dar. Da gibt es einen enormen Bedarf an Beratung, Koordinierung und Qualifizierung. Sehr erfreulich ist, dass mit finanzieller Unterstützung der Integrationsbeauftragten des Bundes in den kommenden anderthalb Jahren circa 45 paritätische Mitgliedsorganisationen finanzielle Mittel zur Unterstützung der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit erhalten. Dies ermöglicht es etwa, an vielen Orten passgenaue Schulungsangebote oder Arbeitshilfen zu erstellen. Auch zahlreiche der im Paritätischen organisierten circa 180 Migrantenorganisationen setzen sich verstärkt für Flüchtlinge ein und können dabei ihr spezifisches Know-how einbringen.

### **Humanitäre Hilfe**

Aber auch in den Herkunftsregionen der Flüchtlinge, etwa in Syrien und den Nachbarstaaten, engagieren sich mehrere Paritätische Mitgliedsorganisationen im Rahmen der humanitären Auslandshilfe für Flüchtlinge. Finanziert wird dies auch durch Spenden, die im Rahmen des Bündnisses „Aktion Deutschland Hilft“, bei dem der Paritätische Mitglied ist, gesammelt werden.

Man sollte auch bei steigenden Flüchtlingszahlen in Deutschland nicht vergessen, dass andere Staaten – in der Regel die unmittelbaren Nachbarstaaten in Krisenregionen –

von der Flüchtlingsaufnahme in weit höherem Maße betroffen sind als Europa oder Deutschland. Nach Angaben des UNHCR gibt es weltweit derzeit circa 60 Millionen Flüchtlinge, Tendenz steigend. Eines der Hauptaufnahmeländer ist derzeit der Libanon – dort sind mittlerweile 25,7% der Bewohner Flüchtlinge! Würde man diese Zahl auf Deutschland übertragen, ergäbe sich eine Zahl von gut 20 Millionen Flüchtlingen.

**Zivilgesellschaft ist gefordert**  
Es muss aber auch offen gesagt werden: Niemand hat gegenwärtig eine umfassende Lösungsstrategie – und niemand weiß angesichts der Krisen und Konflikte in zahlreichen Ländern, mit welchen Flüchtlingszahlen wir in der nahen Zukunft zu rechnen haben. Klar ist aber, dass die Aufnahme und zügige Integration von Flüchtlingen in den nächsten Jahren ein zentrales Thema bleiben

wird. Dafür müssen einerseits ausreichend Ressourcen bereitgestellt werden – andererseits sind aber auch die Zivilgesellschaft und auch der Paritätische gefordert, sich hier stark zu engagieren.

*Harald Löhlein  
Leiter der Abteilung Migration und internationale Kooperation  
Paritätischer Gesamtverband e.V.*

## Flüchtlinge in Niedersachsen Ein Schlaglicht aus Zahlen und Fakten

Aus gegebenem Anlass folgende Vorbemerkung: Vor dem Hintergrund der aktuellen Flüchtlingszuwanderung ist es schon erstaunlich, beeindruckend und außerordentlich begrüßenswert, was die deutsche Bevölkerung stemmt, um die Flüchtlinge willkommen zu heißen. Dass gerade die Relativierung des Nationalstaates durch eine bunte und vielfältige Zuwanderung zu einem neuen nationalen Bewusstsein beiträgt, das weltweit positive Aufmerksamkeit erregt, ist in seiner Bedeutung für unsere gesellschaftliche Zukunft noch gar nicht genug gewürdigt worden!

Denn wie alle anderen Bundesländer ist natürlich auch Niedersachsen mit dem Ansteigen der Flüchtlingszahlen konfrontiert und sieht sich in diesem Zusammenhang vor erhebliche Probleme gestellt. Vor allem in den letzten 3 Jahren sind die Zahlen der Flüchtlinge, die in Niedersachsen Schutz suchen, deutlich angestiegen. Waren es 2012 noch knapp 6.000 Menschen, die einen Asylersuchen in Niedersachsen stellten, so waren es 2013 bereits über 10.000, 2014 über 15.000 und die aktuelle Prog-

nose für 2015 – soweit man überhaupt noch eine aufstellen kann – geht noch mal weit darüber hinaus, nämlich auf mittlerweile rd. 85.000 Menschen, die bei uns ankommen. Die mit Abstand meisten Flüchtlinge kamen dabei aus Syrien, Kosovo und Irak, gefolgt von den Balkanländern Serbien, Montenegro, Albanien, Mazedonien.

Niedersächsische Flüchtlingshilfsorganisationen, kommunale Spitzenverbände, Wohlfahrtsverbände und ehrenamtlich Engagierte schlagen Alarm, weil die Verantwortlichen auf den bereits seit längerem absehbaren Anstieg der Flüchtlingszahlen nicht angemessen reagiert haben und deshalb die Situation vor Ort äußerst angespannt und für alle Beteiligten nur schwer zu bewältigen ist.

Dabei geht es an erster Stelle um die Unterbringung der Flüchtlinge in den Niedersächsischen Erstaufnahmeeinrichtungen, die mittlerweile hoffnungslos überfüllt sind. Zur Zeit leben rd. 7000 Menschen in Einrichtungen, die ursprünglich nur für rd. 2000 Menschen aus-

gerichtet waren und mittlerweile durch Zelte, Container und die Anmietung weiterer Immobilien wie z. B. Hotels oder Jugendherbergen aufgestockt wurden. Neben den Einrichtungen in Bramsche, Friedland und Braunschweig wurden eine vierte Erstaufnahmeeinrichtung in Osnabrück eingerichtet und eine fünfte hat im November im Kloster Blankenburg in Oldenburg ihre Arbeit aufgenommen. Außerdem werden weitere Immobilien bzw. Standorte auf ihre Tauglichkeit als Erstaufnahmeeinrichtung geprüft, was allerdings viel Zeit in Anspruch nimmt. Insgesamt ist zur Zeit eine Aufstockung auf bis zu 25.000 Plätze in niedersächsischen Erstaufnahmeeinrichtungen durch zusätzliche Mittel des Landes geplant.

Das zweite Nadelöhr besteht bei der Unterbringung der Flüchtlinge nach ihrer Verteilung auf die Kommunen. Es gibt zu wenige Wohnungen, kommunale Unterkünfte sind belegt und Container und Zelte können – wenn überhaupt – nur als vorübergehende Lösung helfen, zumal die Bestellung von Wohncontainern

ebenfalls mittlerweile schwierig ist. Appelle an Vermieter, ihre Wohnung auch zur Anmietung für Flüchtlinge zur Verfügung zu stellen, verhallen zum Teil ungehört.

Die Gesundheitsversorgung, das Angebot von Sprachkursen und geeignete Maßnahmen zur Integration in Ausbildung oder Arbeit müssen ausgebaut werden und andere „Baustellen“ der niedersächsischen Flüchtlingshilfe müssen wahrgenommen und beseitigt werden. Dazu folgende Beispiele:

1. Die Betreuung der vielen Kinder und Jugendlichen – und zwar unbegleitete und begleitete – unter den Flüchtlingen, die ohne jegliche deutsche Sprachkenntnisse zu uns kommen und auf Unterstützungsangebote angewiesen sind. Zwar gibt es mittlerweile über 350 Sprachlernklassen in Niedersachsen, doch das reicht bei Weitem nicht aus, um der großen Anzahl der jungen Flüchtlinge gerecht zu werden. Für rund 15.000 schulpflichtige Kinder und Jugendliche stehen bei weitem nicht genug Plätze zur Verfügung.

2. Für die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge müssen umfangreiche Angebote und Unterstützungsleistungen ausgebaut werden. Hintergrund ist das voraussichtlich ab 2016 in Kraft tretende neue Bundesgesetz zur Umverteilung der jungen Flüchtlinge, um die bisher durch hohe Flüchtlingszahlen überproportional belasteten kommunalen Jugendämter zu entlasten. In Niedersachsen rechnet man derzeit mit rund 3.000 minderjährigen Flüchtlingen, die 2016 ankommen werden (vgl. hierzu auch den Text auf Seite 20 dieses Heftes).

3. Rund 40 % der Flüchtlinge in Niedersachsen leiden nach Ansicht der Hilfsorganisationen unter traumatischen Störungen, unter anderem an Schlaflosigkeit und anderen Verhaltensauffälligkeiten. Das Angebot psychologischer Behandlungsmöglichkeiten, auch in verschiedenen Sprachen, muss ausgebaut und bestehende Angebote besser vernetzt werden. Die Einrichtung und Förderung des Niedersächsischen Netzwerkes für traumatisierte Flüchtlinge e.V. durch das Sozialministerium ist hier ein erster Schritt in die richtige Richtung, weitere müssen aber folgen.

4. Im Rahmen des Niedersächsischen Aufnahmeprogramms wurden mittlerweile rund 2.100 syrische Flüchtlinge von ihren hier lebenden syrischen Angehörigen aufgenommen und damit vor Krieg und Verfolgung geschützt. Voraussetzung dafür ist eine Verpflichtungserklärung, wonach Unterkunft und Verpflegung übernommen werden; Kosten für die anfallenden Krankenversicherungsmaßnahmen werden mittlerweile vom Land übernommen. Dieses zum 30.6.2015 ausgelaufene Programm muss auf jeden Fall weitergeführt werden, und zwar nach Möglichkeit stichtagsunabhängig, um der hohen Zahl mittlerweile zu uns gekommener Flüchtlinge die Möglichkeit des Familiennachzugs zu geben.

Unterbringung, Betreuung und Integration der Flüchtlinge von Anfang an ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und kann nur dann gelingen, wenn die Angebote staatlicher und nichtstaatlicher Akteure miteinander vernetzt werden und auch das große ehrenamtliche Engagement in der Zivilgesellschaft konstruktiv

unterstützt wird. Die freie Wohlfahrtspflege ist einer der wesentlichen Akteure, um neben den eigenen Hilfsangeboten auch politische Lobbyarbeit zu leisten und sich für die Verbesserung der Integrationsleistungen einzusetzen.

Auch der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. setzt sich als Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege in vielfältiger Weise dafür ein, die Integrationsmöglichkeiten für Flüchtlinge und deren Perspektiven für einen Verbleib in Deutschland zu verbessern. Dabei sind es insbesondere die Mitgliedsorganisationen des Paritätischen aus dem Fachbereich Migration und Integration, die ein breites Spektrum von Hilfen und Unterstützungsleistungen anbieten. Dazu gehören:

- **Integrations-, Migrations- und Flüchtlingsberatungsstellen**, die umfangreiche Beratung in verschiedenen Sprachen leisten (z. B. zu rechtlichen Fragen, Fragen zum Leistungsrecht, Asylverfahren, Aufenthaltsgesetz, Hilfe beim Ausfüllen von Anträgen, Herstellen von Kontakten zu Behörden, Kennenlernen der örtlichen Gegebenheiten, Fragen zur medizinische Versorgung und zur Integration in den Arbeitsmarkt).
- **Sprachförderangebote** mit verschiedenen Angebotsformen (z. B. allgemeine Integrationskurse, spezielle Sprachförderangebote für Frauen, Jugendliche oder Menschen mit Alphabetisierungsbedarf, z. T. sogar mit begleitender Kinderbetreuung, die Durchführung von Sprachkursen direkt in den Flüchtlingsheimen, Entwicklung von Sprachlernmaterialien, mit deren Hilfe Ehrenamtliche

niedrigschwellige Sprachförderung bereits während des Asylverfahrens vermitteln können).

- **Angebote zur Alltags- und Freizeitgestaltung** (z. B. Computerkurse, Musikunterricht, Spielkreise für Kinder, Nähtreffs, Fahrrad-, Koch- und Schwimmkurse).
- **Hilfen für minderjährige unbegleitete Flüchtlinge** (z.B. die Inobhutnahme der in Niedersachsen aufgegriffenen minderjährigen unbegleiteten Flüchtlinge, die Durchführung des Clearingverfahrens im Sinne der Klärung von Umständen und Motiven der Flucht, die Organisation weiterführender Betreuungsmaßnahmen sowie ambulante und stationäre Angebote in geeigneten Jugendhilfeeinrichtungen).
- **Maßnahmen zur Unterstützung des ehrenamtlichen Engagements** in der Flüchtlingshilfe (z.B. Unterstützung von regionalen „runden Tischen“ und Willkommensinitiativen, Organisation von Fortbildungsmaßnahmen, Koordination der ehrenamtlichen Arbeit).

Auch der Bund, das Land Niedersachsen und die Nds. Kommunen stellen sich zunehmend darauf ein, dass die Zuwanderungs- und Flüchtlingszahlen wohl in absehbarer Zeit nicht sinken werden:

- So hat der Bund kürzlich entschieden, die jeweils für 2015 und 2016 geplanten Mittel in Höhe von 500 Mio. Euro Soforthilfe bereits in diesem Jahr zu verteilen und sich ab 2016 strukturell und dauerhaft an den gesamtstaatlichen Kosten zu beteiligen, wobei von den kommunalen Spitzenverbänden die Kosten für einen Flüchtling auf mittlerweile 10.000,00 Euro pro Jahr kalkuliert werden.
- Die Migrationsberatungsstellen und Jugendmigrationsdienste – beides Bundesförderprogramme – wurden kürzlich aufgestockt, wobei auch Niedersachsen von einer Zunahme der Stellen profitieren konnte.
- Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge ist dabei, die Zahl der Mitarbeiter-/innen, die für die Durchführung und Entscheidung von Asylverfahren zuständig sind, deutlich aufzustocken, um die Asylverfahren zu beschleunigen und vor allem die große Zahl der liegengebliebenen Fälle (rd. 250.000) aufzuarbeiten.
- Das Land Niedersachsen hat Anfang des Jahres Stellen für Flüchtlingssozialarbeit eingerichtet, die auch bei Paritätischen Trägern angesiedelt sind und soziale und rechtliche Betreuung leisten. Daneben wird das Netzwerk für traumatisierte Flüchtlinge e.V. vom Niedersächsischen Sozialministerium gefördert.

- Bei fast allen Nds. Kommunen gibt es mittlerweile eine vom Land teilgeförderte Koordinierungsstelle für Migration und Teilhabe, deren Aufgabe es ist, die Angebote und Unterstützungsleistungen vor Ort zu bündeln, Netzwerke zu entwickeln und vor allem auch ehrenamtliche Arbeit zu befördern.

Auf die äußerst angespannte Situation aller in der Flüchtlingsarbeit Beteiligten hat das Land Niedersachsen mittlerweile mit einem Nachtragshaushalt für das Jahr 2015 reagiert und stellt voraussichtlich 428 Millionen Euro zusätzlich zur Verfügung. Dabei geht es insbesondere um eine deutliche Entlastung der Kommunen, um die Aufstockung von Plätzen in den Erstaufnahmeeinrichtungen auf rd. 25.000 Plätze, um Mittel für Sprachförderung an Schulen und in der Erwachsenenbildung sowie für Familienrichter. Das Sozialministerium wird zusätzlich 6 Millionen Euro für Flüchtlingssozialarbeit und die Förderung ehrenamtlicher Arbeit und 10 Mio. für die Betreuung der deutlich steigenden Zahl von minderjährigen Flüchtlingen, die ohne Eltern einreisen, zur Verfügung stellen.

*Regina Krome  
Fachberaterin Migration  
und Integration  
Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Niedersachsen e.V.*

## Soziale Projekte für Flüchtlinge – ausdrücklich erwünscht! Aktion Mensch bietet neue Fördermöglichkeiten

Seit ihrer Gründung 1964 ist die Aktion Mensch eine der größten deutschen Soziallotterien und verfolgt das Ziel, die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen an

der Gesellschaft zu unterstützen. Dabei werden mit den zur Verfügung stehenden Mitteln vor allem Projekte der Behindertenhilfe, der Kinder- und Jugendhilfe und Pro-

jekte für Menschen in besonders problematischen Lebensverhältnissen gefördert. Anfang des Jahres 2015 hat die Aktion Mensch auf die ansteigenden Zahlen von

Flüchtlingen reagiert, die Schutz vor Verfolgung, Gewalt und Bürgerkrieg bei uns suchen. Deshalb ist es mittlerweile möglich – und auch explizit erwünscht – soziale Projekte für Flüchtlinge und Asylsuchende bei der Aktion Mensch zu beantragen. Grundsätzlich soll dies dazu beitragen, dass Flüchtlinge und Asylsuchende von Beginn ihres Aufenthaltes in Deutschland an die Möglichkeit haben, am gesellschaftlichen und öffentlichen Leben teilzuhaben.

Im Mittelpunkt der Förderung sollen a) Projekte zur Förderung des ehrenamtlichen Engagements in der Flüchtlingshilfe, b) Projekte für traumatisierte Flüchtlinge und c) Projekte für Kinder und Jugendliche, mit besonderem Blick auf die Bedarfe der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge, stehen:

a) Das große Potenzial an ehrenamtlichem Engagement in unserer Gesellschaft und die Bereitschaft der vielen Freiwilligen zur Unterstützung von Flüchtlingen sollen gezielt gefördert werden. Mittel werden deshalb für die Gewinnung, Qualifizierung und Begleitung von Ehrenamtlichen sowie für die Ausbildung und Qualifikation von Multiplikatoren zur Verfügung gestellt.

b) Es ist bekannt, dass viele der hier schutzsuchenden Flüchtlinge durch die Erfahrungen im Herkunftsland und auf der Flucht traumatisiert sind und professionelle Unterstützung benötigen. Gleichzeitig ist der Zugang zu den Leistungen der Eingliederungshilfe für viele versperrt. Die Projekte der Aktion Mensch in diesem Bereich sollen deshalb dazu beitragen, dass für Menschen mit Traumaerfahrungen der Zugang zu

## „Hand in Hand für Norddeutschland“

### NDR Aktion für Flüchtlingshilfe mit dem Paritätischen Wohlfahrtsverband

Flüchtlingen im Norden zu helfen – das ist in diesem Jahr das Ziel der Aktion „Hand in Hand für Norddeutschland“. Partner des NDR ist diesmal der Paritätische Wohlfahrtsverband mit seiner Flüchtlingshilfe. Vom 30. November bis zum 11. Dezember

den. Es freut mich sehr, dass wir den Paritätischen Wohlfahrtsverband als Partner gewinnen konnten. Er ist mit seinen Landesverbänden im Norden gut vernetzt und weiß, wo Hilfe am dringendsten benötigt wird.“



2015 rufen alle NDR Radioprogramme, das NDR Fernsehen und das Internet-Angebot NDR.de im Rahmen der Benefizaktion gemeinsam zum Spenden auf. In Berichten, Reportagen und Interviews erzählen Menschen, die geflohen sind, ihre Geschichte, und es werden auch diejenigen vorgestellt, die sich in zahlreichen Projekten in Norddeutschland für sie engagieren. Die eingenommenen Spenden kommen zu 100% der Flüchtlingshilfe des Paritätischen zugute.

NDR Intendant Lutz Marmor: „Weltweit sind so viele Menschen auf der Flucht wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr. Zehntausende von ihnen suchen bei uns im Norden Schutz. Mit unserer Aktion ‚Hand in Hand für Norddeutschland‘ möchten wir dazu beitragen, dass die vielen Hilfsbedürftigen hier Unterstützung fin-

Rolf Rosenbrock, Vorsitzender des Paritätischen Gesamtverbandes: „Es ist eine Frage von Menschlichkeit, Moral und Solidarität, die Flüchtlinge, die Zuflucht in unserem Land suchen, willkommen zu heißen und in ihrer Not zu helfen. Unsere Mitgliedsorganisationen leisten hier Tag für Tag gemeinsam mit vielen Ehrenamtlichen wirklich Großes. Es freut uns sehr, dass der NDR uns als Partner ausgewählt hat und diese wichtige Arbeit vor Ort mit der Aktion unterstützt. Gemeinsam können wir damit nicht zuletzt auch ein deutliches Signal gegen die leider zunehmenden Tendenzen von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus setzen.“

Der Paritätische Wohlfahrtsverband ist ein gemeinnütziger Dachverband von mehr als 10.000 eigenständigen Organisationen, Einrichtungen und Gruppierungen, die soziale Arbeit leisten. Ein Schwerpunkt ist – gerade aufgrund der aktuellen Entwicklung – die Hilfe für geflüchtete Menschen. Wie bundesweit auch, engagieren sich zahlreiche Mitgliedsorganisationen in Norddeutschland in der Beratung in rechtlichen und sozialen Fragen (Aufenthalt, Familienzusammenführung, Arbeit,

gesundheitlicher und sozialer Versorgung verbessert wird.

c) Auch die vielen Kinder und Jugendlichen unter den Geflüchteten können durch die Aktion Mensch ab sofort besonders gefördert werden. Über die grundsätzliche Zielgruppe der jungen Flüchtlinge hinaus wird dabei ein besonderes Augenmerk auf die immer größer werdende Gruppe der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge gelegt. Sie kommen ohne Eltern, Verwandte oder sonstige erwachsene Bezugspersonen nach Deutschland und brauchen intensive Unterstützung, um möglichst schnell die deutsche Sprache lernen und hier in unserer Gesellschaft Fuß fassen zu können.

Weitere Informationen zu den Förderbedingungen erfahren sie auf der Website der Aktion Mensch ([www.aktion-mensch.de](http://www.aktion-mensch.de)) oder bei unserer zuständigen Referentin in der Landesgeschäftsstelle des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Niedersachsen e.V., Frau Christiane Schumacher, unter Tel.: 05 11 / 52 48 63 95.

*Regina Krome*  
Referentin Migration  
Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Niedersachsen e.V.

Wohnen etc.), informieren und unterstützen in behördlichen Angelegenheiten, vermitteln Rechtshilfen, machen spezielle Angebote etwa für Mädchen und Frauen oder bieten Sprachkurse an. Besondere Schwerpunkte sind die Beratung und Betreuung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlingskinder, die Arbeit der psychosozialen Zentren zur Behandlung von Flüchtlingen und Folteropfern und die Förderung des ehrenamtlichen Engagements für Flüchtlinge.

Weitere Informationen zur Aktion „Hand in Hand für Norddeutschland“ im Internet unter [NDR.de/handinhand](http://NDR.de/handinhand) sowie auf [www.parietaetischer.de](http://www.parietaetischer.de)

*Norddeutscher Rundfunk*

### **Förderung durch den Paritätischen**

Der Paritätische Niedersachsen stellt die restlichen Beihilfemittel dieses Jahres zur Verfügung, um aktuelle Projekte zur Flüchtlingshilfe seiner Mitgliedsorganisationen kurzfristig, das heißt noch in diesem Jahr, zu unterstützen. Angesprochen sind ausdrücklich

alle Mitgliedsorganisationen des Paritätischen Niedersachsen sämtlicher Fachbereiche, die in ihrer alltäglichen Arbeit mit Flüchtlingen in Kontakt kommen. Ebenfalls förderwürdig sind Projekte, bei denen sich Menschen in der Flüchtlingshilfe engagieren.

Auch die Beihilfemittel des Landesverbandes für das Jahr 2016 werden schwerpunktmäßig diesem Bereich gewidmet. Dazu benötigen wir von Ihnen einen formlosen Beihilfeantrag, eine kurze Skizzierung des geplanten Projektes, einen Kosten- und Finanzierungsplan sowie den letzten Jahresabschluss Ihrer Organisation. Auch Beihilfeanträge für Projekte, die dieses Jahr beginnen und über den Jahreswechsel hinausgehen, können gestellt werden. In diesem Fall ist es erforderlich, den Kosten- und Finanzierungsplan nach Kalenderjahren aufzuschlüsseln. Bitte senden Sie diese Unterlagen an Christiane Schumacher ([christiane.schumacher@parietaetischer.de](mailto:christiane.schumacher@parietaetischer.de)) sowie in Kopie an Ihre jeweiligen FachberaterInnen. Frau Schumacher steht Ihnen auch für Rückfragen gern zur Verfügung unter Tel.: 05 11 / 52 48 63 95.

## **Zuteilung nach Quote?**

### **Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge sollen bundesweit umverteilt werden**

Einige Kommunen stehen durch die zunehmende Anzahl unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge vor großen Herausforderungen bei der Unterbringung und Betreuung dieser Zielgruppe. Mit der Begründung, eine Gewährleistung der Unterbringung nach Jugendhilfestandards sei nicht mehr

flächendeckend möglich, wurde eine „gerechtere“ Verteilung im Rahmen eines bundesweiten Umverteilungsverfahrens analog des Königsteiner Schlüssels\* gefordert. Der Freistaat Bayern hat im September 2014 einen entsprechenden Gesetzesantrag in den Bundesrat eingebracht (Bundes-

ratsdrucksache 444/14). Die Fachverbände der Erziehungshilfen haben sich aus fachlicher Sicht vielfach gegen eine faktische Umverteilung der Kinder und Jugendlichen ausgesprochen und stattdessen einen gerechten Finanzausgleich gefordert – jedoch ohne Erfolg.



Zwei unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, die in Niedersachsen eine neue Heimat gefunden haben: Luwam (links) und Nebiat (rechts) stammen aus Eritrea und werden in der paritätischen Mitgliedsorganisation Sozialwerk Nazareth e.V. unter anderem von Hanna (Mitte) betreut, die Soziale Arbeit studiert und im Sozialwerk ein Praktikum absolviert.

Am 15.07.2015 hat das Bundeskabinett den Entwurf eines „Gesetzes zur Verbesserung der Unterbringung, Versorgung und Betreuung ausländischer Kinder und Jugendlicher“ verabschiedet, welcher im weiteren Verlauf in Bundestag und Bundesrat beraten wird. Der Gesetzesentwurf sieht die geforderte Einführung einer bundesweiten Aufnahmepflicht der Länder durch ein landesinternes und bundesweites Umverteilungsverfahren vor.

An der Primärzuständigkeit des Jugendamtes für Erstversorgung, Unterbringung, Clearingverfahren sowie an der Inobhutnahme und anschließenden Leistungen im Rahmen der Erziehungshilfen für unbegleitete ausländische Minderjährige wird festgehalten. Der Gesetzesentwurf stellt die Voraussetzungen klar, unter denen ausländische Kinder und Jugendliche Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe erhalten können. Es findet eine Weiterentwicklung der Erhebungen der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik im Hinblick auf die minderjährigen unbegleiteten Flüchtlinge statt. Die Verfahrensmün-

digkeit nach dem Aufenthaltsgesetz und dem Asylverfahrensgesetz wird vom 16. auf das 18. Lebensjahr angehoben.

Die Änderungen des SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz) des Aufenthaltsgesetzes, des Asylverfahrensgesetzes und des Staatsangehörigkeitsgesetzes wurden im Rahmen eines Artikelgesetzes umgesetzt, das zunächst ab 01.01.2016 in Kraft treten sollte. Mittlerweile sind die Änderungen bereits zum 01.11.2015 in Kraft getreten.

### **Was bedeutet das konkret für die Praxis der Jugendhilfe in Niedersachsen?**

Die neu im SGB VIII eingefügten §§ 42a-42e bilden den Schwerpunkt des Gesetzesentwurfs. Hier ist die vorläufige Inobhutnahme nach unbegleiteter Einreise, das Verfahren zur Verteilung, die Aufnahmequote, eine Übergangsregelung sowie die Pflicht der Bundesregierung zur jährlichen Berichterstattung gegenüber dem Deutschen Bundestag über die Situation unbegleiteter ausländischer Minderjähriger geregelt.

Grundlage für diese Verfahren bildet die gemeinsame Einschätzung des Jugendamtes mit der/dem Minderjährigen im Rahmen der vorläufigen Inobhutnahme, ob eine Umverteilung stattfinden kann. Maßgeblich dafür ist: das Kindeswohl, eine mögliche Zusammenführung mit Verwandten, eine gemeinsame Unterbringung mit Geschwistern oder anderen Bezugspersonen und die gesundheitliche Verfassung des Kindes oder Jugendlichen.

Die Zuständigkeit für die vorläufige Inobhutnahme liegt bei dem Jugendamt, in dessen Bereich sich das Kind oder der Jugendliche tatsächlich aufhält. Die weitere Zuständigkeit richtet sich nach der Zuweisungsentcheidung. Die landesinterne Verteilung obliegt der Regelung durch die einzelnen Bundesländer. Der vorliegende Gesetzesentwurf weist darauf hin, dass die zuständigen Jugendämter die erforderliche Eignung benötigen, um Unterbringung, Versorgung und Betreuung der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge zu gewährleisten, um den besonderen Schutzanforderungen der Zielgruppe gerecht zu werden. Aufgrund der weiterhin zunehmenden Flüchtlingszahlen in Deutschland steigt auch hier der Druck, so dass die Bundesregierung, wie erwartet, vor dem Hintergrund der kurzfristig zu bewältigenden Herausforderungen den Passus zur Eignung der zuständigen Jugendämter gestrichen hat.

Inzwischen ist der neue Ablauf für Niedersachsen bekannt: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge werden nach einer Quote, die die Einwohnerzahl der Kommunen als Berechnungsgrundlage vorsieht, auf alle Jugendämter in Niedersachsen verteilt.

Mit der Einführung des neuen Ver- teilungsverfahrens fallen auf Nie- dersachsen ca. 10% der bundes- weit ankommenden unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. Ne- ben dem ohnehin zu erwartenden Anstieg der minderjährigen unbe- gleiteten Flüchtlinge ist somit in Niedersachsen mit einer erheb- lichen Zunahme zu rechnen. Die Landesregierung geht inzwischen von rund 3000 Neuankömmlingen aus dem Kreis der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge in 2016 allein für Niedersachsen aus. Für diese Kinder und Jugendlichen be- darf es dringend geeigneter Unter- bringungs- und Betreuungsangebo- te im Rahmen der Jugendhilfe. Erst wenn für alle beteiligten Akteure Handlungssicherheit besteht, kön- nen freie Träger der Jugendhilfe in Abstimmung mit den Jugendämtern beginnen, neue Kapazitäten zu er- richten. Trotz der großen Heraus- forderungen für die niedersächsi- sche Jugendhilfelandchaft müssen bisherige Standards der Jugendhilfe auch weiterhin gelten, insbeson- dere für die besonders belastete Zielgruppe der unbegleiteten min- derjährigen Flüchtlinge.

Im Landeshaushalt für 2016 sind für die Betreuung unbegleiteter mind- erjähriger Flüchtlinge rund 92 Millio- nen Euro vorgesehen; 2015 waren es noch 32 Millionen Euro.

Der Paritätische Wohlfahrtsver- band Niedersachsen e.V. fordert weiterhin die Errichtung von Kom- petenzzentren, d.h. Schwerpunkt-Ju- gendämter, die mit Blick auf die Ziel- gruppe erfahren sind und über ein umfangreiches regionales Netzwerk für eine bedarfsgerechte Betreu- ung, Versorgung und Unterbringung verfügen. Diese Kompetenzzent- ren sollten vorrangig zuständig sein, damit andere, bislang unerfahrene Jugendämter sich besser auf die neuen Aufgaben vorbereiten und Netzwerke aufbauen oder erschlie- ßen können.

Wenn in Niedersachsen eine flä- chendeckende Verteilung auf alle Jugendämter umgesetzt wird, bedarf es noch weit mehr Vorkehrungen, um den Bedarfen der Zielgruppe allerorts zu entsprechen: Schu- lungen für die Fachkräfte, Auslän- derbehörden etc., Angebote der Gesundheitsfürsorge, Zugang zu geeigneten Schulklassen (Sprach- lernklassen), Sprachmittler, geeigne- te und geschulte Vormünder, in aus- länderrechtlichen Angelegenheiten erfahrene Ergänzungspfleger, Bera- tungsstrukturen vor Ort u.v.m.

Wenn diese Ressourcen nicht schnellstmöglich aufgebaut wer- den, könnte sich das „Gesetz zur Verbesserung der Unterbringung, Versorgung und Betreuung auslän-

discher Kinder und Jugendlicher“ schlussendlich gegen die Kinder und Jugendlichen richten, deren Lage es eigentlich verbessern soll.

*Kathrin Wagner  
Fachberaterin Erziehungshilfen  
Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Niedersachsen e.V.*

\*Der Königsteiner Schlüssel wird jährlich von der GWK (Gemeinsamen Wissenschaftskon- ferenz) auf der Grundlage von Steuereinnah- men und Bevölkerungsanzahl neu berechnet und bestimmt den quotalen Anteil der einzel- nen Bundesländer an gemeinsamen Finanzie- rungen. Mit diesem Instrument wird u.a. die Quote der aufzunehmenden erwachsenen Asylsuchenden ermittelt.

## Junge unbegleitete volljährige Flüchtlinge

Bei allen Diskussion um die mind- erjährigen unbegleiteten Flüchtlinge dürfen auch die jungen Volljährigen nicht in den Hintergrund geraten. Es ist davon auszugehen, dass die Unterstützung der Jugendhilfe regelhaft auch über das 18. Lebensjahr hinaus erforderlich ist. Auch junge Menschen, die bei ihrer Einreise bereits volljährig sind, können Hil- febedarfe im Sinne des § 41 SGB VIII haben. Diese Bedarfe müssen ernst genommen werden, damit sie die erforderlichen und geeigneten Hilfen erhalten können.

## „Ich will wissen und lernen“

### Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge im Sozialwerk Nazareth

Mohsen ist gerade einmal 18 Jahre alt und hat doch schon mehr Angst, Terror und Gefahr erlebt als so man- cher Erwachsener. Fast drei Jahre dauerte seine Flucht aus den Kriegs- wirren in Afghanistan, fast genau

so lange lebt der aufgeweckte jun- ge Mann inzwischen in einem der vier Häuser, in denen die Paritätische Mitgliedsorganisation Sozi- alwerk Nazareth e.V. in Norden- Norddeich Plätze für unbegleitete

minderjährige Flüchtlinge vorhält. Sie kommen aus verschiedenen kri- sengebeteiligten Regionen der Welt, die knapp 50 Jugendlichen, die hier, am nordwestlichen Ende Nieder- sachsens, auf eine bessere Zukunft

hoffen – ohne Leid, Terror, Hunger und Gewalt.

Die Gründe, aus denen sich die jungen Menschen alleine auf den Weg nach Europa gemacht haben, mögen so individuell unterschiedlich sein wie sie selbst, doch sie alle sind von den Erfahrungen der Flucht geprägt und voller Dankbarkeit, dass ihnen in Deutschland bessere Perspektiven geboten werden: Sie haben große Träume, und jetzt besteht eine gute Chance, dass ihre Träume auch wahr werden. So wie bei der 16-jährigen Nebiat, die zu Fuß mit ihrer Freundin Luwam aus Eritrea durch zahlreiche afrikanische Staaten bis nach Europa flüchtete. Im „Mädchenhaus“ des Vereins Sozialwerk Nazareth fühlt sie sich wohl, lacht und albert mit ihren Freundinnen. „Ich will wissen und lernen und am liebsten eine Pflegefamilie finden“, sagt Nebiat und drückt ihr Bedauern aus, dass sie bisher noch nicht von der Sprachlernklasse in eine Regelklasse wechseln konnte – was bei ihrem Eifer und Interesse an der deutschen Sprache nur noch eine Frage der Zeit sein kann. Luwam ist inzwischen 18 und geht schon zur Berufsschule. Sie träumt davon, eines Tages in einer eigenen Wohnung zu leben. Bis dahin fühlt auch sie sich wohl und sicher im „Mädchenhaus“.

Auch Mohsen aus Afghanistan hat sich gut in Norddeich eingelebt. Er ist ein offener, sympathischer junger Mensch, der viel lächelt, wenn er erzählt. Von seinen Freunden, seinen Hobbys, dem Ferienjob im Kindertreff. Und von seiner liebsten Beschäftigung: dem Schulunterricht. „Ich gehe sehr gerne zur Schule. Ich will lernen, mein Abitur machen und dann arbeiten oder Medizin studie-



Wieder vereint in Norddeich: Nach der gemeinsamen Flucht aus Afghanistan und Trennung in Italien treffen sich Mohsen (links) und Ali (rechts) im Sozialwerk Nazareth wieder. Alket (Mitte), der im gleichen Haus für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge lebt, tauscht mit den Freunden Erfahrungen aus.

ren“, sagt er. Erste Schritt auf diesem Weg hat Mohsen bereits geschafft. Seinen Hauptschulabschluss hat er in der Tasche – mit einem Schnitt von 1,17. Jetzt ist er auf die Realschule gewechselt. In Afghanistan hätte er diese Bildungsmöglichkeiten nicht gehabt, erzählt der 18-Jährige. Erst im Iran lernte er „Lesen, Schreiben, ein bisschen Mathe“. Zwei Jahre war er dort, arbeitete unter harten Bedingungen, bis er die 8.000 Euro zusammen hatte, die die Schlepper für die Flucht nach Europa verlangten.

Wenn er über die gut siebenmonatige Flucht vom Iran nach Deutschland spricht, wird Mohsen deutlich ruhiger, wirkt fast besonnen. Mit dem Zug, Auto, auf Pferden und zu Fuß sind sie unterwegs gewesen, der damals 15-jährige Mohsen und sein Freund Ali: Durch die Türkei, über zahlreiche Gebirge, dann das Übersetzen nach Italien auf einem Motorboot. „Es gab kein Essen, nur Was-

ser, das nach Fisch geschmeckt hat“, erinnert sich Mohsen. Sechs Tage dauerte die Fahrt mit dem Boot, die die beiden Jungen an ihre Grenzen brachte. Der entkräftete Freund wurde zwischendurch bewusstlos, Mohsen suchte verzweifelt nach Essen: „Ich habe nur Brühwürfel gefunden, die haben wir gelutscht.“ Wie durch ein Wunder kamen die beiden in Italien an, wurden dort aber getrennt. So machten sie sich jeweils allein auf den weiteren Weg nach Schweden, ihrem eigentlichen Ziel. Mohsen flüchtete durch Frankreich, Belgien und die Niederlande, bis er schließlich in Deutschland von der Polizei aufgegriffen und ins Sozialwerk Nazareth gebracht wurde. Dass er nicht bis nach Schweden gekommen ist, bedauert Mohsen nicht. Für ihn ist Norddeich inzwischen ein neues Zuhause geworden. „Wenn ich hier irgendwann einmal weg müsste, würde ich es jetzt schon vermissen“, sagt er. Ali, Mohsens Freund, hat es übrigens bis

nach Schweden geschafft und Mohsen auch schon in Norddeich besucht. Auch er ist glücklich, in Nord-europa eine neue Heimat gefunden zu haben, auch wenn es Schweden manchmal „sehr kalt“ sei.

Youssef war 15, als er vor zwei Jahren nach der Flucht aus Algerien, versteckt in einem Containerschiff, im Sozialwerk Nazareth ankam. „Am Anfang konnte ich noch kein Deutsch, das war mir peinlich und ich bin ab und zu aus der Schule weg“, erinnert er sich. „Aber dann habe ich mir gedacht: Ich muss jetzt Gas geben und Deutsch ler-

nen, denn Sprache ist das Wichtigste, ohne Sprache kann man nichts machen.“ Gesagt, getan. Inzwischen hat er, nach einem erfolgreichen Schulpraktikum, einen Ausbildungsplatz zum Brunnenbauer bekommen und freut sich jeden Tag auf die Arbeit. „Auch wenn die anderen, die noch zur Schule gehen, Ferien haben, das macht mir nichts. Arbeit geht vor“, erklärt er bestimmt und glücklich.

Anika Falke  
 Pressereferentin  
 Paritätischer Wohlfahrtsverband  
 Niedersachsen e.V.



„Ohne Sprache kann man nichts machen“:  
 Youssef hat schnell Deutsch gelernt und  
 inzwischen einen Ausbildungsplatz gefunden.

## Ankommen, annehmen, betreuen, beraten und begleiten Flüchtlingsarbeit im Sozialwerk Nazareth e.V.

Das Sozialwerk Nazareth e.V. wurde 1977 mit den damaligen Schwerpunkten Gästearbeit, Kindergarten und Heimstätte für seelisch behinderte Menschen gegründet. Auf Anfrage der niedersächsischen Landesregierung begann 1978 die Flüchtlings- und Asylarbeit, die sich zunächst an die sogenannten „Boat People“ aus Vietnam richtete. 3155 Flüchtlinge aus Vietnam nahm das Sozialwerk im Laufe der Jahre in Obhut, hinzu kamen weitere 1008 Asylbewerber. „Für viele dieser Menschen sind die Mitarbeiter von Nazareth zur Familie geworden“, sagt Roman Siewert, der das Sozialwerk Nazareth 1977 gründete und noch heute im Vorstand tätig ist. Einige der Flüchtlinge sind dem Haus bis heute eng verbunden, der Hausmeister etwa kam einst selbst als Flüchtling beim Sozialwerk an, nun ist er schon seit vielen Jahren für die Einrichtung tätig.



Das Sozialwerk Nazareth in Norden-Norddeich wurde 1977 gegründet.

1982 wurde im Rahmen der Flüchtlingsarbeit die Jugendhilfeeinrichtung des Vereins gegründet. Seitdem fanden rund 1150 unbegleitete Kinder und Jugendliche aus 53 Nationen in Nazareth Schutz, wurden mit ihren Familien zusammengeführt oder fanden bei Pflegefamilien oder im Betreuten

Wohnen ein neues Zuhause. Die Clearingstelle, die Erstaufnahmeeinrichtung für unbegleitete Flüchtlingskinder, die im Land Niedersachsen erstmalig registriert werden, kam 1993 hinzu. 690 unbegleitete Kinder und Jugendliche aus 57 Ländern wurden hier seitdem aufgenommen und betreut.

Zum Portfolio des Sozialwerks kamen im Laufe der Jahre weitere Angebote hinzu, so gehören zum Haus auch ein Müttergenesungswerk sowie eine Seniorenresidenz.

Das Sozialwerk Nazareth blickt also auf eine jahrelange Erfahrung im Umgang mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen zurück und hat sich im Laufe der Jahre ein Netzwerk und zahlreiche Kooperationen aufgebaut, zu dem viele gesellschaftliche Bereiche Norden-Norddeichs gehören. Die Kinder und Jugendlichen, die hier ankommen, sollen sich von Beginn an sicher fühlen und in das Leben der Gemeinschaft integriert werden: Schulen, Vereine und Verbände des Ortes sind ebenso aufgeschlossen und hilfsbereit wie die meisten Bürgerinnen und Bürger.

„Die Situation hat sich entscheidend verändert“, erzählt Roman Siewert, dem im Juni 1986 für seine beispielhafte Flüchtlingsarbeit das

Bundesverdienstkreuz verliehen wurde. „Noch vor zehn Jahren flohen die Jugendlichen meist alleine, die Familie blieb daheim. Heute sind meist ganze Familien auf der Flucht, werden dabei getrennt und überallhin verstreut. Das schafft eine ganz andere Qualität der Fluchterfahrung und zusätzliche Traumata bei den Jugendlichen.“

Ankommen, annehmen, betreuen, beraten und begleiten – das sind die Schlagworte, nach denen im Sozialwerk Nazareth mit den unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen gearbeitet wird. Schon bei der Ankunft am Norddeicher Bahnhof werden sie von MitarbeiterInnen des Sozialwerks in Empfang genommen. Meist sind Jugendliche, die die gleiche Nationalität haben, oder zumindest ein Dolmetscher dabei, um erste Sprachbarrieren zu überbrücken. „Die Sprachlosigkeit stellt für die Jugendlichen ein großes Problem dar, sie begreifen oft nicht, was

mit ihnen passiert“, berichtet Geschäftsführer Klaus Rinschede. „Insbesondere in der Aufnahmephase ist es wichtig, Sprachbrückenbauer zu haben, um den Kindern und Jugendlichen das Clearingverfahren zu erklären und ihnen so ein Stück Sicherheit zu geben.“

Die Kinder und Jugendlichen sind zunächst meist voller Misstrauen und verschweigen und verfälschen Details ihrer Flucht oder über mögliche Kontaktpersonen, zu groß ist die Angst vor möglichen Konsequenzen, vor den Schleppern. Die Balance, Nähe zu schaffen, um das Vertrauen zu gewinnen, ohne dabei die professionelle Distanz zu verlieren, gehört zu den besonderen Herausforderungen der BetreuerInnen des Sozialwerks Nazareth e.V.

Anika Falke  
 Pressereferentin  
 Paritätischer Wohlfahrtsverband  
 Niedersachsen e.V.

## Ehrenamtliche engagieren sich für Flüchtlinge Freiwilligen-Agentur Peine organisiert Austauschtreffen

Seit Beginn des Jahres 2015 setzt sich die Freiwilligen-Agentur Peine dafür ein, Ehrenamtliche für den Bereich Flüchtlingshilfe zu gewinnen. Alles begann mit einem Aufruf: Gabriele Daniel, Koordinatorin der Freiwilligen-Agentur, und ihre Kollegin Katja Wendhausen schrieben die Ehrenamtlichen, die in der Datei der Freiwilligen-Agentur hinterlegt sind, an und luden sie zu einem Austauschtreffen zum Thema Ehrenamt für Flüchtlinge ein. Gleichzeitig baten sie über die Presse um

Unterstützung bei diesem gesellschaftlich so wichtigem Thema und wiesen auf die Möglichkeit hin, sich bei einem Treffen erst einmal unverbindlich zu informieren.

Die Resonanz war erfreulicherweise sehr groß. Viele Interessenten wollten im Bereich Deutschunterricht und Hausaufgabenhilfe aktiv werden, da sie selbst lange Auslandsaufenthalte hinter sich haben oder aus dem Bildungswesen kommen. Es gab auch sehr interessante Ansätze, wie

Flüchtlingen geholfen werden könnte. So wollten einige Heilpraktiker bei körperlichen und seelischen Traumata freiwillig und kostenlos helfen. Sie sind erfahren, da sie alle schon bei den „Homöopathen ohne Grenzen“ bzw. „Homöopaten in Aktion“ aktiv sind. Hier wurde der Kontakt zwischen den Heilpraktikern und dem Gesundheitsamt hergestellt und ein erstes gemeinsames Treffen darüber, wie eine Zusammenarbeit erfolgen kann, begleitet. Ein Praxisraum wird seitdem einen

Vormittag in der Woche von vier ehrenamtlichen Heilpraktikern abwechselnd zur ehrenamtlichen Sprechstunde genutzt. So konnte z.B. einer durch Trauma hoch depressiven Frau geholfen werden, die zur Zeit noch stillt und der eine nicht medikamentöse Behandlung ermöglicht wurde.

Weitere Ideen und Vorschläge, wie die einer Tierärztin, die speziell für Flüchtlingsmädchen Reiten und den Umgang mit Pferden anbieten möchte, oder Kinderbetreuung und Fahrradreparatur, sind bereits angelaufen oder noch im Entstehen, denn schnell zeigte sich, dass die Strukturen, um in diesem Bereichen ehrenamtlich zu arbeiten, sich teilweise noch entwickeln müssen.

So entstand zunächst ein Runder Tisch, bei dessen weiteren Treffen im etwa achtwöchigen Rhythmus sich verschiedene Initiativen, Vereine und Verbände vorstellten. Darunter der neu gegründete Verein Familien für Familien, der Ehrenamtliche durch Schulung und Supervision fit macht und begleitet und sie dabei unterstützt, Familien in einer Art Patenschaft zur Seite zu stehen. Oder auch eine Diakonin, die in ihrer Kirchgemeinde ein gemeinsames regelmäßiges Abendessen ins Leben gerufen hat, sowie ein interkulturelles Café, das jeden Freitag bei Kaffee und Kuchen Flüchtlinge und Gemeindeglieder einlädt. Auch das Rote Kreuz und die neu eingestellten Hauptamtlichen für den Flüchtlingsbereich aus Stadt und Landkreis stellten Ihre Arbeit vor und zeigten auf, welche ehrenamtliche Hilfe am dringendsten gebraucht wird.

Ein sehr schönes Beispiel für eine sehr gelungene Zusammenarbeit



Flüchtlinge: Wer kann wie helfen? Treffen von engagierten HelferInnen bei der Freiwilligen-Agentur des Paritätischen Peine.

zwischen Haupt- und Ehrenamt zeigt sich im Ort Wendeburg im Landkreis Peine: Die dortige sehr erfahrene Ehrenamtsbeauftragte und die neu eingestellte Hauptamtliche ergänzen sich hervorragend und arbeiten Hand in Hand. So wurde unter anderem ein Gartenprojekt ins Leben gerufen: Ein geeignetes Gartenland wurde zur Verfügung gestellt und wird nun von Flüchtlingen und Einheimischen gemeinsam bearbeitet. Das Ernten und verarbeiten der Ernte, so wie auch der „Plausch am Gartenzaun“ fördern das Miteinander im Ort und verbessern das „Ankommen“ in der Gemeinschaft.

Trotz vieler guter Beispiele ist die Freiwilligen-Agentur auch immer wieder gefordert, Haupt- und Ehrenamt gut zu beraten, zu unterstützen und zu vernetzen und auch bei Problemlösungen im Alltag zu helfen. „Wenn mir hoch engagierte Ehrenamtliche berichten, dass sie Flüchtlinge am Bahnhof abholen und in die Flüchtlingsunterkunft bringen wollen, ihnen aber die erforderlichen Kindersitze im Auto fehlen, dann muss dieser Mangel natürlich erst behoben und ein Kindersitz organisiert werden, bevor weiter geholfen werden kann“, erklärt Gabriele Daniel. Hier zeigt sich, wie wichtig die Frei-

willigen-Agenturen als Schnittstellen sind, auch um einen Rückhalt für die Ehrenamtlichen zu bieten. Von der Frage zum Versicherungsschutz bis zu den Möglichkeiten für Gespräche, Beratung oder Fortbildungen steht die Freiwilligen-Agentur den Ehrenamtlichen zur Seite.

Um selbst auf dem aktuellen Stand zu bleiben, nehmen MitarbeiterInnen der Freiwilligen-Agenturen Süd-Ost Niedersachsen an entsprechenden Fachtagungen teil, jüngst wurde Tanja Pantazis, Bildungspolitische Sprecherin und Fachfrau für Migration der Stadt Braunschweig, als Referentin eingeladen. Für die Ehrenamtlichen ist ein interkultureller Workshop mit Tanja Pantazis geplant, in dem die Schwierigkeiten, denen Flüchtlinge hier begegnen, zur Sprache kommen sollen. Weitere Austauschtreffen sollen folgen, nicht zuletzt, weil sich nach einem großen Artikel im regionalen Peiner Familienmagazin ClicClac weitere Interessierte gemeldet haben. Das ehrenamtliche Engagement ist ungebrochen und die Freiwilligen-Agenturen freuen sich und sind dankbar dafür!

Gabriele Daniel  
Kordinatorin Freiwilligen-Agentur  
Paritätischer Peine

## Zugang zum Arbeitsmarkt als Chance für schnelle Integration

### Rechtliche Rahmenbedingungen für die Beschäftigung von Flüchtlingen

Ein Arbeitsplatz in ihrer neuen Heimat bietet geflüchteten Menschen beste Voraussetzungen zur schnellen Integration in die Gesellschaft. Das Angebot seitens der Arbeitgeber ist vorhanden: Viele Unternehmen zeigen eine große Bereitschaft, Flüchtlinge zu beschäftigen, auszubilden oder im Rahmen eines Praktikums oder einer Arbeitsförderungsmaßnahme kennenzulernen. Der Gesetzgeber hat hierauf reagiert und durch eine Veränderung der Beschäftigungsverordnung erste Schritte unternommen, um Flüchtlingen den Zugang zum Arbeitsmarkt zu erleichtern.

Ob und in welchem Umfang Flüchtlinge Zugang zum Arbeitsmarkt erhalten, hängt grundsätzlich von ihrem Aufenthaltsstatus ab. Zu unterscheiden ist hier zwischen Asylberechtigten, Asylbewerbern und Personen mit Duldungsstatus.

Asylberechtigte sind anerkannte Flüchtlinge, über deren Asylantrag positiv entschieden wurde und die im Besitz einer Aufenthaltserlaubnis sind. Sie haben einen uneingeschränkten Zugang zum Arbeitsmarkt und dürfen somit jede Beschäftigung aufnehmen. Asylbewerber sind Personen mit einer Aufenthaltsgestattung, über deren Asylantrag noch nicht entschieden wurde. Bei Geduldeten handelt es sich hingegen um Personen, deren Asylantrag eigentlich abgelehnt wurde, die aber aus unterschiedlichen Gründen nicht abgeschoben werden können.

Anders als Asylberechtigte haben Asylbewerber und Geduldete nur einen beschränkten Zugang zum Arbeitsmarkt. Für diese Personen-

gruppen gilt eine Wartefrist von drei Monaten, während der eine Beschäftigung nicht aufgenommen werden darf. Nach Ablauf der Wartefrist kann eine Arbeitserlaubnis für eine konkrete und freie Arbeitsstelle erteilt werden. Voraussetzung ist aber, dass die Ausländerbehörde dies genehmigt und ein entsprechender Vermerk im Aufenthaltstitel aufgenommen wird. Zusätzlich muss die Ausländerbehörde in der Regel die Zustimmung der Bundesagentur für Arbeit einholen. Dieses Verfahren soll sicherstellen, dass der Asylbewerber oder die geduldete Person nicht zu ungünstigeren Arbeitsbedingungen als vergleichbare Mitarbeiter beschäftigt werden. Zudem wird in den ersten 15 Monaten des Aufenthaltes eine Vorrangprüfung durchgeführt, um zu klären, ob der entsprechende Arbeitsplatz nicht mit einer Person besetzt werden kann, die keinerlei Restriktionen beim Zugang zum Arbeitsmarkt unterliegt.

Mit Änderung der Beschäftigungsverordnung zum 01. August 2015 wurde dieses Verfahren für

- Pflichtpraktika,
  - Praktika zur Berufsorientierung mit einer Dauer von bis zu drei Monaten,
  - Berufs- oder Ausbildungsbegleitende Praktika ebenfalls bis zu einer Dauer von drei Monaten,
  - Einstiegsqualifizierungen,
  - Maßnahmen der Berufsausbildungsvorbereitung,
- wesentlich erleichtert.

Nach der neuen Regelung können Flüchtlinge mit Duldungsstatus vom ersten Tag der Duldung an und Personen mit einer Aufenthaltsgestattung nach drei Monaten Aufenthalt

mit einem der aufgeführten Praktika beginnen. Eine vorherige Genehmigung der Ausländerbehörde ist ausreichend, die Prüfung durch die Bundesagentur für Arbeit fällt weg.

Ein ähnliches Verfahren gilt bereits, wenn ein Flüchtling mit Duldungsstatus oder Aufenthaltsgestattung die Aufnahme einer betrieblichen Berufsausbildung beabsichtigt. Damit wurde eine wichtige bürokratische Hürde bei der Beschäftigung von Flüchtlingen abgebaut und der Zugang zum Arbeitsmarkt erleichtert. Hinzu kommt, dass bestimmte Tätigkeiten, wie etwa Hospitationen, ohnehin nicht als Beschäftigung im Sinne des Aufenthaltsgesetzes gelten. Eine Arbeitserlaubnis ist hier nicht notwendig. Ferner wurde die sogenannte Residenzpflicht gelockert: Asylsuchende müssen sich nun nicht mehr im Gebiet der zuständigen Ausländerbehörde aufhalten, sondern können in der Regel nach drei Monaten im gesamten Bundesgebiet wohnen und arbeiten.

Natürlich sind derartige Erleichterungen begrüßenswert, allerdings müssen weitere Schritte folgen. Insbesondere die Abschaffung von Arbeitsverboten und Vorrangprüfung, sowie eine umfassende und gleichberechtigte Förderung von Asylsuchenden und Flüchtlingen bei betrieblicher Berufsausbildung sind unumgänglich, wenn die Integration von Flüchtlingen in Arbeitsmarkt und Gesellschaft gelingen soll.

*Thomas Ramm*  
 Referent für Grundsatzfragen  
 Paritätischer Wohlfahrtsverband  
 Niedersachsen e.V.

## Geflüchtete Frauen in Frauenhäusern

### Bewusstsein zu häuslicher Gewalt entwickelt sich oft erst nach der Flucht

Katrin Meister ist Mitarbeiterin im Team der paritätischen Mitgliedsorganisation Frauenhaus Hameln e.V. - Verein für Frauen und Kinder in Not. Im Gespräch mit dem Parität Report gibt sie Auskunft darüber, inwieweit sich die steigenden Flüchtlingszahlen auf die Arbeit in ihrer Einrichtung auswirken.

**Parität Report:** „Frau Meister, Ihr Haus liegt im ländlichen Raum und ist mit seinen acht Plätzen für Frauen eine eher kleine Einrichtung im Bereich der Frauenhäuser. Haben Sie in den vergangenen Monaten trotzdem einen Anstieg der Flüchtlingszahlen in Ihrer Einrichtung wahrgenommen? Falls ja, wie stellen Sie sich darauf ein bzw. welche zusätzlichen Herausforderungen, etwa sprachlicher oder räumlicher Natur, bringt dies mit sich?“

**Katrin Meister:** „Gerade da wir ein so kleines Haus sind, bitte ich darum, unsere Angaben nur als Momentaufnahme zu betrachten. Aktuell ist bei uns im ländlichen Raum keine erkennbar dauerhafte Steigerung festzustellen. Sporadisch halten sich ein bis zwei Flüchtlingsfrauen, im Sinne von: ‚Asylantrag gerade gestellt‘, im Hamelner Frauenhaus auf. Die Anzahl der Flüchtlingsfrauen, die schon längere Zeit in Deutschland sind und deren Asylantrag noch nicht endgültig entschieden ist, ist gefühlt etwas höher. Die Zahlen werden jedoch nicht von uns statistisch erfasst. Die sprachlichen Herausforderungen sind für uns bisher kaum größer als bei anderen Frauenhausbewohnerinnen mit schlechten oder keinen Deutschkenntnissen. Trotzdem wäre es für die Arbeit eine große Unterstützung, auf geschulte,

bezahlte Dolmetscherinnen zurückgreifen zu können.“

**PR:** „Können Sie etwas zu den Fluchterfahrungen beziehungsweise Fluchthistorien der Frauen erzählen, die Sie bisher aufgenommen haben?“

**K.M.:** „Zu uns kommen fast ausschließlich Flüchtlingsfrauen, die mit ihrem Partner oder ihrer Familie geflohen sind, einen gemeinsamen Asylantrag gestellt haben und anschließend häusliche Gewalt von ihrem Partner oder ihrer Familie erfahren haben. Wir haben den Eindruck, dass den Frauen erst hier bewusst wird, dass sie die Gewalt nicht ertragen müssen.“

**PR:** „Wie finden die geflüchteten Frauen den Weg zu Ihnen, wie entsteht der Erstkontakt?“

**K.M.:** „Sowohl der Landkreis als auch die Stadt Hameln sind über die Arbeit des Frauenhauses gut informiert. Die Frauen finden den Weg zu uns z.B. über SozialarbeiterInnen, SachbearbeiterInnen, die Polizei, auch nach Einsätzen bei häuslicher Gewalt, andere Beratungsstellen oder Mundpropaganda, also über andere soziale Kontakte wie Freunde, Nachbarn und ähnliche Kontakte.“

**PR:** „Erzählen die Frauen, die bei Ihnen Zuflucht finden, aus welchen Gründen sie ihr Leben in der Heimat aufgegeben und nach Deutschland geflüchtet sind?“

**K.M.:** „Die Fluchtgründe stehen während des Frauenhausaufenthaltes nicht im Mittelpunkt, da die aku-

ten Probleme aus der gewaltgeprägten Partnerschaft und die Lösung dieser Probleme sowie die zukünftige Lebensplanung im Vordergrund stehen. Die Erlebnisse vor und während der Flucht werden in der meist recht kurzen Frauenhauszeit nur am Rande angesprochen. Wir könnten einen eventuell daraus entstehenden Therapiebedarf nicht auffangen oder kurzfristig eine Therapie, womöglich noch in einer selten vorkommenden Muttersprache, vermitteln.“

**PR:** „Gibt es spezielle Probleme, unter denen Frauen mit Fluchthistorie leiden, im Gegensatz zu anderen Bewohnerinnen Ihrer Einrichtung? Wie ist der Kontakt der Frauen untereinander?“

**K.M.:** „Die Flüchtlingsfrauen leiden, wie alle anderen Frauen mit einem ungeklärten Aufenthaltsstatus auch, an ihrer ungeklärten Lebensperspektive. Eine Fluchthistorie hat für den Kontakt zwischen den Frauenhausbewohnerinnen kaum eine Bedeutung. Andere Faktoren wie z.B. gemeinsame Sprache, gleichaltrige Kinder, ähnliche Lebensgewohnheiten, Sympathie und Antipathie sind nach unserer Einschätzung wichtiger.“

**PR:** „Frau Meister, vielen Dank für das Gespräch!“

Interview: Anika Falke  
Pressereferentin  
Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Niedersachsen e.V.

## Sprachen lernen direkt „vor Ort“

### Kargah e.V. bietet Deutschkurse in hannoverschen Flüchtlingsheimen

Es ist ein bunt gemischtes Stimmgemurmel, das aus dem ehemaligen Klassenzimmer im früheren Schulzentrum im hannoverschen Stadtteil Ahlem dringt. Englisch, Französisch, Arabisch – und zwischendurch immer wieder die neue, die noch fremde Sprache: Deutsch. Wo einst Schülerinnen und Schüler für den Ernst des Lebens paukten, sitzen heute rund 30 Frauen und Männer aus Ländern wie Eritrea, dem Sudan, Syrien, dem Irak oder Mazedonien. Sie alle haben eine Flucht hinter sich, und sie alle wollen Deutsch lernen, und das möglichst schnell. Ihnen wird dabei von PraktikantInnen und Ehrenamtlichen geholfen, die sich bei der Paritätischen Mitgliedsorganisation kargah e.V. organisieren. Unter der Leitung von Petra Maria Brandes, die als psychosoziale Beraterin für kargah arbeitet, bietet der Verein Deutschkurse für Flüchtlinge – direkt „vor Ort“, im Flüchtlingsheim im ehemaligen Schulzentrum Ahlem.

Heute stehen einfache Sätze und das Beantworten kurzer Fragen auf dem Lehrplan. Ein festes Lehrbuch, nach dem gearbeitet wird, gibt es nicht. Zu unterschiedlich sind die Vorerfahrungen, vom Analphabeten bis zum Akademiker sind alle Wissensstände vertreten. Entsprechend flexibel und individuell muss der Unterricht gestaltet werden. Petra Maria Brandes gibt zunächst eine Einführung in die aktuelle Unterrichtseinheit auf Englisch und Französisch, bei weiteren Übersetzungen dolmetscht einer der ehrenamtlichen Helfer, der Arabisch spricht. Dann geht es in die Gruppenarbeit. Die Männer und Frauen arbeiten, je nach Kenntnisstand oder gemeinsamer Muttersprache,

in Kleingruppen an ihren Aufgabenblättern, auf denen sie die gefragten Sätze und Antworten nicht nur in einer neuen Sprache, sondern oft auch in einer für sie neuen Schrift festhalten. Jedem Tisch ist eine ehrenamtliche Helferin bzw. ein Helfer zugeordnet: Ehemalige LehrerInnen, StudentInnen des Fachs „Deutsch als Fremdsprache“, Freiwillige aus der Nachbarschaftshilfe.

Die meisten TeilnehmerInnen sind sehr motiviert. „Deutsch ist schwer, aber im Kurs geht es gut“, erklärt ein junger Mann aus Eritrea, dem das Lernen gar nicht schnell genug gehen kann. Die zwei Kurse pro Woche, die kargah in Ahlem anbietet, reichen ihm nicht, er besucht inzwischen fünf. „Ich lerne hier viel und schnell, aber wünsche mir, noch mehr zu sprechen. Ich will lernen, um zu studieren“, sagt er. Wenn da nur nicht die vielen Artikel und Fälle der deutschen Sprache wären... „Die Endungen bei Dativ und Akkusativ – sehr schwer.“

Dabei ist der Anteil an Grammatik, der in den Sprachkursen von kargah gelehrt wird, eher gering. „Andere Dinge sind wichtiger, die wollen wir zuerst vermitteln“, erklärt Petra Maria Brandes. „Die Menschen sollen sich vor allem verständigen können, um das alltägliche Leben in Deutschland zu meistern, zur Bank, zum Arzt oder einkaufen gehen zu können.“ Das braucht viel Geduld und viele Wiederholungen, doch die ersten Erfolge stellen sich meistens schnell ein. „Manche unserer TeilnehmerInnen sind anfangs nur hier, weil sie müssen, bei denen dauert es etwas länger, bis sie merken, wie wichtig Sprache ist. Aber die meisten

wollen lernen, um zu arbeiten oder zu studieren.“

So wie im Fall des jungen Syriers, der zwar erst wenige Monate in Deutschland ist, die Sprache aber schon sehr gut beherrscht und seinen Landsleuten, die noch nicht so weit sind, auch beratend zur Seite steht. „Ich habe in Syrien schon andere Sprachen gelernt, deshalb ist es für mich nicht so schwer“, sagt er, und lobt das Angebot und alle Beteiligten: „Der Kurs gefällt mir sehr gut. Die Lehrerin spricht schön langsam, ich kann sie gut verstehen. Und ich bedanke mich bei allen guten Menschen, die uns hier helfen. Anfangs war es nicht leicht, ohne Papiere und neu in Deutschland zu sein. kargah hat sehr geholfen.“

Die Idee, Sprachkurse direkt „vor Ort“ anzubieten, entwickelte sich nach Anfragen der Flüchtlingsheime. „Der Hauptgrund war nicht, die Hemmschwelle für die Teilnahme zu senken, meistens fehlte schlicht das Geld für Fahrtkosten zu anderen Veranstaltungsorten“, berichtet Petra Maria Brandes. Seit Oktober 2014 gibt es das Angebot, inzwischen organisiert kargah in sieben Flüchtlingsheimen in Hannover Deutschkurse. „Es wird sehr gut angenommen“, sagt die Kursleiterin, die seit Beginn des Projekts dabei ist. „Die Stimmung in den Kursen ist immer gut, es gibt keine Streitigkeiten oder Ähnliches. Im Gegenteil, wir alle freuen uns jedes Mal, wenn wir uns wiedersehen.“

Anika Falke  
 Pressereferentin  
 Paritätischer Wohlfahrtsverband  
 Niedersachsen e.V.

## Unkenntnis der Sprache schafft Fremdheit

### Besonderer Unterstützungsbedarf für Kinder aus zugewanderten Familien

Die Aufnahme und Unterbringung von Flüchtlingen wird früher oder später viele Kommunen vor Probleme stellen. Die paritätische Mitgliedsorganisation Kinderhaus Wittlager Land gGmbH hat sich bereits mit diesem Thema beschäftigt. Tim Ellmer, Geschäftsführer Kinderhaus Wittlager Land, und Heinrich Mackensen vom Verein Charly's Kinderparadies e.V. haben sich Gedanken gemacht, wie sie den Flüchtlingen helfen können. Gemeinsam betreiben sie derzeit Krippen in Melle und Osnabrück sowie einen Kindergarten in Melle. Eine weitere gemeinsame Krippe wird Anfang 2016 in Bad Essen eröffnen. Ihnen ist vor allem die Sprachförderung ein wichtiges Anliegen.



Da kommen wir her: Im Charly's-Kinderparadies-Kindergarten in Melle haben sich die Kinder selbst als Papierfiguren gebastelt und diese auf einer Landkarte ihrem Herkunftsland zugeordnet.

Anna Peters ist bei Charly's Kinderparadies für den Bereich Qualitätsmanagement zuständig. Sie hat sich im Rahmen ihres Studiums mit dem Thema „Deutsch als Zweitsprache“ auseinandergesetzt. „Man unterscheidet zwischen dem ungesteuerten und dem gesteuerten Zweitspracherwerb“, sagt sie und erklärt: „Ungesteuert bedeutet, dass die neue Sprache vorwiegend durch freie Kommunikation erlernt wird, während sich gesteuert auf Lehr- und Lernsituationen bezieht.“ Kindern müsse ermöglicht werden, innerhalb der Kita altersgemäß sprachlich zu kommunizieren: „Sie sollen mit entsprechenden Sprachkenntnissen in die Grundschule entlassen werden, um ihnen somit gleiche Startvoraussetzungen zu bieten. Kinder aus zugewanderten Familien bedürfen hierbei einer besonderen Unterstützung.“

Der Besuch einer Kindertagesstätte bringt für deutsche Kinder schon eine große Umstellung und Neuorientierung mit sich: Sie müssen zum ersten Mal für längere Zeit auf vertraute Bezugspersonen verzichten, müssen sich auf neue und unbekannte Situationen einstellen, und es werden Erwartungen an ihr Verhalten gestellt, die möglicherweise von denen in ihren Familien abweichen. Hinzu kommen neue Regeln, die sie so nicht kennen. Kinder aus zugewanderten Familien werden zusätzlich auch noch mit fremden Lebensgewohnheiten und anderen Erziehungsstilen konfrontiert. „Angst mindert Lernerfolge. Deshalb ist es wichtig, dass die Erzieherinnen das Kind intensiv begleiten und schnell eine Beziehung aufbauen“, sagt Anna Peters.

Als wäre all dies nicht ohnehin schon schwierig genug für ein junges Kind, kommen weitere Probleme im Alltag hinzu: Die Kinder können ihre Bedürfnisse, Ängste und Unsicherheiten nicht mitteilen, fühlen sich daher unverstanden und fremd. „Die Fachkräfte müssen den Blick für solche Situationen schärfen und das Kind dann noch intensiver begleiten“, rät Peters. Das Gefühl von Fremdheit werde umso größer, je mehr das Kind erfährt, dass es die Sprache der sozialpädagogischen Fachkraft und anderer Kinder nicht versteht. „Die Fachkraft muss zeigen, dass sie diese Situation versteht, einschätzen kann, und sie muss neue Möglichkeiten aufzeigen.“

So wichtig es auch ist, dass die Kinder schnell Deutsch lernen, „die

Muttersprache sichert den persönlichen Zugang zur Herkunftskultur und ist ein besonderer Teil der Identität. Sie darf niemals ausgeklammert werden“, betont Anna Peters. Die Fachkräfte sollten das Gespräch mit den Eltern suchen, den Sprachstand des Kindes in der Erstsprache erfragen und berücksichtigen und für Fragen offen sein. „Das in der Heimat Erlebte muss aufgearbeitet werden. Das Sicherheitsbedürfnis der Familie muss gestärkt werden, indem Familienzeit oder eine längere Eingewöhnung ermöglicht wird. Gegebenenfalls muss die Kita psychologische Betreuung und Beratung vermitteln“, sagt sie.

Damit es mit dem Spracherwerb im Alltag klappt, müsse die Erzieherin die Einstellung haben: „Mir ist wichtig, was du zu sagen hast. Ich will dich verstehen, und ich will mich mit dir verständigen.“ Da Kinder Fragen und Antworten von Personen benötigen, die ihnen viel bedeuten, und sie aufmerksam wie interessierte Bezugspersonen brauchen, komme

es vor allem darauf an, eine intensive Beziehung aufzubauen. Beobachten ist hierbei besonders wichtig. „Die Fachkraft sollte das in Worte fassen, was das Kind ausdrücken möchte oder worauf es seine Aufmerksamkeit richtet“, sagt Anna Peters. Gesprächskreise in kleinen Gruppen zu einem interessanten Thema oder intensive Einzelgespräche in Verbindung mit einer initiierten Aktivität des Kindes sorgen für eine erzähl- und freudige Atmosphäre. Fördernd sei es ebenfalls, alltägliche Situationen mit symbolischer und schriftsprachlicher Verdeutlichung zu begleiten. Die Sprache sollte zudem langsam und verständlich sein: „Diese Strategien sind dann erfolgreich, wenn sie im Rahmen von interessanten Aktivitäten erfolgen.“

Ein weiterer wichtiger Faktor, damit es mit dem Spracherwerb klappt, sind die Eltern. „Ein gemeinsames pädagogisches Handeln von Erzieherinnen und Eltern ist wichtig“, stellt Peters klar. Die Fachkräfte sollten Fähigkeiten, Interessen und

Kenntnisse der Eltern aufgreifen und sie motivieren, sich einzubringen – auf freiwilliger Basis, ohne Zwang. Wenn es die Fachkräfte geschafft haben, eine Beziehung zu dem Kind aufzubauen, können sie den Eltern auch konkrete Anregungen geben, wie sie die Kinder zu Hause fördern können.

Projekte können ebenfalls eine große Hilfe sein. Kürzlich waren die Herkunftsländer ein Thema im Charly's-Kinderparadies-Kindergarten in Melle: So hängt an einer Wand nun eine große Landkarte. Die Kinder haben sich – als Teil der Identitätsentwicklung – selbst als Papierfiguren gebastelt, die mit einer Schnur und einer Heftzwecke am jeweiligen Land festgemacht sind: Mazedonien, Syrien, Rumänien, Portugal, Italien, Griechenland und Deutschland.

*Lars Herrmann  
Referent für Presse-  
und Öffentlichkeitsarbeit  
Charly's Kinderparadies  
Melle gGmbH*

## Lese-Lern- und Kreativwerkstatt mit Onilo.de

### Sprachkenntnisse in spielerischer Form festigen

Die paritätische Mitgliedsorganisation Verein für Kinder- und Jugendarbeit Hessisch Oldendorf e.V. blickt nach einem halben Jahr auf ihr Leseprojekt „Lese-Lern- und Kreativwerkstatt mit Onilo.de“ zurück. Das Projekt besteht aus einem interaktivem Bilderbuchkino mit Kreativangeboten und soll sozial schwachen Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund, darunter in jüngster Zeit auch vermehrt Flüchtlingskinder und deren Familien, im Raum Hessisch Oldendorf an das Lesen heranführen, sprachliche De-

fizite beheben, kreative Fähigkeiten ausbauen, Medienkompetenz vertiefen und die erworbenen Kenntnisse in spielerischer Form festigen. Gerade Kinder mit Fluchthintergrund bekommen oft keine ausreichende Sprach- und Leseförderung, da ihre Eltern selbst über keine oder nur ungenügende Sprach- und Lesekenntnisse verfügen und die Wichtigkeit der Förderung von Sprache und Kreativität für die persönliche Entwicklung ihrer Kinder aufgrund ihrer vielfältigen eigenen Probleme oder Kulturkreise nicht kennen.

Im Projekt wird mithilfe bekannter und bewährter Bilderbuchreihen wie z. B. „Pettersson und Findus“ von Sven Nordquist gefördert, aber auch mit anderen Büchern, die mit dem Prädikat „wertvoll“ ausgezeichnet wurden und auf der Internetplattform für digitale Literaturvermittlung, Onilo.de, angeboten werden. Ziel und Inhalt des Projekts sind vor allem die Thematisierung und Beschäftigung mit sozialen und interkulturellen Kompetenzen. Die Einbeziehung der Eltern und auch jüngerer Geschwister ist ein wich-

tiger Bestandteil. So werden unter Umständen ganze Familien stärker gefördert und integriert.

Die Resonanz der bisherigen TeilnehmerInnen und ihren Familien war sehr gut und führte dazu, dass inzwischen weitere Familien, vor allem Flüchtlingsfamilien, die Angebote des Vereins nutzen. Die Möglichkeit, Deutsch zu lernen und sich artikulieren zu können, ohne auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein, schon bevor Asyl und somit Deutschunterricht bewilligt werden, konnte das Selbstwertgefühl von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen aus Fluchtfamilien wesentlich stärken. Was es für einen Flüchtling bedeutet, einen Fahrplan zu lesen und einen Fahrschein lösen zu können, ohne als krimineller Schwarzfahrer stigmatisiert zu werden, kann sich ein deutschsprechender, hier geborener Mensch kaum vorstellen. Ebenso wenig wie die Erleichterung darüber, einen einfachen Antrag ausgefüllt oder eine Verlängerung des Aufenthaltes in Deutschland erteilt zu bekommen.

Das Wissen über eine helfende Einrichtung in Hessisch Oldendorf sorgte dafür, dass viele Fluchtfamilien Vertrauen schöpften, Hilfe und Unterstützung der Einrichtung annehmen und Verantwortung übernehmen. Kinder und Jugendliche konnten am nächsten Tag die fertigen Hausaufgaben den Lehrern

präsentieren, ohne wieder einen Eintrag ins Klassenbuch zu bekommen. Eltern konnte die Wichtigkeit von Sprache und Kreativität für die persönliche Entwicklung der Kinder nahe gebracht werden, ebenso der richtige Umgang mit Behörden und Gesundheit, Ehrenamt und Eintritt in Vereine wie Feuerwehr, Sportvereine und andere Initiativen. Ein wichtiger Schritt in Richtung gesellschaftlicher Teilhabe ist zu erkennen, weiterer Bedarf noch vorhanden. Diese positive Stimmung wurde auch von Bürgern, Wirtschaftsunternehmen und Kommunen wahrgenommen.

Gefördert wurde das Leseprojekt vom Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V., dem Bündnis für Bildung – Kultur macht stark und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung. Dank für die Unterstützung gebührt auch dem lokalen Bündnis, das aus den Jugendfeuerwehren Heßlingen und Langenfeld, dem Werkhaus Oldendorf e.V. und dem Verein für Kinder- und Jugendarbeit HO e.V. mit langjähriger Erfahrung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit besteht.

Das nächste Projekt des Vereins für Kinder- und Jugendarbeit Hessisch Oldendorf e.V. wird „Gemeinsam Kochen oder Gesunde Ernährung macht fit“ sein, wozu auch eine

Renovierung der Küche angestrebt wird. Gesunde Ernährung sowie gemeinsame Zubereitung und Essen einer Mahlzeit fördern nicht nur das Wohlbefinden und die Gemeinschaft, sondern helfen auch, sich körperlich fit zu halten und die Persönlichkeit zu stärken.

Die Flüchtlingsfamilien kommen in Deutschland an, können in vielen Fällen weder lesen noch schreiben und bekommen einen bestimmten Geldbetrag in die Hand, mit dem sie teure Fertigprodukte anhand der Fotos auf der Verpackung kaufen. Sie kommen dann oft mit ihrem Geld nicht lange genug aus. Im Projekt des Vereins sollen sie beim gemeinsamen Einkaufen lernen, was auf der Tüte Mehl steht und was man damit und mit weiteren Zutaten kochen oder backen kann. Gleichzeitig werden auch die handelsüblichen Küchengeräte und deren Handhabung erklärt. So wird Sprachförderung mit der praktischen Unterstützung im Alltag verbunden.

Weitere Infos zu den Projekten sind bei der 2. Vorsitzenden Anke Franke telefonisch unter 051 52/5 25 48 47 oder 051 52/6 16 60 sowie per E-Mail an [hokids@gmx.de](mailto:hokids@gmx.de) erhältlich.

Anke Franke  
2. Vorsitzende  
Verein für Kinder- und Jugendarbeit  
Hessisch Oldendorf e.V.

## Von Demokratie bis zu gesunder Ernährung „Ankommen und loslegen“ für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Vor knapp eineinhalb Jahren startete die paritätische Mitgliedsorganisation Zukunfts-Werkstatt e.V. (ZW) das Projekt „Ankommen & loslegen! – Qualifizierung und Orientierung für

minderjährige Flüchtlinge“ im Haus der Kulturen (HdK) in Göttingen. Ausgangspunkt für das Projekt war, dass immer mehr unbegleitete junge Flüchtlinge aus den aktuellen Kriegs-

und Krisengebieten in Göttingen und Umgebung ankommen. Es gibt für sie vor Ort nicht genügend Schulplätze, zu wenig Deutschförderung und zu wenige Vorbereitungsklassen. Für jun-

ge Flüchtlinge sind früher Spracherwerb und Bildung aber lebensnotwendig und wichtige Schlüsselfaktoren für die gesellschaftliche und berufliche Integration. Zudem wirken sie sich günstig auf eine dauerhafte Bleibeperspektive der Betroffenen aus. Mit dem Projekt „Ankommen & loslegen!“ will die Zukunfts-Werkstatt e.V. Lücken im Bildungsbereich für Flüchtlinge schließen und einen weiteren wichtigen Schritt hin zu einer echten Willkommenskultur machen.

Zielgruppe des Projekts sind unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF), vorrangig zwischen 16 und 18 Jahren, die vom Jugendamt in Obhut genommen werden und sich in der sogenannten Altersfeststellung befinden, d.h. deren Alter noch ermittelt werden muss. Gegebenenfalls können auch UMF, die die Altersfeststellung bereits durchlaufen haben und weiterhin von einem Träger der Jugendhilfe betreut werden (sich in einer Jugendhilfemaßnahme befinden), daran teilnehmen.

Ziel des Projektes ist es, den jungen Flüchtlingen den Einstieg in die deutsche Sprache zu erleichtern und sie auf den Besuch einer weiterführenden Schule vorzubereiten. Zeitnah nach ihrer Ankunft in Göttingen bekommen sie an vier Tagen in der Woche Unterricht in den Fächern Deutsch, Mathematik, EDV und Werte & Normen. Letzteres wird aufgrund der besonderen Bedeutung in Doppeldozentur (KulturdolmetscherInnen) angeboten. Themenfelder, mit denen sich die Jugendlichen auseinandersetzen, sind beispielsweise Demokratieverständnis, Toleranz, geschlechtliche Gleichberechtigung, Schulsystem, gesunde Ernährung und Sport.

Der Unterricht erfolgt in viermonatigen Kursabschnitten, d. h. jeweils bis zu zwölf UMF nehmen im Klassenverband vier Monate lang am Unterricht teil. Neben dem allgemeinbildenden Unterricht erhalten die jungen Flüchtlinge einmal pro Woche ergänzende Lernförderung (allein oder in Zweiergruppen), um die unterrichtlichen Lernprozesse zu unterstützen und zu vertiefen. Hier lernen sie auch selbständig zu lernen und Lernstrategien kennen. Im Rahmen des Kurses gibt es außerdem einmal in der Woche ein gemeinsames Frühstück, um sich noch besser kennenzulernen und auszutauschen.

Zusätzlich zum normalen Unterricht finden regelmäßig Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung statt, um den oft traumatisierten jungen Menschen eine kleine Abwechslung zum Alltag zu bieten (z.B. Städtische Museen, Kino, Zoo Hannover). Außerdem können sie die Freizeitangebote des Jugendraumes nutzen und an den vielfältigen Veranstaltungen sowie Feierlichkeiten des Hauses teilnehmen, wie kürzlich geschehen beim ersten Göttinger „Sommerfest der vielen Sprachen“. Auf diese Weise kommen sie schnell in intensiveren Kontakt mit Gleichaltrigen, die zum Teil ähnliche Erfahrungen gemacht haben, und mit der hiesigen Gesellschaft. Persönliche Kontakte tragen dazu bei, gegenseitige Berührungsängste abzubauen, schaffen Freundschaften und fördern ein soziales Miteinander. Der positive Umgang mit anderen, das Gefühl so angenommen zu werden wie sie sind, stärkt sie in ihrem ganzen Wesen.

Seit Bestehen des Projektes haben 43 junge Flüchtlinge, die meis-



Um den oft traumatisierten jungen Menschen eine kleine Abwechslung zum Alltag zu bieten, finden regelmäßig Ausflüge statt, hier ein Gruppenausflug nach Hannover.

Foto: Zukunfts-Werkstatt e.V. (ZW)

ten von ihnen aus Afghanistan und Eritrea, daran teilgenommen. Das ist deutlich mehr als anfangs geplant. Rund die Hälfte von ihnen hat danach den Sprung auf eine weiterführende Schule geschafft. Realisiert werden konnte das Projekt dank der Förderung durch die Aktion Mensch, die Klosterkammer Hannover, die Software AG – Stiftung und die Jugendhilfe Süd-Niedersachsen e.V. (JSN). Die Projektlaufzeit ist bis Ende März 2017 angesetzt.

Alexandra Gaddis  
Projektleiterin  
Zukunfts-Werkstatt e.V.

## Gelungenes Experiment: Wir leben Vielfalt!

### Zehn Plätze in den Jugendwerkstätten Cuxhaven für Flüchtlinge eingerichtet

Der Paritätische Cuxhaven betreibt seit mehreren Jahren im Landkreis Cuxhaven in Kooperation mit dem Jobcenter und seit dem 01.08.2015 auch mit dem Landkreis Cuxhaven zwei Jugendwerkstätten mit den Arbeitsbereichen Sozialer Möbelhof, Holzwerkstatt, gesunde Ernährung, Ökologie und Energie. Das Niedersächsische Programm „Jugendwerkstätten“ – gefördert vom Europäischen Sozialfond, dem Land Niedersachsen und der Kommune – bietet benachteiligten jungen Menschen bis 27 Jahren Qualifizierungen und Hilfen auf dem Weg in den Beruf an. In enger Absprache mit dem Sozialplanungsreferat und dem Sozialdezernenten des Landkreises wurden vor kurzem erstmalig junge Flüchtlinge und Asylbewerber in die Betreuung und Qualifizierung aufgenommen.

Auch für den Paritätischen war es ein Experiment! Wie reagieren die anderen Jugendlichen auf die anderen Hautfarben, die anderen Sprachen? Ist eine Qualifizierung in den Werkstätten ohne grundlegende Sprachkenntnisse möglich? Welche neuen



Die Arbeit in der Holzwerkstatt gehört zu den Bereichen, in denen unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Cuxhaven qualifiziert werden. Foto: Thorsten König, Integrationscoach

Anforderungen werden auf die Werkstattdirektorin zukommen? Wie müssen wir sie schulen? Können wir in der Jugendwerkstatt über die Arbeit eine akzeptierende produktive Vielfalt von Menschen verschiedener Nationen schaffen? Können die Flüchtlinge eine regelmäßige Qualifizierung zuverlässig wahrnehmen? Viele Fragen, die so manchen einen „schweren“ Kopf verursachte.

Die folgenden spontanen Kommentare verdeutlichen, dass die Aufnahme von Flüchtlingen in den Jugendwerkstätten für alle Beteiligten einen Gewinn bringt und einen konkreten Ansatz gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit bedeutet. Spontane Aussagen und Zitate von Anleitern und Teilnehmern der Jugendwerkstatt Cuxhaven zu ihren neu hinzugekommenen Kollegen aus Westafrika:

**Tischlermeister Norbert Hecht:**  
*„Die Jungs arbeiten super! Da merkt man, dass sie den Willen haben zu lernen und zu arbeiten. Sie sind täglich*

*da, sie sind pünktlich und sie arbeiten mit Freude.“*

**Teilnehmer Rene:**

*„Es macht einfach Spaß mit den Kollegen von der Elfenbeinküste. Wir verstehen uns richtig gut. Da ich kein Französisch sprechen kann verständigen wir uns mit Händen und Füßen – aber es klappt!“*

**Teilnehmer Costa:**

*„Wir treffen uns auch privat zum Basketball- und Fußballspielen oder bei mir zu Hause. Da hören wir Musik oder spielen mit der PS 4. Wir lernen viel voneinander. Wir lernen ihre Kultur und sie unsere – zum Beispiel bei der Musik und beim Essen. Sie erzählen auch viel von ihrer Heimat. Die neuen Kollegen zeigen viel Interesse und wollen schnell Deutsch lernen. Sory und Djibril fragen viel wie etwas auf Deutsch heißt und speichern dann alles im Handy ab.“*

Marianne Lüers  
 stellv. Geschäftsführerin  
 Paritätischer Cuxhaven

### Der Paritätische Medien-Service (PMS)

immer aktuell im Internet:  
 Rubrik Presse auf  
[www.paritaetischer.de](http://www.paritaetischer.de) oder  
 im E-Mail-Abo – schreiben  
 Sie an  
[presse@paritaetischer.de](mailto:presse@paritaetischer.de)

## H.O.P.E. – hold on pain ends

### Theater- und Tanzszenen mit Jugendlichen zum Thema Flüchtlinge

„H.O.P.E.“ heißt ein Theaterprojekt von und für junge Flüchtlinge, das aus einer Kooperation zwischen dem Jugendmigrationsdienst des Paritätischen Cuxhaven und der Max-Eyth-Schule Schiffdorf entsprang. Es wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Tanz + Theater machen stark“ gefördert. Dem Projekt liegt ein dokumentarisches Prinzip zu Grunde. Die rund 20 Jugendlichen aus Bosnien, Mazedonien, dem Kosovo, Sudan, Eritrea, Somalia und Afghanistan erzählten zunächst von ihrer Heimat, der Flucht und den Gefühlen nach der Ankunft in Deutschland. Diese Erzählungen gaben nicht nur den Stoff für die Geschichte, sondern machten die Jugendlichen gleichzeitig zu Autoren, Regisseuren, Tänzern und Schauspielern.

In der ersten Arbeitsphase „Begegnen, partizipieren + ausprobieren“ fanden Workshops statt. Hier ging es darum, sich kennen zu lernen und zu erfahren, dass Theater viel mehr sein kann als eine Bühne und Zuschauer, die davor auf Stühlen sitzen. Die ersten Annäherungen zum Thema „Flucht und Ankommen“ wurden durchgearbeitet. Die zweite Projektphase „Recherchieren, probieren und präsentieren“ fand als Intensivkurs statt. Hier ging es zuerst um die Fragen „Wie kann ich meine Geschichte erzählen?“ und „Wie kann ich die Geschichten von anderen festhalten?“ Den Jugendlichen wurden hierfür verschiedene Dokumentationstechniken nahe gebracht: Klassische Interviews mit Tonaufnahme – aber auch eine Reihe von Zeichnungen und Fotos. In der dritten Projektphase sollten die Jugendlichen entscheiden, in welcher Form sie an

welchem Ort ihre Geschichten präsentieren.

Das Theaterprojekt in Zusammenarbeit mit dem Kinder und Jugendtheater „Das letzte Kleinod“ bot den jungen Flüchtlingen einen Freiraum, ihre oft schmerzhaften Fluchterinnerungen und Erlebnisse auszusprechen und mitzuteilen sowie die Chance, intensive Kontakte mit Gleichaltrigen zu knüpfen. Das Projekt erhöhte die Integrationschancen der jungen Flüchtlinge, die in der Umsetzung der Erzählungen von 20 Schülern der Max-Eyth-Schule Schiffdorf unterstützt wurden. Sie entwickelten daraus eine gemeinsame Theater- und Tanz-Aktion: „H.O.P.E. hold on pain ends“. Öffentliche Aufführungen von „H.O.P.E. hold on pain ends“ in Form von Theater- und Tanzszenen als Flashmob mit Jugendlichen zum Thema Flüchtlinge fanden in Bremerhaven, Cuxhaven und Schiffdorf statt.

#### Auszug aus einem Arbeitstreffen, Mai 2014

Mittwoch, 30. April 2014: Treffen der Projektgruppe „Displaced“ in der

Berufsbildenden Schule (BBS) Max-Eyth-Schule, Schiffdorf. Die Begrüßung ist herzlich und partnerschaftlich. Die Jugendlichen treffen sich auf Augenhöhe und man merkt ihnen an, dass sie wirklich Lust auf die kommenden Stunden haben. Ilwad aus Somalia und Juksel aus Mazedonien sind neu dabei, aber eventuelle anfängliche Schüchternheiten müssen gar nicht überwunden werden. Die Arbeit trägt unmittelbar Früchte: „Kannst du mal deinen Namen aufschreiben?“, bittet Nina den Jungen, „ich möchte den lernen.“ Das gegenseitige Interesse ist echt.

Im folgenden Kreis muss man schon genau hinsehen und auf die Namensschilder achten, um die Flüchtlinge von den Schülerinnen und Schülern der BBS zu unterscheiden. Ein Ball wird immer schneller zwischen ihnen herumgereicht, und Ilwad und Juksel, die zu Beginn noch nicht so recht wussten, was auf sie zukommt, sind sofort integriert und mit Eifer beim Spiel mit dabei. Auch wenn sie nicht alles verstehen: Das Kichern, Rufen und gemeinsame laute Lachen



Die Jugendlichen beim Proben des Flashmobs, bei dem tänzerisch und spielerisch die Geschichten, Erzählungen oder Musik der Flüchtlinge präsentieren werden.

verbindet im Nu. Eine Schrecksekunde dann beim Raumwechsel: Samanta, die aus organisatorischen Gründen verspätet ist, scheint ziemlich schlecht drauf zu sein. Beim abwechselnden Porträtzeichnen ohne Hingucken legt sich das allerdings, ein erstes breites Lächeln signalisiert, dass sie jetzt in der Gruppe angekommen ist. Augen, Nase, Mund und Ohren – da wird's bei Ilwad, die ein Kopftuch trägt, schwierig. „Male ich halt die Ohringe“, lautet die Lösung ihrer Partnerin. „Und die Haare?“ Auch da wird ein Weg gefunden. Anschließend sind die „Steckbriefe“ der Flüchtlinge an der Reihe, sofort bilden sich Zweiergruppen, niemand bleibt außen vor. Bosnien, Mazedonien, Serbien und Albanien, Afghanistan, Somalia oder Eritrea, es wird erzählt und nachgefragt. Wer auf

Deutsch nicht weiterkommt, versucht es auf Englisch. Wenn das nicht funktioniert, wird um Hilfe gebeten, kommt kurz die Muttersprache dazu.

Irgendwie geht alles, und in den kleinen Gruppen entwickeln sich lockere, von Gelächter begleitete Gespräche, bei denen die Deutschen auch viel von sich berichten. Das Lachen ist allerdings vorbei, als Vera Nickels vom Jugendmigrationsdienst mitteilt, dass der zur Gruppe gehörende Sudanese Rahma Hassan von der Bundespolizei gesucht wurde. Ob er abgeschoben wird oder nicht, ist wohl noch nicht endgültig entschieden. Gute Nachrichten gibt es dagegen von Milad, denn der Afghane konnte legal in die USA ausreisen. Egal, welche Position sie letztendlich politisch zur Asylfrage beziehen: Die

deutschen „Displaced“-Teilnehmer/-innen wissen aus eigenem Erleben, dass es sich bei Flüchtlingen um Menschen handelt. Am Ende stimmt die „Displaced“-Gruppe demokratisch über die künstlerische Form ab, in der ihr Projekt präsentiert werden soll. Die Wahl fällt auf einen Flashmob. Hier sollen unterschiedliche kurze Szenen entwickelt werden, die mit den Schwerpunkten Theater, Tanz oder Musical die Geschichten, Erzählungen oder Musik der Flüchtlinge gemeinsam präsentieren.

*Vera Nickels  
Jugendmigrationsdienst  
Paritätischer Cuxhaven*

*Juliane Lenssen  
Leiterin Kinder und Jugendtheater  
„Das letzte Kleinod“*

## Der Jugendmigrationsdienst Cuxhaven (JMD)

Der vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) geförderte Jugendmigrationsdienst des Paritätischen Cuxhaven (JMD) ist eine Beratungsstelle für Jugendliche mit Migrationshintergrund im Alter zwischen 12 und 27 Jahren, der im April 2008 seine Tätigkeit aufnahm. Seitdem versucht der Jugendmigrationsdienst, seine Dienste inhaltlich und den lokalen Entwicklungen angepasst auszubauen. Ziel der sozialpädagogischen Begleitung ist es, Jugendliche und junge Erwachsene bei der Bewältigung von Integrationshemmnissen zu unterstützen und somit deren Integrationschancen zu verbessern. Auch die Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund werden insbesondere in Fragen der Bildung/Ausbildung ihrer Kinder beraten.

Mit den Flüchtlingszahlen wächst auch die Arbeit für den JMD des Paritätischen: 2014 wurden 224 junge Menschen aus Stadt und Landkreis beraten, begleitet und unterstützt. Zum Vergleich: 2013 waren es noch 120 Jugendliche. Die Ratsuchenden hatten 29 Nationalitäten, unter anderem kamen Bulgaren, Türken, Somaliern, Afghanen, Polen, Italiener, Griechen und Syrier.

Neben den Einzelfallberatungen (Case-Management-Fällen) ist die Organisation und Durchführung von Gruppenangeboten wie interkulturellen Trainings in Schulen, Sprachkursen in Schulen und anderen Projekten ein wichtiges Arbeitsfeld des JMDs.

Der JMD vertritt immer die In-

teressen der jungen Migrantinnen – ob als Mitglied des Begleitausschusses des städtischen Programms „Demokratie leben“, als Beteiligter am Runden Tisch „Integration“ in Cuxhaven oder als Mitglied der Arbeitskreise im Landkreis zum Thema „Willkommenskultur“. Im Mädchenarbeitskreis der Stadt Cuxhaven engagiert sich der JMD für die Förderung von Angeboten für Mädchen. Außerdem ist der JMD eingebunden in das interne Kooperationsnetz der Dienste des Paritätischen Cuxhaven. Ziel ist es, einen langfristigen Kontakt mit den Jugendlichen aufzubauen und die Eingliederung in die Gesellschaft zu begleiten.

*Jugendmigrationsdienst  
Paritätischer Cuxhaven*

## Ganz besondere Stimmung in der LAB Braunschweig Stadt und Jugendzentren feiern Fest für rund 400 Flüchtlingskinder

Die Stadt Braunschweig hat gemeinsam mit vielen freien Trägern und Jugendzentren für die Kinder und Jugendlichen in der Landesaufnahmebehörde für Asylbewerber (LAB) in Braunschweig am 23.09.2015 ein buntes Fest organisiert. Unter den rund 3500 Flüchtlingen, die zu diesem Zeitpunkt in der LAB in Braunschweig untergebracht waren, lebten etwa 400 Mädchen und Jungen. Für sie, aber auch für alle anderen war das Fest gedacht. Mit dabei war auch ein Team des Kinder- und Jugendzentrums Lamme, einer Einrichtung in Trägerschaft der Gemeinnützigen Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit Braunschweig mbH (Paritätischer Braunschweig). Unterstützung erhielt das Team von Absolventen des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) beim Paritätischen Braunschweig.

Schon vor dem offiziellen Beginn war das Interesse seitens der Flüchtlinge groß. Viele packten bereits beim Aufbau der Zelte und der verschiedenen Spielstationen mit an. Die rund 60 MitarbeiterInnen der Braunschweiger Jugendzentren boten allerhand Aktivitäten. Neben Kinderschminken, einer Kletterwand, Stockbrot, Streetball, Tanzen, Tauziehen und vielem mehr konnten die Flüchtlingskinder am Tisch des Paritätischen Braunschweig Tüten bemalen, die anschließend mit Süßigkeiten befüllt wurden. Besonders und nachhaltig beeindruckt hat alle Beteiligten das Bild, das ein etwa 30-jähriger Mann aus Syrien am Stand des Paritätischen auf eine Papiertüte gemalt hatte: Es stellte den toten Jungen aus Syrien dar, der nach dem Untergang eines Flüchtlingsboots an einen türkischen Strand gespült wurde.



Am Tisch des Paritätischen Braunschweig wurden Tüten bemalt und mit Süßigkeiten gefüllt.

Spielend den Alltag und die Sorgen vergessen, ein bisschen Unbeschwertheit – und wenn auch nur für kurze Zeit, gemeinsam lachen und Spaß haben: Das stand bei diesem Fest im Vordergrund. Schnell wurde deutlich, dass die Berührungsängste gering sind und gemeinsam etwas zu machen nicht vieler Worte oder einer gemeinsamen Sprache bedarf. „Aktionen dieser Art, nämlich gemeinsam etwas zu erleben, ist für die Bewohner unserer Einrichtung wichtig und eine gute Abwechslung. Das merken wir schon allein beim gemeinsamen Fußballspielen. Sport und Spiel sind überkulturell und überreligiös“, sagte der damalige Standortleiter Klaus Siems. „Die Stimmung war toll und entspannt. Das war ein besonderer und schöner Nachmittag für alle Beteiligten“, freute sich Initiator Harald Tschappe von der Abteilung Jugendförderung der Stadt Braunschweig.

Beeindruckend waren die Erlebnisse an diesem Tag auch für sechs FSJ'ler des Paritätischen Braunschweig. „Die Lebensfreude und Energie, die die Menschen hier haben, sind wirk-

lich erstaunlich“, fanden Jana und Stephanie, Absolventinnen des Freiwilligen Sozialen Jahres. Die 20-jährige FSJ-lerin Rona konnte sich aufgrund ihrer Sprachkenntnisse mit einigen der Flüchtlinge sogar verständigen. Das kam besonders gut an.

„Ich habe großen Respekt vor den Menschen, die einen harten Weg hinter sich haben. Es macht schon nachdenklich, wenn man sieht, wie die Menschen hier leben“, sagte Johannes, ebenfalls FSJ'ler und sein Mitstreiter Dominik fügte hinzu: „Ich bin überrascht über die offene Art der Menschen. Alle sind extrem freundlich und nett.“ Gefreut hat es alle Helferinnen und Helfer zu sehen, wie sehr die Menschen, egal ob klein oder groß, diesen Tag genossen und beim ausgelassenen Spielen für ein paar Stunden ihre Sorgen und Ängste vergessen konnten. Dieser Nachmittag bleibt sicherlich für alle lange im Gedächtnis.

Anke Meyer  
 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
 Gemeinnützige Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit Braunschweig mbH

## Schulsozialarbeit – wo kommt sie her, wo geht sie hin? Unterstützung, Beratung und Vernetzung für Kinder und Jugendliche

Mit dem „Programm zur Profilierung der Hauptschule“ begann vor rund 15 Jahren die Geschichte der Schulsozialarbeit in Niedersachsen. Bis dahin hatten SozialarbeiterInnen an Schulen einen Exotenstatus. Landesweit wurden mit den für das Profilierungsprogramm bereit gestellten Geldern neue Stellen für Schulsozialarbeit geschaffen – Teilzeitstellen, die alle paar Jahre erneut zur Diskussion stehen. Inzwischen ist Schulsozialarbeit ein fester Bestandteil der sozialen Arbeit. Sie hat ihren Platz an Schule gefunden und entwickelt sich. Es gibt immer wieder neue Herausforderungen, die bewältigt werden müssen, das stellt auch die paritätische Mitgliedsorganisation Sozialpädagogische Familienhilfe (SoFa e.V.) in Achim fest. Mit der Zusammenlegung von Haupt- und Realschulen stiegen beispielsweise die Schülerzahlen, die Ressourcen für Schulsozialarbeit jedoch kaum. Doch nicht zuletzt aufgrund der guten Zusammenarbeit mit den Schulen konnte ein Weg gefunden werden, diese Herausforderung gemeinsam zu meistern. Als freier Träger der Jugendhilfe stellt SoFa e.V. derzeit an 39 Schulstandorten die Schulsozialarbeit sicher – an 13 Schulen im Rahmen des Profilierungsprogramms.

### Jugendhilfe meets Schule

Jugendhilfe und Schule – da trafen vor rund 15 Jahren zwei Systeme aufeinander, die zunächst lernen mussten, miteinander umzugehen. „Ein langwieriger und nicht immer einfacher Prozess, der langen Atem erfordert und noch nicht abgeschlossen ist“, erinnert sich Jan-Dieter Junge, Geschäftsführer von SoFa e.V.: Gemeinsam versuchen

Schule und Jugendhilfe, sich in ihrem Bildungsauftrag sowie in der Förderung sozialer Kompetenzen und dem Schutzauftrag zum Wohl der Kinder zu ergänzen, ohne ihre Eigenständigkeit zu verlieren.

Laut Erlass liegt das Hauptaufgabenfeld der Schulsozialarbeit im Rahmen des Profilierungsprogramms in der Berufsorientierung, also in der Übergangsphase in das Berufsleben. Klassische und an allen Schulformen notwendige Angebote der Schulsozialarbeit, wie beispielsweise allgemeine Beratung in Problemsituationen für Jugendliche, Eltern und Lehrkräfte, Sozialtrainings in Klassen oder Präventionsangebote, werden durch dieses Programm nicht abgedeckt.

„Viele Kommunen haben im Laufe der Jahre den zusätzlichen Bedarf an klassischer Schulsozialarbeit erkannt und nach ihren Möglichkeiten versucht, diese Arbeit an den Schulen auszubauen und zu sichern“, führt Junge fort. Als besonderes Beispiel für flächendeckende und schulformübergreifende Sozialarbeit nennt er die Samtgemeinde Sottrum. „In Sottrum stellen wir inzwischen an allen Schulformen die Schulsozialarbeit sicher – von der Grundschule über die Oberschule bis hin zum Gymnasium.“ Neben den Geldern aus dem Profilierungsprogramm nimmt die Kommune dafür seit Jahren eigenes Geld in die Hand. Von diesem Modell profitieren alle Beteiligten.

### Schulsozialarbeit über die Jugendhilfe – warum?

„An den Schulen sind Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter nach wie vor Einzelkämpfer. Es dauert, bis

sie ihren Platz gefunden haben, vielen fehlt der regelmäßige fachliche Austausch“, so Mirjam Rix-Schneider, Koordinatorin für Schulsozialarbeit bei SoFa e.V. Im Rahmen des Profilierungsprogramms haben die SozialarbeiterInnen im Laufe der Jahre verlässliche Beziehungen zu regionalen Ausbildungsbetrieben aufgebaut. Ergänzt werden diese u.a. durch die enge Kooperation mit der zuständigen Arbeitsagentur. Diese gewachsenen Netzwerke ermöglichen eine zuverlässige und praxisnahe Zusammenarbeit in der Berufsorientierung. Doch SoFa e.V. engagiert sich nicht nur in der Sozialarbeit an Schulen. Der Träger ist auch außerhalb der Schule in der Jugendarbeit tätig – beispielsweise im Jugendtreff sowie im Bereich Hilfen zur Erziehung. „Dadurch ist eine kontinuierliche Einbindung der Schulsozialarbeit in die Jugendhilfestrukturen des Sozialraums möglich“, erklärt Junge. „Durch unser Engagement haben wir gute und über Jahre gewachsene Beziehungen zum örtlichen Umfeld der Schule und können nach Bedarf flexibel und zeitnah reagieren. Nach diesem Prinzip arbeiten wir seit vielen Jahren.“

Die Anbindung an freie Träger der Jugendhilfe bietet aber noch weitere Vorteile: „Wir stellen Ressourcen, die es so an der Schule nicht gibt. So können wir unter den Kollegen zum Beispiel auf langjährige sozialpädagogische Kompetenzen zurückgreifen sowie auf umfangreiche Erfahrungen in verwandten Arbeitsfeldern“, führt Rix-Schneider fort. „Für den fachlichen Austausch gibt es regelmäßige Treffen mit den Kollegen aus der Schulsozialarbeit.“

Hinzu kommen trägerinterne Teambesprechungen in den Sozialräumen und Supervisionen.“

Mit diesem Konzept versucht SoFa e.V., der Verinselung der Schulsozialarbeiter an den Schulen entgegenzuwirken. „Unsere sozialpädagogischen Fachkräfte sind in der Regel alleine an ihrer Schule. Im Rahmen des Profilierungsprogramms arbeiten sie schwerpunktmäßig im Bereich der beruflichen Orientierung und begleiten den Übergang Schule-Beruf. Wir entwickeln gemeinsam fachliche Standards und bieten eine entsprechende Fachaufsicht“, so Jan-Dieter Junge. Auch wenn im Rahmen des Profilierungsprogramms eine klare Abgrenzung zur klassischen Schulsozialarbeit und dem System Schule schwierig ist, können alle Beteiligten nach knapp 15 Jahren auf eine gute Zusammenarbeit blicken.

„Schulsozialarbeit darf nicht für den schulischen Bildungsauftrag vereinnahmt werden. Nur so haben wir die Möglichkeit, das System Schule unabhängig von außen zu betrachten und im Sinne der Jugendlichen sowie



Die sogenannte praktische Berufsfeldorientierung ist Teil der Schulsozialarbeit. Hier können Jugendliche zum Beispiel Einblicke in den Arbeitsbereich des Berufs Elektriker gewinnen.

der Jugendhilfe etwas zu bewegen“ – darin sind sich alle Beteiligten einig.

Schulsozialarbeit im klassischen Sinne, wie auch im Rahmen des Profilierungsprogramms, kann vor allem dann erfolgreich sein, wenn eine klare Abgrenzung aller vorhandenen Fachkompetenzen gelingt. Sie braucht einen eigenen festen Raum im Schulleben, der langfristig gesichert ist. Ganztagschule, Inklusion, die zunehmende Flüchtlingsproblematik – die Anforderungen an Schule, an Schulleitungen und Lehrkräfte im Schulalltag wachsen stetig. Mit diesen klassischen Feldern der Sozialen Arbeit kann Schule nicht alleine gelassen werden. Schule braucht eine unabhängige, fachliche und verlässliche Begleitung. Schließlich geht es nicht mehr allein um reine Wissensvermittlung. Kinder und Jugendliche brauchen zunehmend Unterstützung in der Entwicklung sozialer Kompetenzen, Beratung in schwierigen Lebenssituationen, Vernetzung im Sozialraum, eine fachliche Begleitung in der Berufsorientierung – klassische Bereiche der Sozialen Arbeit. Daher ist eine langfristige

und zuverlässige Einbindung von Sozialarbeit in den Schulalltag unbedingt notwendig. Schulsozialarbeit wird in Schulen gebraucht, schulformunabhängig an allen Schulen und muss verbindlich definiert werden, um fachbereichsgerecht zu arbeiten.

Momentan ist nicht klar, wo für SoFa e.V. und alle anderen freien Träger nach vielen Jahren erfolgreicher Sozialarbeit an Schulen die Reise hingeht. Doch verlässliche Netzwerke, die enge Vernetzung in den Sozialräumen durch die Hilfen zur Erziehung der freien Träger, ihre flexiblen und schnellen Arbeitsweisen sind eine wichtige Ergänzung zu den bestehenden staatlichen Strukturen. Ob diese über Jahre gewachsene Arbeit fortgesetzt werden kann, hängt davon ab, ob die freien Träger der Wohlfahrtsverbände auch weiterhin in die Schulsozialarbeit eingebunden werden und einen verlässlichen finanziellen Rahmen für diese Arbeit zur Verfügung gestellt bekommen.

Mirjam Rix-Schneider (M.A.)  
Koordination Schulsozialarbeit  
SoFa e.V.

## Werben im Parität Report

**Sie möchten in den nächsten Ausgaben des Parität Report eine Anzeige schalten?**

**Wir beraten Sie dazu gerne.**

**Fordern Sie einfach unter [presse@paritaetischer.de](mailto:presse@paritaetischer.de) unverbindlich unsere gültige Anzeigenpreisliste an.**

# Futurum der Schulsozialarbeit in Niedersachsen

## Notwendiges Handlungsfeld mit besonderer Spannung

*Prof. Dr. Maria Busche-Baumann forscht an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminden/Göttingen zur Schulsozialarbeit in Niedersachsen. Für den Parität Report gibt sie Einblicke in die Schlußfolgerungen aus ihrer Studie und Empfehlungen und Impulse zur Weiterentwicklung der Schulsozialarbeit in Niedersachsen.*

Der französische Politiker André Malraux sagt: „Wer in der Zukunft lesen will, muss in der Vergangenheit buchstabieren.“<sup>41</sup> Bevor ich in die Zukunft der Schulsozialarbeit schaue, blicke ich zunächst 10 Jahre zurück. Und da können wir eine erstaunliche Dynamik feststellen:

- Wer hätte damals gedacht, dass sie heute an allen Schulformen zu finden ist?
- Wer hätte gedacht, dass vor allem die Gymnasien laut nach ihr rufen?
- Und wer hätte gedacht, dass die Kommunen sie fördert und mit eigenen regionalen Konzepten umsetzt?

Heute sind sich alle einig: Schulsozialarbeit ist notwendig und wichtig. Unter anderem durch immer mehr Ganztagschulen, ein professionelleres Übergangsmanagement und die schwierigeren Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen wird Schulsozialarbeit immer bedeutsamer.

Mit den nachfolgenden Szenen vom I. Fachtag Schulsozialarbeit in Niedersachsen an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminden/Göttingen (HAWK HGG) im Jahr

2014 möchte ich beispielhaft den Veränderungsbedarf skizzieren:

### I. Szene

Los geht es mit der Frage „Wohin geht es mit der Schulsozialarbeit in Niedersachsen? Die Vorsitzende des Schulleitungsverbandes, Brigitte Naber, formuliert ihre Antwort so: „Ohne Schulsozialarbeit kann ich keinen Ganztag vernünftig umsetzen und ich kann auch keine Inklusion umsetzen. Ich benötige die multi-professionellen Teams und die Fachkompetenz, (...) um in den Schulen auch ein soziales Curriculum aufzubauen, das es uns ermöglicht, eben wirklich die optimale Förderung von (...) Kindern (...) zu gewährleisten (...). Wir brauchen einmal das Bindeglied zwischen Schule und Jugendhilfe (...) und wir brauchen dazu eine Kontinuität und Verlässlichkeit, das heißt klare rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen.“

### 2. Szene

Die Podiumsdiskussion läuft seit geraumer Zeit. Einig sind sich alle, dass Schulsozialarbeit notwendig ist, dass aber die derzeitigen Rahmenbedingungen unzureichend sind. Nun ergreift eine Schulsozialarbeiterin das Mikrofon: „Wir reden von Visionen, wie Schulsozialarbeit in fünf Jahren aussieht. Mich reibt diese Diskussion so sehr auf, dass mein Blutdruck ständig steigt. Es kann nicht angehen, dass wir als Akademiker an eine Schule gehen, dort wichtige Arbeit leisten (...) und es kommt einfach sehr wenig Wertschätzung im Sinne der Arbeitsbedingungen zurück (...). Ich bin befristet in einem Jahresvertrag. Jetzt läuft mein Vertrag (...) aus, geht's weiter ab

Januar? Ich weiß es nicht! Und das ist die Situation mit der wir über Jahre hinweg leben müssen. (...) Leute, liebe Politiker, jetzt genug geredet. Ihr seid dran.“

### 3. Szene

Im Workshop „Konzepte“ stellt Eva Heuermann, Schulsozialarbeiterin, das „Konzept zur Schulsozialarbeit im Landkreis Stade“ vor. Wie in vielen anderen Kommunen auch sind dort die Bedingungen für Schulsozialarbeit an den einzelnen Schulen unterschiedlich. Anstellungsträger, finanzielle Ausstattung, Bedarf an der Schule, Qualifikation der sozialpädagogischen Fachkräfte und weitere Faktoren führen zu einer variantenreichen Ausgestaltung der Arbeit. Die Schulsozialarbeitenden sahen es deshalb als notwendig an, gemeinsame Qualitätsstandards herauszuarbeiten. Die positiven Wirkungen dieser Konzeptarbeit auf eine bessere Arbeit für die Kinder und Jugendlichen sind im Laufe der Jahre deutlich geworden. Die Teilnehmenden hören alle motiviert zu und berichten selbst über ähnliche Diskussionen. Gleichzeitig hören wir auch die Barrieren: Eine wesentliche liegt danach in unklaren rechtlichen Regelungen. Ein Schulsozialarbeiter drückt es in unserer Befragung so aus: „...offiziell existieren wir gar nicht. Schulsozialarbeit gibt es in Niedersachsen nicht. (...) Und alles was wir machen ist ja informell. Also, wenn man uns hätte Böses wollen, hätte man durchaus sagen können, was macht ihr da eigentlich während eurer Arbeitszeit!“

**Ergebnisse und Empfehlungen**  
Welche Erkenntnisse und Schluss-

folgerungen lassen diese exemplarischen Szenen zu?

1. Einen hohen Bedarf von Schule an sozialpädagogischen Fachkräften für die Zusammenarbeit in interprofessionellen Teams zur Umsetzung des Erziehungs- und Bildungsauftrages.

2. Unzureichende Arbeitsbedingungen für sozialpädagogische Fachkräfte hinsichtlich rechtlicher, finanzieller, trägerbezogener und fachlicher Fundierung.

3. Fehlende Konzepte für Schulsozialarbeit auf unterschiedlichen Ebenen. Liegen sie vor, so werden sie überwiegend von Fachkräften als förderlich für ihr professionelles Selbstverständnis und die Qualität der Arbeit angesehen.

Durch unsere Untersuchungsergebnisse sind wir zu der Erkenntnis gelangt, dass Schulsozialarbeit in Niedersachsen trotz langjähriger Praxis nach wie vor ein Handlungsfeld mit besonderer Spannung ist. Einerseits erweist sie sich als notwendig und nachgefragt. Andererseits bleibt sie in den Rahmenbedingungen, politisch, rechtlich und finanziell unsicher, in der Zuständigkeit unklar und dadurch fachlich nicht immer voll entfaltet (vgl. Busche-Baumann u.a. 2014).

Soll das häufig genannte Ziel, die Lern- und Lebenschancen von Kindern und Jugendlichen nachhaltig zu fördern, nicht nur Bekenntnis bleiben, so bedarf es jetzt eines Bündnisses aller Beteiligten, um die Baustellen nicht nur notdürftig zu flicken, sondern in gemeinsamer Anstrengung grundlegend zu bearbeiten.

An erster Stelle steht hier das Recht.

Schulsozialarbeit ist im Sozialgesetzbuch VIII nicht geregelt. Die Fachwelt hat hierzu seit etwa 15 Jahren Vorschläge erarbeitet. Aufgegriffen wurden diese jedoch bislang nicht. Die Bundesländer haben jedoch auch eine eigene Gestaltungskraft. Der § 15 SGB VIII/KJHG ermöglicht, dass die Landesgesetzgebung Ausführungsgesetze zur Kinder- und Jugendhilfe eigenständig regeln kann. Drei Bundesländer haben dies für die Schulsozialarbeit auch schon genutzt: Berlin, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt.

Aus den Ergebnissen unserer empirischen Untersuchung empfiehlt es sich, dabei folgende Kriterien festzuschreiben:

1. Trägerschaft in der Jugendhilfe,
2. Fachliche Eigenständigkeit, Selbstverantwortung,
3. Abstimmung mit Schulleitungen,
4. Verknüpfung der Lebens- und Bildungsräume.

Es ergibt sich auch für Niedersachsen die Notwendigkeit, in Abstimmung von Schul- und Jugendhilfegesetzen, kompatible Zuständigkeiten zu schaffen und damit eine neue Qualität im Feld der Schulsozialarbeit zu bewirken.

### **Wer soll das machen und wie kann das gehen?**

Meine Auffassung ist, dass Menschen, die von diesen Gesetzen betroffen sein werden, hier zusammenarbeiten und mitbestimmen sollten. Deshalb schlage ich vor: Ein „Niedersächsisches Netzwerk Schulsozialarbeit“ ins Leben zu rufen. Mitglieder aus den Bereichen: Ministerien, Schulverwaltung, Kommunen, Jugendhilfe, Erziehungsberechtigte, Schüler/innen, Berufsverbän-

de, Hochschulen, u.a. könnten hier gemeinsam Vorschläge erarbeiten, durch externe Beratung auch aus anderen Bundesländern erweitern und mit gebündelter Kraft in zuständige politische, fachliche Gremien bringen.

Weiterhin schlage ich die Entwicklung eines landesweiten Konzeptes Schulsozialarbeit vor. Das niedersächsische Kultusministerium arbeitet derzeit hieran. Dieses Vorhaben ist gut. Besser wäre es, wenn von Beginn an auch Vertreter/innen aus der Praxis der Schulsozialarbeit, von Berufsverbänden, den Hochschulen, Schulleitungsverbänden, u.a. mit beteiligt worden wären. Meine Position ist auch hier: Nicht versäult nebeneinander her arbeiten.

Unsere Untersuchung hat gezeigt: Dort wo Schulsozialarbeit in Bildungsregionen eingebunden ist, kann es zu fachlichen Verbesserungen führen. Dies sollten wir besser als bisher systematischer fördern und ausbauen. Regionale, schulformbezogene und schulbezogene Konzepte können hierauf aufbauen und fachliche Orientierungen für alle von Schulsozialarbeit Betroffenen geben. So wie Schulsozialarbeit als Kernaufgabe Kooperation ist und nur in Kooperation gelingen kann, so muss auch die Weiterentwicklung der Schulsozialarbeit in Kooperation mit allen Beteiligten erfolgen und kann nur durch das Zusammenwirken aller gelingen.

*Prof. Dr. Maria Busche-Baumann  
HAWK HHG  
Hochschule für angewandte  
Wissenschaft und Kunst  
Hildesheim/Holzminde/Göttingen  
Fakultät Soziale Arbeit und  
Gesundheit*

<sup>1</sup> André Malraux (1901–76), französischer Politiker, Schriftsteller und Kritiker

#### Literatur

Busche-Baumann, M./Becker, M./Rainer, H. (2014 a): Einblick: Schulsozialarbeit in Niedersachsen, Hildesheim, [www.hawk-hhg.de/schulsozialarbeit](http://www.hawk-hhg.de/schulsozialarbeit)

Busche-Baumann, M./Becker, M./Rainer, H. (2015): Einblick Schulsozialarbeit in Niedersachsen – Dokumentation Fachtag vom 25.11.2014, Hildesheim, [www.hawk-hhg.de/schulsozialarbeit](http://www.hawk-hhg.de/schulsozialarbeit)

Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.) (2014): Rahmenkonzept für

Bildungsregionen in Niedersachsen, [www.mk.niedersachsen.de/portal](http://www.mk.niedersachsen.de/portal)

Peters, Dörte (2014): Schulsozialarbeit und die Frage der Zuständigkeit – Normen und Realität. In: ARCHIV für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, NI. 1/2014, S. 16–29

## E-Autos locken ProbefahrerInnen

### Paritätischer präsentiert Teil seiner Elektroflotte auf „Sieben-Städte-Tour“

Wie fährt es sich eigentlich in einem Elektroauto? Welche verschiedenen Modelle gibt es und wie werden sie eingesetzt? Antworten auf diese und viele andere Fragen zum Thema Elektromobilität gab es in diesem Sommer in den sieben größten Städten in Niedersachsen: Von Mai bis Juli war die „Sieben-Städte-Tour“ unter anderem in Hannover, Lüneburg und Braunschweig zu Gast und bot den Besucherinnen und Besuchern viele Informationen zum Thema E-Mobilität – und natürlich auch die Möglichkeit, die umweltfreundlichen Fahrzeuge selbst einmal zu probieren. Die Resonanz war sehr gut: 106.000 Besucherinnen und Besucher und 3775 Probefahrten sprechen für sich. In Wolfsburg machte die Tour am 04. und 05.07.2015 Station, und natürlich war auch der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. vertreten. Seit mehr als einem Jahr nimmt er mit sechs Volkswagen des Modells e-up!, die im Kreisverband Wolfsburg im mobilen sozialen Hilfsdienst eingesetzt werden, am Projekt „Schaufenster Elektromobilität“, teil.

Organisiert wurde die Tour mit dem Motto „Einfach elektrisch! – Mobilität neu erfahren“ vom niedersächsischen Ministerium für Wirtschaft,



Informationsrunde am Stand des Paritätischen, von links: Immacolata Glosemeyer, Beiratsvorsitzende des Paritätischen Wolfsburg, Christiane Köhler-Riebau, Geschäftsführerin des Paritätischen Wolfsburg, Olaf Lies, niedersächsischer Wirtschaftsminister sowie Christl Böhse, Projektkoordinatorin, und Udo Porsch, Leiter des Projekts „Schaufenster Elektromobilität“ beim Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.



Starker Auftritt: Der Paritätische Niedersachsen präsentierte einen Teil seiner Elektroflotte am Wolfsburger Hauptbahnhof.

Arbeit und Verkehr, in Kooperation mit Autoherstellern, der Metropolregion Hannover Braunschweig Göttingen Wolfsburg sowie zahlreichen regionalen und lokalen Ausstellern wie dem Paritätischen Niedersachsen. Auf dem Aktionsgelände auf dem Willy-Brandt-Platz vor dem Wolfsburger Hauptbahnhof standen Projektleiter Udo Porsch, Projektkoordinatorin Christl Böhse und Christiane Köhler-Riebau, Geschäftsführerin des Paritätischen Wolfsburg, Rede und Antwort. Neben Fachwissen und Informationsmaterial hatten sie auch Autos aus der Flotte mit dabei, die viele neugierige Blicke auf sich zogen. Auch Wirtschaftsminister Olaf Lies stattete im Rahmen seines Rundgangs dem Stand des Paritätischen einen Besuch ab.

Neugierig machen, Interesse we-

cken und Skepsis abbauen, das waren die drei großen Ziele der Sieben-Städte-Tour. „Die Resonanz auf die Tour zeigt, dass das Interesse der Menschen am Thema Elektromobilität sehr groß ist“, meint Udo Porsch. Dabei spielte auch die geringe Hemmschwelle der Veranstaltung eine große Rolle. Statt Termine in einem Autohaus zu vereinbaren, konnten die Besucherinnen und Besucher ohne große Umschweife direkt vor Ort in die Elektroautos einsteigen und sie selbst einmal ausprobieren.

Die fast durchgängig positiven Resonanzen darauf decken sich mit den Erfahrungen, die der Paritätische bereits in Wolfsburg gemacht hat. „Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bewerten die Nutzung der Elektrofahrzeuge in den paritätischen sozialen Diensten als sehr

positiv, vor allem die Alltagstauglichkeit und einfache Handhabung werden immer wieder hervorgehoben“, berichtet Udo Porsch, der die Erfahrungen des Paritätischen Niedersachsen während des Wolfsburger Aktionswochenendes nicht nur am Stand in kleiner Runde, sondern auch auf der großen Bühne präsentierte: Gemeinsam mit Kreisverbandsgeschäftsführerin Christiane Köhler-Riebau stand er Moderator Peter-Michael Zernechel Rede und Antwort und stellte anschaulich dar, dass Elektrofahrzeuge auch für Wohlfahrtsverbände eine ökologisch sinnvolle Alternative sind.

Anika Falke  
 Pressereferentin  
 Paritätischer Wohlfahrtsverband  
 Niedersachsen e.V.

## Gemeinsam „Beraten & Stärken“

### Schutz für Mädchen und Jungen mit Behinderung vor sexualisierter Gewalt

Die paritätischen Mitgliedsorganisationen Violetta – Fachberatungsstelle für sexuell missbrauchte Mädchen und junge Frauen in Hannover und Frauen-Notruf e.V. – Beratungs- und Fachzentrum sexuelle und häusliche Gewalt in Göttingen sind Kooperationspartnerinnen des bundesweiten Modellprojektes zum Schutz von Mädchen und Jungen mit Behinderung vor sexualisierter Gewalt in Institutionen „BeSt – Beraten & Stärken“. Sie wurden zusammen mit acht weiteren Fachberatungsstellen aus dem gesamten Bundesgebiet ausgewählt um an dem Modellprojekt mitzuarbeiten. Träger ist die Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung und -vernachlässigung e.V. (DGPI). Das Bundesministerium

für Familie, Senioren, Frauen und Jugend fördert das Projekt seit Juli 2015 für drei Jahre.

#### Warum ist BeSt – Beraten & Stärken so wichtig?

Weil Menschen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen deutlich mehr Gewalt erfahren als Menschen ohne diese Einschränkungen. Das bezieht sich auf beide Geschlechter und alle Altersstufen, wie zahlreiche Studien belegen.

Besonders dramatisch ist die Lage für Frauen mit Beeinträchtigungen. Sie erleben zwei- bis dreimal so häufig sexuelle Übergriffe wie Frauen im Bevölkerungsdurchschnitt, und zwar als Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Zählt man als Täter

und Täterinnen nicht nur Erwachsene, sondern auch andere Kinder und Jugendliche, dann ist jede zweite bis vierte Frau mit Behinderung als Mädchen Opfer sexualisierter Übergriffe geworden.

Jugendliche mit Beeinträchtigungen geben fast doppelt so häufig an, innerhalb eines Jahres Gewaltopfer geworden zu sein, wie Jugendliche ohne Beeinträchtigungen. Sie werden deutlich häufiger sexuell belästigt als Gleichaltrige ohne Behinderung. Auch beeinträchtigte Männer tragen ein deutlich höheres Risiko, sexuelle Übergriffe zu erfahren. Hierzu liegen bislang jedoch nur wenige Studien vor.

Zusätzlich zur individuellen gibt es massive strukturelle Gewalt: Da-

zu gehören diskriminierende und stigmatisierende Verhaltensweisen und Gegebenheiten im Alltag. Ein Beispiel ist das Tabu, das die Sexualität von Menschen mit Behinderung umgibt. Mädchen und Frauen mit Beeinträchtigung werden oft nicht sexuell aufgeklärt und das Recht auf eine eigene Sexualität wird ihnen abgesprochen. Das erhöht die Gefahr, dass sie sexuell ausgebeutet werden. Auch fehlende Privatsphäre in Einrichtungen und Hilfe bei der Körperpflege setzen Menschen Beeinträchtigungen einem besonders hohen Gewaltisiko aus (siehe auch: Kurzkonzept Bundesweites Modellprojekt 2015 – 2018 zum Schutz von Mädchen und Jungen mit Behinderung vor sexualisierter Gewalt in Institutionen, DGfPI, 2015).

Das Modellprojekt will dazu beitragen, den Schutz der Mädchen und Jungen vor sexualisierter Gewalt gezielt und nachhaltig zu verbessern. Dafür werden MitarbeiterInnen in

teilstationären und stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe, in denen Mädchen und Jungen leben, entsprechend qualifiziert, und Leitungskräfte werden dabei unterstützt, Schutzkonzepte zu implementieren. Ebenso angeboten werden auch Fortbildungen für Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, die ein inklusives Angebot für Kinder und Jugendliche mit geistiger und/oder körperlicher Behinderung haben.

Seit Juli 2015 werden MitarbeiterInnen und Einrichtungsleitungen von (teil-)stationären Einrichtungen für Mädchen und Jungen mit Behinderungen fortgebildet und dabei unterstützt, Schutzkonzepte zu erarbeiten und umzusetzen. Ab Januar 2016 werden dann zusätzlich Präventionsprogramme für Mädchen und Jungen in den teilnehmenden Einrichtungen angeboten und die begleitende Elternarbeit durchführt. Des Weiteren werden im Rahmen

des Projektes MitarbeiterInnen der Einrichtungen dazu befähigt, Präventionsprogramme selbstständig umzusetzen.

Weitere Informationen zum Modellprojekt sind auf der Homepage der DGfPI, [www.dgfpi.de](http://www.dgfpi.de), erhältlich. Für weitere Fragen zum Projekt sowie der Teilnahme sind die zuständigen Ansprechpartnerinnen telefonisch und per Mail erreichbar. In Göttingen: Maren Kolshorn, E-Mail an [kontakt@frauen-notruf-goettingen.de](mailto:kontakt@frauen-notruf-goettingen.de) oder telefonisch: 05 51 / 820 73 550 sowie in Hannover: Leni Müssing, E-Mail an [lenimuessing@violetta-hannover.de](mailto:lenimuessing@violetta-hannover.de) oder telefonisch: 05 11 / 850 36 24.

*Barbara David  
Geschäftsführung  
Violetta – Fachberatungsstelle für  
sexuell missbrauchte Mädchen und  
junge Frauen*

## „Nicht allein durch's Strafverfahren“

### Unterstützung für Opfer: Fachveranstaltung der Fachberatungsstelle Violetta

„Ich war mal während eines Rollenspiels unter Kollegen das Opfer, das vor Gericht aussagen musste. Es ging nur um ein kleines Delikt, kein Verbrechen – aber ich erinnere mich, dass ich mich total unwohl fühlte. (...) Ich hab mich gefühlt, als stünde ich auf dem Prüfstand.“ Daniela Hermann, Oberstaatsanwältin in Hannover, beschrieb am 11.03.2015 auf der Fachtagung „Nicht allein durch's Strafverfahren: Unterstützung für Opfer – Wege zur Etablierung der Psychosozialen Prozessbegleitung in Niedersachsen“ in Hannover anschaulich, wie selbst sie als erfahrene Juristin sich bei der fiktiven

„Aussage“ vor Gericht gefühlt hat. Sie sprach damit die zugrunde liegende Frage der von der paritätischen Mitgliedsorganisation Violetta – Fachberatungsstelle für sexuell missbrauchte Mädchen und junge Frauen organisierten Veranstaltung an: Wie lassen sich junge oder besonders belastete OpferzeugInnen am besten durchs Strafverfahren begleiten, stabilisieren und bei der Bewältigung ihres Alltags unterstützen?

Schon im ersten Teil der Veranstaltung betonte die Autorin und Psychologin Susanne Preusker: „Ich war ein Luxusopfer. Ich will nicht wissen,

wie es denen geht, die nicht solche Unterstützung erfahren.“ Die ehemalige Psychologin war 2009 von einem verurteilten Mörder an ihrem Arbeitsplatz, einem Hochsicherheitsgefängnis, eingesperrt und vergewaltigt worden. Durch die öffentliche und extrem belastende Aussage vor Gericht half ihr unter anderem ihr Ehemann, von Beruf Jurist. Die Autorin las aus ihren „Geschichten vom Überleben“ und schilderte eindringlich, wie sie heute mit ihren Verletzungen umgeht. Anders als seinerzeit noch Susanne Preusker sollen Verletzte schwerer Gewalt- und Sexualstraftaten künftig

einen Rechtsanspruch auf kostenlose Psychosoziale Prozessbegleitung haben – das sieht der Entwurf des 3. Opferrechtsreformgesetzes vor. Dr. Astrid Hillebrenner vom Niedersächsischen Justizministerium informierte über Details des geplanten § 406g StPO, der Psychosoziale Prozessbegleitung definiert als „besondere Form der nichtrechtlichen Begleitung für besonders schutzbedürftige Verletzte vor, während und nach der Hauptverhandlung“. Verantwortlich für die Umsetzung sollen die Bundesländer sein. Niedersachsen hat mit einem eigenen Weiterbildungsangebot sowie Standards für Ausübung und Qualifizierung der Psychosozialen Prozessbegleitung bereits 2012 einen Schritt in diese Richtung getan.

Dass Geschädigte von Sexual- und Gewaltstraftaten unbedingt fachkundige Begleitung bei Polizei und Gericht brauchen – darin waren sich alle Gäste der anschließenden Podiumsdiskussion einig. Der Vorsitzende Richter Dr. Ralf Busch wies unter anderem darauf hin, dass viele Verletzte so aufgelöst seien, dass er Mühe habe, eine zusammenhängende Aussage zu bekommen. Nebenklagevertreterin Doris Kahle schilderte die Prozessbegleitung als große Erleichterung, die ihr ermögliche, sich ganz auf die Hauptverhandlung zu konzentrieren, statt sich um den oder die MandantIn zu sorgen.

### **Trennung von Beratung und Begleitung**

Deutlich wurden aber auch Vorbehalte, ob ProzessbegleiterInnen tatsächlich durchhielten, mit ihren Schützlingen nicht über den Tathergang zu sprechen. Eine strikte Trennung von Beratung und Begleitung gehört zu den von der Justizminister-

konferenz verabschiedeten und auch in Niedersachsen festgeschriebenen Qualitätsstandards Psychosozialer Prozessbegleitung. Andrea Behrmann von der Fachberatungsstelle Violetta hielt den Befürchtungen entgegen, dass viele Kinder und Jugendliche sehr erleichtert seien, mit ihr nicht über die Tat sprechen zu müssen – und wollten sie es doch, mache sie ihnen deutlich, dass sie dann nicht ihre Prozessbegleiterin bleiben könne. Ihre Aufgabe sei es vielmehr, ihnen altersangemessen das komplexe juristische Verfahren zu erläutern und in jeder Situation zur Stelle zu sein – als „Bodyguard, Dolmetscherin und Taschentuchhalterin“.

Zwingend ist die Trennung von Beratung und Begleitung auch deswegen, weil die Gesetzesreform die Rolle der Psychosozialen ProzessbegleiterInnen neu definiert: Sie werden fortan zu Verfahrensbeteiligten. Es sei anzunehmen, dass Gerichte künftig ein besonderes Augenmerk darauf werfen, dass die verbindlichen Qualitätsstandards eingehalten werden, betonte Dagmar Freudenberg von der Fachstelle Opferschutz des Landespräventionsrates aus dem Publikum.

### **Rechtsanspruch muss gestaltet werden**

Qualifizierte Psychosoziale ProzessbegleiterInnen arbeiten bereits seit Jahren in Niedersachsen. Unklar ist jedoch, wie sich das formale Prozedere mit dem künftigen Rechtsanspruch verändern wird: Wie aufwendig wird die Antragstellung? Bei Kindern und jugendlichen Verletzten soll eine Begleitung auf Antrag zum Regelfall werden. Ob aber Erwachsene so schutzbedürftig sind, dass das Land die Kosten für die Begleitung übernimmt, das sollen

im Einzelfall die Gerichte beurteilen. Welche Kriterien gibt es dafür? Wie wäre Verletzten, die sich extrem belastet fühlen, zu vermitteln, dass das Gericht eine Prozessbegleitung nicht für nötig hält? Und: Werden die zur Verfügung gestellten Mittel ausreichen? Das Niedersächsische Justizministerium kann dazu bisher keine konkreten Angaben machen. In den Jahren 2014/2015 investierte die Stiftung Opferhilfe Niedersachsen, so deren Vorstand Dr. Astrid Hillebrenner, insgesamt 100.000 Euro pro Jahr in ein Förderprogramm, das acht freien Trägern ermöglicht, Psychosoziale Prozessbegleitung anzubieten – in den Augen von BeratungsstellenmitarbeiterInnen künftig eine viel zu niedrige Summe.

Trotz der im Vergleich zu anderen Bundesländern sehr guten Unterstützungsstruktur in Niedersachsen dominiert bisher ein grundlegendes Problem: Psychosoziale Prozessbegleitung ist mitnichten flächendeckend implementiert, geschweige denn allen Betroffenen bekannt. Generelle Kritik gab es an den zu kompliziert und ausführlich formulierten Merkblättern. Von Polizei und Justizministerium forderten Teilnehmende des Podiums und aus dem Publikum: Weniger ist mehr – eine Überarbeitung und übersichtliche Neuformulierung („drei Kernsätze“) der Informationsmaterialien sei dringend erforderlich.

So stand am Schluss die Bitte an alle Beteiligten, sie mögen sich persönlich mehr und entschiedener für Psychosoziale Prozessbegleitung einsetzen: Sei es, um Betroffene über diese Möglichkeit zu informieren. Sei es, um KollegInnen vom Nutzen der Begleitung zu überzeugen. Sei es, um Befürchtungen

gegenüber unsachgemäßer Begleitung aus dem Weg zu räumen und darauf hinzuweisen, dass die verbindlichen Standards und Qualifikationen das fachliche Niveau der ProzessbegleiterInnen garantieren. Das sei keine Goodwillaktion, fügte Dagmar Freudenberg vom Landespräventionsrat hinzu: Die Bestimmungen der EU zur Umsetzung der Opferschutzrichtlinie (2012/29/EU), die dem 3. Opferrechtsreformgesetz mit zugrunde liegt, schreibe ausdrücklich vor, diese Kommunikation habe „proaktiv“ zu sein.

Psychosoziale Prozessbegleitung, fasste Andrea Behrmann zusammen, entlaste und stabilisiere OpferzeugInnen und ihre Angehörigen um so besser, je mehr alle Verfahrensbeteiligten vertrauensvoll mit dem oder der ProzessbegleiterIn



Gut besucht: Die Fachtagung der Beratungsstelle Violetta im Schwurgerichtssaal des Landgerichts Hannover.

zusammenarbeiten. Das gelinge nur, wenn die Verfahrensbeteiligten in ihren eigenen Berufsgruppen aktiv für die Psychosoziale Prozessbegleitung werben.

Barbara David  
Geschäftsführung  
Violetta – Fachberatungsstelle  
für sexuell missbrauchte Mädchen  
und junge Frauen

## Bundesgerichtshof fällt Urteil

### Die Auswirkungen des sozialrechtlichen Dreiecksverhältnisses im Zivilrecht

BGH Urteil vom 07.05.2015,  
III ZR 304/14  
OLG Oldenburg, Urteil vom  
16.07.2015, 14 U 22/15

#### I. Das sozialrechtliche Dreiecksverhältnis

Das Leistungserbringungsrecht der Sozialhilfe ist im Bereich der stationären und teilstationären Leistungen, namentlich bei der Eingliederungshilfe wie auch der Heimpflege, durch das sogenannte sozialhilferechtliche Dreiecksverhältnis geprägt, das die wechselseitigen Rechtsbeziehungen zwischen dem Träger der Sozialhilfe, dem Leistungsberechtigten und dem Leistungserbringer (Einrichtungsträger) sinnbildlich darstellt (BSG, Urteil vom 28.10.2008, B 8 SO 22/07 R, juris, Rn. 15).

In diesem Dreiecksverhältnis erbringt der Sozialhilfeträger die ihm obliegende Leistung grundsätzlich nicht als Geldleistung. Er zahlt nicht an den Sozialhilfeempfänger, um diesem die Zahlung des im Heimvertrag vereinbarten Heimentgelts an den Einrichtungsträger zu ermöglichen. Vielmehr erfolgt eine Zahlung ohne Umweg über den Sozialhilfeempfänger direkt an die Einrichtung. Demgemäß wird der Anspruch des Leistungsberechtigten (Sozialhilfeempfängers) gegenüber dem Sozialhilfeträger beschrieben als ein Anspruch auf Sachleistungsveranschaffung.

Untrennbarer Bestandteil dieser Sachleistungsveranschaffung ist die Übernahme der der Einrichtung

zustehenden Vergütung. Hierzu schließt der Sozialhilfeträger mit dem Leistungserbringer eine Leistungs- und Prüfungsvereinbarung sowie eine Vergütungsvereinbarung gem. §§ 75 ff. SGB XII ab. Die Vergütungsvereinbarung vermittelt allerdings dem Leistungserbringer keinen direkten Zahlungsanspruch gegenüber dem Sozialhilfeträger. Sie bestimmt lediglich die Vergütung, die im Verhältnis des Leistungserbringers zum Leistungsberechtigten von diesem verlangt werden kann.

#### II. Zahlungsanspruch des Leistungserbringers gegenüber dem Sozialhilfeträger

Um dem Leistungserbringer gleichwohl eine finanzielle Sicherheit zu vermitteln, hat das Bundessozial-

gericht in seinem Urteil vom 28.10.2008 (a. a. O., Rn. 25 ff.) festgestellt, dass die Übernahme der Kosten eine Schuldübernahme durch Verwaltungsakt mit Drittwirkung in der Form eines Schuldbeitritts (kumulative Schuldübernahme) bedeutet. Der Schuldbeitritt habe dann zum einen einen unmittelbaren Zahlungsanspruch der Einrichtung gegen den Sozialhilfeträger, zum anderen einen Anspruch des Hilfeempfängers gegen den Sozialhilfeträger auf Zahlung an die Einrichtung zur Folge. Der Sozialhilfeträger tritt auf diese Weise als Gesamtschuldner in Höhe der bewilligten Leistungen an die Seite des Sozialhilfeempfängers.

In einem Beschluss vom 18.03.2014 (B 8 SF 2/13 R, juris, Rn. 8 f.) hat das Bundessozialgericht weitergehend ausgeführt, dass die Schuld, der beigetreten wird, für den Beitretenden nicht zu einer öffentlich-rechtlichen Schuld mutieren kann, während sie bei dem bisherigen Alleinschuldner, dem Leistungsberechtigten, eine privatrechtliche bleibt. Mit anderen Worten, die Rechtsbeziehung zwischen dem Einrichtungsträger und dem Sozialhilfeträger aufgrund des Schuldbeitritts ist eine zivilrechtliche, keine öffentlich-rechtliche.

Hieran hat der Bundesgerichtshof mit seinem Urteil vom 07.05.2015 (III ZR 304/14) angeknüpft. Die zivilrechtliche Natur des Anspruchs des Leistungserbringers aus dem Schuldbeitritt hat weitergehende zivilrechtliche Ansprüche zur Folge, z. B. den Anspruch auf Verzugszinsen bei Zahlungsverzug des Sozialhilfeträgers! Gemäß § 288 Abs. 1 S. 1 BGB beträgt der gesetzliche Verzugszinssatz für das Jahr 5 Prozentpunkte über dem Basiszinssatz. Gleichmaßen kann unter dem Ge-

sichtspunkt des Verzuges auch die Erstattung vorgerichtlicher Anwaltskosten verlangt werden. Sollte dem Leistungserbringer aufgrund des Zahlungsverzugs des Sozialhilfeträgers ursächlich ein weitergehender Schaden entstanden sein, so kann auch dieser unter dem Gesichtspunkt des Verzuges erfolgreich geltend gemacht werden.

### **III. Rückzahlungsanspruch des Sozialhilfeträgers gegenüber dem Leistungserbringer wegen ungerechtfertigter Bereicherung?**

Das OLG Oldenburg hat sich in seinem Urteil vom 16.07.2015 mit der „umgekehrten“ Situation befasst. Der Sozialhilfeträger hatte aufgrund einer vom Leistungsberechtigten erwirkten einstweiligen Anordnung Zahlungen an den Leistungserbringer getätigt. Später wurde im Hauptsacheverfahren die einstweilige Anordnung aufgehoben und der Sachleistungsverschaffungsanspruch des Leistungsberechtigten abgelehnt. Der Sozialhilfeträger hat daraufhin die an den Leistungserbringer getätigten Zahlungen zurückverlangt. Er hat sich dabei auf die Vorschriften der ungerechtfertigten Bereicherung gem. §§ 812 ff. BGB berufen.

Das OLG Oldenburg hat den Anspruch abgelehnt, weil das Vertragsverhältnis, dem der Sozialhilfeträger beigetreten ist, ordnungsgemäß abgewickelt wurde. Der Leistungserbringer hat seine Leistung erbracht, sie wurde vom Leistungsberechtigten mit Hilfe des Sozialhilfeträgers bezahlt.

Aus der umfangreichen Urteilsbegründung sei folgendes Argument besonders hervorgehoben: Würde der Leistungserbringer tatsächlich zahlen müssen, müsste er beim

Leistungsberechtigten Rückgriff nehmen. Dieser könnte sich dann aber gegenüber dem Leistungserbringer nicht auf die gesetzlichen Schuldnerschutzvorschriften nach dem SGB X (s. nachfolgend unter IV.) berufen, die ihm aber gegenüber dem Sozialhilfeträger zustehen würden. Seine Rechtsschutzmöglichkeiten würden also im Ergebnis entfallen.

Das Gericht spricht deutlich an, dass sich der Einrichtungsträger bei vorläufigen Zahlungen zwangsläufig weigern müsste, eine hilfebedürftige Person aufzunehmen und ihr gegenüber Leistungen zu erbringen. Er müsste ja späterhin mit einer Rückzahlungsverpflichtung rechnen. Die gesetzliche Aufnahmeverpflichtung (§ 76 Abs. 1 S. 2 SGB XII) wäre nicht mehr durchzuhalten. Leidtragender wäre im Ergebnis die hilfebedürftige Person.

### **IV. Rückzahlungsanspruch des Sozialhilfeträgers gegenüber dem Leistungsberechtigten**

Im Falle der rückwirkenden Aufhebung einer einstweiligen Anordnung im Hauptsacheverfahren richtet sich der Rückzahlungsanspruch nicht nach § 86 b Abs. 2 S. 4 SGB i. V. m. § 945 ZPO. Diese Vorschriften vermitteln einen Schadenersatzanspruch wegen Vollziehungs- und Vollziehungsabwehrschäden. Darum geht es jedoch im Falle der Rückzahlung von Sozialhilfe nicht. Hier richtet sich der Rückzahlungsanspruch nach § 50 Abs. 2 SGB X in entsprechender Anwendung der §§ 45 und 48 SGB X. Danach kommt es entscheidend darauf an, ob der Leistungsberechtigte Vertrauensschutz in Anspruch nehmen kann. Hat der Begünstigte sein Vertrauen durch Leistungsverbrauch getätigt, führt dieser Umstand „in der Regel“

dazu, dass dem Individualinteresse ein gegenüber dem Allgemeininteresse vorrangiger Vertrauensschutz zukommt. Die Thematik soll an dieser Stelle nicht weiter vertieft werden. Auf jeden Fall sollten sich aber Leistungsberechtigte im Falle von Rückforderungen nach Aufhebung einer einstweiligen Anordnung gut beraten lassen. Der mit der einstweiligen Anordnung gewährte Rechtsschutz kann nicht später „automatisch“ durch die Rückforderung der erbrachten Zahlungen aufgehoben werden. Das würde das Institut der einstweiligen Anordnung bedeutungslos werden lassen.

Aus gegebenem Anlass weist das OLG Oldenburg darauf hin, dass nur das Einkommen und Vermögen des Leistungsberechtigten als Masse für Ansprüche auf Rückzahlung einer überzahlten Eingliederungshilfe zur

Verfügung steht. Die Eltern eines betroffenen Kindes haften jedenfalls nicht.

Gegen das Urteil des OLG Oldenburg ist seitens des Sozialhilfeträgers Revision zum BGH eingelegt worden. Es wird erwartet, dass mit der Entscheidung des BGH endgültig Rechtssicherheit für die Einrichtungsträger geschaffen wird.

#### V. Ausblick

Das sozialrechtliche Dreiecksverhältnis wird mit seinen öffentlich-rechtlichen privatrechtlichen Vertragsgestaltungen kongruent von der Zivilrechtsprechung übernommen. Leistungsberechtigter und Sozialhilfeträger haften gegenüber dem Leistungserbringer als Gesamtschuldner.

Das OLG Oldenburg hat darauf hingewiesen, dass dem Sozialhilfeträger

aus dem Schuldbeitritt aber auch Ansprüche gegen den Leistungserbringer zustehen könnten. So könne er im Falle einer „schlichten Zuvielzahlung“ (z. B. aufgrund einer internen falschen Zahlungsanweisung) aufrechnen. Weitergehend stellt sich daran anknüpfend die Frage, ob der Sozialhilfeträger dann auch Gewährleistungsansprüche geltend machen und insoweit Zahlungen zurückhalten kann.

Die Leistungserbringer werden sich darauf einrichten müssen, sich in Zukunft nicht nur öffentlich-rechtlich, sondern auch zivilrechtlich mit dem Sozialhilfeträger auseinanderzusetzen.

*Rainer Kulenkampff  
Rechtsanwalt und Notar  
Fachanwalt für Verwaltungsrecht  
Sozietät GÖHMANN Rechtsanwälte*

## SoVD formuliert Forderungen an Politik

### Hannoversche Erklärung auf Landesfachtagung beschlossen

Mit wichtigen Beschlüssen hat die paritätische Mitgliedsorganisation Sozialverband Deutschland (SoVD) Landesverband Niedersachsen e.V. in Niedersachsen ihre Rolle als kritischer aber konstruktiver Partner der Politik gefestigt. In der „Hannoverschen Erklärung“ beschreibt Niedersachsens größter Sozialverband seine Vorstellungen und Forderungen zu Verteilungsgerechtigkeit, Inklusion, Pflege, Arbeitsmarkt, Lohngleichheit und Kinderbetreuung.

Kritisch sieht der SoVD, wie ungleich Vermögen verteilt ist. „Der Schlüssel zum Abbau wachsender Armut liegt in einer gerechten Umverteilung“, betont Landesvorsitzender Adolf Bauer. Der Verband fordert eine

höhere Besteuerung der Unternehmensgewinne, Vermögenssteuer, Finanztransaktionssteuer und stärkere Besteuerung großer Erbschaften.

Energisch bekennt sich der Sozialverband zur inklusiven Gesellschaft. In Niedersachsen sei zwar mehr als in der Vergangenheit passiert, allerdings liege bislang lediglich ein Zielkatalog vor. „Die Landesregierung ist aufgefordert, mit Hochdruck an der Erstellung eines Aktionsplanes zu arbeiten“, bringt es Bauer auf den Punkt. Gerade in der inklusiven Bildung habe das anfänglich hohe Tempo inzwischen deutlich nachgelassen. Das müsse wieder anziehen, allerdings sollten auch die notwendigen Ressourcen geschaffen werden. So müsse ab sofort eine in-

klusiv Aus- und Weiterbildung für Lehrkräfte verpflichtend sein.

Die Planungs- und Steuerungskompetenz der Kommunen bei der Sicherstellung der pflegerischen Versorgung müsse gestärkt werden. Wichtig sei jetzt zudem, den neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff endlich einzuführen und mit ausreichenden Leistungen zu hinterlegen. Gleichzeitig erneuerte der SoVD seine Kritik an der Pflegekammer. „Sie löst keinerlei Probleme, sie verlagert sie allenfalls in Richtung der Pflegenden – Pflichtbeiträge helfen nur der Kriegskasse“, kritisiert Bauer.

„10 Jahre nach Einführung der Hartz-Gesetze haben sich die Probleme

auf dem Arbeitsmarkt nicht gelöst – sie haben sich verschärft“, betont der Landesvorsitzende. Die Agenda-Politik sei gescheitert und müsse sich einer grundsätzlichen Überprüfung unterziehen. Der Staat müsse solange mit öffentlich geförderter Beschäftigung, verbesserter Geldleistungen und der Verlängerung der Bezugsdauer des ALG I unterstützen.

Weil Frauen noch immer etwa 22% weniger als Männer verdienen, bleibe

die Lohngleichheit ein wichtiges Thema auf der SoVD-Agenda. Diese Ungleichheit führe Frauen noch zu oft in Altersarmut.

Nach wie vor kann es der SoVD nicht verstehen, warum mit dem Betreuungsgeld gerade Kinder aus benachteiligten Familien vom Besuch einer Kita abgehalten werden sollen. Bauer fordert „diese Bildungs-Fernhalteprämie“ abzuschaffen. Der SoVD wendet sich auch gegen jede Form von Gewalt gegen jeden Menschen. Der

Verband fordert, dass Frauen in dem Frauenhaus ihrer Wahl aufgenommen werden können. Dafür müssten diese finanziell dauerhaft auf eine verlässliche Grundlage gestellt werden. Die „Hannoversche Erklärung“ steht auf der Internetseite [www.sovd-nds.de](http://www.sovd-nds.de) zum Download zur Verfügung.

Matthias Büschking  
 Pressesprecher  
 SoVD-Landesverband  
 Niedersachsen e.V.

## SoVD lobt Inklusionspreis aus Elterninitiative und Studierende gewinnen

Die Elterninitiative „Ich BIN ich 21“ aus Bad Bentheim und der von den hannoverschen Studierenden Max Kesberger und Ramona Gastl produzierte Film „Parallelwelt“ sind die Gewinner des vom Sozialverband Deutschland (SoVD) ausgelobten Inklusionspreises „all inclusive – so muss Niedersachsen sein“. Schirmherr und Ministerpräsident Stephan Weil überreichte im Rahmen der Landesverbandstagung am 22.06.2015 Urkunde und Pokal für den mit insgesamt 5.000 Euro dotierten Preis in den Kategorien Ehrenamt und Medien.

Der siegreiche Film „Parallelwelt“ beschreibt, wie unterschiedlich zwei Menschen mit Behinderung ihren Weg durch das Berufsleben gehen. Kesberger und Gastl lassen zwei Betroffene erzählen, welche Wünsche und Vorstellungen sie an ihr Leben haben. „Der Film lebt vom extrem wirkungsvollen Mix aus eindrucksvollen Fotos und teilweise berührenden Filmaufnahmen.



Die Gewinnerinnen und Gewinner sowie Jurymitglieder des SoVD-Inklusionspreises.

Die Jury war beeindruckt von diesem dynamischen Kontrast“, beschrieb Jury-Koordinator Matthias Büschking, Pressesprecher beim SoVD, die Motivation.

Der zweite Platz ging an den in der Elbe-Jeetz-Zeitung erschienen Artikel „Bettys erstes Mal“ über die ersten sexuellen Erfahrungen einer Behinderten, Platz 3 gewann Klaus Tümmler für seine Kika-Dokumentation „Schau in meine Welt“ über einen Jungen, der mit seinen Augen einen Sprachcomputer bedienen muss, um zu sprechen.

Die Elterninitiative für Kinder mit Down-Syndrom „Ich BIN ich 21“ gewann die Kategorie Ehrenamt für ihr Engagement und die Ausstellung „Kann die Welt auf uns verzichten“, mit der die Eltern über die Krankheit informieren. „So werden Barrieren in den Köpfen eingerissen“, freute sich auch Jury-Koordinatorin Nancy Widmann. Der zweite Platz ging an eine inklusiv produzierte Themensendung zum gleichen Thema des Braunschweiger Regionalsenders Radio Okerwelle, den dritten Platz gewann der Rollstuhlbasketball-

Profi und Schauspieler Tan Caglar für seinen ehrenamtlichen Einsatz als Inklusionsbotschafter an Schulen. Einen Sonderpreis erhielt der Schützenverein Etzhorn.

Zur Ehrenamtsjury gehörten Petra Wontorra, Landesbehindertenbeauftragte, Birgit Eckhardt, Vorsitzende des Paritätischen Niedersachsen, Edda Schliepack, stellvertretende Landesvorsitzende des SoVD, Ute Wrede, Vor-

sitzende des Vereins „Eine Schule für alle. Verein für inklusive Bildung e.V.“ und Dr. Markus Schmid, 2. Vorsitzender des Beirats für Menschen mit Beeinträchtigungen der Gemeinde Harsum.

Zur Jury des Medienpreises gehörten Anke Pörksen, Staatssekretärin und Regierungssprecherin in Niedersachsen, Annette Rose, Landessprecherin der Deutschen Journalisten Union Niedersachsen/

Bremen bzw. Neue Presse Hannover, Gaby Stief, Redakteurin Hannoversche Allgemeine Zeitung, Torsten Hapke, Vorsitzender Landespressekonferenz, Leiter Landespolitik beim NDR Fernsehen, Dirk Banse, Leiter Landespolitik beim NDR-Rundfunk.

*Matthias Büschking  
Pressesprecher  
SoVD-Landesverband  
Niedersachsen e.V.*

## IHK Braunschweig zeichnet dreifach aus Projekte aus paritätischen Mitgliedsorganisationen erhalten Preis

Zwei Projekte in Braunschweig und ein Projekt in Salzgitter, die alle drei unter Beteiligung paritätischer Mitgliedsorganisationen entstanden, wurden am 08.05.2015 mit dem Sozialtransferpreis der Industrie- und Handelskammer (IHK) Braunschweig ausgezeichnet. „Es gibt eine Menge Unternehmen, die gesellschaftliche Verantwortung übernehmen und kaum darüber sprechen. Das ist schade, weil gute Taten andere Betriebe inspirieren können“, sagt IHK-Präsident Dr. Wolf-Michael Schmid. Ausgezeichnet werden nach den Worten des Jury-Vorsitzenden Harald Tenzer Unternehmen, die ein besonders vorbildliches soziales Projekt unterstützen. Als Anerkennung erhalten die Betriebe eine Urkunde und einen Award. Die Preisgelder kommen den sozialen Einrichtungen zugute, für die sich der Unternehmer eingesetzt hat. Der Sozialtransferpreis ist insgesamt mit 20.000 Euro dotiert.

In diesem Jahr ging eine Auszeichnung an Reinhard Brennecke,



*Auszeichnung vorbildlicher sozialer Projekte in der IHK (von links): Birgit Klauder (Institut für Persönliche Hilfen), Jury-Vorsitzender Harald Tenzer, IHK-Präsident Dr. Wolf-Michael Schmid, Astrid Keller (Deutscher Kinderschutzbund Ortsverband Braunschweig), Angelika Stöbel (typografix-Design GmbH), Carsten Graf (Vorstandssprecher PSD Bank Braunschweig), Stefan Meusert (Werkleiter Bus & Truck AG, Salzgitter), Verena Bentele (Behindertenbeauftragte der Bundesregierung) und Detlef Springmann (Geschäftsführer Lebenshilfe Braunschweig).*

*Foto: Frank Bierstedt (IHK)*

Geschäftsführer der typografix-design-GmbH aus Braunschweig. Die Kooperation der typografix-design-GmbH und der paritätischen Mitgliedsorganisation Institut für Persönliche Hilfen e.V. aus Braun-

schweig ermöglicht den Klienten des Institutes dank des Projektes „Soziale Wärme“ die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. „Wir geben Halt und bieten Unterstützung für mehr Lebensqualität“ ist das Motto

des Instituts für Persönliche Hilfen, das durch das Team um Reinhard Brennecke breite Unterstützung findet. Das Preisgeld in Höhe von 10.000 Euro überreichte IHK-Präsident Dr. Wolf-Michael Schmid an die stellvertretende Geschäftsführerin des Institutes für Persönliche Hilfen, Birgit Klauder.

Gelebte Inklusion ist manchmal leichter gesagt als getan. Mit dem Projekt „Seitentausch“ ist es der MAN Bus & Truck AG aus Salzgitter und der paritätischen Mitgliedorganisation Lebenshilfe gGmbH aus Braunschweig gelungen, Inklusion in der Berufsausbildung vorbildlich umzusetzen. Während des „Seitentausches“ absolvieren Auszubildende der Lebenshilfe Teile ihrer Ausbildung bei MAN und haben dort die Möglichkeit, ihre Ängste vor dem allgemeinen Arbeitsmarkt abzubauen. Im Gegenzug verbringen Auszubildende von MAN einen Teil ihrer Ausbildung bei der Lebenshilfe und können so auf ungewöhnliche Art und Weise erlernen, Toleranz auszuüben und mögliche Vorurteile abzubauen.

## Der „Soziale-Wärme-Koffer“

Das Institut für Persönliche Hilfen e. V. (IPH) ist ein anerkannter Betreuungsverein in Braunschweig: Er setzt sich für Menschen mit psychischer Krankheit und körperlichen, geistigen oder seelischen Behinderungen ein. Um Spenden für die Klienten zu sammeln, entwickelte er den „Soziale-Wärme-Koffer“, der gleichzeitig als umfangreiches Informationspaket und Spendenbox dient: Spendenwillige erhalten den Koffer beim IPH und stellen ihn beispielsweise bei ihrer Feier oder ihrer Veranstaltung auf. Anschließend gehen die Spenden an das IPH und kommen in voller Höhe einem ausgewähl-

ten Projekt zugute. „Wichtig für die Spender“, sagt Birgit Klauder, die das Projekt „Soziale Wärme“ beim IPH begleitet, „ist die Information über die Verwendung der Mittel. Deshalb teilen wir jedem Spender schriftlich mit, welche Projekte im Einzelnen unterstützt wurden. In den letzten Wochen waren das zum Beispiel Gutscheine für's Schwimmbad, Geld für eine Bahnfahrt zur Familie oder spezielle Sportbekleidung.“ Weitere Informationen im Internet auf [www.betreuungsverein-braunschweig.de](http://www.betreuungsverein-braunschweig.de).

*Institut für Persönliche Hilfen e. V.*

Stefan Meusert, Werkleiter der MAN Truck & Bus AG Salzgitter, durfte den gläsernen Sozialtransferpreis in Empfang nehmen, während Frank Rogalski, Leiter berufliche Bildung der Lebenshilfe, den Spendscheck in Höhe von 5.000 Euro entgegennahm.

Ein drittes Projekt, das sich über die Auszeichnung mit dem IHK Sozialtransferpreis freuen konnte, ist das Projekt „Braunschweiger Familienpaten“, das Familien in schwierigen Lebenssituationen unterstützend zur Seite steht. Die Kooperation der PSD Bank Braun-

## Größter Interessenverband der Rentner, Sozialversicherten, behinderten Menschen

- Rat
- Hilfe
- Rechtsschutz

für Mitglieder in allen sozialrechtlichen Angelegenheiten

SOZIALVERBAND

**VdK**

NIEDERSACHSEN-BREMEN



[www.endlichhandeln.de](http://www.endlichhandeln.de)

Sozialverband VdK Niedersachsen-Bremen e.V.  
 Nikolausstraße 11, 26135 Oldenburg  
 Telefon: 0441-210290, Telefax: 0441-2102910  
 eMail: [niedersachsen-bremen@vdk.de](mailto:niedersachsen-bremen@vdk.de)

[www.vdk.de/niedersachsen-bremen](http://www.vdk.de/niedersachsen-bremen)

schweig eG und der paritätischen Mitgliedsorganisation Deutscher Kinderschutzbund Ortsverband Braunschweig e.V. bietet unbürokratische Hilfe für Familien oder alleinerziehende Elternteile, die auf einem partnerschaftlichen Kontakt zwischen den Paten und den Familien beruht. Die Einsatzgebiete der Familienpaten sind, je nach

Anforderung, sehr unterschiedlich: Beratung bei lebenspraktischen Fragen, Hilfestellung bei der Versorgung und Erziehung der Kinder und Unterstützung im Umgang mit Behörden, Ämtern oder sozialen Diensten sind nur ein kleiner Teil dessen, was Familienpaten leisten. Der mit 5.000 Euro dotierte Spendenscheck wurde an Astrid

Keller, Projektkoordinatorin für die „Braunschweiger Familienpaten“, überreicht. Carsten Graf, Vorstandssprecher, freute sich über die Unternehmensauszeichnung für die PSD Bank Braunschweig eG.

Sabrina Pohl  
Industrie- und Handelskammer (IHK)  
Braunschweig

## Verhütungsmittelversorgung im ländlichen Raum\* Der Kampf um das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung dauert an

„Mein Name ist Regine Balk, ich arbeite seit 2003 als Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberaterin in der paritätischen Mitgliedsorganisation Frauenberatung Verden e.V. in Verden an der Aller. Wir sind eine der wenigen nicht konfessionell gebundenen Beratungsstellen. Präventionsarbeit leiste ich in der Sexualpädagogik mit Mädchen ab der 7. Klasse und in der Verhütungsberatung. Fast täglich bekomme ich das Dilemma von Frauen mit, die verantwortlich Familienplanung betreiben möchten, dies aber nicht finanzieren können. Seit über 10 Jahren weisen wir, zusammen mit anderen Sozialverbänden, auf diese Gesetzeslücke und ihre Auswirkungen auf die Frauen und die nächste Generation der „ungewollten Kinder“ hin. Wir brauchen jede, die das Problem beim Namen nennt.

2004, ich war erst ein Jahr in der Beratungsstelle, begann das Drama in Deutschland, denn im Zuge der Gesundheitsreform wurde Sterilisation aus dem Leistungskatalog der gesetzlichen Krankenkassen gestrichen und gehörte fortan zur persönlichen Lebensplanung von Versicherten. Desgleichen erhielten Menschen, die SGB II beziehen,



Vertreterinnen des Arbeitskreises der Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen im Paritätischen Niedersachsen bei der Demonstration des Bündnisses für sexuelle Selbstbestimmung am 19.09.2015 in Berlin, von links: Regine Balk (Frauenberatung Verden), Claudia Igney (profamilia Landesverband Niedersachsen) und Marliese Gierveld-Törkel (Haus der Familie, Paritätischer Celle).

nur noch die Leistungen, die die gesetzlichen Krankenkassen bezahlen. Verhütungsmittel waren somit ausgeschlossen. Damit wurde die freie Wahl der geeigneten Verhütungsmethode ad absurdum geführt. Nur wenn frau zufällig von unserer Beratungsstelle erfuhr und über uns einen begründeten Antrag an die kreiseigene Stiftung stellte, erhielt sie vielleicht eine Kostenübernahme. Es blieb eine freiwillige Leistung, d.h. es gibt keine Wahlfreiheit. Viele Anträge wurden abgelehnt.

2009 forderte der Landesfrauenrat Niedersachsen die Kostenüber-

nahme von Verhütungsmitteln. 2010 schrieben wir mit Unterstützung des Paritätischen an Frau Dr. Ursula von der Leyen. Die Antwort von Frau von der Leyen an den Hauptgeschäftsführer des Paritätischen lautete: „Entgegen Ihrer Annahme sind in der Regelleistung auch die durchschnittlichen Ausgaben für Verhütungsmittel berücksichtigt...“ Für besondere atypische Bedarfslagen habe das Gericht entschieden, dass im Rahmen der Grundsicherung für Arbeitssuchende in seltenen, besonderen Härtefällen ein laufender atypischer Bedarf geltend gemacht werden kann. Das Vorliegen wäre

im konkreten Einzelfall zu prüfen. Da platzt uns Praktikerinnen schon mal der Kragen, wenn nicht einmal Schwangere auf Einzelbedarfe hingewiesen werden! Wie soll dann eine Frau ihrem Fallmanager deutlich machen, dass sie ein Recht auf ein Sexualleben ohne Angst vor einer ungewollten Schwangerschaft hat?

2011 wurden Frauen der Gewerkschaft Verdi im Nachbar-Landkreis auf uns aufmerksam und luden zum 8. März ein um dieses Thema voranzubringen. Überall in Niedersachsen rumorte es – durch unser „Dranbleiben“ gab der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. ein Statement zu „Familienplanung ist ein Menschenrecht“ heraus, das wir auf unserer Website [www.frauenberatung-verden.de](http://www.frauenberatung-verden.de) veröffentlichten.

Im weiteren Verlauf des Jahres 2011 verschärfte sich die Situation noch einmal drastisch. Nach Streichung des Elterngeldes bei ALG II-Bezieherinnen beschrieb Claudia Igney vom profamilia Landesverband Niedersachsen die Situation mit der Überschrift: „Von Pille bis Papierkrieg“. Sie appellierte an ihre KollegInnen, „dass es weiter unsere Aufgabe ist, Menschen zu bestärken, ihre Rechte auf sexuelle Selbstbestimmung und freien Zugang zu Verhütungsmitteln einzufordern. Zu berücksichtigen ist hierbei in einem Flächenland wie Niedersachsen auch, dass noch Fahrtkosten wegen geringerer Arzt- und Facharztpraxen hinzukommen.“

2012 erinnerten wir die KollegInnen im Amt für soziale Dienste, dass die Gesetze seit 2004 trotz bundesweiter Proteste nicht nachgebessert wurden. Wir baten daher, die betreffenden Frauen auf die

Möglichkeit hinzuweisen, über eine Verhütungsberatung in der Frauenberatung einen Antrag auf Kostenübernahme an die kreiseigene Stiftung zu stellen. Wir schrieben an den Allgemeinen Sozialen Dienst, dass „wir erleben, wie Frauen ungewollt schwanger werden, weil sie Verhütungsmittel nicht finanzieren können, die Abbruchzahlen aber nicht steigen. Fakt ist auch: Junge Frauen und Mädchen finden in unserem Landkreis kein Mutter-Kind-Haus und bleiben zum Teil unter sehr ‚schrägen‘ Bedingungen in ihren Herkunftsfamilien wohnen.“

2013, im 20. Jubiläumsjahr unserer Frauenberatung Verden e.V., luden wir Politiker und Fachpublikum zu dem Vortrag „Alle Kinder sollten erwünscht sein“ von und mit Dr. Ines Thonke ein. Es kam kein einziger Politiker – „nur“ Kolleginnen. 2014 beteiligten wir uns an der „Kieler Resolution Familienplanung – ein Menschenrecht für alle!“ mit Unterschriftensammlungen. Im gleichen Jahr waren wir auf der Konferenz der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) „Familienplanung: Ja! Aber?“ aufgrund der Teilnahme an einer Forschungsarbeit eingeladen. Hier wurden unsere Praxiserfahrungen, wie auch schon in der Studie „Frauen leben 3 – Familienplanung im Lebenslauf“ – von Cornelia Helfferich, bestätigt.

Wenn bei ALG II nur 16,81 Euro für Gesundheitspflege zur Verfügung stehen – wie soll dann eine Kupferspirale zum Preis von rund 210 Euro oder gar eine Hormonspirale von rund 350 Euro finanziert werden? Auch die Studie zum Verhütungsverhalten unter ALG II-Bezug mit dem Titel „Pille oder Risiko?“ von Prof. Dr. Ulrike Busch bestätigt unsere Praxis:

Bei einem Monatsbudget von bis zu 600 Euro wenden nur 16% der Frauen die Pille an. Erst ab 1.200 Euro Monatsbudget wenden sie 60% an.

Frau Dr. Thonke bilanzierte auf dem Kongress: Zehn Jahre politische Diskussion sind genug. Es braucht flächendeckende Lösungen. Ungehinderter Zugang zu sicherer Verhütung ist notwendig! Genauso wie eine Entwicklung von Forderungen an die Politik. Folgerichtig wurde vom profamilia Bundesverband am 1. April 2015 eine Bundestagspetition „Das Menschenrecht auf Verhütung darf nicht am Geld scheitern“ gestartet.

2015 nahmen wir mit einer kleinen Gruppe von Kolleginnen des Arbeitskreises der Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen im Paritätischen Niedersachsen an der Demonstration des Bündnisses für sexuelle Selbstbestimmung am 19.09.2015 in Berlin teil. Zur aktuellen Wertediskussion im Paritätischen möchten wir weiter für das Menschenrecht der sexuellen Selbstbestimmung eintreten und nicht den sog. Lebensschützern und christlichen Fundamentalisten bei ihrem „Marsch für das Leben“ das Feld überlassen.“

*Regine Balk*  
*Frauenberatung Verden e.V.*

\* Gekürzter Vortrag von Regine Balk auf dem 20. Public Health-Kongress in Deutschland „Armut und Gesundheit“ am 6. März 2015 in Berlin. Der Vortrag ist in ganzer Länge auf [www.armut-und-gesundheit.de/Online-Dokumentation.1790.0.html](http://www.armut-und-gesundheit.de/Online-Dokumentation.1790.0.html) abrufbar (siehe unter „Gesundheit gemeinsam verantworten – Unterschiedliche Perspektiven – Versorgung und Selbsthilfe“)

## Werkstatt-Beschäftigte treten für ihre Rechte ein Demonstration gegen umstrittene Mehrwertsteuererhöhung

Ein beeindruckendes, buntes Bild bot sich den zahlreichen Passanten und Schaulustigen am 17.07.2015 in der City der Reiterstadt Verden an der Aller, als mehr als 600 Menschen mit Beeinträchtigung in einem lautstarken Demonstrationzug durch die Fußgängerzone zum Finanzamt zogen. Die Werkstatt-Beschäftigten demonstrierten für ihren sozialen Anspruch auf einen reduzierten Mehrwertsteuersatz in Höhe von 7%, denn der gleicht viele Wettbewerbsnachteile aus.



Ein imposantes Bild boten die über 600 Demonstranten, als sie sich zur Kundgebung auf dem Verdener Rathausvorplatz versammelten. Foto: Waldheim Werkstätten

Im Jahr 2007 wurde vom Bundesfinanzministerium ein Umsatzsteuer-Anwendungserlass beschlossen, der vorsieht, Dienstleistungen von gemeinnützigen Werkstätten mit 19% zu besteuern. Menschen mit Behinderung haben am ersten Arbeitsmarkt aber wenige Chancen, eine adäquate Beschäftigung zu finden. Deshalb bieten gemeinnützige Werkstätten arbeitsmarktnahe Arbeitsplätze, die eine qualifizierte Annäherung am ersten Arbeitsmarkt ermöglichen. Dies ist jedoch nur durch den reduzierten Mehrwertsteuersatz möglich, da im Vergleich zu Mitbewerbern ein wesentlich höherer Anleitung- und Betreuungsbedarf besteht.

Auch können die Werkstattträger selbst die entstehenden Mehrkosten nicht finanzieren und nur durch etwaige Lohnkürzungen für die behinderten Beschäftigten und Einsparungen in wichtige Investitionen für interessante Arbeitsplätze ausgleichen. Eine Verteuerung der Werkstatt-Dienstleistungen gegenüber dem Kunden ist für Dieter Haase, Initiator der Demonstration

und Vorstandsmitglied der paritätischen Mitgliedsorganisation Waldheim Gruppe, „nicht durchsetzbar“: „Wir betreiben unter anderem ein Café. Die Preise für die Bewirtung entsprechen bereits jetzt denen anderer Gastronomiebetriebe.“

Ein anderes Beispiel: „Kommunen gehören ebenfalls zu unseren Kunden. Für sie bessern wir Spielgeräte öffentlicher Spielplätze aus oder pflegen Grünanlagen. Kommunen können sich, anders als Wirtschaftsunternehmen, die Mehrwertsteuer nicht als Vorsteuer anrechnen lassen. Das heißt, unsere Dienstleistungen würden bei einem 19-Prozent-Mehrwertsteuersatz deutlich teurer werden. Damit wären wir nicht mehr konkurrenzfähig und würden als Behindertenwerkstatt jede Ausschreibung verlieren.“ Manche Werkstätten für behinderte Menschen müssten bis zu 500.000 Euro nachzahlen, informiert Dieter Haase, der neben seiner Vorstandstätigkeit für die Waldheim Gruppe als verantwortlicher Geschäftsführer der Waldheim Werkstätten in Achim und Oyten tätig ist.

„Die Politik sollte sich so schnell wie möglich bemühen, das Umsatzsteuergesetz zu ändern und es bezogen auf die Werkstätten den neuen Arbeitsmöglichkeiten und Arbeitsbedingungen anzupassen. Die Forderung der Politik nach der Umsetzung der Behindertenrechtskonvention ist weitreichend und aktuell. Die dafür benötigten Gesetze, Vorgaben und Verordnungen sind leider teilweise sehr veraltet bzw. beziehen sich auf längst überholte Vorstellungen von Arbeit in Werkstätten für behinderte Menschen!“

Folgende Werkstätten engagierten sich und nahmen mit ihren Beschäftigten an der Demonstration am 17. Juli 2015 in der Verdener Innenstadt teil: Schwinge Werkstätten, Stade, Heide Werkstätten, Walsrode und Munster, Ottersberger Manufakturen, Ottersberg und Lilienthal, Wümme Aller Werkstätten, Rotenburg/Wümme sowie Waldheim Werkstätten, Achim und Oyten.

Katharina English  
Öffentlichkeitsarbeit  
Waldheim Gruppe

## Der Unabhängigkeit ein Stück näher kommen Paritätischer Friesland plant WG für sechs Intensivpflege-Patienten

Eine Neuerung auf dem Gebiet seiner ambulanten Intensivpflege hat der Geschäftsführer des Paritätischen Friesland, Wolf Kulawik, gemeinsam mit dem Leitungsteam der ambulanten Pflege des Wohlfahrtsverbandes, Madeleine Zaage und Iris Hannig, eingeführt: Eine WG (Wohngemeinschaft) für bis zu sechs Intensivpflege-Patienten. Es gibt bereits zwei Interessenten, die – wenn die Pläne des Paritätischen Friesland mit Hilfe eines Investors realisiert werden – an einem der schönsten Standorte Frieslands ihr gemeinschaftliches Zuhause finden werden.

Eine davon ist die seit zwölf Jahren im Wachkoma liegende 35-jährige Imke. Ihre Eltern, Holmer und Elfriede Rasehorn, haben sich lange und eingehend mit dieser noch ungewöhnlichen Form der Wohngemeinschaft für junge Menschen, die der Intensivpflege rund um die Uhr bedürfen, auseinandergesetzt: „Wir haben uns dafür entschieden, weil wir sicher sind, dass es zum Wohle von Imke sein wird.“



Sie mögen sich seit Jahren: Imke und ihre Betreuerin Iris Hannig vom Pflorgeteam des Paritätischen Friesland.  
Foto: Pari/Klocke

Dieser Entschluss sei zusammen mit allen Familienmitgliedern gefasst worden, auch die Geschwister von Imke trügen ihn voll mit.

Das vom Paritätischen Friesland entwickelte Konzept sieht vor: Jede WG-Bewohnerin und jeder WG-Bewohner bezieht ihr/sein eigenes großes und geräumiges, selbst eingerichtetes Zimmer und kann damit soviel wie möglich aus ihrer/seiner gewohnten

Häuslichkeit mit einbringen. Imke zum Beispiel wird auch ihr Pflorgeteam mit in die Wohngemeinschaft nehmen. Experten und Angehörige sind davon überzeugt, dass es mit Hilfe der WG-Idee gelingt, die Menschen aus ihrer situationsbedingten Isolation herauszuholen.

Elfriede Rasehorn glaubt fest daran, dass ihre Tochter Imke „Ablenkung von ihrer eigenen schicksalhaften Le-

### Unsere Gemeinschaft macht Sie stark.

- Wir beraten und vertreten unsere Mitglieder bei Fragen zur Rente, Pflege, Gesundheit, Hartz IV, Behinderung und mehr!
- Wir bieten unseren Mitgliedern ein geselliges Vereinsleben mit Vorträgen, Fahrten und ehrenamtlichem Engagement vor Ort.
- Wir machen der Politik Druck!



SoVD-Landesverband Niedersachsen e.V.  
Herschelstraße 31 | 30159 Hannover | Tel. 05 11 / 70 148 - 0  
Weitere Informationen im Internet unter: [www.sovd-nds.de](http://www.sovd-nds.de)

**SoVD**  
Sozialverband  
Deutschland  
Landesverband Niedersachsen e.V.

bensituation“ bekommen wird. Wer Imke besucht, gewinnt sehr schnell den Eindruck, dass sie trotz ihres Gesundheitszustandes sehr kontaktfreudig und an ihrer Umgebung interessiert ist. Ihr Lachen zeigt es an. Alle, die an diesem neuartigen Projekt beteiligt sind, wünschen ihren Angehörigen und Schützlingen nichts sehnlicher, als so rasch wie möglich der Unabhängigkeit ein Stück näher zu sein.

Der Initiator des WG-Projektes, Wolf Kulawik, sieht in nahezu allen Bereichen des Betreuungssektors andere Ebenen als bisher gewohnt: Neue Ideen werden verwirklicht, bislang für undenkbar gehaltene Neuerungen im Pflegebereich wachsen wie die Pilze aus dem Boden. „Und das keineswegs nur in den urbanen Ballungszentren, auch bei uns in Friesland“, sagt Wolf Kulawik.

Weitere Informationen über das WG-Projekt des Paritätischen Friesland sind bei der Pflegedienstleiterin des Paritätischen, Madeleine Zaage, telefonisch unter 044 51 / 9 14 60 oder per E-Mail an [madeleine.zaage@paritaetischer.de](mailto:madeleine.zaage@paritaetischer.de) erhältlich.

Dieter Klocke  
Paritätischer Friesland

## Seniorenzentrum: Zukunftschancen gezielt nutzen

### Anja Schmidt ist 43 und mitten in der Ausbildung zur Altenpflegerin

Es herrscht Fachkräftemangel: Für den Bereich der Altenpflege ein erschreckendes Szenario. Welche KlientInnen möchten die Auswirkungen gesundheitspolitischer Entscheidungen, wirtschaftlicher Faktoren und gesellschaftlicher Entwicklung schließlich am eigenen Leib spüren, wenn sie auf ein funktionierendes System angewiesen sind? Zum Glück gibt es Menschen, die mit ihrer Leidenschaft für den Beruf in der Altenpflege diesem Trend entgegenwirken, und es gibt Unternehmen, denen die Menschlichkeit trotz aller Widrigkeiten nicht verloren geht. Zu dieser Kategorie gehört Anja Schmidt, die in ihrem Arbeitgeber – dem Seniorenzentrum Uslar, einer Einrichtung der paritätischen Mitgliedsorganisation Albert-Schweitzer-Familienwerk e.V. – einen Partner zum Wohl des Menschen gefunden hat.

„Schon früh habe ich angefangen, in Altenzentren mit gehandicapten Menschen zu arbeiten und habe dies immer sehr gern getan“ blickt Anja Schmidt zurück, wenn man sie nach ihrer Motivation für ihr Berufsfeld fragt. Heute ist sie 43 Jahre alt und befindet sich mitten in ihrer Ausbildung zur Altenpflegerin. Mitten

in der Ausbildung mit 43? Wie eine „Azubine“ wirkt die sympathische und offene Frau nicht. Sie lächelt bei diesem Thema: „Ich erfülle mir endlich meinen Traum. Als meine Kinder geboren wurden, habe ich zunächst aufgehört zu arbeiten und mich meinen Kindern gewidmet. Mein Wiedereinstieg in die Arbeitswelt war dann über viele Jahre branchenfremd in einem Lagerbetrieb für Autoteile. Doch meine menschliche Ader mit dem Verlangen nach sozialen Aufgaben meldete sich immer wieder.“ Es waren private Umstände, die Anja Schmidt vor etwas mehr als zwei Jahren dazu brachten, sich im Seniorenzentrum Uslar als Hilfskraft zu bewerben.

#### **Merkmal Menschlichkeit**

Das Seniorenzentrum Uslar hat den Anspruch, weit über die Standardpflege hinaus aktiv zu sein und Menschen nach ihren persönlichen Bedürfnissen zu umsorgen. Für seine MitarbeiterInnen tut das Unternehmen viel. Zudem erfolgen die Gehaltszahlungen nach Tarif. Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen sind nicht nur von Seiten der Unternehmensführung gewünscht, sondern eröffnen auch den einzelnen Mitar-



Anja Schmidt im Einsatz: Neben dem persönlichen Kontakt zu den BewohnerInnen und der körperlichen Pflege gehören auch alltägliche Aufgaben zu ihrer Arbeit.

beiterInnen viele neue Perspektiven. Der allumfassende Blick der Unternehmensführung auf BewohnerInnen und MitarbeiterInnen stellt eine hohe Zufriedenheit sicher, die auch Anja Schmidt schnell spürt: „Das Klima hier ist sehr harmonisch. Die Hauptsache ist, dass der Bewohner sich wohlfühlt. Es ist toll, dass trotz der hohen Arbeitsbelastung auch kleine Wünsche erfüllt werden und nicht alles strikt nach Plan laufen muss. Auch wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen uns untereinander.“

Für Anja Schmidt entpuppte sich dieses „Gesamtpaket“ erst recht als Glücksfall, als man ihr anbot, den klassischen Ausbildungsgang zur Altenpflegerin nachzuholen. „Das war genau das, was ich wollte! Ich bin schon immer sehr ehrgeizig gewesen und meine große Leidenschaft für den Beruf dazu genommen, hat mich sehr optimistisch da ran gehen lassen. Dass mir letztlich vor allem von Seiten der Behörden noch einige Felsbrocken auf den Weg geschmissen wurden, hatte eine Wartezeit von fast einem halben Jahr zufolge bis ich mit meiner Ausbildung beginnen konnte“ erinnert sich Anja Schmidt. Doch ihre Aussage – auch gedacht für all diejenigen, die ähnliche Gedanken und Pläne hegen – bleibt davon unberührt: „Jeder muss unbedingt seine Chancen ergreifen. Hätte ich von vornherein gewusst, welche Schwierigkeiten mir im Weg stehen, dann hätte ich es trotzdem getan. Meine Familie und auch mein Arbeitgeber haben mich immer sehr unterstützt, das war toll. Letztlich wusste ich jedoch immer, wofür ich es getan habe.“

#### **Das Ziel:**

#### **Sich rundum wohlfühlen**

Den Bewohnern wird im Uslarer Seniorenzentrum viel geboten. Im

alltäglichen Ablauf werden sie nicht nur von den engagierten Fachkräften in Sachen Pflege betreut, sondern auch in den normalen Alltagsbelangen unterstützt. Und wenn ein Bedürfnis nach einem kurzen Plausch besteht, so wird dieses nicht abgewiesen. Verschiedene Tagesangebote schulen die noch vorhandenen Fertigkeiten der Einzelnen unauffällig, während diese einfach Spaß an den gemeinsamen Aktivitäten empfinden. Das Seniorenzentrum Uslar ist ein Ort für Leben. Ein Leben unter größtmöglicher Selbstbestimmung, in dem genau dort aufmerksam und dezent Hilfe erfolgt, wo sie tatsächlich gebraucht wird.

Angehörige werden in die Betreuungsprozesse mit eingebunden. Dies stabilisiert nicht nur die Beziehung zum Bewohner, sondern hilft auch effektiv dabei, den Status der personenbezogenen und individuellen Betreuung zu erhalten. Durch regelmäßige Aktionen wie dem „Tag der offenen Tür“ können Interessierte das Seniorenzentrum besser kennen lernen; gleichzeitig wird den Bewohnern ein direkter Draht zur Außenwelt geboten. Kindergärten, die mit ihren kleinen Kindern Aufführungen präsentieren, oder Schulen, deren engagierte Schüler sich beispiels-

weise einen Nachmittag Zeit zum Kochen mit den Senioren nehmen, und Sportvereine mit verschiedenen Aktionen bereichern den Alltag.

Die Bewohner des Seniorenzentrums Uslar erhalten ein gern angenommenes Komplettpaket. Vom betreuten Wohnen, wo eine weitgehende Eigenständigkeit unterstützt wird und für alltägliche Belange dennoch ein ambulanter Pflegedienst zur Verfügung steht, über das Wohnen im Zentrum bis hin zur Kurzzeitpflege oder Pflege von an Demenz erkrankten sowie anderweitig erkrankten Senioren. Das Angebot des fachlich gezielt geschulten Mitarbeiterteams ist umfassend. Auch Anja Schmidt hat schon ihr nächstes Ziel vor Augen: „Wenn im nächsten Jahr die Seminare zur Pflege im Palliativbereich stattfinden, möchte ich mich in diesem Bereich unbedingt weiterbilden lassen. In allen Lebenslagen für den Menschen einfühlsam und helfend da zu sein, das ist mein Ziel.“ Und dieses Ziel teilt sie nicht nur mit ihren vielen KollegInnen, es entspricht auch der Philosophie der gesamten Einrichtung.

*Jörg Grabowsky*

*Pressesprecher*

*Albert-Schweitzer-Familienwerk e.V.*

## **Für den Schutz des Sozialen und Stärkung der Demokratie 250.000 demonstrieren in Berlin gegen TTIP und Co.**

TTIP, CETA, TISA – was bedeuten diese Abkürzungen? Wer verhandelt da mit wem über was? Und warum sollten sich daraus negative Auswirkungen für soziale Einrichtungen oder Dienste ergeben? Antworten auf diese und weitere Fragen gibt ein Papier des Paritätischen Gesamtverbands e.V., das auf der Aktionsseite [www.paritaet.org/ttip](http://www.paritaet.org/ttip) zur Verfügung steht (Beispielfrage siehe Seite 58). Darin finden Sie konkrete Beispiele, inwieweit sich das geplante Freihandelsabkommen auf gemeinnützige Einrichtungen auswirken könnte.

Wie groß der Widerstand ist, das wurde am 10.10.2015 in Berlin deut-

lich, als 250.000 Menschen in Berlin auf die Straße gingen, um gegen die geplanten Freihandelsabkommen zu protestieren. Auch zahlreiche Menschen, die beim Paritätischen und seinen Mitgliedsorganisationen arbeiten oder sich engagieren, waren dabei und haben die bunte Vielfalt der Mitgliedschaft des Verbandes

sichtbar gemacht. Die paritätische Haifisch-Großpuppe war ebenso wenig zu übersehen wie die bunten Fische, die mit Werten wie „Solidarität“, „Respekt“, und „Würde“ gekennzeichnet waren und sich als „Schwarm der guten Sozialfische“ gegen den „Privatisierungs-Ökonomisierungs-Raubtier-Kapitalismus-TTIP-Hai“ verbündeten.

Anika Falke

Pressereferentin Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.



Gegen TTIP & Co.: die Vertreterinnen und Vertreter des Paritätischen brachten ihren Protest mit einem Banner, einem gefräßigem Hai und vielen bunten „Sozialfischen“ zum Ausdruck.

## Kann TTIP auch soziale Einrichtungen und Dienste betreffen?

Ja. Die mit TTIP und CETA verbundene Zielsetzung der Beseitigung nichttarifärer Handelshemmnisse durch die Angleichung von Standards oder Verfahren der gegenseitigen Anerkennung lässt befürchten, dass im Vergleich zu den USA höhere europäische Standards im Arbeits-, Gesundheits- und Verbraucherschutz oder Sozialstandards abgesenkt oder geringere US-Standards als „gleichwertig“ eingestuft

und akzeptiert werden. Außerdem steht die Gemeinnützigkeit auf dem Spiel. Gemeinnützige Einrichtungen und Dienste sind vielen gewinnorientierten Anbietern ein Dorn im Auge, weil ihre Angebote der Profitlogik entzogen sind. In Deutschland sind entsprechenden Anfechtungen durch privatwirtschaftliche, gewinnorientierte Anbieter noch enge Grenzen gesetzt. Durch ein internationales Handelsabkommen wie TTIP, an des-

sen Inhalte Deutschland auch ohne eigene Zustimmung gebunden ist, kann sich das ändern. Bisher ist keineswegs gesichert, dass gemeinnützige Angebote, wie sie etwa Kindergärten, Pflegeeinrichtungen, Krankenhäuser, Bildungs- und Beratungsdienste der Wohlfahrtsverbände anbieten, im Rahmen der vorgesehenen Ausnahmen ausreichend geschützt wären.

Paritätischer Gesamtverband e.V.

## „Friedhof der vergessenen Kinder“ erhält Denkmal Kinderfriedhof Nienstedt ist nun Kriegsgräberstätte

Der Kinderfriedhof Nienstedt im Deister wurde am 01.07.2015 offiziell als Kriegsgräberstätte eingeweiht. In einer offiziellen Feierstunde wurde ein Denkmal vorgestellt, an dessen Realisierung sich die paritätische Mitgliedsorganisation Stiftung Hannoversche Kinderheilstätte beteiligt hat. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Krankenhaus im hannoverschen Zooquartier bei Luftangriffen fünf Mal getroffen, drei Geschosse des Haupthauses brannten ab, das Dachgeschoss des Poliklinikgebäudes

brannte aus, Waschhaus, Isolierhaus und Kapelle wurden durch Sprengbomben zerstört. Schließlich sahen sich die Verantwortlichen nach einem Ausweichkrankenhaus in der Umgebung Hannovers um. Die Wahl fiel auf das Schullandheim der Hertschelschule in Nienstedt am Deister (ebenfalls eine paritätische Mitgliedsorganisation), das heute zur hannoverschen Leibnizschule gehört.

Die Verhandlungen, die mit der Gauleitung wegen der Zuweisung des

Landschulheimes zu führen waren, gestalteten sich zäh, denn Evakuierung war streng verboten. Dennoch gelang es im September 1943, vor dem Großangriff auf Hannover, den Krankenhausbetrieb nach Nienstedt zu verlegen. Mit oft nur zwei Ärzten musste eine Fülle von medizinischen Anforderungen bewältigt werden. Lange Zeit sind der Kinderarzt Dr. Wilhelm Riehn und seine Getreuen zu Fuß nach Nienstedt marschiert, 30 Kilometer hin, 30 Kilometer zurück. Sorgen bereiteten ihnen zudem

die knapper werdenden Nahrungsmittel und die unzulängliche Versorgung mit Milch, die besonders die Versorgung von Säuglingen katastrophal beeinträchtigte und das Behandeln von Ernährungsstörungen oft unmöglich machte.

Die ersten großen Ströme der flüchtenden Bevölkerung aus Ost- und Mitteldeutschland erreichten Hannover, in den langen Zügen verzweifelter Menschen waren viele schwerstkranke, unterernährte Säuglinge. Zahlreiche von ihnen kamen schon als Sterbende in die Kinderheilstalt, mindestens aber in bedrohlichem Zustand. Unter den betreuten Patienten und unter den Toten waren auch Kinder von Zwangsarbeiterinnen, vor allem aus Polen oder der Sowjetunion sowie aus Frankreich, Belgien und Holland. Insgesamt rund 1.200 Kinder starben in Nienstedt, unter anderem an Mangelernährung oder Infektionskrankheiten. Meist wurden sie von ihren Eltern an ihrem Heimatort beerdigt,



Auf den Erinnerungstelen sind die Namen von verstorbenen Kindern zu finden. Foto: Volker Fleig

andere fanden ihre letzte Ruhe auf dem Friedhof in Nienstedt.

Das Ersatzkrankenhaus in Nienstedt blieb zunächst bis 1949 in Betrieb. Danach wurde es wieder ein Landschulheim, Lehrer und Schüler der Leibnizschule Hannover kümmerten sich zunächst um die rund 90 Gräber, bis der Friedhof 1966 eingeebnet wurde. Nun wurde der „Friedhof der vergessenen Kinder“ vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zur

Kriegsgräberstätte erklärt und mit einem von Leibnizschülern entwickelten Denkmal ausgestattet. Auf Erinnerungstelen sind die Namen von verstorbenen Kindern zu finden, die Historiker Bernhard Gelderblom erforscht hatte. Eine Informationstafel erläutert den Hintergrund.

*Björn-Oliver Bönsch  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Stiftung Hannoversche  
Kinderheilstalt*

## Fachreferat „Rechenzentrum“ personell verändert Peter Schmidt ist neuer Leiter des Paritätischen Rechenzentrums

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. hat sein Fachreferat „Rechenzentrum“ personell verändert. In der Abteilung II des Landesverbands wurde die Leitung des Paritätischen Rechenzentrums mit Peter Schmidt neu besetzt. Zusätzlich startete zum 01.09.2015 Ulrike Brand zur Unterstützung des Teams.

Der neue Leiter des Rechenzentrums, Peter Schmidt, hat zum 01.06.2015 seine Arbeit in der Landesverbandsgeschäftsstelle aufgenommen. Peter Schmidt ist



Peter Schmidt.



Ulrike Brand.

39 Jahre alt, wohnt in Rinteln und ist in Oberfranken geboren. Er war lange Jahre in einer Steuerkanzlei tätig, wechselte dann zum weltgrößten Online-Versandhändler und war dort ausschließlich im Bereich Entgelt tätig. Weitere leitende Funktionen im Bereich Finanzen folgten. Peter Schmidt ist erreichbar unter Tel.: 05 11 / 89 72 57-50 sowie per Mail an Peter.Schmidt@paritaetischer.de.

Neu im Team ist seit dem 01.09.2015 Ulrike Brand. Ulrike Brand ist 53 Jahre alt und wohnt in Großenheidorn am Steinhuder Meer. Sie war zuvor in einem Autohaus der Marken Volkswagen und Audi als Leiterin der Personalabteilung tätig. Ulrike Brand ist erreichbar unter Tel.: 0511 / 89 72 57-51 sowie per Mail an Ulrike.Brand@paritaetischer.de.

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. betreibt seit dem 01.01.2002 ein eigenes

Rechenzentrum in Hannover. Das Team, bestehend aus Peter Schmidt (Leitung), Anke Sielemann, Patrick Fricke, Elena Gremmel, Sabrina Sparer und Ulrike Brand verfügt über langjährige fundierte Erfahrungen in einem Rechenzentrumsbetrieb und beim Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.

Die große Bandbreite der Mandanten, von A wie Autohaus, über M wie Mitgliedsorganisation bis hin zu Z wie Zahnärzte sorgt für ein hohes Maß an Flexibilität im Personal- und Softwarebereich; die genutzten Programme und Datenbanken sowie ein entsprechendes Sicherungskonzept für die Sicherheit der verarbeiteten Daten. Die Anzahl der Abrechnungen pro Mandant reicht von 2 bis 2.000.

Zu den Aufgaben des Rechenzentrums gehören:

- Verarbeitung der FIBU-Dateien

- Verarbeitung von Daten für Lohn- und Gehaltsabrechnungen
- Lohn- und Gehaltsabrechnungen für Mitgliedsorganisationen und externen Unternehmen
- Vermietung von Serverressourcen (in Planung)

Es werden monatlich mehr als 300.000 Buchungen und 20.000 Gehaltsabrechnungen für eine Vielzahl von Mandanten (ca. 1.500) ausgeführt. Zum Einsatz kommt für die Finanzbuchhaltung Sage und für den Bereich der Lohn- und Gehaltsabrechnungen das Programm ProPers der Firma Compu-Orga.

Lassen Sie sich von der Leistungsfähigkeit des Paritätischen Rechenzentrums überzeugen, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen Ihnen für weitere Fragen gerne zur Verfügung.

*Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Niedersachsen e.V.*

## Neuer Referent Europa/Fachberater Bildung

### Nikolai Nemitz unterstützt die Arbeit des Paritätischen Niedersachsen

Nikolai Nemitz, der neue Referent für Europa und Fachberater im Bereich Bildung hat am 01.08.2015 seine Tätigkeit beim Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. aufgenommen. Er ist darüber hinaus verantwortlich für den Arbeitskreis Straffälligenhilfe. Nikolai Nemitz ist 29 Jahre alt und kommt aus Hamburg. Vor seiner jetzigen Tätigkeit war er bei der Bundesagentur für Arbeit beschäftigt.

Nikolai Nemitz hat ein Bachelorstudium im Fach Politikwissenschaft absolviert und einen Mas-



Nikolai Nemitz.

terabschluss im Fach Management in Nonprofit-Organisationen. Während des Studiums hat er sich inhaltlich mit dem Europäischen Sozialfonds und der Sozialpolitik in Europa auseinandergesetzt. Aktuell ist er dabei, sich in die weiteren interessanten und vielseitigen Themenfelder zu einzuarbeiten.

Nikolai Nemitz ist erreichbar unter Tel.: 0511 / 5 24 86-3 42 sowie per Mail an nikolai.nemitz@paritaetischer.de.

*Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Niedersachsen e.V.*

## Binationale Altenpflegeausbildung vorgestellt Paritätischer und Eilenriedestift präsentieren innovatives Projekt

Um dem demografischen Wandel und dem Fachkräftemangel in der Pflege entgegen zu wirken, haben der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. und seine Mitgliedsorganisation Eilenriedestift e.V. gemeinsam mit Partnerinnen und Partnern aus Poznan (Polen) ein Projekt entwickelt, das die Ausbildung von Fachkräften in der Altenpflege in beiden Ländern zukunftsfähiger machen soll. Im Rahmen eines dreitägigen Fachaustauschs vom 03. bis 05.11.2015 in Hannover haben die Beteiligten aus beiden Ländern das Projekt „Deutsch-Polnisches Kompetenzzentrum Pflege“ vorgestellt. „Wir stehen für Qualität und gute Arbeit in der Pflege und wollen mit diesem Projekt einen Weg aufzeigen, wie Fachkräfte beider Länder besser kooperieren, sich austauschen sowie von- und miteinander lernen können“, sagt Birgit Eckhardt, Vorsitzende des Paritätischen Niedersachsen.



Die Vertreterinnen und Vertreter der deutschen und polnischen Delegation bei der Projektvorstellung am 4.11.2015 in Hannover, von links: Krzysztof Balon, Fachberater Mittel- und Ost-europa Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V., Gunther Mühge, stellvertretender Vorsitzender Eilenriedestift e.V., Susanne Hartsuiker, Direktorin Eilenriedestift e.V., Aleksandra Kowalska, Direktorin des Regionalen Zentrums der Gesellschaftspolitik (ROPS), Günter Famura, Vorsitzender Eilenriedestift e.V., Marzena Wodzińska, Mitglied des Vorstandes des Woiwodschaft Großpolen/Wielkopolska, Birgit Eckhardt, Vorsitzende Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V., Justyna Dutkiewicz, Direktorin sowie Renata Dobrzyńska, Programmleiterin des Großpolnischen Berufs- und Fortbildungszentrums Nr. 2 (WSCK).

Neben der Projektvorstellung standen vor allem auch viele Gelegenheiten zum Austausch über die Situation der Pflege in beiden Ländern auf dem Programm der Delegation. Hierzu fanden Gespräche unter anderem mit der Niedersächsischen Sozialministerin statt. Die Besuchergruppe aus Poznan besucht außerdem die Landesgeschäftsstelle des Paritätischen Niedersachsen, das Eilenriedestift, die berufsbildende Anna-Siemsen-Schule sowie den ambulanten Pflegedienst der gemeinnützigen Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit in Braunschweig mbH und erhielt so zahlreiche theoretische und praktische Eindrücke in die deutsche Pflegelandschaft.

Aktuell werden die Altenpflegeausbildungen in Deutschland und Polen nicht bilateral anerkannt. „In Zeiten des demografischen Wandels und Fachkräftemangels in der Pflege ist es schon fast fahrlässig, diese Chance des Austauschs von Fachpersonal, das international arbeiten will, zu unterbinden“, sagt Birgit Eckhardt. „Wir müssen polnischen Fachkräften die Möglichkeit geben, in Deutschland in ihrem Beruf zu arbeiten, ohne dass sie auf halblegale Notlösungen zurückgreifen zu müssen.“

Aus diesen Überlegungen entstand das deutsch-polnische Gemeinschaftsprojekt, das am 1.1.2016 startet. Die ersten zwei Jahre sind

als Probephase angelegt, in denen die Vorbereitung, Durchführung und Evaluation eines deutsch-polnischen Ausbildungsgangs in der Altenpflege praktisch erprobt werden soll. Ab 2018 soll das „Deutsch-Polnische Kompetenzzentrum Pflege“ dann in die Dauerphase übergehen. Langfristiges Ziel soll es sein, die gemeinsame Altenpflegeausbildung so zu organisieren, das sowohl deutsche als auch polnische Fachkräfte einen Abschluss erzielen, der in beiden Ländern anerkannt wird.

„Wir wissen, dass wir eine Reihe von politischen und rechtlichen Hindernissen zu überwinden haben, damit die Abschlüsse dieser Ausbildung in

beiden Ländern anerkannt werden“, sagt Günter Famulla, Vorsitzender des Eilenriedestifts. „Das wird nicht einfach, aber wir sind sehr zuversichtlich, dass wir das Projekt erfolgreich umsetzen werden.“ Auch Marzena Wodzińska, Mitglied des Vorstandes des Woiwodschaft Großpolen/Wielkopolska, ist optimistisch: „Ich glaube an den Erfolg dieses Projekts, denn beide Seiten engagieren sich konzeptionell und strategisch sowohl kurz- als auch langfristig.“ Die Woiwodschaftsmarschallin erklärt weiter: „Unsere Länder stehen vor der großen Herausforderung einer immer älter werdenden Gesellschaft, deswegen

ist es sehr wichtig, die Altenpflegekräfte zu stärken. Ich bin überzeugt, dass dieses gemeinsame internationale Projekt der dualen Ausbildung dazu führen wird, das Interesse der jungen Menschen am Berufsbild Altenpflege zu wecken und den Beruf populärer zu machen.“

Bis zu fünf polnische Fachkräfte sollen zum Projektstart ihre Ausbildung im Eilenriedestift absolvieren. Weiterer Kooperationspartner ist die Anna-Siemsen-Schule in Hannover. Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. unterstützt das Projekt zu großen Teilen finanziell und wird es fachlich und politisch

begleiten. Über die Möglichkeiten einer Förderung durch EU-Mittel wird ebenso nachgedacht wie die künftige Öffnung des Projekts für Menschen mit Migrationshintergrund und Fluchterfahrung. „Wir werden um weitere Kooperationspartnern und Unterstützer werben und auch in den Diskurs mit dem Sozialministerium treten, um dieses innovative und zukunftsweisende Projekt schnell auf seinen guten Weg zu bringen“, sagt Birgit Eckhardt.

Anika Falke  
Pressereferentin  
Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.

## Preisträgerin hat die Zukunft im Blick

### Albert-Schweitzer-Familienwerk übergibt Preise zum Thema „Pfleger im Jahr 2050“

Zum dritten Mal haben die Berufsbildenden Schulen der paritätischen Mitgliedsorganisation Albert-Schweitzer-Familienwerk e.V. in Uslar den Ideenwettbewerb „Pfleger im Jahr 2050“ ausgeschrieben. Mit viel Engagement und Ideenreichtum überlegten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, wie „Pfleger“ im Jahr 2050 aussehen könnte und vor allem, was nötig wäre, um sie in einem besser funktionierenden System anzubieten.



Ganz viel Lob und eine Urkunde zum Stipendium erhielt Marie Wegener (Mitte) von Schulleiterin Malica Belbouab und Geschäftsführer Martin Kupper.

Der Geschäftsführer des Albert-Schweitzer-Familienwerk e.V., Martin Kupper, konnte mit Stolz am ersten Schultag im Rahmen der Begrüßung der neuen Schüler und Schülerinnen die Gewinnerin ehren: Marie Wegener erhielt ein Stipendium zur Förderung der Ausbildung Pflegeassistentz. In seiner Ansprache bezeichnete Martin Kupper die Berufsbildenden Schulen Uslar als „Sprungbrett, welches dann hinaus in ein erfolgreiches

Berufsleben führt.“ Er lobte weiterhin die Stipendiatin für die professionelle Gestaltung ihres Beitrags und dem darin enthaltenen Weitblick.

Marie Wegener hatte sich für ihre Präsentation etwas Besonderes einfallen lassen und ihre Familie als Charaktere für einen Film über Pfl-

gemöglichkeiten im Jahr 2050 verpflichtet. Im Film finden viele Aspekte Platz, so beispielsweise die Annahme, dass die Anzahl pflegebedürftiger Menschen steigen wird, nicht aber die pflegerischen und finanziellen Ressourcen. Vorstellbar sind für die junge Filmemacherin unter anderem aufladbare Stützappa-

rate, mit denen an den Rollstuhl gebundene Menschen vorübergehend gehen können, oder Ultraschalldu-schen, die das An- und Auskleiden überflüssig machen. Die gewonnene Zeitersparnis könne doch viel bes-ser für den zwischenmenschlichen Kontakt genutzt werden, so eine Botschaft des Films. Nicht nur diese

Ideen, sondern auch die erfrischen-de Umsetzung des Films sicherten Marie Wegener das Stipendium und einen großen Applaus.

Martin Kupper lobte dieses beispiel-hafte Engagement Marie Wegeners. Er fügte an, dass sich die Stipendiatin da-mit in guter Gesellschaft befindet und

verwies auf ein berühmtes Zitat des Namensgebers Albert Schweitzer: „Mit gutem Beispiel voran zu gehen, ist nicht nur der beste Weg, andere zu beeinflussen, es ist der einzige.“

Jörg Grabowsky

Pressesprecher

Albert-Schweitzer-Familienwerk e.V.

## Willkommen im Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. Neue Mitgliedsorganisationen im Porträt

Der Paritätische Wohlfahrtsver-band Niedersachsen e.V. hat auf sei-nen Vorstandssitzungen die Aufnah-me neuer Mitgliedsorganisationen beschlossen. Die jüngsten Mitglieder des Paritätischen Niedersachsen möchten wir Ihnen an dieser Stel-le kurz vorstellen. Weiterführende Informationen und Links über un-sere Mitgliedsorganisationen sowie Möglichkeiten zur Kontaktaufnah-me finden Sie auf unserer Home-page [www.paritaetischer.de](http://www.paritaetischer.de), Rubrik „Mitglieder“.

### **ASC Göttingen von 1846 e.V.**

Seinen über 8600 Mitgliedern bie-tet der ASC Göttingen von 1846 e.V. ein umfangreiches und viel-seitiges Sportangebot, in dem die klassischen Sparten wie Schwim-men, Turnen, Basketball, Tischten-nis, Gymnastik und Tanzen genauso vertreten sind wie die den newesten medizinischen Anforderungen entsprechenden Gesundheits- und Freizeitsportangebote. Daneben bildet der Kleinkindersport eine wichtige Säule im ASC-Programm. Hier steht weniger die Ausbildung von Talenten zu Wettkampfsport-lern als vielmehr die allgemeine Schulung des kindlichen Bewe-

gungsapparates im Mittelpunkt der Sportphilosophie. Im ASC 46 soll jeder, je nach Vorliebe und persö-nlicher Zielsetzung, Sport treiben können. Vielfalt ist Trumpf beim ASC 46, der nicht nur einer der größten Vereine in Niedersachsen ist, sondern auch einer der ältes-ten in Deutschland. Bei aller Tra-ditionspflege geht der Blick doch stets in die Zukunft und passt sich den sich ändernden gesellschaft-lichen Rahmenbedingungen an. Der ASC 46 hat sich bereits dem Freizeit- und Gesundheitssport zu einem Zeitpunkt geöffnet, als andere noch den traditionellen Sportvorstellungen anhängen. So konnte der Verein in den Berei-chen Gesundheits- und Kleinkin-dersport neue Maßstäbe setzen. Im Seniorensport ist er ebenfalls völlig neue Wege gegangen. Der Sport ist hier bloß ein Tupfer auf einer bunten Palette von geselligen und kulturellen Veranstaltungen. Chöre, Schauspielgruppen und Or-chester runden das Sportangebot der Seniorengemeinschaft ab. Das Clubhaus verfügt mit drei Sälen über großräumige Möglichkeiten für generationsübergreifende Be-gegnungen im Sport.

### **Elterninitiative Bildung für nachhaltige Entwicklung e.V., Gartow**

Eine Reihe engagierter Eltern, die sich für ihre Kinder ein naturnahes pädagogisches Betreuungskonzept auf der Grundlage von Nachhaltig-keit wünschten, taten sich zusam-men und gründeten im Jahre 2013 den gemeinnützigen Verein Eltern-initiative Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Im März 2013 öffnete die erste Kindertagespflege-Gruppe namens „de lütt Grashüp-pers“ mit fünf unter drei-jährigen Kindern. Betreut wurde die Grup-pe von einer Erzieherin mit dem Schwerpunkt Natur- und Freilandpä-dagogik. De lütt Grashüppers zogen fortan, bis zum heutigen Tage, in je-der Jahreszeit und bei jedem Wetter durch die Gartower Landschaft. Sie spielen in den nahe gelegenen Wäl-dern, streifen durch Wiesen und Feldmark und besuchen regelmäßig die Wildschweine und das Rotwild des nahe gelegenen Wildgatters und vieles mehr. Die Nachfrage nach ei-nem Betreuungsplatz bei den lütt Grashüppers stieg stetig, so dass im Oktober 2014 eine zweite Gruppe namens „die kleinen Marienkäfer“ eröffnet wurde. Im September kann

der „Kinder-Wald-Garten“ hinzu. Der Waldkindergarten ermöglicht den Kindern, ihrem Alter und ihrer Entwicklung gemäß, einen unermesslich großen und unbefangenen Lern-, Bewegungs-, Erfahrungs- und Entwicklungsraum.

### **Förderverein Raum Helios Gemeinschaft e.V., Vechelde**

In der Raum Helios Gemeinschaft hat sich eine kleine Gruppe von Menschen zusammen gefunden, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, einen neuen Lebensraum für Menschen mit und ohne Behinderungen zu schaffen. Der Förderverein wurde am 14.12.2013 gegründet. Er arbeitet mildtätig und gemeinnützig. Das satzungsgemäße Ziel des Vereines ist es, im oder um den Großraum Braunschweig, Peine, Hildesheim die Möglichkeiten und die Grundlagen für die Gründung und den Aufbau einer oder mehrerer sozialtherapeutischer Einrichtungen auf anthroposophischer Grundlage für das gemeinsame Leben von Menschen mit und ohne Behinderungen zu schaffen. In einem der ersten Bauabschnitte soll eine Wohnung für vier bis acht Kinder, die aus verschiedenen Gründen nicht mehr in ihrer Herkunftsfamilie leben können, geschaffen werden. Gemeinsam mit ihrer Hausmutter bzw. ihren Hauseltern (z.B. Heilpädagogen, Sozialpädagogen, Erzieher, Waldorfpädagogen) sollen sie dort ein familienähnliches Zuhause und gute Lebensstrukturen finden. Gleichzeitig oder in einem zweiten Bauabschnitt soll eine Lebensgemeinschaft mit Familienstruktur für erwachsene Menschen mit vornehmlich geistiger Behinderung entstehen. Auch Eltern mit einer geistigen Behinderung sollen einen Raum (eine Wohnung) fin-

den, wo sie im Rahmen des vollstationären Wohnens gemeinsam mit ihrem Kind leben können und ihren Bedürfnissen entsprechend betreut werden können. Als vierter Bereich soll eine Tagesstruktur für Menschen mit höherem Hilfebedarf, die nicht in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen aufgenommen und betreut werden können, geschaffen werden.

### **Hannoversche Unterstützungskasse e.V., Hannover**

Die Hannoversche Unterstützungskasse ist ein gemeinnütziger Verein, der seine mehr als 100 Mitgliedseinrichtungen (überwiegend Waldorfschulen) bei der Gestaltung der Altersvorsorge praktisch unterstützt sowie gemeinsam mit ihnen an Entwicklungsaufgaben arbeitet. Zum Beispiel: Individuelle Initiative und Gesundheit für LehrerInnen, Zukunft der Schule, Führung und Selbstverwaltung. Ziel ist es, Solidargemeinschaft im modernen Sinne zu entwickeln und zu gestalten. Den Mitgliedern werden Erfahrungsaustausch, viele Kontakte und ein lebendiges Netzwerk geboten. Die Hannoversche Unterstützungskasse gehört zum Unternehmensverbund der Hannoverschen Kassen, der vor mehr als 30 Jahren als Selbsthilfe-Einrichtung gegründet wurde und heute ein ethisch-sozial orientierter Unternehmensverbund mit einer Vielzahl von Angeboten, Projekten und Dienstleistungen rund um die Betriebliche Altersversorgung ist.

### **Kinderhaus Wittlager Land gGmbH i.Gr., Bad Essen**

Die Kinderhaus Wittlager Land gGmbH ist bereits seit mehr als 30 Jahren mit der Durchführung erzieherischer Hilfen betraut. Nach

der Gründung des Vereins im Jahre 1978 stand zunächst die stationäre Erziehungshilfe unter Wahrung einer konsequenten Familienorientierung im Mittelpunkt des pädagogischen Handelns. Den Verantwortlichen gelang es immer wieder, durch innovative Ansätze, aktuelle Entwicklungen in der Jugendhilfe aufzugreifen und durch Modellprojekte Akzente zu setzen. Zu den umfangreichen Angeboten gehören u.a. Ambulante Hilfen, Stärkung und Einbindung von Ehrenamtlichen, Betreuung Unbegleiteter Minderjähriger Flüchtlinge, Ganztagsbetreuung in Kooperation mit verschiedenen Grundschulen, der Betrieb einer Familienferienstätte, Schulsozialarbeit, eine pädagogisch-therapeutische Tagesgruppe sowie schulische und pädagogische Einzelbetreuung. Das Kinderhaus Wittlager Land ist außerdem Träger der Jugendpflege in den Gemeinden Bad Essen und Bohmte, eines Kindergartens, eines Natur- und Erlebniskindergarten sowie des Projekts „NESSI“, in dem durch sozialpädagogische Gruppenarbeit Basiskompetenzen der Kinder beispielsweise im sozial-emotionalen Bereich gestärkt werden.

### **Lindener Tisch e.V., Hannover**

Um die Grundversorgung von Menschen mit geringem Einkommen und Bedürftigen zu sichern, findet bei dem Verein Lindener Tisch e.V. zwei Mal in der Woche eine Lebensmittelausgabe statt. Im Gebäude im Dunkelberggang 7, unweit vom Schwarzen Bär in Hannover, wurde zudem eine Suppenküche eröffnet. Dort werden von montags bis freitags gegen ein geringes Entgelt Frühstück und Mittagessen angeboten. Zu den Mahlzeiten ist jeder Hannoveraner oder auch Durchreisender herzlich willkommen.

### **Mädchenhaus zwei13 e. V., Hannover**

Das Mädchenhaus zwei13 e.V. führt die Beratungsstelle, den Bereich Hilfen zur Erziehung sowie Präventionsangebote mit 24-jähriger Tradition: Sie beruhen auf der Erfahrung und Gestaltung dieser Bereiche in der Arbeit des Mädchenhaus Hannover. Der Verein bietet Entwicklungs-, Schutz- und Erfahrungsräume für Mädchen und junge Frauen. Durch die Vereinigung verschiedener Angebote der Jugendhilfe bietet er Hilfe, Begleitung und Unterstützung für Mädchen und junge Frauen in allen Lebenslagen. Die Arbeit orientiert sich an den Grundsätzen feministischer Mädchenarbeit: Parteilichkeit (die Mitarbeiterinnen stehen an der Seite der Mädchen, nehmen sie wahr und ernst mit ihren Stärken und Schwächen), Mädchenrechte (Einsatz für mädchenpolitische Belange in Gremien und gesellschaftlich), Frei-Raum (Schaffen von Räumen und Möglichkeiten, um ein großes Spektrum von Verhaltensweisen auszuprobieren und zugänglich zu machen) sowie Kritik am modernen Patriarchat (Aufdeckung von offensichtlichen und versteckten Diskriminierungen von Mädchen und Frauen und Aufbau neuer, gleichberechtigter Lebensrealitäten).

### **PFAD-Niedersachsen Landesverband der Pflege- und Adoptivfamilien in Niedersachsen e.V., Wilhelmshaven**

Der PFAD-Niedersachsen e.V. vertritt die Interessen von Pflege- und Adoptivfamilien auf Landes- und Bundesebene. Dem Verband angeschlossen sind Vereine, Gruppen, Familien, Einzel- und Fördermitglieder. Das Wohl des Kindes steht im Mittelpunkt aller Bemühungen. Der Verein möchte das Bewusstsein in der Bevölkerung für die Lebenssituation von Pflege- und Adoptivfamilien wecken. Er engagiert sich bundesweit aktiv in der „Agenda Pflegefamilien“ im Sinne der Pflege- und Adoptivfamilien und unterstützt das „Aktionsbündnis Praxis“. Gemeinsam mit dem Landesverband der Volkshochschulen hat der Verein den Vorbereitungslehrgang „Aus dem Nest gefallen“ (Grund- und Aufbaukurse) mit dem Ziel entwickelt, ein bedarfsgerechtes Vorbereitungsangebot für Pflege- und Adoptivfamilien sicher zu stellen. PFAD-Niedersachsen e.V. macht sich dafür stark, dass der im Gesetz verankerte Schutzauftrag (§8a SGB VIII) zum Wohle des Kindes umgesetzt wird. Der Verein fördert und unterstützt die Schaffung von Netzwerken, die das Wis-

sen und die Kräfte von Pflege- und Adoptiveltern und der Organisationen der Jugendhilfe in Niedersachsen und auf Bundesebene erweitern. Zu den Angeboten gehörten Seminare für Pflege- und Adoptivfamilien sowie andere Interessierte zu verschiedenen Themen, die von professionellen Referenten durchgeführt werden. PFAD-Niedersachsen e.V. fördert und unterstützt Projekte und Seminare der angeschlossenen Vereine und Gruppen und bietet konkrete, unbürokratische und individuelle Hilfsangebote für Pflege- und Adoptivfamilien an.

### **Tamilisches Forum Hameln-Pyrmont e.V., Hessisch Oldendorf**

Der Verein Tamilisches Forum Hameln-Pyrmont e.V. wurde 2014 in den Räumen des Paritätischen Hameln gegründet. Ziel des Vereins ist die Förderung der Kultur und Bildung von Kindern, Jugendlichen und Senioren im Landkreis Hameln-Pyrmont durch: Vermittlung der tamilischen Sprache in dafür vorgesehenen Klassenräumen, Bewahrung der traditionellen Kultur der Tamilen aus ihren Herkunftsländern sowie Hilfestellung zur Integration der Mitbürger tamilischer Herkunft im Weserbergland.

## **Verbandsjubiläen**

Wir gratulieren folgenden Mitgliedsorganisationen zu besonderen Jubiläen ihrer Mitgliedschaft im Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. in den Monaten Juli, August und Dezember 2015:

#### **10 Jahre Mitgliedschaft (Eintritt 3./4. Quartal 2005)**

- Klinikum Peine gGmbH
- Lebenshilfe Emden e.V.
- Musicon e.V., Wennigsen
- Refugium Wesermarsch e.V., Brake
- Verein zur Betreuung von Schwerbehinderten e.V., Coppenbrügge
- Violetta – Verein gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und jungen Frauen e.V., Hannover
- FaB Fachanbieter für Betreuungen gGmbH, Hannover
- INUIT e.V. Information und Integration für Methadonsubstituierte/Opiatabhängige und ihre Kinder, Hannover
- KuKuK in Worpswede e.V.

- Plan A gGmbH, Delmenhorst
- FASD Deutschland e.V., Lingen
- Lesben- und Schwulenverband in Deutschland e.V. (LSVD), Osnabrück
- Ostfriesische Gesellschaft für psychische und soziale Gesundheit gGmbH, Aurich
- Schuldner- und Insolvenzberatungsverein e.V., Verden
- WURZEL – gemeinnützige Gesellschaft für Kinder und Jugendliche mbH, Oldenburg

### 20 Jahre Mitgliedschaft

(Eintritt 3./4. Quartal 1995)

- Deutscher Kinderschutzbund e.V., Ortsverband Nordenham
- Kreisverband Legasthenie Lüneburger Heide e.V., Uelzen
- MOBILE Verein für Gesundheits- und Familienbildung e.V., Pattensen
- ProSENIS GmbH, Hannover
- Senioren-Pflegeheim Mittelfeld gGmbH Hannover
- SIDA e.V. Soforthilfe und Information durch Ambulante Versorgung, Hannover
- Allgemeiner Rettungsverband Niedersachsen-Süd e.V., Göttingen
- Förderkreis Psychosomatik e.V., Stade
- Handweberei im Rosenwinkel e.V., Friedland
- Jugend- und Kulturzentrum Phoenix e.V., Moormerland
- Ostfriesischer Verein für psychosoziale Betreuung e.V., Aurich

### 25 Jahre Mitgliedschaft

(Eintritt 3./4. Quartal 1990)

- Beta 89 – Verein für betreuendes Wohnen und Tagesstrukturierung psychisch Gesunder e.V., Hannover
- Deutscher Kinderschutzbund e.V., Ortsverband Braunschweig

- Deutscher Kinderschutzbund e.V., Ortsverband Salzgitter
- Tages-Mütter und -Väter e.V. des Landkreises Harburg, Buchholz
- Verein „Treffpunkt“ e.V., Gillersheim
- Deutsche Leberhilfe e.V., Köln
- Dialog Gemeinnützige Gesellschaft für familienorientierte Sozialarbeit mbH, Bad Essen
- Martinshof e.V. Sozialtherapeutische Lebens- u. Arbeitsgemeinschaft auf anthroposophischer Grundlage, Wrestedt

### 30 Jahre Mitgliedschaft

(Eintritt 3./4. Quartal 1985)

- iaf e.V. Verband binationaler Familien und Partnerschaften, Hannover
- Kinderheim Lüdersfeld e.V.
- Kinderkiste Elterninitiative Hardeggen e.V.
- Therapeutische Frauenberatung e.V., Göttingen
- Verein zur Förderung der offenen Jugendarbeit e.V., Börßum OT Achim

### 35 Jahre Mitgliedschaft

(Eintritt 3./4. Quartal 1980)

- Deutscher Kinderschutzbund e.V., Kreisverband Göttingen
- Gesellschaft zur Hilfe für suchtgefährdete und -abhängige Menschen e.V., Leer
- Sozialwerk Nazareth e.V., Norden
- Frauenselbsthilfe nach Krebs e.V. Landesverband Niedersachsen e.V., Schwülper
- Waldorfkindergartenverein Wolfsburg e.V.
- Deutsche Gesellschaft für Muskelkranke e.V. (DGM), Oldenburg
- DIE BÖRNE Gemeinnützige Gesellschaft für Soziale Dienste mbH, Stade

- Johann- und Erika-Loewe-Stiftung Sonnenhof, Lüneburg
- Stiftung Culturum GmbH, Stoetze
- Unabhängiges Jugendhaus Bad Bentheim e.V.

### 40 Jahre Mitgliedschaft

(Eintritt 3./4. Quartal 1975)

- Gemeinnütziger Fahrdienst GmbH, Göttingen
- Lebenshilfe für Menschen mit einer geistigen u. körperlichen Behinderung Kreisvereinigung Wolfenbüttel e.V.

### 45 Jahre Mitgliedschaft

(Eintritt 3./4. Quartal 1970)

- PLSW Paritätische Lebenshilfe Schaumburg-Weserbergland GmbH, Stadthagen
- Hochschulgesellschaft Ottersberg für das soziale Wirken der Kunst mbH
- Verein zur Förderung der Freien Waldorfschule Hannover-Maschsee e.V.
- LANGE AKTIV BLEIBEN Lebensabend-Bewegung Landesverband Niedersachsen e.V., Aurich

### 50 Jahre Mitgliedschaft

(Eintritt 3./4. Quartal 1965)

- Allgemeines Krankenhaus Celle
- Pro familia – Dt. Gesellschaft für Familienplanung, Sexualpädagogik und Sexualberatung e.V. Landesverband Niedersachsen, Hannover
- Kloster Frankenberg Goslar Altenstift der Christengemeinschaft gemeinnützige GmbH, Goslar

### 65 Jahre Mitgliedschaft

(Eintritt 3./4. Quartal 1950)

- Hilfe für hörgeschädigte Menschen in Niedersachsen e.V., Osnabrück

## Fackelübergabe setzt wichtiges Zeichen für Inklusion Paritätischer zum zweiten Mal bei der Fête de la Musique dabei

Mit der Übergabe der Inklusionsfackel auf der von der Glücksspirale geförderten Bühne des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V. bei der Fête de la Musique haben die beteiligten Akteure am Sonntag, 21. Juni 2015, auf dem Platz der Weltausstellung in Hannover ein ganz besonderes Zeichen gesetzt. „Die Übergabe der Inklusionsfackel auf unserer Inklusiven Bühne ist ein wichtiges Signal, denn Inklusion ist ein Thema, das alle Menschen betrifft“, erklärte Birgit Eckhardt, Vorsitzende des Paritätischen Niedersachsen und fügte hinzu: „Alle Menschen sind dazu aufgerufen, zu einer inklusiven Gesellschaft, in der das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderungen selbstverständlich ist, beizutragen. Alle Akteure sind gefordert, die Rahmenbedingungen für eine umfassende gesellschaftliche Teilhabe sicherzustellen.“

Der Inklusionsfackellauf, der am 11.04.2014 in Wiesbaden begann und am 11.07.2015 in Berlin endete, ist eine Aktion des bundesweit agierenden Netzwerks Inklusion Deutschland. In Hannover hatten die paritätische Mitgliedsorganisation Mittendrin e.V. und der Verein Special Olympics Niedersachsen e.V. die Organisation des Laufs vom Hauptbahnhof zum Platz der Weltausstellung, an dem mehr als hundert Menschen mit und ohne Behinderungen teilnahmen, übernommen. Der Paritätische Niedersachsen hatte seine inklusive Bühne für die Übergabe der Fackel an Bürgermeister Klaus-Dieter Scholz, der sie für die Stadt Hannover in Vertretung des Schirmherrn Ober-



Der Große Trommelwirbel, eine große, altersgemischte Trommelgruppe, sorgte für einen schwungvollen Auftakt auf der Paritätischen Bühne.



Übergabe der Inklusionsfackel auf der Bühne des Paritätischen Niedersachsen, von links: Birgit Rauschke (Mittendrin e.V.), Klaus Dieter Scholz (Bürgermeister Hannover), Alexandra Cremer (Netzwerk Inklusion Frankfurt), Birgit Eckhardt (Paritätischer Niedersachsen) und Andrea Liebich (Special Olympics Deutschland in Niedersachsen e.V.).

bürgermeister Stefan Schostok entgegen nahm, zur Verfügung gestellt.

„Dieser Ort mit buntem und inklusivem Leben auf und vor der Bühne war genau der richtige Ort für die Übergabe der Inklusionsfackel“, sagte Birgit Eckhardt. „Menschen mit und ohne Handicap, mit und ohne Migrationshintergrund, Jung und Alt, haben hier sieben Stunden lang gemeinsam Musik gemacht und

eindrucksvoll Inklusion vorgelebt. Die Übergabe der Inklusionsfackel war in diesem Rahmen ein wichtiges und eindrucksvolles Zeichen.“

Der Paritätische Niedersachsen und sein Jugendverband, das Paritätische Jugendwerk, hatten sich, wie schon im Vorjahr, bei der Fête de la Musique mit einer barrierefreien, inklusiven Bühne auf dem Platz der Weltausstellung präsentiert. Das

Programm, das dort von 15 bis 22 Uhr geboten wurde, war so bunt und vielfältig wie die Musikgruppen selbst: Es musizierten, spielten und

tanzten Alt und Jung, Menschen mit und ohne Behinderungen oder auch Kinder mit und ohne Migrationshintergrund.

Anika Falke  
Pressereferentin  
Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Niedersachsen e.V.

## „Verständigung mit Händen und Füßen“

### Die 22. trinationale Jugendbegegnung ermöglichte viele neue Freundschaften

Sprachbarrieren spielen plötzlich keine Rolle mehr, wenn es darum geht, mit Gleichaltrigen aus ganz unterschiedlichen Ländern neue Freundschaften zu schließen. Das ist die Erfahrung der internationalen Jugendbegegnung, die in diesem Sommer vom Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. und seinem Jugendverband, dem Paritätischen Jugendwerk, durchgeführt wurde. Unter dem Motto „Freunde finden – Grenzen überwinden“ trafen sich vom 09. bis 22.08.2015 insgesamt 37 Jugendliche aus Polen, Russland und Deutschland und verbrachten gemeinsam mit Ihren BetreuerInnen zwei spannende und unvergessliche Wochen im Naturfreundehaus Hannover.

Im Mittelpunkt standen hierbei gemeinsame Erfahrungen, die unter anderem bei einem Besuch im Hochseilgarten, einer Kanufahrt und vielen kreativen Workshops gemacht und durch das internationale Betreuerenteam angeleitet wurden. Bereits nach wenigen Tagen waren die Sprachbarrieren weitgehend vergessen und wichen einer bunten Mischung aus Sprachgewirr, Kommunikation mit Händen und Füßen und Übersetzung durch die Sprachmittler. Schnell entwickelte sich ein schönes Miteinander, bei dem es egal war, aus welchem Land die Jugendlichen kamen, welchen persönlichen Hintergrund sie mitbrachten oder ob eine Behinderung vorlag oder nicht.



Auch Ausflüge, zum Beispiel in die Landeshauptstadt Hannover, standen bei der internationalen Jugendbegegnung auf dem Programm. Das Bild zeigt die Jugendgruppe vor dem Neuen Rathaus.

Einige Ergebnisse dieser Workshops und eine zusammengewachsene Gruppe Jugendlicher konnten Gäste aus Politik, Verbänden und Wirtschaft am Tag der Begegnung bewundern. Bei bestem Sommerwetter wurden die neu gestaltete Graffiti-Wand präsentiert, ein internationaler Tanz vorgeführt und die Gäste angeleitet, selbst Ballontiere zu kneten.

Begrüßt wurden die Gruppen von Alexander Thron, Einrichtungsleiter des Naturfreundehauses. Er drückte seine Freude darüber aus, der Jugendbegegnung bereits zum wiederholten Male eine Heimat geben zu können und lobte das bunte Miteinander der sehr unterschiedlichen Gruppen als Beispiel für gelebte Toleranz. Lara Sebo, Abteilungsleiterin beim Paritätischen Niedersachsen, und Bernd Göddertz als stellvertretender Vorsitzender des Pari-

tätischen Jugendwerks betonten in ihrer Begrüßung die Wichtigkeit der Begegnung zwischen den Jugendlichen der drei Länder, die für das Verständnis der Völker untereinander einen wichtigen Beitrag leisten und sicherlich auch noch nach der Begegnung in den jeweiligen Heimatländern nachwirken würde. Zu den Gästen, die Grußworte sprachen, gehörten auch der Bürgermeister der Stadt Hannover, Thomas Herrmann, und der Ortsbürgermeister von Hannover-Kleefeld, Henning Hofmann, die sich beeindruckt von der gelebten Verständigung der Völker zeigten.

Mit der internationalen Jugendbegegnung fördern der Paritätische Niedersachsen und das Paritätische Jugendwerk den Kontakt und den Austausch von jungen Menschen mit und ohne Behinderungen, den Austausch mit Osteuropa sowie die

Begegnung mit kulturellen Unterschieden und Gemeinsamkeiten, bei dem die Kinder und Jugendlichen Verständnis füreinander entwickeln und neue Freundschaften schließen können. Die Maßnahme richtet sich insbesondere an Jugendliche, die

sonst keine oder nur eingeschränkte Möglichkeiten haben, an einem internationalen Austausch teilnehmen zu können. Hierbei kann der Paritätische Wohlfahrtsverband auf eine lange Tradition zurückblicken: Die internationale Jugendbegegnung

fand in diesem Jahr zum 22. Mal statt.

Wibke Behlau  
 Jugendbildungsreferentin  
 Paritätischer Wohlfahrtsverband  
 Niedersachsen e.V.

## Grundsteinlegung bei der Lebenshilfe Niedersachsen Umzug in barrierefreies Haus für das zweite Halbjahr 2016 geplant

Für das neue Gebäude der paritätischen Mitgliedsorganisation Lebenshilfe Landesverband Niedersachsen e.V. wurde am 09.09.2015 im Beisein der Niedersächsischen Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, Cornelia Rundt, der Grundstein gelegt. Während die Ministerin in ihrer Rede die Arbeit der Lebenshilfe Niedersachsen würdigte, sagte der Vorsitzende der Lebenshilfe Niedersachsen, Franz Haverkamp, in seiner Begrüßung: „Gerade die persönliche Weiterbildung von Menschen mit Behinderungen ist uns wichtig. Mit diesem modernen und barrierefreien Haus schaffen wir nun auch die räumliche Basis, um Menschen mit Behinderungen weiter zu befähigen, ihre Interessen wahrzunehmen.“

Auch die Vorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V., Birgit Eckhardt, beglückwünschte die Lebenshilfe Niedersachsen zu ihrer Entscheidung:



Symbolische Grundsteinlegung, von links: Holger Stolz (Geschäftsführer Lebenshilfe Niedersachsen), Franz Haverkamp (Vorsitzender Lebenshilfe Niedersachsen) und Cornelia Rundt (Niedersächsische Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung).

„Durch die bald mögliche Konzentration Ihrer Angebote an einem Ort werden Sie einerseits die Anliegen der Lebenshilfe in Niedersachsen noch besser vertreten können, andererseits und insbesondere aber deutlich mehr und damit vielfältigere Angebote im Rahmen inklusiver Fortbildung realisieren können.“

Die Planungsgruppe Niemeyer aus Walsrode sowie die Firma Burghardt

Bau aus Laatzen rundeten die Beiträge zur Grundsteinlegung ab. Der Umzug des Verbandes und des Fortbildungsbereichs, der Akademie für Rehaberufe, ist für das zweite Halbjahr 2016 geplant.

Frank Steinsiek  
 Lebenshilfe Landesverband  
 Niedersachsen e.V.

## Erster Spatenstich für die Fachklinik Weser-Ems Diakonisches Werk und Paritätischer eröffnen Baustelle

In Oldenburg entsteht eine neue Klinik zur Rehabilitation von Menschen mit Suchterkrankungen. Die Bauarbeiten für die Fachklinik-Weser-Ems haben am 11.09.2015 mit

dem offiziellen Spatenstich auf dem Schellenberg gegenüber vom Kaufpark Kreyenbrück begonnen. Vertreter der Betreiber und Kostenträger begleiteten den ersten Schritt

zur Realisierung des einmaligen Gemeinschaftsprojekts der Diakonie im Oldenburger Land und des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V.

„Wir freuen uns sehr, bald suchtkranken Menschen Hilfe auf höchstem medizinischen und therapeutischen Niveau zukommen lassen zu können“, erklärte Thomas Feld, Vorstand des Diakonischen Werks Oldenburg und Bauherr. „Unsere neue Klinik wird die bestmögliche Grundlage für die Rehabilitation von abhängigkeitskranken Menschen bieten, damit eine effektive und effiziente Behandlung unserer Patientinnen und Patienten sichergestellt wird und die Behandlungserfolge auch nach der Therapie nachhaltig wirken“, sagte Birgit Eckhardt, Vorsitzende des Paritätischen Niedersachsen.



Erster Spatenstich zum Baubeginn der neuen Fachklinik. Von links: Sozialdezernentin Dagmar Sachse, Diakonie-Vorstand Uwe Kollmann, der stellvertretende Geschäftsführer der Deutschen Rentenversicherung Oldenburg-Bremen, Christian Wolff, die Vorstandsvorsitzende des Paritätischen Niedersachsen, Birgit Eckhardt, und Diakonie-Vorstand Thomas Feld. Foto: Markus Hibbeler

Betriebsbeginn der Fachklinik Weser-Ems ist voraussichtlich im Mai 2017. Es handelt sich um eine Klinik zur Rehabilitationsbehandlung von Menschen mit Suchterkrankungen, die bis zu 80 stationäre und 20 ganztägig ambulante Plätze bietet. Neben dem psychotherapeutischen Angebot wird es breit gefächerte arbeits- sowie sporttherapeutische Maßnahmen geben. Aufgrund der

örtlichen Nähe zu weiteren medizinischen Einrichtungen ist eine enge Kooperation mit den somatischen Fakultäten der nahe gelegenen Klinik der Stadt Oldenburg sowie der Rehabilitationsklinik möglich. Kostenträger für die Fachklinik Weser-Ems ist die Deutsche Rentenversicherung Oldenburg-Bremen.

Pressestelle  
Diakonisches Werk  
der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg

Anika Falke  
Referentin für Presse  
und Öffentlichkeitsarbeit  
Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Niedersachsen e.V.

## Ein sicherer Ort für Kinder in Celle

### Sozialstation des Paritätischen wird „SchutzCelle“

Am 08.06.2015 unterzeichneten Nadja Fischer, Geschäftsführerin des Paritätischen Celle, und Monika Rietze als Vertreterin der Stadt Celle eine Vereinbarung im Rahmen des Projekts „SchutzCelle – Hilfe für Kinder“. Eine „SchutzCelle“ ist eine Anlaufstelle für Kinder, an die sie sich auf der Suche



nach Unterstützung und Hilfe wenden können: Sei es, dass ein Kind ein Pflaster braucht oder ganz dringend auf die Toilette muss, sei es, dass ein Kind Schutz sucht oder sich gefährdet fühlt. Zu erkennen ist die „SchutzCelle“ an einem runden, bunten Aufkleber mit einer Kinderzeichnung, der nun

auch an der Tür der Sozialstation des Paritätischen Celle angebracht ist. Hinter der Aktion steht der Wunsch, ein kinderfreundlicheres Klima zu schaffen, in dem Hilfe und Unterstützung für Kinder wieder selbstverständlich gelebt wird. Die Schirmherrschaft für dieses Projekt hat der Oberbürgermeister der Stadt Celle, Dirk-Ulrich Mende, übernommen.

Nadja Fischer  
Geschäftsführerin  
Paritätischer Celle

## Theater spielen fördert Sozialkompetenz und Sprache

### Inklusives Projekt „Theater vor Ort“ mit paritätischer Beteiligung

Nach dem großen Erfolg des Pilotprojektes „Theater vor Ort“ im letzten Jahr fand das Angebot für Vorschulkinder in diesem Jahr seine Fortsetzung und wurde um Kurse für Inklusionskinder erweitert. Das Konzept von „Theater vor Ort“ ist es, Kita-Kindern unter professioneller Anleitung die Möglichkeit zu geben, sich spielend auszuprobieren. Durch dieses Angebot werden zudem die pädagogischen Fachkräfte bei der Förderung von Sprache und sozialen Kompetenzen der Kinder unterstützt. Die Theaterarbeit bereitet die Kinder außerdem auf den Einstieg in die Schule vor.

Das Projekt „Theater vor Ort“ beinhaltet eine achtwöchige Probephase. Professionell angeleitet werden die Kinder von einer Theaterpädagogin, die während dieser Zeit wöchentlich in der Kita mit den Mädchen und Jungen das Stück erarbeitet und vorbereitet. Zu den wichtigen Vorarbeiten gehören hier neben der inhaltlichen Erarbeitung des eigenen Stücks, Sprachübungen und Improvisationen, das Figurenspiel und natürlich der Bau der Masken und Kostüme. Gerade schüchterne oder beeinträchtigte Kinder haben so die Chance, einen wichtigen Beitrag zum Gelingen des Projekts zu leisten. Zum Projektende steht der Höhepunkt an: Die Auffüh-



*Juhu, geschafft: Die Aufführung vor Publikum im Theater ist für die Kinder der Höhepunkt am Projektende.*

rung vor Publikum im Theater. Dafür gibt es eigens eine Generalprobe, damit auch alles gut klappt.

Zwei Monate lang haben auch die Vorschulkinder der Integrationsgruppe der Paritätischen Kita Quäker-Nachbarschaftsheim in Braunschweig für den großen Auftritt geprobt, gebastelt und experimentiert. „Die Kinder haben toll mitgemacht. Für jedes Kind war es eine ganz eigene, individuelle Herausforderung, die jedes für sich super gemeistert hat“, berichtet Theaterpädagogin Miriam Paul.

Finanziert wurde die Umsetzung des Projektes in der Kita Quäker-

nachbarschaftsheim von der Bundesinitiative zur Sprachförderung in Kitas „Frühe Chancen“. Zudem wird „Theater vor Ort“ von der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz, des Vereins „Wir fördern...“ Braunschweig e.V., des Freundeskreises Theater Fadenschein, der Kroschke-Kinderstiftung, der Lotto-Sport-Stiftung sowie vom DialogWerk und natürlich dem Figurentheater Fadenschein unterstützt und gefördert.

Anke Meyer  
 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
 Gemeinnützige Gesellschaft  
 für Paritätische Sozialarbeit  
 Braunschweig mbH

## Echo-Preisträgerin macht sich für Inklusion stark

### Oonagh beginnt ihr Engagement als Botschafterin der Lebenshilfe Hannover

Oonagh, Sängerin und Preisträgerin des Musikpreises Echo 2015 in den Kategorien „Künstlerin Rock/Pop National“ und „Newcomerin National“, engagiert sich seit April

2015 als Inklusionsbotschafterin der paritätischen Mitgliedsorganisation Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung gGmbH in Hannover. Die charismatische

Sängerin, die mit modernem Electro-Pop und Weltmusik mit universell romantischen Fantasy-Klängen überzeugt, macht sich damit für eine inklusive Gesellschaft

stark und will die Gleichberechtigung von Menschen mit Behinderung fördern.

Oonagh startete ihr Engagement offiziell am 21. April 2015 bei dem Konzert ihrer Tour im Theater am Aegi in Hannover. Dort begrüßte sie eine Delegation Engagierter der Lebenshilfe Hannover. Die Sängerin führte die Besucherinnen und Besucher hinter die Kulissen, stellte ihnen ihr Tour-Team vor und zeigte ihnen die Bühne, auf der sie später ihre zweistündige Show präsentierte. Es war auch noch genügend Zeit für ein Percussion-Solo. Alle Beteiligten waren begeistert von der Offenheit und Warmherzigkeit der gebürtigen Gifhornerin.

Am 25. Juni 2015 besuchte Oonagh den Buntepark der Lebenshilfe Hannover, eine Wohnstätte für Menschen mit geistiger Behinderung. Die BewohnerInnen und MitarbeiterInnen empfingen die Sängerin herzlich. Im Garten wurde gemeinsam musiziert und sich ausgetauscht. Oonagh interessierte sich sehr für das Leben der BewohnerInnen und deren Alltag. Alle Anwesenden genossen die lockere Atmosphäre mit der jungen Künstlerin. Trotz der vielen PressevertreterInnen ließ es sich Oonagh nicht nehmen, mit allen TeilnehmerInnen ins Gespräch zu kommen und Autogramme zu geben. Bei Kaffee und Kuchen erzählte sie von Erfahrungen ihrer ersten Tour, den Vorbereitungen vor einem Auftritt und der Fantasiesprache Elbisch, die sie in ihren Liedern benutzt. Zum Abschluss gab sie noch ein kleines Konzert mit ihren Hits wie „Falke Flieg“ oder „Faolan“ und bezog die Zuhörer/-innen mit ein, die alle begeistert mitmachten.



Warm und offenherzig: Sängerin Oonagh inmitten von BewohnerInnen und MitarbeiterInnen der Wohnstätte Buntepark.

**„Es ist mir eine Herzensangelegenheit, mich zu engagieren, da ich schon immer in verschiedensten Situationen mit Menschen mit Behinderung zu tun hatte. Deswegen freut es mich, dass ich mich in Zukunft noch intensiver mit dem Thema Inklusion auseinandersetzen kann und gleichzeitig einen Beitrag zur gleichberechtigten Teilhabe leisten darf. Ich möchte die verschiedenen Angebote der Lebenshilfe Hannover kennenlernen und diese zukünftig unterstützen. Sehr gespannt bin ich auf die Menschen, die Begegnungen und Erfahrungen.“**

**– Oonagh**

„Wir sind sehr glücklich darüber, dass wir Oonagh als Botschafterin der Lebenshilfe Hannover gewinnen konnten. In den Gesprächen mit ihr war spürbar, wie sehr ihr Menschen mit Behinderung und ihre Teilhabe an der Gesellschaft am Herzen liegen“, sagt Kendrick Macasero, Inklusionsbeauftragter und Koordinator des Teilhabezentrums „Normal in Linden“ der Lebenshilfe Hannover. „Wir glauben, dass die

Zusammenarbeit einen echten Gewinn für alle darstellen wird und freuen uns auf die gemeinsamen Aktionen und Projekte mit ihr.“

Kendrick Macasero  
Inklusionsbeauftragter  
und Koordinator  
Lebenshilfe für Menschen  
mit geistiger Behinderung gGmbH  
Hannover

## Ehrung für fast 40 Jahre freiwilliges Engagement Vorsitzender von HuK e.V. mit dem Leinestern ausgezeichnet

Als Anerkennung für besonderes Engagement zeichnet das Freiwilligenzentrum Hannover alle zwei Jahre Freiwillige mit dem „Leinestern“ aus. Einer der diesjährigen fünf Preisträger, denen am 26.09.2015 die Bronzestatue verliehen wurde, ist der Vorsitzende der paritätischen Mitgliedsorganisation Homosexuelle und Kirche Hannover (HuK) e.V., Pastor Hans-Jürgen Meyer. Er setzt sich seit fast vierzig Jahren für die Belange von Homosexuellen inner-



Von links: Laudatorin Franziska Stünkel, Preisträger Hans-Jürgen Meyer und Johannes Janke, Vorsitzender Freiwilligenzentrum Hannover.

halb der Kirche ein und nahm dafür zwischenzeitlich ein langjähriges Be-

rufsverbot in Kauf. Darüber hinaus ist er auch in seinem Stadtteil viel für sozial benachteiligte Bürger unterwegs. „Ich freue mich, dass mittlerweile Selbstverständliches selbstverständlich geworden ist,“ sagte der glückliche Preisträger zu seinem Engagement im Verein HuK.

*Bianka Titze  
Gemeinnützige Gesellschaft für  
paritätische Sozialarbeit Hannover  
GmbH (GGPS)*

## Mutig das Beste geben Special Olympics Landesspiele 2015 – ein erfolgreiches Fest

Rund 1.200 Athletinnen und Athleten haben die Landesspiele des Vereins Special Olympics Deutschland in Niedersachsen e.V., die vom 15. bis 17.07.2015 im Sportpark Hannover stattfanden, zu einem vollen Erfolg gemacht. Nachdem Schirmherr und Oberbürgermeister Stefan Schostok gemeinsam mit Sozialministerin Cornelia Rundt die Special Olympics Landesspiele am 15.07. in Hannover eröffnete, starteten die rund 1.200 Athletinnen und Athleten mit geistiger Behinderung aus ganz Niedersachsen in den Disziplinen Leichtathletik, Schwimmen, Fußball, Tischtennis, Boccia, Judo und Badminton und eiferten nach dem Special Olympics Eid „Lasst mich gewinnen, doch wenn ich nicht gewinnen kann, lasst mich mutig mein Bestes geben!“ um Medaillen.

Darüber hinaus konnten alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer, aber auch hannoversche Kindergartenkinder und Schüler beim wettbewerbsfreien Angebot in einem Bewegungsparcours aktiv dabei sein. An beiden

Wettbewerbstagen sorgte zudem ein buntes Musikprogramm für Stimmung, denn Special Olympics Niedersachsen möchte neben dem Sport mit der Kulturbühne auch in der Musik ein Zeichen für Inklusion setzen. So traten unter anderem viele Bands und Tanzgruppen auf, die aus verschiedenen Einrichtungen für Menschen mit Behinderung aus ganz Niedersachsen kommen. Gruppen wie Die Eisbrecher der Hannoverschen Werkstätten, die Old School Rockers aus Lüneburg und die LeWis der Lebenshilfe Seelze haben sich in den letzten Jahren auf Veranstaltungen, bei denen es um Inklusion von Menschen mit geistiger Behinderung ging, einen Namen gemacht.

Special Olympics – die Sportbewegung für Menschen mit geistiger Behinderung – will die Öffentlichkeit auf die beeindruckenden Leistungen der Athletinnen und Athleten aufmerksam machen und damit zu mehr Inklusion in der Gesellschaft beitragen. Die Special Olympics Lan-

desspiele Hannover 2015 wurden in Kooperation mit der paritätischen Mitgliedsorganisation Hannoversche Werkstätten gem. GmbH und der Landeshauptstadt Hannover ausgerichtet. Gesponsert und ermöglicht wurde die Veranstaltung durch die Unterstützung der Niedersächsischen Lotto-Sport-Stiftung und der Volkswagen AG.

• **Nach den Spielen ist vor den Spielen:** Noch größer werden die Special Olympics im kommenden Jahr gefeiert, wenn vom 06. bis 10.06.2016 die Nationalen Spiele für Menschen mit geistiger Behinderung in der niedersächsischen Landeshauptstadt stattfinden. Rund 4.800 Athletinnen und Athleten werden dann in 18 Sportarten und dem wettbewerbsfreien Angebot an den Start gehen.

*Anika Falke  
Pressereferentin  
Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Niedersachsen e.V.*

## Braunschweiger Medaillen-Rausch in Los Angeles Mitarbeiter der Lebenshilfe holt 3 x Gold bei Special Olympics

Auf die Plätze, fertig, los – der Sprung aufs Treppchen! Mit drei Goldmedaillen verabschiedet sich Benjamin Weese, Mitarbeiter der paritätischen Mitgliedsorganisation Lebenshilfe Braunschweig, von den Special Olympics aus Los Angeles. Bereits zu Beginn der Wettkämpfe kürte der Schwimmer zum ersten Mal seine außerordentliche Leistung mit der Goldmedaille über 25 Meter-Freistil. „Ich freue mich total! Ich wusste, dass ich das heute im Finale schaffen kann“, so der Athlet.



Erfolgreich zurück aus Los Angeles mit Medaillen der Special Olympics: Benjamin Weese (links) und Andrej Lamert von der Lebenshilfe Braunschweig.

Foto: Elke Franzen

Auch beim nächsten Wettbewerb über die 25 Meter-Distanz im Rückenschwimmen war Benjamin Weese wieder der Schnellste. Zum Abschluss der Wettkämpfe gewann er gemeinsam mit Nicole Arndt, Jana Gaab und Dominik Herrlein sein drittes Gold in der Staffel über 4 x 25 Meter Freistil. „Die harte Arbeit der letzten Monate hat sich ausgezahlt, jedoch haben wir mit so einem großen Erfolg nicht gerechnet“, resümiert Werner Wurps-Berkefeld,

Mitglied des Trainer-Teams von Benjamin Weese.

Auch Andrej Lamert aus Braunschweig, ebenfalls Mitarbeiter der Lebenshilfe Braunschweig, landete auf den Medaillenträgen. Er sicherte sich Bronze beim Badminton-Einzel. Das Mixed Andrej Lamert & Jaqueline Landsmann konnte am letzten Tag mit dem Gewinn ei-

ner Silbermedaille einen weiteren Erfolg einfahren. Insgesamt ist das Ergebnis der Badmintonspieler, angesichts des unerwartet starken und großen Teilnehmerfeldes, beachtlich.

Elke Franzen

Leitung Öffentlichkeitsarbeit  
Lebenshilfe Braunschweig  
gemeinnützige GmbH

## Den Titelgewinn perfekt gemacht

### Hannoversche Werkstätten zum zweiten Mal Niedersachsenmeister

Bei der Niedersachsenliga am 27.6.2015 in Barsinghausen holte sich die Mannschaft der paritätischen Mitgliedsorganisation Hannoverschen Werkstätten gem. GmbH erneut den Pokal. Sieben Fußball-Teams niedersächsischer Einrichtungen der Behindertenhilfe und eine Auswahlmannschaft aus Sachsen-Anhalt traten im August-Wenzel-Stadion gegeneinander an. In der Gruppenphase setzten sich die Kicker der Hannoverschen Werk-

stätten um Trainer Ilias Symeonidis mit jeweils 1:0 nur knapp, aber spielerisch klar überlegen, gegen die Mannschaften der Lebenshilfe Dannenberg und des CVJM Wesermarsch durch. Das anschließende 3:0 gegen den VfG Bohmte machte die Hannoverschen Werkstätten souverän zum Gruppensieger.

Im Halbfinale trafen die Hannoveraner dann auf das Team der Lebenshilfe Goslar. In der Vergan-

genheit ein Gegner auf Augenhöhe, hatte sich Goslar bereits in den Vorrundenspielen der Saison verletzungsbedingt schwach gezeigt. Die selbstbewussten Hannoveraner ließen Goslar dann auch keine Chance und beendeten das Spiel 4:0. In der zweiten Gruppe hatte sich die Gastmannschaft mit einer Auswahl der besten Spieler aus Sachsen-Anhalt durchsetzen können. Obwohl damit der Meistertitel für das Team der Hanno-

verschen Werkstätten feststand, kämpften die Spieler mit viel Herzblut um den Turniersieg.

Klar überlegen in den ersten 10 Spielminuten ging die Mannschaft kombinationssicher mit einem 1:0 in Führung. Ein gut platzierter Neunmeter durch die Sachsen-Anhalter brachte kurz vor Schluss den Ausgleich, so dass beide Mannschaften mit Neunmeter-Schießen um den Sieg kämpfen mussten. Hier blieb das Glück den Hannoveranern hold: Torhüter Roland Kaiser hielt den ersten Ball und nach drei ins gegnerische Tor versenkten Schüssen war der Mannschaft der Hannoverschen Werkstätten neben dem Meistertitel auch der Turniersieg nicht mehr zu nehmen.

Trainer Ilias Symeonidis zeigte sich sehr zufrieden mit seinen Jungs. „Sie haben sich den Erfolg verdient. Wir haben hart gearbeitet und eine starke Saison gespielt.“ Die Hanno-



Stolze Niedersachsenmeister: Die Mannschaft der Hannoverschen Werkstätten.

verschen Werkstätten sind damit nach 2011 zum zweiten Mal Niedersachsenmeister. Vom 7. bis 10. September kämpfte die Mannschaft in Duisburg gemeinsam mit den anderen Landessiegern um die Deutsche Meisterschaft und errang einen beachtlichen vierten Platz, nachdem sie im Spiel um Platz Drei im Acht-

meter-Schießen knapp der Mannschaft der Berliner Werkstätten für Menschen mit Behinderung GmbH unterlag.

*Christine Herbrig  
Marketing & Öffentlichkeitsarbeit  
Hannoversche Werkstätten  
gem. GmbH*

## Tagespflege „auf Tour“ Paritätischer Uelzen nimmt erneut am Stadtlauf teil

Am 12.06.2015 fand in Uelzen der alljährliche Stadtlauf statt, und erneut hat eine Gruppe des Paritätischen Kreisverbandes teilgenommen: Neun Menschen im Rollstuhl, die die Tagespflege des Paritätischen Uelzen besuchen, waren in diesem Jahr mit Begleitung dabei. Nach einem gemeinsamen Abendbrot und dem Überziehen der passenden paritätischen Trikots machte sich die Gruppe auf den Weg. Um 18.45 Uhr gab es den Startschuss für die 5-Kilometer-Distanz. Neben MitarbeiterInnen waren dieses Mal auch Angehörige der Tagesgäste dabei, die mit auf die Strecke gingen.



Fast geschafft: Die TeilnehmerInnen der paritätischen Laufgruppe auf ihrem Weg ins Ziel.

Gut gelaunt und begleitet von zahlreichen Anfeuerungsrufen ging es auf eine Strecke durch die Stadt, bevor im Anschluss an das Läuferfeld der Paritätische Tross das Ziel erreichte. Alle kamen wohlbehalten an und freuten sich riesig. Neben den Medaillen für jeden Einzelnen gab es bei der Siegerehrung einen Pokal für die ganze Mannschaft als

drittgrößtes Team unter den Teilnehmenden. Herausragend war dabei Harald Czech, der trotz seiner psychischen Beeinträchtigungen (Chorea-Huntington) die 5-Kilometer-Distanz laufend absolvieren wollte und es in ehrenamtlicher Begleitung auch schaffte. Überglücklich und stolz war er im Ziel und dann froh über den Rollstuhl, der hinter

der Ziellinie auf ihn wartete. Nach der Siegerehrung wartete bereits der Fahrdienst auf die müden Kämpfer, die allesamt Großes geleistet haben. Und nächstes Jahr geht es natürlich weiter!

*Stefan Müller-Teusler  
Geschäftsführer  
Paritätischer Uelzen*

## Der Haupteingang leuchtet farbenfroh Petersen-Stiftung unterstützt schulisches Kunstprojekt

„Unsere Schule soll bunter werden“, unter diesem Motto haben 44 Schülerinnen und Schüler der 5. und 6. Klassen der Georg-Elser-Hauptschule in Garbsen im Februar 2016 ein großes Kunstwerk erstellt, das am 03.07.2015 feierlich eingeweiht wurde – und das nicht zu übersehen ist: An beiden Seiten des Haupteingangs prangt nun ein farbenfrohes Gemälde, das alle, die die Schule betreten, fröhlich begrüßt. Drei Tage lang haben die Schülerinnen und Schüler im Rahmen einer Projektwoche Bilder gemalt, die im Anschluss zu einem Gesamtkunstwerk zusammengefügt wurden. Unterstützung erhielten sie dabei vom kreativen Team der Einfach Genial gGmbH, die die Schule während der produktiven Phase in ein Künstlertelier verwandelten.



*Manfred Mägde (links) und Bernd Boeck von der Anneliese und Klaus Petersen-Stiftung vor einem Teil des farbenfrohen Gesamtkunstwerks.*

Bei der feierlichen Enthüllung des Werks, das auf zwei 3 mal 3 Meter große Lkw-Planen übertragen und rechts und links seitens des Haupteingangs aufgehängt wurde, waren sich die beteiligten Schülerinnen und Schüler einig – nicht nur darüber, dass sich der neue, bunte Eingang „so richtig sehen lassen“ kann, sondern auch, dass die gemeinsame Gestaltung viel Spaß gemacht hat: „Die

Zusammenarbeit war einfach toll“, erklärten viele Jungen und Mädchen einstimmig.

Das Projekt zur Verschönerung des Eingangsbereichs der Schule wurde von vielen Menschen und Organisationen unterstützt, darunter auch die Anneliese und Klaus Petersen-

Stiftung, einer Unterstiftung von Transpuri – Bürgerstiftung im Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.

*Anika Falke  
Pressereferentin  
Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Niedersachsen e.V.*

## Toller Tag der Niedersachsen in Hildesheim Viel Paritätische Präsenz auf der Info & Erlebnismeile

Mit großer Beteiligung und vielen Besucherinnen und Besuchern ist vom 24. bis 26.08.2015 in Hildesheim der 34. Tag der Niedersachsen gefeiert worden. Auf zehn sogenannten Themenmeilen wurde die Vielfalt Niedersachsens präsentiert. Im Bereich Almsstraße, Hoher Weg und Scheelenstraße war die Info & Erlebnismeile aufgebaut, in der sich Niedersachsens Vereine, Verbände und Organisationen vorstellten. Mit dabei war auch der Paritätische Hildesheim, der sich an einem Gemeinschaftsstand mit dem Hildesheimer Ortsverband des Deutschen Kinderschutzbundes präsentierte. Und das war bei weitem nicht die einzige paritätische Präsenz vor Ort: Auch zahlreiche weitere Mitgliedsorganisationen wie die Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste IJGD e.V., die Lebenshilfe Kreisvereinigung Hildesheim e.V., der Sozialverband Deutschland e.V. Kreisverband Hildesheim-Alfeld, die Hildesheimer Aids-Hilfe e.V. sowie der Verein Wildrose e.V. Beratungsstelle gegen sexuelle Gewalt waren auf



Am Gemeinschaftsstand des Paritätischen Hildesheim mit dem Hildesheimer Ortsverband des Deutschen Kinderschutzbundes waren viele Informationen erhältlich.

der Info & Erlebnismeile vertreten, gaben Einblicke in ihre Arbeit, luden zu Mitmachaktionen ein und stellten die Bandbreite des Ehrenamts dar. Auch Sozialministerin Cornelia Rundt stattete den „paritätischen Ständen“ einen Besuch ab und informierte sich über die Angebote. „Der Tag der Niedersachsen war eine gelungene, gut besuchte Ver-

anstaltung, für die Stadt Hildesheim und für uns“, fasste Elisabeth Fokken, Geschäftsführerin des Paritätischen Hildesheim, die ereignisreichen Tage zusammen.

Anika Falke  
Pressereferentin  
Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Niedersachsen e.V.

## Neue Geschäftsführung in Schaumburg

### Martina Silberkuhl ist neue Leiterin des Paritätischen Kreisverbands

Nachdem sie bereits mit Wirkung vom 01.01.2015 das Amt übernommen hatte, wurde Martina Silberkuhl am 29.06.2015 in Bückeburg im Rahmen einer Feierstunde mit rund 50 geladenen Gästen noch einmal ganz offiziell als neue Geschäftsführerin des Paritätischen Schaumburg eingeführt. Gleichzeitig wurde Georg Steimann verabschiedet, der den Kreisverband ab 2008 hauptamtlich und seit 2013 ehrenamtlich geführt

hatte, und der künftig bei der paritätischen Tochtergesellschaft Paritätische Lebenshilfe Schaumburg-Weserbergland in verantwortlicher Position tätig sein wird.

Martina Silberkuhl ist eine „durch und durch langjährige Paritätlerin“, wie Birgit Eckhardt, Vorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V., in ihrem Grußwort betonte: Vor ihrer Tätigkeit als

hauptamtliche Geschäftsführerin des Paritätischen Schaumburg war sie in einer Mitgliedsorganisation des Paritätischen als Geschäftsführerin tätig. Im Kreisverband, dem 35 Mitgliedsorganisationen angehören, ist sie nun für rund 150 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verantwortlich, die unter anderem in den Bereichen Schulassistenz, Essen auf Rädern, Sozialberatung und dem Fahrdienst tätig sind. Noch relativ neu ist die



Begrüßung und Abschied, von links: Martina Silberkuhl, Birgit Eckhardt und Georg Steimann.

Selbsthilfekontaktstelle, die Martina Silberkuhl nach ihrer Amtsübernahme zu Jahresbeginn mit aufgebaut hat.

„Von Beginn an erlebe ich in unserer Geschäftsstelle eine offene und überaus kooperative Arbeitsatmosphäre,

Ideenreichtum und Kreativität, die wunderbar das ‚paritätische Feuer‘ transportieren“, lobte Martina Silberkuhl die bisherige Zusammenarbeit mit ihrem neuen Team.

„Ich bin sicher, dass mit Martina Silberkuhl auch zukünftig eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Politik, Verwaltung sowie Mitgliedsorganisationen im Landkreis Schaumburg stattfindet“, sagte Birgit Eckhardt und wünschte der neuen Geschäftsführerin viel Glück und Erfolg, ebenso wie der Kreisverbandsbeiratsvorsitzende Bernd Hermeling.

Anika Falke

Pressereferentin

Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Niedersachsen e.V.

## Johannes Harwardt in den Ruhestand verabschiedet

### Serdar Saris ist neuer Geschäftsführer des Suchthilfeträgers PARLOS GmbH

Nach 34 Jahren engagierter Arbeit für den Suchthilfeträger PARLOS gGmbH, den er zuletzt zehn Jahre lang als Geschäftsführer leitete, ist Johannes Harwardt am 18.09.2015 feierlich in den Ruhestand verabschiedet worden. Neben der Vorstandsvorsitzenden des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Niedersachsen e.V., Birgit Eckhardt, und dem Vorsitzenden der Jugendberatung, -therapie und Weiterbildung e.V., Christian Berthe, als Vertreterin und Vertreter der Gesellschaften, gehörten auch Stadträtin Dagmar Sachse, der stellvertretende Geschäftsführer der Deutschen Rentenversicherung Oldenburg-Bremen, Christian Wolff, sowie zahlreiche Weggefährtinnen und Weggefährten und Kolleginnen und Kollegen zu den Gästen der Feier im Kultur-

zentrum PFL Oldenburg. In ihrer Laudatio würdigte Birgit Eckhardt die erfolgreiche Arbeit von Johannes Harwardt und hob hervor, dass er mit seinem persönlichen Einsatz die Entwicklung der Suchthilfe in der Region Oldenburg, aber auch im nördlichen Niedersachsen, entscheidend mitgestaltet hat.

Johannes Harwardt begann seine Tätigkeit am 1.11.1981 als Diplom-Psychologe in der Drogenberatung Rose 12. Im Laufe der Jahre wirkte er entscheidend an der Realisierung und dem Aufbau diverser Projekte mit, dazu gehören die Suchtberatung Friesland, die ambulante Rehabilitation in der Rose 12 sowie die Drogenberatung Drobs Cloppenburg. Im Jahre 2005 übernahm Johannes Harwardt die Geschäftsführung

der PARLOS GmbH, die Suchtberatungsstellen in Oldenburg, Bad Zwischenahn, Nordenham, Varel, Jever und Cloppenburg sowie die Fachkliniken Moorkieker in Kayhauserfeld und Bardenfleth mit 60 stationären Plätzen zur Behandlung Drogenkranker betreibt.

Nachfolger von Johannes Harwardt ist der Dipl. Sozialwirt Serdar Saris, der seit 1995 in der Suchthilfe und seit 2010 als Geschäftsführer des Suchthilfeträgers STEP gGmbH tätig ist. Serdar Saris ist seit dem 01.07.2015 zum Geschäftsführer der PARLOS berufen.

Anika Falke

Pressereferentin

Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Niedersachsen e.V.

## 50 Jahre zum Wohl der Kinder Hildesheimer Kinderschutzbund feiert Jubiläum

Nach langer und gründlicher Vorbereitung war es am 05.06.2015 endlich soweit: Die paritätische Mitgliedsorganisation Deutscher Kinderschutzbund OV Hildesheim e.V. feierte ihr 50-jähriges Jubiläum im Rahmen einer Festveranstaltung im Rathaus Hildesheim. Der Vorstand des Vereins hatte die Ehre, Oberbürgermeister Dr. Ingo Meyer, Staatssekretär Jörg Röhmann vom Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, Landrat Reiner Wegener vom Landkreis Hildesheim, den Präsidenten des Bundesverbandes des Deutschen Kinderschutzbundes, Heinz Hilgers, und den Landesvorsitzenden des Verbandes aus Niedersachsen, Johannes Schmidt, begrüßen zu können.

Darüber hinaus nahmen etwa 150 weitere Gäste aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Stiftungen, Verbänden und anderen Organisationen sowie Freunde des Kinderschutzbundes an den Jubiläumsfeierlichkeiten teil. Die interessierten Gäste hatten vorab Gelegenheit, sich in einer Festschrift über die Historie des Vereins zu informieren. Die einzelnen Projekte wurden darüber hinaus im Jahresbericht 2014 vorgestellt.

Den Auftakt der Feier machte eine Trommelgruppe unter der Leitung von Claudia Pilch, Musiklehrerin der Grundschule Moritzberg. Nach dieser Einstimmung begrüßte der Vorsitzende des Kinderschutzbundes, Hansjürgen Wolf, in der Rathaushalle die Gäste und gab die weitere Moderation in die Hände von Dorothea Thimian und Dietmar Post. Es folgten Grußworte der Ehren-



*Gut gefüllt: Die Festhalle im Rathaus Hildesheim anlässlich der 50-Jahr-Feier des Kinderschutzbundes.*

gäste, die in kurzen Statements auf die Geschichte und die Projekte des Kinderschutzbundes eingingen und die Leistungen des Ortsverbandes lobten.

Die Veranstaltung setzte sich fort mit einer gesanglichen Darbietung der Kindergartengruppe der Kindertagesstätte Blauer Elefant unter der Leitung von Christina von Seelen und Carla Mann und einem musikalischen Vortrag der Grundschule Nord unter der Regie von Markus Gelbrich. Auf sehr fröhliche Weise wurde die Weltkindertagshymne von einer gemischten Kindergruppe vorgesungen.

Als Highlight folgte der Festvortrag von Prof. Thomas Bliesener vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN). Er referierte zum Thema „Gewalterfahrungen und -verhalten Jugendlicher im Web 2.0“. Hier erfuhr das Auditorium aufschlussreiche Details, die wissenschaftlich begründet und

durch zusätzliche Erläuterungen des Rechts- und Sozialpsychologen ergänzt wurden. Eine interessante Betrachtung, die auch auf das entsprechende Projekt „Netkids“ des hiesigen Kinderschutzbundes verwies.

Nach dieser ernsten Thematik folgte, gewissermaßen als Auflockerung, der Programmpunkt „Modenschau einmal anders“. Hier trat eine Schülergruppe der Elisabeth-Selbert-Schule unter der Leitung von Studienrätin Annette Kessler an und „verkleidete“ mit satirischen Elementen die Vorstandsriege des Kinderschutzbundes. Dieser Beitrag bewirkte zum Abschluss die Leichtigkeit, mit der man sich bei kulinariischen Kleinigkeiten zu einem zwanglosen Gedankenaustausch versammelte.

*Hansjürgen Wolf  
Vorstandsvorsitzender  
Deutscher Kinderschutzbund  
OV Hildesheim e.V.*



## Vertrauen Sie unserer Expertise.

Zum Beispiel bei Bauvorhaben, Bewertung von Pflegeimmobilien, Investitionen, Factoring oder Leasing. Wir bieten Ihnen das gesamte Leistungsspektrum einer Universalbank, kombiniert mit jahrzehntelanger Erfahrung im Gesundheits- und Sozialwesen. Für Finanzplanung mit Umsicht.

**Sprechen Sie mit uns. Wir haben die Lösung.**

Telefon 0511 34023-0 | [bfshannover@sozialbank.de](mailto:bfshannover@sozialbank.de)  
[www.sozialbank.de](http://www.sozialbank.de) | [www.spendenbank.de](http://www.spendenbank.de)

Die Bank für Wesentliches

## Individuelle Betreuung seit fünf Jahrzehnten

### Kloster Frankenberg ist seit 50 Jahren in der Altenpflege aktiv

Mit vielen Besucherinnen und Besuchern hat die paritätische Mitgliedsorganisation Kloster Frankenberg Goslar – Altenstift der Christengemeinschaft – gemeinnützige GmbH am 22.07.2015 ihr 50-jähriges Bestehen gefeiert. 1965 zogen in das Kloster, das im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts durch Augustinerinnen gegründet wurde, die ersten Bewohnerinnen und Bewohner ein. Seitdem hat sich viel getan: Viele Bautätigkeiten fanden in den vergangenen 50 Jahren statt, alte Gebäudeteile wurden teils abgerissen, teils innen und außen saniert und renoviert, neu kamen Anbauten für bedarfsgerechte Bewohnerversorgung dazu. Heute präsentiert sich das Kloster Frankenberg als moderne Einrichtung in historischen und denkmalgeschützten Gebäuden mit 68 vollstationären Pflegeplätzen, in der die 45 MitarbeiterInnen unter anderem ein besonderes Betreuungskonzept für demenziell veränderte Bewohner umsetzen.

Die zahlreichen Ehrengäste, Rednerinnen und Redner gaben in ihren Grußworten zur 50-Jahr-Feier Einblicke in die vielfältigen Aufgaben und Engagementsbereiche der Einrichtung. Dabei hob Renate Lucksch – Bürgermeisterin und Ratsmitglied der Stadt – die große regionale Verbundenheit des Klosters mit der Stadt Goslar hervor. Barbara Heidrich, Abteilungsleiterin beim Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V., überbrachte Glückwünsche und die Hoffnung, „dass die nächste Pflegereform die Wertschätzung und gerechte Entlohnung der Pflegekräfte in den Blick nimmt, so dass wir mit dem Klos-



*Das 50-jährige Jubiläum des Klosters Frankenberg wurde mit einer Feierstunde und anschließendem großen Sommerfest gefeiert.*

ter Frankenberg noch so manches Jubiläum als Einrichtung der Pflege werden feiern können“.

Christof Heitmann berichtete als Wegbegleiter des Klosters aus den Anfangszeiten: Über die Anfangsschwierigkeiten der Einrichtung (die Renovierung des alten Gebäudes im Jahre 1964 konnte nur dank der großen Hilfs- und Spendenbereitschaft vieler Menschen durchgeführt werden) und den großen Zustrom von Bewohnern bundesweit, die eine Einrichtung der Christengemeinschaft mit anthroposophischer Ausrichtung suchten. In seiner Eigenschaft als Vertreter der Gesellschafter – der Siemens-Stiftungen – und des Nikodemus Werks (Verbund anthroposophisch orientierter Altenhilfe und der Christengemeinschaft) dankte Norbert Zimmering vor allem den MitarbeiterInnen für ihr Engagement. Auch Jörgen Day als Ver-

treter des Sozialwerks der Christengemeinschaft Norddeutschlands und Claudio Holland, Priester der Christengemeinschaft Braunschweig, übermittelten Gratulationen. Großen Anklang fand auch der Redebeitrag der Einrichtungsleiterin Ute Döring, die die Biografie des Klosters Frankenberg auf unterhaltsame Art mit der Biografie eines Menschen verglich.

Besonderen Anklang bei den Bewohnern fand das am Nachmittag des Festtages stattfindende Sommerfest vor der romantischen Kulisse der Einrichtung. Unterhaltsame Beiträge mit Zauberei, Papageien-show, Luftballonfliegen und Leierkasten bleiben sicher in der Erinnerung aller Geburtstagsgäste.

Anika Falke  
 Pressereferentin  
 Paritätischer Wohlfahrtsverband  
 Niedersachsen e.V.

## 50 Jahre Kneipp-Bund Niedersachsen-Bremen Von der Vergangenheit in die Zukunft – mit Lebensfreude und Energie!

Am 29.08.2015 hat die paritätische Mitgliedsorganisation Kneipp-Bund Landesverband Niedersachsen-Bremen e.V. im Tagungszentrum Jeddinger Hof am Rande der Lüneburger Heide ihr 50-jähriges Bestehen gefeiert. Der Landesverbandsvorsitzende Gerold Barre begrüßte im die 160 Jubiläumsgäste zu einem vielseitigen Festprogramm. Zum Gratulieren und Feiern trafen sich Mitglieder der insgesamt 90 niedersächsischen Kneipp-Vereine, Vertreterinnen und Vertreter aus Verbänden und Landespolitik sowie Präsidiumsmitglieder des Kneipp-Bundes, Repräsentanten des Beirates und der Landesverbände Bayern, Berlin-Brandenburg, Nordrhein-Westfalen und dem Saarland.

Im Rückblick auf 50 Jahre erfolgreiche Arbeit des Landesverbandes betonten die Gratulantinnen und Gratulanten, dass das persönliche Engagement Einzelner für ein aktives Miteinander im Verein und für die Entwicklung professionellen Handelns nach dem Kneipp-Konzept eine herausragende Rolle spielt. Die Grußworte behandelten so vielfältige Aspekte der Persönlichkeiten und Aktivitäten aus 50 Jahren, dass die Reden bis zum Ende motivierend und lebhaft blieben – nicht zuletzt durch die Überreichung origineller Geschenke an den Landesverbandsvorsitzenden.

„Zum jetzigen Zeitpunkt hat der Kneipp-Bund Landesverband sein gesamtes ‚Leben‘ auch als Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen ge- und erlebt“, sagte Birgit Eckhardt, Vorsitzende des Paritätischen Niedersachsen, und wies darauf hin, dass der Landesverband bereits deutlich vor der Gründung im



Auf der Jubiläumsfeier, von links: Michael Riehn, Behinderten Sportverband Niedersachsen, Hauptausschussmitglied im Präsidium aus der Reihe der Vertreter der Fachverbände Sport, Birgit Eckhardt, Vorsitzende Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V., Joachim Rudolph, Vize-Präsident und stellv. Vorsitzender des Kneipp-Bund Landesverbandes Berlin-Brandenburg, Gerold Barre, Landesverbandsvorsitzender des Kneipp-Bund Landesverbandes Niedersachsen-Bremen e.V. und die stellv. Landrätin Elke Twesten.

Jahr 1965, nämlich bereits 1958, als „Kneipp-Verein e.V. Hannover“ in den Paritätischen aufgenommen wurde. „Unsere beiden Verbände sind bis heute einen langjährigen erfolgreichen gemeinsamen Weg gegangen, der stets von vertrauensvoller und fruchtbarer Zusammenarbeit geprägt war.“

Die Fachlichkeit, Vielseitigkeit und Lebendigkeit des kneipp'schen Gesundheitsansatzes bilden eine gute Grundlage für die Zusammenarbeit mit zahlreichen Partnern vor Ort. Diese verlässliche Kooperation ist ein wesentliches Element für den Erfolg. Der Kneipp-Bund Landesverband Niedersachsen-Bremen unterstützt seit 50 Jahren die örtlichen Vereine mit Rat und Tat, er bringt Neugründungen und Zertifizierungen von Einrichtungen nach dem Kneipp-Konzept voran. Aber auch auf Bundesebene hat der Landesverband wichtige Impulse für Neuorientierung und Zukunftsfähigkeit gesetzt.

Bemerkenswert ist, dass während der letzten 50 Jahre des Landesverbandes das Heilen, Kuren, Lernen und

Ausbilden Hand in Hand gingen und sogar Ärzte nach den Kneipp-Prinzipien arbeiteten. Das Thema „Kneipp im Betrieb“ spielte in der 50-jährigen Geschichte schon früh eine Rolle. Diese Ansätze aus der Vergangenheit könnten auch Perspektiven für die Zukunft bieten.

Ein buntes Rahmenprogramm zeigte das große Potenzial der Kneipp-Angebote: Auf der Bühne wurden innovative Bewegungsformen vorgestellt und sorgten bei den Jubiläumsgästen für Energie, Entspannung und Rhythmus.

Nach 50 Jahren ist der Kneipp-Bund Landesverband Niedersachsen-Bremen immer noch offen für Neues und stellt sich der Herausforderung, auch junge Menschen zu aktivieren und für die Kneipp-Idee zu gewinnen. Ein rundum gelungenes inspirierendes Fest, das den Bogen von der Vergangenheit in die Zukunft schlagen konnte.

Martina Abel  
Kneipp-Bund Landesverband  
Niedersachsen-Bremen e.V.

## „Fachinstitution mit Profil“ berät seit 50 Jahren pro familia in Niedersachsen feiert Jubiläum

Am 15.07.2015 hat die paritätische Mitgliedsorganisation pro familia Landesverband Niedersachsen e.V. mit 150 Gästen im Alten Rathaus Hannover ihr 50-jähriges Bestehen gefeiert. Was vor 50 Jahren mit ärztlichen Beratungsstunden für Jugendliche und Erwachsene zu „allen Fragen des Sexualverhaltens und der Geburtenregelung“ begann, ist heute ein vielseitiges Angebot, das jährlich mehr als 50.000 Menschen nutzen.

Grüßworte des niedersächsischen Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, der Paritäten und der Region Hannover zeigten Beispiele für die langjährige gute Zusammenarbeit auf. „Pro Familia leistet in Niedersachsen eine hoch anerkannte fachkompetente Arbeit, die nicht wegzudenken ist und die auch nicht fehlen darf“, erklärte Birgit Eckhardt, Vorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbands



Impressionen der Jubiläumsfeier zum 50. Bestehen von pro familia in Niedersachsen.

Niedersachsen e.V. „Pro Familia ist gefragt und wird gefragt und ist eine Fachinstitution mit Profil.“

pro familia Niedersachsen ist heute Träger von 19 Beratungsstellen mit 6 Außenstellen und beschäftigt 125 MitarbeiterInnen. Jährlich ca. 24.000 Beratungsgespräche und 2.000 Veranstaltungen mit Schulklassen, Jugendgruppen und MultiplikatorInnen werden durchgeführt. Hinzu kommen ca. 2.000 Onlineberatungen

über die Website [www.sexundso.de](http://www.sexundso.de). „Mit uns können Sie reden – und das seit 50 Jahren!“, unter diesem Motto sorgte Lilo Wanders im Gespräch mit pro familia MitarbeiterInnen für eine kurzweilige Reise durch die Geschichte und die heutige Vielfalt der Arbeit. Eine Ausstellung, Bildershow und mitreißende Musik rundeten die Jubiläumsveranstaltung ab.

*pro familia Landesverband  
Niedersachsen e.V.*

## Gelungene Jubiläumsfeier 25 Jahre Paritätischer Rotenburg-Bremervörde

Sein 25-jähriges Bestehen hat der Paritätische Kreisverband Rotenburg-Bremervörde am 17.07.2015 mit einem Festakt in seiner Geschäftsstelle gefeiert. „34 Mitgliedsorganisationen sind unter dem Dach des Paritätischen Rotenburg/Bremervörde vereint, der sich zu einem modernen Dienstleister im Bereich der Assistenzen und hier vor allem im Bereich der Schulassistenzen entwickelt hat“, sagte Birgit Eckhardt, Vorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V., in ihrer Festrede.

Weitere Arbeitsfelder sind v.a. Ge-

sundheits-, Behinderten- und Familienhilfe, Elementarerziehung, Suchtarbeit und Altenhilfe. In der Stadt Bremervörde und im Landkreis Rotenburg erfahren täglich über 130 BürgerInnen Hilfe und Unterstützung durch den Paritätischen. Im Anschluss an den Festakt lud der Kreisverband zu einem bunten Sommerfest, auf dem die Mitgliedsorganisationen die Paritätische Vielfalt vorstellten.

*Anika Falke  
Pressereferentin  
Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Niedersachsen e.V.*



Feier in Bremervörde, von links: Birgit Eckhardt (Vorsitzende Paritätischer Niedersachsen), Dietrich Neubauer (Geschäftsführer Paritätischer Rotenburg), Hans-Klaus Genter-Mickley (stellv. Bürgermeister Bremervörde), Andreas von Glahn (Beiratsvorsitzender Paritätischer Rotenburg) und Regina Wenning (Leitung Sozialzentrum Paritätischer Rotenburg).

## 30 Jahre – 30 Partner

### Braunschweiger Aids-Hilfe feiert Jubiläum mit besonderer Aktion

Ihr 30-jähriges Bestehen hat die paritätische Mitgliedsorganisation Braunschweiger Aids-Hilfe e.V. mit einer ganz besonderen Aktion gefeiert: Unter dem Motto „30 Jahre – 30 Partner“ suchte sie kurzfristig 30 Unternehmen, die öffentlich bekennen, dass sie keine Vorbehalte gegen HIV-positive Menschen als Mitarbeiterin oder Mitarbeiter haben und so gegen die Ausgrenzung von HIV-positiven Menschen am Arbeitsplatz kämpfen. Ziel der Aktion war es, Vorurteile abzubauen und ein sichtbares Zeichen zu setzen, denn noch immer halten 61% aller HIV-infizierten Menschen, die arbeiten, ihre Infektion aus Angst vor negativen Reaktionen am Arbeitsplatz geheim. Der Aufruf brachte nicht nur die gewünschte Resonanz, sondern überstieg sie sogar: Zur Jubiläumsfeier am 24.09.2015 hatten sich Vertreterinnen und Vertreter von 38 Unternehmen aus Stadt und Region Braunschweig in der Dornse des Altstadtrathauses eingefunden, darunter auch Henning Eschemann, Geschäftsführer der Gemeinnütziger Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit Braunschweig mbH, einer der Projektpartner.

„Der Paritätische Wohlfahrtsverband ist Symbol für gelebte Toleranz, Offenheit und Vielfalt“, erklärt Henning Eschemann. „Nach diesen handlungsleitenden Prinzipien unterstützte und förderte er von Beginn an die Menschen in seiner Mitgliedsorganisation, der Braunschweiger Aids-Hilfe – und das wird auch weiterhin so geschehen. Denn der Paritätische ist der Idee sozialer Gerechtigkeit verpflichtet; verstanden als das Recht eines jeden



Schirmherr, Kooperationspartner und Geschäftsführer (vorne, von links): Olaf Lies, Henning Eschemann und Jürgen Hoffmann.

Foto: A. Hebestriest

Menschen auf gleiche Chancen zur Weiterentwicklung seines Lebens in Würde und der Entfaltung seiner Persönlichkeit.“ Neben den Projektpartnern würdigte auch Niedersachsens Wirtschaftsminister Olaf Lies, der die Schirmherrschaft von „30 Jahre – 30 Partner“ übernommen hatte, die Aktion, mit der die Braunschweiger Aids-Hilfe e.V. ein deutliches Zeichen gegen Ausgrenzung setzte, so der Minister.

Anfang der 80er Jahre berichteten die Medien erstmals über Aids. Überwiegend erfasste die Krankheit schwule Männer erst in den USA, dann in Deutschland. Die Diagnose HIV kam damals in den meisten Fällen einem Todesurteil gleich. Angst vor HIV und die Ausgrenzung der Hauptbetroffenengruppen waren die Folge. Angesichts dieser Bedrohung beschlossen engagierte Frauen und Männer aus Braunschweig und Region, eine Selbsthilfegruppe zu gründen, aus der die Braunschweiger Aids-Hilfe als eingetragener Verein hervor ging.

Seitdem ist viel passiert: Dank intensiver medizinischer Forschung wird HIV heute in Industrieländern als gut

behandelbare chronische Infektion angesehen. HIV-positive Menschen, die rechtzeitig eine Therapie anfangen, haben eine annähernd normale Lebenserwartung und stehen mitten im Leben. Auch die Braunschweiger Aids-Hilfe hat sich in den letzten Jahren verändert. Aus den kleinen Anfängen wuchs eine der größten Aids-Hilfen in Niedersachsen. Und auch wenn sich dabei die Aufgaben geändert haben, eine zentrale Aufgabe ist geblieben: Der Kampf gegen die Ausgrenzung von HIV-positiven Menschen. Aus diesem Grund ist auch die Aktion „30 Jahre – 30 Partner“ noch nicht beendet: „Unsere Kampagne geht weiter“, betont Jürgen Hoffmann, Geschäftsführer der Braunschweiger Aids-Hilfe. „Wir suchen auch in Zukunft Unternehmenspartner in unserer Region, die für einen respektvollen Umgang mit HIV-Positiven stehen.“ Weitere Informationen sind im Internet auf der Kampagnenseite [www.30Jahre-30Partner.de](http://www.30Jahre-30Partner.de) erhältlich.

Anika Falke  
Pressereferentin  
Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Niedersachsen e.V.

## Verdienste vom MS Register bis zum Welt MS Tag Ehrung für und Verabschiedung von Dorothea Pitschnau-Michel

Mit einer besonderen Auszeichnung, der Goldenen Ehrennadel für internationale Zusammenarbeit, ist beim diesjährigen Festakt der paritätischen Mitgliedsorganisation Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft (DMSG), Bundesverband e.V., am 05.11.2015 in Berlin eine Frau geehrt worden, ohne deren herausragendes Engagement die Welt für Menschen mit MS viel aussichtsloser wäre: Dorothea Pitschnau-Michel. Seit 32 Jahren ist beispielgebender Einsatz für MS-Erkrankte und ihre Angehörigen auf nationaler und internationaler Ebene mit ihrem Namen verknüpft: Dorothea Pitschnau-Michel entwickelte mit Beharrlichkeit, Ideenreichtum und Weitblick erst als Geschäftsführerin des DMSG-Landesverbandes Niedersachsen, ab 1993 als Bundesgeschäftsführerin, die DMSG zu einer der größten und modernsten Patientenorganisationen, die weltweit den besten Ruf genießt.

Mit der Verleihung der Goldenen Ehrennadel für internationale Zusammenarbeit bedankt sich der DMSG-Bundesverband für diese außerordentliche Leistung, betonte dessen Ehrenvorsitzender, Staatsminister a.D. Gottfried Milde. Im Namen der Geschäftsführer der Landesverbände würdigte Gudrun Schoefer, Geschäftsführerin des DMSG-Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern, die Leistungen von Dorothea Pitschnau-Michel auch in Bezug auf die Interessenvertretung für MS-Erkrankte. Auch Marianne Seibert, Vorsitzende des Landesverbandes Brandenburg, wies auf die wichtige Rolle der langjährigen DMSG-Bun-



Stabwechsel der Bundesgeschäftsführung der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft (DMSG): Dorothea Pitschnau-Michel (links) und ihre Nachfolgerin Susanne Schönemeier.

desgeschäftsführerin beim Aufbau der Patientenvertretung DMSG hin. Die Vorsitzende des Bundesbeirates MS-Erkrankter, Dr. Edeltraud Faßhauer, hob die Bedeutung und Wirkung des unermüdlichen Einsatzes für die Belange von Menschen mit MS hervor und dankte Dorothea Pitschnau-Michel für ihre langjährige Unterstützung. Deren Verdienste wurden 2014 schon mit dem Verdienstkreuz I. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland gewürdigt.

Als DMSG-Bundesgeschäftsführerin ist Dorothea Pitschnau-Michel jetzt in den wohlverdienten Ruhestand gegangen. „Es ist nicht übertrieben zu behaupten, dass damit für die DMSG und für MS-Erkrankte eine Ära zu Ende gegangen ist“, erklärte der Schirmherr des Bundesverbandes der DMSG, Christian Wulff, Bundespräsident a.D., bei der Verleihung der Goldenen Ehrennadel für internationale Zusammenarbeit vor großem Publikum in Berlin.

Was ihren hauptamtlichen Einsatzstil prägt, gilt gleichermaßen für ihre ehrenamtlichen Aktivitäten zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen MS-Erkrankter in Europa und Übersee. Mit ihrer intensiven Zusammenarbeit mit den in der EMSP (European Multiple Sclerosis Platform) und der MSIF (Multiple Sclerosis International Federation) organisierten MS-Gesellschaften gelang es Dorothea Pitschnau-Michel, internationale Projekte sowohl zur Chancengleichheit als auch zur Erforschung und Therapie der Multiplen Sklerose zu initiieren und zu fördern. Seit 1998 im Vorstand der EMPS war sie von 2002 bis 2006 stellvertretende Vorsitzende und anschließend bis 2010 Präsidentin der EMSP. In dieser Zeit stellte sie die Weichen für eine gleichgestellte medizinische und soziale Versorgung MS-Erkrankter auf europäischer Ebene. So initiierte sie 2007 das MS-ID-Projekt (Multiple Sclerosis Information Dividend), das von der EU-Kommission finanziert wur-

de und folgende Hauptziele umfasst: die Entwicklung eines Modells für ein europaweites MS-Register und die Umsetzung des „Code of Good Practise“, eines politischen Instrumentes, das sicherstellen soll, dass MS-Erkrankte in ganz Europa nach neuesten Erkenntnissen behandelt und versorgt werden.

Seit 2005 ist Dorothea Pitschnau-Michel Vorstandsmitglied der MSIF und hat dort unter anderem maßgeblich die Einrichtung des 2009 ins Leben gerufenen Welt MS Tages vorangetrieben. Mit dem Mut, neue Wege zu gehen, gepaart mit fachlichem Knowhow, Überzeugungskompetenz, hoher Verantwortungsbereitschaft und dem festen Glauben, dass nur eine weltweite Zusammenarbeit MS-Erkrankten nutzt, hat Dorothea

Pitschnau-Michel die Fäden für ein Bündnis zur Heilung der MS gebunden. MSIF-Geschäftsführer Peer Banke ließ es sich nicht nehmen, nach Berlin zu kommen und seiner langjährigen Weggefährtin persönlich zu gratulieren.

Auf internationaler Ebene wird Dorothea Pitschnau-Michel der Gemeinschaft der MS-Gesellschaften weiterhin erhalten bleiben. Kürzlich wurde sie in den Vorstand der MSIF wiedergewählt. Im Namen der 700.000 Menschen mit MS in Europa und mehr als 2 Millionen in aller Welt begrüßte John Golding, Past-Präsident der EMSP, dass seine deutsche Kollegin ihre Erfahrungen und Führungsqualitäten auch in Zukunft mit der weltweiten MS Community teilen wird: „Danke Dorothea, für Deinen Beitrag,

der unsere Leben so viel reicher und hoffnungsvoller macht.“

Die Nachfolgerin von Dorothea Pitschnau-Michel, Susanne Schöne-meier, hat ihr neues Amt als Bundesgeschäftsführerin der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft am 1. November 2015 angetreten. Zuvor arbeitete sie sieben Jahre beim hannoverschen Ortsverein des Deutschen Mieterbundes als stellvertretende Geschäftsführerin. Die 49-jährige Juristin hat aus ihrer Tätigkeit beim Bundesverband privater Anbieter sozialer Dienste, der sich um Altenpflege, Behinderteneinrichtungen und ambulante Dienste kümmert, bereits Erfahrungen im Metier sozialer Verbände sammeln können.

*DMSG Bundesverband e.V.*

## Kaffee, Küche und Kultur – und ganz besondere Mitarbeiter Seit 1. Oktober heißt es im anna leine: „Herzlich willkommen!“

Direkt am Hohen Ufer, im Herzen der hannoverschen Altstadt, liegt das anna leine. Im stilvollen Neubau der VHS an der Leinepromenade ist ein Kaffeehaus mit einzigartigem Konzept entstanden. Denn im komplett barrierefreien anna leine arbeiten freundliche, gut ausgebildete Menschen mit und ohne Behinderungen erfolgreich als Team zusammen. Ihr Leitgedanke: „Kaffee, Küche und Kultur – und ein Lächeln ist immer inklusive“. Am 01.10.2015 wurde der reguläre Betrieb aufgenommen.



*Mit Spaß bei der Arbeit: Mitarbeiterin im anna leine.*

Hinter dem anna leine steht mit der paritätischen Mitgliedsorganisation Hannoversche Werkstätten gem. GmbH eine der erfolgreichsten Einrichtungen zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung in Niedersachsen. „Ziel des Konzepts ist

es, unseren ganz besonderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im anna leine die Chance zu geben, zu beweisen, was sie können“, erklärt Christine Herbrig (Marketing und Öffentlichkeitsarbeit). „Zusätzlich ermöglichen wir Menschen mit Han-

dicap, sich persönlich und beruflich weiterzuentwickeln.“

Viele der süßen und herzhaften Köstlichkeiten, die die Gäste im anna leine genießen können, werden frisch aus besten Zutaten und nach traditionellen Rezepten im Rethener Genusswerk hergestellt – ebenfalls ein Teil der Hannoverschen Werkstätten. Und unter der Eigenmarke Rethener Genusskaffee werden Kaffeespezialitäten zubereitet, die zusammen mit der Hannoverschen Kaffeemanufaktur aus hochwertigen Sorten aus Bio-Anbau komponiert wurden. Das anna leine hat montags bis freitags von 8 bis 20 Uhr geöffnet.

*Christine Herbrig  
Marketing & Öffentlichkeitsarbeit  
Hannoversche Werkstätten gem. GmbH*

## LSB-Inklusionspreis verliehen

### Anerkennung und Preisgelder für inklusiv aufgestellte Vereine

Zum zweiten Mal hat der LandesSportBund Niedersachsen e.V. (LSB) den LSB-Inklusionspreis vergeben. Preisträger sind der Golfclub Lilienthal e. V., der Sportverein Vorwärts Nordhorn 1919 e.V. und der Sport- und Freizeitclub Harz-Weser e.V. 1982 aus Osterode.

Mit dem LSB-Inklusionspreis werden sowohl im Sportbetrieb wie auch in den Gremien inklusiv aufgestellte Vereine ausgezeichnet. Eine vom LSB Niedersachsen eingesetzte unabhängige Jury entschied über die diesjährigen Preisträger: Niedersachsens Minister für Inneres und Sport, Boris Pistorius, die Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderungen, Petra Wontorra, der Präsident des LandesSportBundes Niedersachsen, Prof. Dr. Wolf-Rüdiger Umbach, die Vorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Niedersachsen e.V., Birgit

Eckhardt, der Präsident des Behinderten-Sportverbandes Niedersachsen, Karl Finke und Peter Fiebiger, Präsident des Gehörlosen-Sportverbandes Niedersachsen, wählten aus insgesamt 26 Einsendungen folgende Sieger:

#### 1. Platz, verbunden mit einem Preisgeld in Höhe von 5.000 Euro:

Golfclub Lilienthal e.V.: Der Verein bietet auf seiner barrierefreien Anlage u. a. inklusives Golftraining an. Außerdem sind 12 Greenkeeper-Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen eingerichtet.

#### 2. Platz, verbunden mit einem Preisgeld in Höhe von 3.000 Euro:

SV Vorwärts Nordhorn 1919 e.V.: Der SV Vorwärts Nordhorn stellt eine Rollstuhlbasketball-Mannschaft in der Oberliga. Der Verein setzt ein

inklusives Konzept in seinen Gremien und allen Abteilungen um.

#### 3. Platz, verbunden mit einem Preisgeld in Höhe von 2.000 Euro:

Sport- und Freizeitclub Harz-Weser e.V.: Alle gemeinsam – schon bei der Gründung des Vereins vor 32 Jahren wurde in die Satzung die Förderung des Sports und der Freizeit für Menschen mit Behinderungen aufgenommen.

Die feierliche Verleihung des Inklusionspreises erfolgte im Rahmen einer Feierstunde mit Vertreterinnen und Vertretern der Siegervereine und den Jury-Mitgliedern beim Blinden- und Sehbehindertenverband Niedersachsen.

Milena Weber  
Referentin

LandesSportBund Niedersachsen e.V.

## Von Stirlingmotoren bis Buchdruck

### Karin und Rudolf Neugebauer Stiftung unterstützt zahlreiche Projekte

Sie rattern und knattern und scheinen nicht mehr still stehen zu wollen: Die Stirlingmotoren, die Schülerinnen und Schüler der hannoverschen Wilhelm Raabe Schule in einer Arbeitsgemeinschaft unter Anleitung des Künstlers Ludvik Cejp angefertigt haben, funktionieren tadellos. Ermöglicht wurde das Projekt durch Förderung der Karin und Rudolf Neugebauer Stiftung, einer Unterstiftung von Transpari – Stiftung im Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. und des Vereins ForscherGeist (Verein zur Förderung junger Forscher e.V.).



Laufen und laufen:  
Die Schülerinnen  
und Schüler präsentierten ihre selbst  
gebauten Motoren  
in der Leibniz Uni-  
versität Hannover.

Der Stirlingmotor wurde im Jahr 1816 von Robert Stirling entwickelt und ist eine Wärmekraftmaschine,

die mit einer beliebigen äußeren Wärmequelle betrieben werden kann. Ziel des Projektes in der Wil-

helm Raabe Schule war es, dass jeder der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler einen solchen Motor aus einfachsten Mitteln bauen konnte. Ganz im Sinne der Stifter wurde auf diese Weise das Interesse für Naturwissenschaften geweckt, wobei auch handwerkliche und künstlerische Aspekte nicht zu kurz kamen. Die Ergebnisse präsentierten die Schülerinnen und Schüler am 18.09.2015 in der Leibniz Universität Hannover. Und auch zu Hause sorgten die Motoren für helle Begeisterung: So erhielt Künstler Ludvik Cejp im Anschluss an das Projekt eine E-Mail von einer Mutter einer Schülerin, in der sie berichtet, dass der Motor auf dem familiären Frühstückstisch steht und „läuft und läuft und läuft“.

Neben der unmittelbaren Förderung von schulischen Projekten hat sich die Karin und Rudolf Neugebauer

Stiftung in den vergangenen Wochen auch an anderen Stellen engagiert. So ist sie „Sternpate“ des Fördervereins Internationales Chorzentrum Christuskirche Hannover e.V. geworden: Mit dem Verkauf von Sternen am Gewölbe soll die Sanierung des Kircheninnenraums finanziert werden, um für die dort probenden und auftretenden Kinder- und Jugendlichen einen exzellenten Klang- und Spielraum zu schaffen.

Für die Studentenverbindung Corps Guestphalia Berlin hat die Karin und Rudolf Neugebauer Stiftung die Förderung eines Mitglieds übernommen, das diese für die Finanzierung von studien- oder berufsförderlichen Mitteln wie Büchern, Hard- oder Software, verwenden kann.

Im hannoverschen Stadtteil Linden unterstützt die Karin und Rudolf

Neugebauer Stiftung schließlich die Mitmach-Ausstellung „Schaffe, schaffe schöne Werke“. Noch bis zum 15.01.2016 werden im Kindermuseum Zinnober verschiedene handwerkliche Techniken wie Ziegelherstellung, Weben, Papierschöpfen oder Buchdruck gezeigt – und alle Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die gerne handwerklich tätig sind, können diese auch selbst ausprobieren. Ein Familienprogramm, spezielle Betreuung für Schulklassen und Workshops mit Experten runden das Angebot ab. Weitere Informationen sind auf der Museums-Homepage [www.kindermuseum-hannover.de](http://www.kindermuseum-hannover.de) erhältlich.

Anika Falke  
 Pressereferentin  
 Paritätischer Wohlfahrtsverband  
 Niedersachsen e.V.

Paritätisches Jugendwerk Niedersachsen · Rosenwall 1 · 38300 Wolfenbüttel  
 Fon: 05331-905460 · Fax: 05331-9054611 · [jugendwerk@paritaetischer.de](mailto:jugendwerk@paritaetischer.de) · [www.pjw-nds.de](http://www.pjw-nds.de)



kraftvoll



lautstark



dynamisch

für Teilhabe, Solidarität,  
 soziale Gerechtigkeit

## Das isolierte Mutter-Kind-Leben mit HIV

### Projekt der niedersächsischen Aids-Hilfe erhält Förderung

Alles, was mit „geheim“ beginnt, lässt Kinderaugen strahlen – normalerweise. Wenn es sich um das „Familiengeheimnis“ dreht, weil Mutter oder Kind HIV-positiv sind und dieser Tatbestand nicht nach außen dringen soll, wirken die Kinderaugen eher traurig. Denn die Infektion ist ein enormer Druck für die Familie, extrem belastend und kostet viel Energie. Hinzu kommt die Angst vor dem gesellschaftlichen Stigma und der Isolation. Um betroffene Familien zu betreuen, zu unterstützen und ihre gesellschaftliche Akzeptanz zu verbessern, fördert die Techniker Krankenkasse (TK) in Niedersachsen landesweit das Projekt „Aids, Kinder und Familie“ der paritätischen Mitgliedsorganisation Niedersächsische Aids-Hilfe Landesverband e.V. mit 25.000 Euro.

„Leider werden HIV-positive Mütter und ihre Kinder heute immer noch diskriminiert. Mein Ziel ist, Mütter, Familien und Kinder stark zu machen, damit sie trotz HIV-Infektion

selbstbewusst auftreten können“, erklärt Ingrid Mumm, Familienexpertin der Aids-Hilfe. Für die engagierte Projektkoordinatorin ist die frühzeitige, offene Kommunikation in der Familie ein wichtiger Meilenstein. „Wenn den Kindern altersentsprechend die Wahrheit gesagt wird, ist das für das Kind, aber auch für alle Beteiligten ein hilfreicher Schritt, um angstfrei mit der Infektion umzugehen“, so Mums Lösungsansatz. Einem HIV-positiven Vierjährigen kann beispielsweise erklärt werden, dass mit seinem Blut etwas nicht stimmt und er deshalb Medikamente nehmen muss. Erst ab dem zehnten Lebensjahr sollte das Wort „HIV“ ins Gespräch kommen. So sind die Kinder gegen verbale „Angriffe von außen“ argumentativ gewappnet.

„Wir verstehen uns als Familienkasse. Somit liegt uns die Gesundheit Heranwachsender am Herzen“, erläutert Inken Holldorf, Leiterin der TK-Landesvertretung in Niedersachsen. „Wir möchten, dass diese

mit und in ihren Familien so gesund wie möglich aufwachsen. Auch das soziale Umfeld, in dem sich Kinder und Jugendliche bewegen, soll Gesundheit in körperlicher und psychischer Hinsicht befördern und nicht krankmachen.“

Imke Schmieta, Geschäftsführerin der Aids-Hilfe Niedersachsen freut sich ebenfalls über den finanziellen Zuschuss. „Der personelle Einsatz von Ingrid Mumm macht es möglich, das Thema ‚Familiengeheimnis‘ aus der Tabu-Zone zu holen. Eine interdisziplinäre Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen Ärzten, Zahnärzten, Urologen, Gynäkologen, Sozialarbeitern und allen, die im therapeutischen Geschehen tätig sind, kann jetzt noch besser realisiert werden.“

*Ulrike Fieback*  
 Referentin Presse- und  
 Öffentlichkeitsarbeit  
 Techniker Krankenkasse  
 Landesvertretung Niedersachsen

Die Redaktion des Parität Reports  
 wünscht allen Leserinnen und Lesern  
 ein *frohes Weihnachtsfest* und  
 einen *guten Rutsch* ins neue Jahr!



## Ehrungen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesverbandes, in Kreisgruppen wie Mitgliedsorganisationen konnten in den letzten Wochen für langjährige Verbandszugehörigkeit ausgezeichnet werden:

### Urkunde:

- Petra Tute, Paritätischer Friesland
- Mariken Hell, Paritätischer Lüneburg
- Claudia Heck, Paritätischer Wolfsburg
- Rita Steinwedel, Paritätischer Landesverband
- Ingrid Brandes, Paritätischer Wolfenbüttel
- Christina Nagel, Paritätischer Nienburg

### Ehrenzeichen des Verbandes:

- Annegret Stahmer, Paritätischer Friesland
- Angelika Humke, Paritätischer Nienburg
- Edith Schreiner-Haarmann, Paritätischer Nienburg
- Gerlinde Küper, Paritätischer Emsland
- Christel Schmidt, Stiftung Hannoversche Kinderheilsanstalt

- Sandra Krüger-Selcuk, Stiftung Hannoversche Kinderheilsanstalt
- Ingrid Köther, Stiftung Hannoversche Kinderheilsanstalt
- Hubertus Müller, Sozialwerk Vinnhorst e. V. – GFA
- Georg Nicolay, Gesellschaft für Dienste im Alter mbH, Hannover
- Eva Gogolski, Lebenshilfe Wolfsburg gGmbH
- Uwe Ihnken, Lebenshilfe Wolfsburg gGmbH

### Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland:

- Rudi Becker

# Klingt wunderbar.

## Weihnachtsmarken helfen.



Stille Nacht 62+30 ct



Marken-Set mit zehn selbstklebenden Weihnachtsmarken 62+30 ct

[www.weihnachtsmarken.de](http://www.weihnachtsmarken.de)



## Der Paritätische Stellenmarkt



### Stellenausschreibung

# Geschäftsführung

Ausschreibung der Position der Geschäftsführung im Deutschen Kinderschutzbund Ortsverband Braunschweig e.V.

Der Kinderschutzbund in Braunschweig setzt sich seit über 40 Jahren für das Wohlergehen von Kindern ein. Wir beraten dazu Kinder, Jugendliche, Eltern, Familien und Institutionen direkt oder am Telefon. In mehreren Projekten betreuen wir zudem Schulkinder und Familien kurz- und langfristig. Für unsere vielfältigen Aktivitäten sind über 70 ehrenamtliche und 26 hauptamtliche Mitarbeiter/innen tätig.

Zur Unterstützung des Vorstands suchen wir eine/n Geschäftsführer/in in Teilzeit.

Als Geschäftsführer/in des Kinderschutzbundes wirken Sie an maßgeblicher Stelle in einem Verein mit, der vielfältige Aufgaben bereithält:

Sie sind gemeinsam mit dem Vereinsvorstand für alle Geschäfte verantwortlich. Sie entwickeln mit dem Vorstand ein mittelfristiges Konzept, um bedarfsgerecht in Braunschweig kinderschutzrelevante Schwerpunkte zu setzen. Sie pflegen den Austausch mit den Partnern unseres Netzwerks ebenso wie mit Politik und Verwaltung. Sie erstellen die jährliche Finanzplanung und überwachen unsere Einnahmen und Ausgaben.

Wir suchen für diese Aufgabe eine Persönlichkeit, die über ein sozialpolitisches Profil verfügt, eine hohe kommunikative Kompetenz besitzt sowie selbständig im Austausch mit dem Vorstand die vielseitigen Aufgaben in Angriff nimmt. Berufliche Erfahrung in den Bereichen Betriebswirtschaft und Personalführung werden vorausgesetzt. Von Vorteil sind

Erfahrungen im sozialpädagogischen Bereich.

Bei der Bezahlung orientieren wir uns an den Tarifen des öffentlichen Dienstes. Je nach konkreter Aufgabenübertragung und Erfüllung der persönlichen Voraussetzungen ist eine Vergütung bis vergleichbar EG 13 TV-L vorgesehen.

Es handelt sich um eine 50%-Stelle, vorerst befristet auf 2 Jahre.

Es ist unser erklärtes Ziel, mit Ihnen gemeinsam den Ortsverband so weiter zu entwickeln, dass die Voraussetzungen für eine unbefristete Weiterbeschäftigung gegeben sind. Nutzen Sie daher die Chance und gestalten Sie aktiv mit.

Bewerbungen richten Sie bitte bis zum 31. Januar 2016 mit den üblichen Unterlagen an  
E-Mail: Vorstand@DKSB-BS.de.



Verein gegen sexuellen  
Missbrauch an Mädchen und  
jungen Frauen e.V.

## Stellenausschreibung

### Arbeitsbereich: Prävention und Fortbildung

Der Verein Violetta e.V. sucht für seine Fachberatungsstelle für sexuell missbrauchte Mädchen und junge Frauen zum 01.01.2016 befristet bis zum 30.06.2018 eine

### Mitarbeiterin für den Bereich Prävention und Fortbildung

Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 30 Wochenstunden, davon 19,25 Wochenstunden in dem vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderten Bundesweiten Modellprojekt 2015 – 2018 zum Schutz von Mädchen und Jungen mit Behinderung vor sexualisierter Gewalt in Institutionen BeSt – Beraten und Stärken.

Die Vergütung erfolgt nach TVöD Bund, Entgeltgruppe 11 oder 13, je nach Qualifikation

#### Zu ihren Aufgaben gehören:

Die Durchführung von Fortbildungen und Präventionsprogrammen in Einrichtungen der Behindertenhilfe im Rahmen des BeSt-Projektes. Konkret:

- Die Qualifizierung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeiterin in (teil-)stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe zur selbständigen Durchführung von Präventionsprojekten
- Begleitung dieser geschulten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Die inhaltliche Ausgestaltung und Durchführung von Präventionstrainings auf Grundlage eines vorhandenen Konzepts für Mädchen und Jungen
- Begleitende Elternarbeit

Darüber hinaus die Präventionsarbeit mit Mädchengruppen wie beispielsweise Klassenbesuche und die Information und Fortbildung von Fachkräften im pädagogischen Bereich.

#### Wir erwarten:

- Ein abgeschlossenes Hochschulstudium der Pädagogik oder eine vergleichbare Qualifikation
- Fachlichkeit zum Themenbereich Behinderung / Inklusion
- Fachlichkeit zum Thema sexualisierte Gewalt
- Fachlichkeit bei der Entwicklung und Durchführung zielgruppenspezifischer Fortbildungen
- Erfahrung in der Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen und ggf. in der Durchführung von Präventionsprogrammen mit Kindern und Jugendlichen
- Die Erfahrung, Fachkräfte fortzubilden und zu begleiten
- Einen Überblick über die Situation von Einrichtungen der Behindertenhilfe – insbesondere der Einrichtungen im (teil-)stationären Bereich

Team- und Kooperationsfähigkeit sowie die Bereitschaft zum selbständigen Arbeiten setzen wir voraus.

Wir wünschen uns eine engagierte und kontaktfreudige Kollegin.

#### Wir bieten:

- Ein interessantes Arbeitsfeld in einer Fachberatungsstelle
- Die Mitarbeit in einem erfahrenen Team aus Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen, Psychologinnen und Pädagoginnen
- regelmäßige Supervision und Intervision

Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte an Violetta e.V., Seelhorststr. 11, 30175 Hannover. Für Rückfragen steht Ihnen Frau David Tel. 0511 – 850 36 23 zur Verfügung. Sollten Sie im Falle einer Ablehnung Ihrer Bewerbung die Rücksendung Ihrer Unterlagen wünschen, bitten wir Sie, Ihrer Bewerbung einen frankierten Rückumschlag beizufügen.



## Stellenangebot

Der Verein Männerbüro Hannover e.V. wurde 1996 gegründet und verfolgt gemeinnützige Zwecke. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, Jungen, männliche Jugendliche, Männer und Paare bei der Lösung spezifischer Lebensprobleme und zwischenmenschlicher Konflikte bzw. Probleme zu unterstützen und damit ihre Lebensqualität zu steigern.

Der Verein orientiert sich an emanzipatorischen, demokratischen und libertären Werten. Er versteht sich als überparteilich sowie konfessionsunabhängig und setzt sich ein für die Überwindung von rassistischen und sexistischen Tendenzen in unserer Gesellschaft.

Wir suchen eine möglichst branchenerfahrene Persönlichkeit als

### **Geschäftsführer/in**

**zum 1.6.2016**

Umfang: 3/4 Stelle

In Verbindung mit Tätigkeiten als Berater/in und/oder Gruppenleiter/in in unseren anderen Arbeitsbereichen ist eine Ausweitung der Beschäftigung möglich.

### **Ihre Aufgaben:**

- Vertretung des Vereins gemäß der Satzung
- Leitung unserer Beratungsstellen und Arbeitsbereiche mit derzeit sieben angestellten und sieben freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern
- Pflege und Erweiterung der Geschäftsfelder des Vereins zur Stärkung dessen Handlungsmöglichkeit und Wirtschaftlichkeit
- Mittelakquise und Förderanträge
- Erstellung von Verwendungsnachweisen und Berichten
- vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Vorstand des Vereins

### **Sie bringen mit:**

- ein abgeschlossenes Fachhochschul-, Hochschul-, Bachelor- oder Masterstudium in Betriebswirtschaft, Sozialwirtschaft, Sozialpsychologie, Psychologie, Sozialpädagogik, Pädagogik oder einer anderen einschlägigen Fachrichtung bzw. entsprechende Fort- und Weiterbildung und/oder entsprechende Erfahrung
- Leitungs- und Steuerungskompetenz, möglichst durch eine mehrjährige Leitungserfahrung, vorzugsweise in einer gemeinnützigen Einrichtung
- gute Kenntnisse in den Bereichen Finanzbuchhaltung, Qualitätsmanagement, Personalführung sowie in der Anwendung der Standard-Software
- soziale, kommunikative und emotionale Kompetenz, Gendersensibilität und Engagement
- Fertigkeiten in der Präsentation des Vereins und seiner Interessen in der Öffentlichkeit

### **Wir bieten:**

- eine verantwortungsvolle und abwechslungsreiche Tätigkeit
- ein gutes Arbeitsklima und ein anregendes Team
- regelmäßige Team- und Supervisionssitzungen
- Bezahlung angelehnt an TVöD

Wenn wir Ihr Interesse geweckt haben und Sie sich durch die Aufgabenstellung angesprochen fühlen, freuen wir uns über Ihre Bewerbung bis zum **31.12.2015** an:

Männerbüro Hannover e.V.  
Doreen Herler  
Ilse-ter-Meer-Weg 7  
30449 Hannover

oder [doreen.herler@maennerbuero-hannover.de](mailto:doreen.herler@maennerbuero-hannover.de)  
Tel. 0511 / 123 589 13  
[www.maennerbuero-hannover.de](http://www.maennerbuero-hannover.de)



# Lebenshilfe Gifhorn

gemeinnützige GmbH

**Wir sind seit mehr als 50 Jahren Träger von Einrichtungen für Menschen mit Behinderung im Landkreis Gifhorn und betreuen in Frühförderung/Stützpädagogik, Kindergärten und Schulen, Werkstätten und Wohnheimen sowie in verschiedenen ambulanten Diensten mit ca. 500 Mitarbeitern über 1300 Menschen mit Behinderung.**

Zum Bereich Wohnen gehören 5 Wohnanlagen und 4 Wohngruppen in Gifhorn. Mit über 150 Mitarbeitern betreuen wir 189 Bewohner.

Für unsere neue Wohnanlage in Westerbeck suchen wir in Vollzeit (39,00 Std./Woche) zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

## stellvertretende Hausleitung (m/w) als ständige Vertretung

### Zu Ihren Aufgaben gehören:

- Die konzeptionelle Weiterentwicklung der Wohnanlage hinsichtlich Betreuung und Förderung der Menschen mit Behinderung
- Personalführung, -Organisation, -Einsatzplanung und -Entwicklung
- Sicherstellung der pädagogischen, pflegerischen und hauswirtschaftlichen Arbeit unseres Hauses sowie dessen Wirtschaftlichkeit
- Einhaltung und Weiterentwicklung des einrichtungsinternen Qualitätsmanagements
- Bei Bedarf Mitarbeit im Gruppen- bzw. Betreuungsdienst

### Wir erwarten von Ihnen:

- Eine abgeschlossene Ausbildung oder ein Studium im sozialen Bereich
- Wünschenswert ist eine mehrjährige Führungserfahrung in ähnlicher Leitungsfunktion mit entsprechender Personalverantwortung
- Eine reife, gestandene, belastbare und stark ausgeprägte Führungspersönlichkeit mit der Bereitschaft zur Menschlichkeit und Aufgeschlossenheit für die Interessen von Menschen mit Behinderung

### Wir bieten Ihnen:

- Eine sehr abwechslungsreiche und verantwortungsvolle Tätigkeit
- Ein motiviertes und engagiertes Team
- Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten
- Eine unbefristete Stelle
- Eine tarifliche Vergütung nach TVöD-VKA
- Altersversorgung nach VBLU e.V.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte unter der **Kennziffer 89-15-11-10** an die Personalabteilung der **Lebenshilfe Gifhorn gemeinnützige GmbH**, Im Heidland 19, 38518 Gifhorn oder sehr gerne auch per E-Mail an [bewerbung@lebenshilfe-gifhorn.de](mailto:bewerbung@lebenshilfe-gifhorn.de).



# Lebenshilfe Gifhorn

gemeinnützige GmbH

Wir sind seit mehr als 50 Jahren Träger von Einrichtungen für Menschen mit Behinderung im Landkreis Gifhorn und betreuen in Frühförderung/ Stützpädagogik, Kindergärten und Schulen, Werkstätten und Wohnheimen sowie in verschiedenen ambulanten Diensten mit ca. 500 Mitarbeitern über 1300 Menschen mit Behinderung.

Im Zuge unserer Erweiterungen suchen wir an verschiedenen Standorten in Vollzeit und in Teilzeit jeweils mehrere

**Altenpfleger (m/w)**  
**Diplom-Sozialpädagoge/ Sozialarbeiter (m/w)**  
**Erzieher (m/w)**  
**Gesundheits- und Krankenpfleger (m/w)**  
**Heilerziehungspfleger (m/w)**  
**Heilpädagogen (m/w)**  
**Sozialassistenten/ Kinderpfleger (m/w)**

in verschiedenen Tätigkeiten.

**Wir bieten Ihnen:**

- Eine sehr abwechslungsreiche und verantwortungsvolle Tätigkeit
- Ein motiviertes und engagiertes Team
- Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten
- Unbefristete und befristete Stellenangebote
- Eine tarifliche Vergütung nach TVöD-VKA
- Altersversorgung nach VBLU e.V.

Nähere Informationen zu unseren aktuellen Stellenangeboten finden Sie auf unserer Homepage unter [www.lebenshilfe-gifhorn.de](http://www.lebenshilfe-gifhorn.de).

Ihre ausführlichen schriftlichen Unterlagen, gerne auch Initiativbewerbungen, richten Sie bitte an die Personalabteilung der **Lebenshilfe Gifhorn gemeinnützige GmbH**, Im Heidland 19, 38518 Gifhorn oder per E-Mail an [bewerbung@lebenshilfe-gifhorn.de](mailto:bewerbung@lebenshilfe-gifhorn.de).

## Stellenausschreibung

# Ärztliche Leitung im Rehabilitationsbereich – RPK (m/w) Fachärztin/Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie

Wir suchen zum 01.09.2015 oder früher eine Fachärztin / einen Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie als ärztliche Leiterin / ärztlicher Leiter im Rehabilitationsbereich – RPK.

In der ganztägig ambulanten (teilstationären) Rehabilitationseinrichtung mit 30 Plätzen werden psychisch kranke Menschen mit meist chronifizierten Psychosen, Neurosen und Persönlichkeitsstörungen auf die Wiedereingliederung in das Berufsleben vorbereitet.

Im Team der Rehabilitationsabteilung arbeiten Ärzte, PsychologInnen, Sozialpädagoginnen, Ergotherapeutinnen und berufliches Fachpersonal multiprofessionell und synergetisch miteinander zusammen.

### Die Aufgaben umfassen im Wesentlichen:

- die Erstellung von ärztlichen Antragsgutachten, Zwischenberichten sowie Abschlussgutachten im Rahmen der Rehabilitation von psychisch erkrankten Erwachsenen.
- die Rehabilitationsplanung und -reflektion sowie Beratung zu medikamentösen Behandlungen.
- ärztlich-psychotherapeutische Gespräche.
- Krisenintervention.
- die Teilnahme an Teamsitzungen und Dienstbesprechungen.
- ggf. Vertretung der Einrichtung in relevanten Gremien innerhalb und außerhalb der Einrichtung.

### Als Bewerberin/Bewerber:

- haben Sie die Anerkennung als Fachärztin/Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie (gern mit einer Zusatzqualifikation in Sozialmedizin).
- sind Sie kommunikativ und teamfähig.
- bringen Sie Eigeninitiative, Flexibilität und Verantwortungsbewusstsein mit.
- verfügen Sie über eine hohe soziale Kompetenz.
- sind Sie bereit sich in ein bestehendes Team zu integrieren und zu engagieren.
- können Sie sich flexibel und schnell auf die jeweiligen Aufgaben einstellen.
- verfügen Sie über eine sympathische und freundliche Persönlichkeit.
- haben Sie eine hohe Wertschätzung den Rehabilitationsteilnehmern und deren Lebensverläufen gegenüber.  
Berufserfahrung im beschriebenen Aufgabenfeld wäre wünschenswert.

### Wir bieten:

- eine unbefristete Stelle (auch als Teilzeitstelle oder als Honorartätigkeit denkbar).
- regelmäßige Arbeitszeiten ohne Schicht- und Wochenenddienste.
- eine leistungsorientierte Vergütung je nach Beschäftigungsform.
- ein abwechslungsreiches und verantwortungsvolles Tätigkeitsfeld.
- Supervision und kollegiale Beratungen.
- die Einbindung in ein qualifiziertes und motiviertes Team.
- ein hohes Maß an Eigenständigkeit im Umgang mit den Arbeitsaufgaben.
- ein freundliches kollegiales Betriebsklima.
- eine sehr gute interdisziplinäre Zusammenarbeit und angenehme bzw. harmonische Arbeitsatmosphäre.

### Ihre Bewerbung richten Sie bitte schriftlich (oder auch per Mail) an:

Ex + Job - Soziale Dienstleistungen e.V.

Postfach 1111

31501 Wunstorf

tanja.kusch@exundjob.de

Nähere Auskünfte erteilt Frau Hain (psych. Leiterin der Rehabilitationsabteilung) unter 05031/9553-0.

Bunte Lebenswelten e.V. 

Ludolfshausen 6  
37133 Friedland  
Tel. 05504 7553

[mail@bunte-lebenswelten.de](mailto:mail@bunte-lebenswelten.de)  
[www.Bunte-Lebenswelten.de](http://www.Bunte-Lebenswelten.de)

Der gemeinnützige Bunte Lebenswelten e. V. fördert Begabungen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Wir bieten zusammen mit Angelika Specht eine Stelle für eine/n

## Auszubildenden (m/w) für Büromanagement

für Menschen mit seelischer und/oder körperlicher Schwerbehinderung

in der Geschäftsstelle unseres gemeinnützigen Vereins. Die Ausbildung ist auch im Verbund möglich.

**Dauer:** bis zu drei Jahren, je nach Vorbildung

**Sie bringen mit:** mind. Hauptschulabschluss, Freude an der Arbeit für Menschen, am Organisieren und Bürotätigkeiten. PC-Kenntnisse MS Office (Word, Excel, Outlook) + Internet erwünscht, gern auch Buchführung, Social Media.

### Ihre Aufgaben während der Ausbildung:

- Öffentlichkeitsarbeit, Public Relations, Eventmanagement
- Buchhaltung, Rechnungswesen
- Büroorganisation und -management
- Korrespondenz und Telekommunikation
- Umgang mit Bürotechnik und Verwaltungsarbeiten

### Sie bekommen:

- passgenaue persönliche Begabungs- und Potenzialförderung
- gemeinschaftliches Wirken mit und für sozialen Zusammenhalt
- Gesundheitsförderung
- Fahrtkostenzuschuss nach Absprache und erfolgreicher Probezeit
- falls erforderlich, Hilfe bei der Wohnungs- oder Zimmersuche
- ggf. Teilnahme an Veranstaltungen (Kultur und Bildung)
- Einblicke in das Eventmanagement

**Anforderung:** Verlässlichkeit, Offenheit für Neues, Begeisterung, KFZ erforderlich.

**Leitung und Ansprechpartnerin:** Angelika Specht, MA – Pädagogin, Heilpraktikerin (Psych.), stellv. Vors., anerk. Ausbilderin für Kaufleute des Büromanagements (IHK)

Bank: VR-Bank Südniedersachsen eG, IBAN: DE37 2606 2433 0005 1844 44, BIC: GENODEF1DRA  
Gläubiger-ID: DE88ZZZ00000998746  
Vereinsregister: Amtsgericht Göttingen, Registerblatt VR 201579  
Finanzamt Göttingen St. Nr. 20/206/27250



### Wir sind für Sie da!

Die obw hat das Ziel, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Einschränkungen in den Bereichen **Bildung und Qualifizierung, Beschäftigung, Arbeit, Vermittlung und Begleitung** sowie **Wohnen und Freizeit** ein Höchstmaß an persönlicher Entwicklung und gesellschaftlicher Teilhabe zu ermöglichen. Als zertifizierter Bildungsträger ist die obw in der Stadt Emden und den Landkreisen Aurich und Leer tätig.

Für die Leitung unseres Geschäftsbereiches **Wohnen und Freizeit** suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt einen

### Sozialarbeiter/Sozialpädagogen (Dipl., B.A., M.A.) -m/w- oder vergleichbare Qualifikation

Kennnummer: 2015/003/02

#### Ihre Aufgaben:

- pädagogische, personelle und wirtschaftliche Gesamtverantwortung für unsere unterschiedlichen Wohnangebote
- Organisation und Weiterentwicklung der Wohnangebote
- Zusammenarbeit mit anderen Geschäftsbereichen des Unternehmens sowie den Leistungsträgern

#### Ihr Profil:

- abgeschlossenes einschlägiges Studium
- praktische Berufs- und möglichst Leitungserfahrung im Bereich Wohnen
- Kenntnisse in der Sozialgesetzgebung und von Leistungs-, Prüfungs- und Vergütungsvereinbarungen nach § 75 SGB XII
- Kenntnisse im HMB-W-Verfahren
- pädagogisches Denken und wirtschaftliches Handeln
- kommunikativer Führungsstil und Entscheidungskompetenz

Wir bieten moderne, interessante und anspruchsvolle Arbeitsplätze sowie die Möglichkeit der beruflichen Weiterbildung und Entwicklung, eine leistungsgerechte Vergütung sowie attraktive Angebote der betrieblichen Altersvorsorge.

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage:  
[www.obw-emden.de](http://www.obw-emden.de)

Haben wir Ihr Interesse geweckt, dann richten Sie Ihre Bewerbung per E-Mail an: [Bewerbung@obw-emden.de](mailto:Bewerbung@obw-emden.de)

Ostfriesische Beschäftigungs- und Wohnstätten GmbH  
 Herderstraße 19 • 26721 Emden • Tel. 04921 94 88-441

kompetent.  
 motiviert.  
 innovativ.

Göttinger  
 Werkstätten



Wir suchen zum frühestmöglichen Zeitpunkt:

### » Bereichsleitung Wohnen (m/w)

In dieser Position leiten Sie den gesamten Bereich Wohnen fachlich, wirtschaftlich und personell. Der Bereich (insgesamt etwa 450 Plätze) umfasst fünf Wohnstätten mit angebundene Außenwohngruppen und tagesstrukturierenden Angeboten sowie ambulante Dienste für Menschen mit geistiger und/oder seelischer Behinderung.

Sie tragen die übergeordnete Verantwortung für die entsprechenden Kernprozesse und deren Weiterentwicklung.



Weitere Infos unter:  
[www.goettinger-werkstaetten.de](http://www.goettinger-werkstaetten.de)

## ACHTUNG

Für die Ausgabe 01/2016 des  
 Parität Report ist  
 Redaktionsschluss am

**Montag, 15. Februar 2016**

Bitte schicken Sie Ihre  
 Beiträge und Bilder in druckfähiger  
 Größe (ab 1 MB, Einzeldatei) an  
[presse@paritaetischer.de](mailto:presse@paritaetischer.de)

## Der Paritätische Stellenmarkt

Senden Sie eine Kurzbewerbung (zwei bis drei Sätze) oder ihre Ausschreibung an  
 E-Mail [presse@paritaetischer.de](mailto:presse@paritaetischer.de)  
 oder Fax 05 11 5 24 86-3 33.

**Die Veröffentlichung ist kostenlos!**

# Serviceleistungen des Paritätischen Niedersachsen

## Die Ansprechpartner

### Betriebswirtschaft

Entgeltkalkulation, Kostenträgerverhandlung, Interims- & Krisen-Management, Haushalts- und Wirtschaftsplanung, Kostenreduzierung durch Umstrukturierung, Personal- und Personaleinsatz-Planung, Managementtraining, Beratung in Wirtschaftlichkeitsfragen, Marketing-Beratung, Begleitung in Schiedsstellenverfahren, Konzeption von Leistungsangeboten, Leistungsbeschreibung

*Lara Sebo*

Tel. 05 11 / 5 24 86-376

*Eduard Schellenberg* (Behindertenhilfe)

Tel. 05 11 / 5 24 86-367

*Barbara Heidrich* (Pflege)

Tel. 05 11 / 5 24 86-370

### Baubetreuung

Baubetreuung oder Leitung, Prüfung von Kostenvoranschlägen und Architektenverträgen, Gutachten

*Lara Sebo*

Tel. 05 11 / 5 24 86-376

### EDV

Kommunikationskonzepte, Softwareberatung, Auswahl und Installation von Hard- und Software, Softwareübersichten, Internet-Präsentationen

*Dietmar Buck*

Tel. 05 11 / 5 24 86-373

### Europa

Information und Beratung zu EU-Förderprogrammen

*Nikolai Nemitz*

Tel. 05 11 / 5 24 86-342

### Finanzierung

Zuwendungen, Zuschüsse und Stiftungsmittel (z. B. Lotteriemittel, Aktion Mensch, Deutsches Hilfswerk, Glücksspirale), Finanzierungskonzeption, Kapitalmarktkredite, Vermittlung von Investoren

*Christiane Schumacher*

Tel. 05 11 / 5 24 86-395

*Lara Sebo* (Fundraising)

Tel. 005 11 / 5 24 86-376

*Beate Ritzer* (Fundraising)

Tel. 05 11 / 5 24 86-384

### Finanzbuchhaltung

Organisation der Finanzbuchhaltung, Unterstützung bei Fragen im umsatzsteuerlichen Bereich, Kontierungen, Abschreibungen, Jahresabschluss, Verwendungsnachweise Lotteriemittel-Beihilfen

*Monika Bullmann*

Tel. 05 11 / 5 24 86-378

*Christiane Häberle*

Tel. 05 11 / 5 24 86-386

Erfassen der Buchhaltungsunterlagen; Beratung Jahresabschluss (entgeltlich)

*Annemarie Heuer*

Tel. 05 11 / 5 24 86-377

### Fotokopien

Größere Kopieraufträgen einschl. Einbinden (entgeltlich)

*Michael Schmunk*

Tel. 05 11 / 5 24 86-375

### Kfz

*Astrid Schöne* (Abrufscheine)

Tel. 05 11 / 5 24 86-397

*Adelheid Dähne* (Abrufscheine)

Tel. 05 11 / 5 24 86-347

### Paritätisches Rechenzentrum

Abrechnung von Löhnen/Gehältern (entgeltlich)

*Peter Schmidt*

Tel. 05 11 / 89 72 57-50

### Personal

Unterstützung bei personalrechtlichen Fragen; Unterstützung im Umgang mit BAT, AVR, AVB und TVöD/TV-L, Betriebsvereinbarung des Paritätischen Niedersachsen

*Kirsten Ohmsen*

Tel. 05 11 / 5 24 86-379

### Rahmenverträge

Vergünstigte Konditionen für Telefonie und Materialbeschaffung sowie Kopier-, Fax- und Drucksysteme

*Ernst Spieß*

Tel. 05 11 / 5 24 86-398

### Recht

Beratung und Unterstützung bei arbeitsrechtlichen und sonstigen Rechtsfragen, Gutachten, Vertragsprüfung und -ausarbeitung, außergerichtliche Verhandlungen und Vergleiche, Vertretung vor Schiedsstellen

*Lara Sebo*

Tel. 05 11 / 5 24 86-376

*Christiane Schumacher*

Tel. 05 11 / 5 24 86-395

### Seminare

Interne und externe Schulungen

*Astrid Schöne*

Tel. 05 11 / 5 24 86-397

### Versicherungen

*Ulrich Preisberger*

Tel. 05 11 / 52486-372

# Fachbereiche des Paritätischen Niedersachsen

## Die Fachberaterinnen und Fachberater

### Altenselbsthilfe

Christine Köhler-Riebau  
Paritätischer Wolfsburg  
Saarstraße 10 a  
38440 Wolfsburg  
Tel. 0 53 61 / 29 50-15  
Fax 0 53 61 / 29 50-21  
christine.koehler-riebau@  
paritaetischer.de

### Behindertenhilfe

Florian König  
Lebenshilfe Landesverband  
Niedersachsen e.V.  
Pelikanstraße 4  
30177 Hannover  
Tel. 05 11 / 90 92 57 0  
Fax 05 11 / 90 92 57 11  
florian.koenig@paritaetischer.de

### Bildung

Nikolai Nemitz  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistrasse 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 05 11 / 5 24 86-342  
Fax 05 11 / 5 24 86-332  
nikolai.nemitz@paritaetischer.de

### Eingliederungshilfe/Wohnen

Eduard Schellenberg  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistrasse 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 05 11 / 5 24 86-367  
Fax 05 11 / 5 24 86-332  
eduard.schellenberg@  
paritaetischer.de

### Erziehungshilfe

Kathrin Wagner  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistrasse 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 05 11 / 5 24 86-387  
Fax 05 11 / 5 24 86-332  
kathrin.wagner@paritaetischer.de

### Frauen und Familien

Andrea Zerrath  
Paritätischer Helmstedt  
Schuhstraße 1  
38350 Helmstedt  
Tel. 0 53 51 / 5 / 41 91-4  
Fax 0 53 51 / 5 41 91-66  
andrea.zerrath@paritaetischer.de

### Jugendbildung/PJW

Karsten Maul  
Paritätischer Wolfenbüttel  
Rosenwall 1  
38300 Wolfenbüttel  
Tel. 0 53 31 / 9 05 46-50  
Fax 0 53 31 / 9 05 46-11  
karsten.maul@paritaetischer.de

### Krankenhäuser

Birgit Eckhardt  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistrasse 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 05 11 / 5 24 86-365  
Fax 05 11 / 5 24 86-333  
birgit.eckhardt@paritaetischer.de

### Kur- und Erholungshilfen

Lara Sebo  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistrasse 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 05 11 / 5 24 86-376  
Fax 05 11 / 5 24 86-332  
lara.sebo@paritaetischer.de

### Migration/Integration

Regina Krome  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistrasse 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 05 11 / 5 24 86-383  
Fax 05 11 / 5 24 86-332  
regina.krome@paritaetischer.de

### Mittel- und Osteuropa

Krzysztof Balon  
Eurosozial e.V. – Paritätischer Verein  
für deutsch-polnische und  
europäische Zusammenarbeit  
Marienbruchstraße 61/63  
38226 Salzgitter  
Tel. 0 53 41 / 84 11 94  
k.balon@eurosozial.eu

### Pflege

Barbara Heidrich  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistrasse 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 05 11 / 5 24 86-370  
Fax 05 11 / 5 24 86-333  
barbara.heidrich@paritaetischer.de

### Schullandheime

Kathrin Wagner  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistrasse 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 05 11 / 5 24 86-387  
Fax 05 11 / 5 24 86-332  
kathrin.wagner@paritaetischer.de

### Selbsthilfe

Barbara Heidrich  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistrasse 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 05 11 / 5 24 86-370  
Fax 05 11 / 5 24 86-333  
barbara.heidrich@paritaetischer.de

### Soziale Psychiatrie

Bernhard Döring  
Paritätischer Nienburg  
Wilhelmstraße 15  
31582 Nienburg  
Tel. 0 50 21 / 97 45-17  
Fax 0 50 21 / 97 45-11  
bernhard.doering@paritaetischer.de

### Sucht

Petra Bunke  
Paritätischer Braunschweig  
Jugend- und Drogenberatung  
Braunschweig DROBS  
Kurt-Schumacher-Straße 26  
38102 Braunschweig  
Tel. 05 31 / 2 20 90-0  
Fax 05 31 / 2 20 90-90  
petra.bunke@paritaetischer-bs.de

### Tageseinrichtungen für Kinder

Klaus-Dieter Fortmeyer  
Paritätischer Cuxhaven  
Kirchenpauerstraße 1  
27472 Cuxhaven  
Tel. 0 47 21 / 57 93-12  
Fax 0 47 21 / 57 93-50  
klaus-dieter.fortmeyer@  
paritaetischer.de

### Überregionale

**Mitgliedsorganisationen**  
Lara Sebo  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistrasse 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 05 11 / 5 24 86-376  
Fax 05 11 / 5 24 86-332  
lara.sebo@paritaetischer.de

## Abteilungsleitungen des Paritätischen Niedersachsen Leiterinnen und Leiter

### Abteilung I: Kreisverbände/Sozialzentren

Harald Fischer  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistrasse 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 05 11 / 5 24 86-389  
Fax 05 11 / 5 24 86-333  
harald.fischer@paritaetischer.de

### Abteilung III: Personalwesen

Holger Büttner  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistrasse 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 05 11 / 5 24 86-327  
Fax 05 11 / 5 24 86-333  
holger.buettner@paritaetischer.de

### Abteilung V: Selbsthilfe/Pflege

Barbara Heidrich  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistrasse 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 05 11 / 5 24 86-370  
Fax 05 11 / 5 24 86-333  
barbara.heidrich@paritaetischer.de

### Abteilung II: Finanzen/Verwaltung

Monika Bullmann  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistrasse 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 05 11 / 5 24 86-378  
Fax 05 11 / 5 24 86-333  
monika.bullmann@paritaetischer.de

### Abteilung IV: Betriebswirtschaft/Recht

Lara Sebo  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistrasse 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 05 11 / 5 24 86-376  
Fax 05 11 / 5 24 86-333  
lara.sebo@paritaetischer.de

## Arbeitskreise des Paritätischen Niedersachsen Leiterinnen und Leiter

### Arbeits- und Tarifrecht

Lara Sebo  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistrasse 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 05 11 / 5 24 86-376  
Fax 05 11 / 5 24 86-333  
lara.sebo@paritaetischer.de

### Freiwilligen-Agenturen

Nadja Kunzmann  
Freiwilligen-Agentur des  
Paritätischen Hameln  
c/o Familie im Zentrum  
Osterstraße 46  
31785 Hameln  
Tel. 0 51 51 / 57 61-27  
nadja.kunzmann@paritaetischer.de

### Schuldnerberatung

Wolfgang Lippel  
Paritätischer Nienburg  
Wilhelmstraße 15  
31582 Nienburg  
Tel. 0 50 21 / 97 45-15  
Fax 0 50 21 / 97 45-11  
wolfgang.lippel@paritaetischer.de

### Straffälligenhilfe

Nikolai Nemitz  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistrasse 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 05 11 / 5 24 86-342  
Fax 05 11 / 5 24 86-332  
nikolai.nemitz@paritaetischer.de

### Betreuungsvereine

Christiane Schumacher  
Paritätischer Niedersachsen  
Gandhistrasse 5 A  
30559 Hannover  
Tel. 05 11 / 5 24 86-395  
Fax 05 11 / 5 24 86-332  
christiane.schumacher@paritaetischer.de

### Kontakt- und Beratungsstellen für Selbsthilfegruppen

Regina Heller  
Paritätischer Hameln  
Kaiserstraße 80  
31785 Hameln  
Tel. 0 51 51 / 5 76-113  
regina.heller@paritaetischer.de

### Sprachheilarbeit

Irmgard Fricke  
Lebenshilfe Hameln e. V.  
Sprachheilkindergarten  
Burgstraße 4  
31855 Aerzen  
Tel. 0 51 54 / 38 05  
Fax 0 51 54 / 7 09 00 08  
irmgard.fricke@lebenshilfe-hamelnde

## Mitglieder des Verbandsrats (Wahlperiode 2012 bis 2016)

### Vorsitzende des Verbandsrates

(jährlich alternierend)

#### Kurt Spannig (2013, 2015)

c/o Psychiatrische Klinik Uelzen  
An den Zehn Eichen 50  
29525 Uelzen  
Tel. 05 81 / 38 95-301  
Fax 05 81 / 38 95-309  
info@pk-uelzen.de

#### Dorothea Pitschnau-Michel

(2014, 2016)  
c/o MS Forschungs- und Projekt-  
entwicklungs gGmbH  
Krausenstraße 50  
30171 Hannover  
Tel. 01 72/5 11 07 86  
Fax 05 11/9 68 34 50  
pitschnau@dmsg.de

#### Brigitte Blümel

Herzlaker Straße 53  
30539 Hannover  
Tel. 05 11 / 5 38 94 37  
b\_bluemel@t-online.de

#### Reiner Bruns

Postfach 1129  
31793 Bad Pyrmont  
Tel. 05281/960755  
Reiner-Bruns@T-Online.de

#### Klaus Dickneite

Ostergarbe 2  
30559 Hannover  
Tel. 05 11 / 51 49 51 (privat)  
Tel. 01 73 / 6 22 02 00 (mobil)  
Fax 05 11 / 51 49 51  
kdickneite@online.de

#### Silke Gerike

Am Mesterwinkel 19  
30952 Ronnenberg  
Tel. 05 11 / 46 93 19  
silke.gerike@gmail.com

#### Holger Gerken

c/o Göttinger Werkstätten gGmbH  
Elliehäuser Weg 20  
37079 Göttingen  
Tel. 05 51 / 50 65-100  
H.Gerken@Goe-We.de

#### Bernd Göddertz

Tel. 0 51 21 / 3 20 05 (privat)  
bernd.goeddertz@gmx.de

#### Tina Hellmann

Hauptstr. 5  
37191 Wachenhausen  
Tel. 01 76 / 92 19 18 16 (mobil)  
Tina.Hellmann@web.de

#### Ulla Klapproth

Im Siek 10  
37191 Gillersheim  
Tel. 0 55 56 / 15 66 (werktags)  
Fax 0 55 56 / 50 78  
ulla.klapproth@paritaetischer.de

#### Anneliese König

Südweg 8a  
26135 Oldenburg  
Tel. 04 41 / 20 13 17  
Fax 04 41 / 2 04 91 15  
anneliese-koenig@t-online.de

#### Martin Kupper

c/o Albert-Schweitzer-  
Familienwerk e.V.  
Jahnstraße 2  
37170 Uslar  
Tel. 0 55 71 / 92 43-0 (dienstlich)  
kupper@familienwerk.de

#### Monika Lehmann

Glünderstraße 2  
30167 Hannover  
Tel. 05 11 / 70 21 52 (privat)  
Monika.Lehmann@  
nld.niedersachsen.de

#### Monika Placke

c/o Verband alleinerziehender  
Mütter und Väter LV NDs. e.V.  
Walter-Haas-Straße 32  
49088 Osnabrück  
Tel. 05 41 / 7 63 87 (privat)  
Tel. 01 70 / 8 14 10 37 (mobil)  
monika.placke@freenet.de

#### Berlind Rosenthal-Zehe

c/o Studentenwerk Göttingen  
PF 3851  
37028 Göttingen  
Tel. 0 55 46 / 13 79 (privat)  
Tel. 05 51 / 39 51 79 (dienstlich)  
Fax 05 11 / 39 51 70 (dienstlich)  
Berlind.Rosenthal-Zehe@  
studentenwerk-goettingen.de

#### Dietmar Schlüter

Bergweg 8  
38527 Meine  
Tel. 0 53 04 / 39 77  
Fax 0 53 04 / 52 90  
schlueter.ohnhorst@t-online.de

### Landesverband

#### Hauptamtlicher Vorstand

##### Birgit Eckhardt, Vorsitzende

Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Niedersachsen e.V.  
GandhisträÙe 5a  
30559 Hannover  
Tel. 05 11 / 5 24 86-0  
Fax 05 11 / 5 24 86-333  
landesverband@paritaetischer.de

#### Ehrevorsitzende

##### Karin Rut Diederichs

Eilenriedestift e.V.  
Haus A1, App. 107  
Bevenser Weg 10  
30625 Hannover  
Tel. 05 11 / 54 04 21 07

##### Günter Famulla

Davenstedter Straße 227  
30455 Hannover  
Tel. 05 11 / 49 88 31

##### Johannes Schmidt

Bahnhofsstraße 14  
21745 Hemmoor  
Tel. 0 47 71 / 64 34 95 (privat)  
Tel. 01 71 / 2 13 75 28 (mobil)  
Fax 0 47 71 / 64 34 34  
Neusicht@aol.com

##### Bolko Seidel

Lebenshilfe Hildesheim e.V.  
Am Flugplatz 9  
31137 Hildesheim  
Tel. 0 51 21 / 1 70 98 60 (dienstlich)  
Fax 0 51 21 / 1 70 98 78  
bolko.seidel@lhhi.de

# Paritätische Kreisverbände in Niedersachsen

## Paritätischer Aurich

Große Mühlenwallstraße 21  
26603 Aurich  
Tel.: (0 49 41) 93 94-0  
Fax.: (0 49 41) 93 94-17  
GF: Hans-Joachim Borm  
hans-joachim.borm@paritaetischer.de

## Paritätischer Braunschweig

Saarbrückener Straße 50  
38116 Braunschweig  
Tel.: (05 31) 4 80 79-0  
Fax.: (05 31) 4 80 79-14  
GF: Henning Eschemann  
henning.eschemann@paritaetischer.de

## Paritätischer Celle

Lauensteinplatz 1a  
29225 Celle  
Tel.: (0 51 41) 93 98-0  
Fax.: (0 51 41) 93 98-19  
GFin: Nadja Fischer  
nadja.fischer@paritaetischer.de

## Paritätischer Cloppenburg

Beethovenstraße 11  
49661 Cloppenburg  
Tel.: (0 44 71) 20 46 (VdK)  
Fax: (0 44 71) 95 89 03 (VdK)  
GF: Hans-Jürgen Lehmann  
gs-cloppenburg@vdk.de

## Paritätischer Cuxhaven

Kirchenpauerstraße 1  
27472 Cuxhaven  
Tel.: (0 47 21) 57 93-0  
Fax: (0 47 21) 57 93-50  
GF: Klaus-Dieter Fortmeyer  
klaus-dieter.fortmeyer@paritaetischer.de

## Paritätischer Delmenhorst

Bismarckstraße 21  
27749 Delmenhorst  
Tel.: (0 42 21) 15 25-50  
Fax: (0 42 21) 15 25-15  
GFin: Irma-H. Michel  
irma.michel@paritaetischer.de

## Paritätischer Diepholz

Wilhelmstraße 15  
31582 Nienburg  
Tel.: (0 50 21) 97 45-0  
Fax: (0 50 21) 97 45-11  
GF: Bernhard Döring  
bernhard.doering@paritaetischer.de

## Paritätischer Emden

Friedrich-Naumann-Straße 11  
26725 Emden  
Tel.: (0 49 21) 93 06-0  
Fax: (0 49 21) 93 06-16  
GF: Jürgen Dietrich  
juergen.dietrich@paritaetischer.de

## Paritätischer Emsland

Lingener Straße 13  
49716 Meppen  
Tel.: (0 59 31) 1 80 00  
Fax: (0 59 31) 1 22 80  
GFin: Barbara Germer-Grote  
barbara.germer-grote@paritaetischer.de

## Paritätischer Friesland

Zum Jadebuden 12  
26316 Varel  
Tel.: (0 44 51) 91 46-0  
Fax: (0 44 51) 91 46-11  
GF: Wolf-Dieter Kulawik  
wolf-dieter.kulawik@paritaetischer.de

## Paritätischer Gifhorn

Sprachtherapeutischer Kindergarten  
Kindergarten  
Am Sportplatz 10  
38518 Gifhorn  
Tel.: (0 53 71) 9 44 99-0  
Fax: (0 53 71) 9 44 99-73  
GFin: Sandra Helbing  
shg-gifhorn@paritaetischer-bs.de

## Paritätischer Goslar-Seesen

Von-Garßen-Straße 6  
38640 Goslar  
Tel.: (0 53 21) 2 10 11  
Fax: (0 53 21) 1 82 29  
GF: Sven Dickfeld  
sven.dickfeld@paritaetischer.de

## Paritätischer Göttingen

Zollstock 9 a  
37081 Göttingen  
Tel.: (05 51) 9 00 08-10  
Fax: (05 51) 9 00 08-19  
GF: Dr. Volker Bullwinkel  
volker.bullwinkel@paritaetischer.de

## Paritätischer Graftsch. Bentheim

Große Gartenstraße 14  
48529 Nordhorn  
Tel.: (01 60) 44 04 02-4  
GFin: Anja Jankowsky  
anja.jankowsky@paritaetischer.de

## Paritätischer Hameln

Kaiserstraße 80  
31785 Hameln  
Tel.: (0 51 51) 57 61-0  
Fax: (0 51 51) 5 99 77  
GFin Sabine Hüsemann  
sabine.huesemann@paritaetischer.de

## Paritätischer Hannover

Gartenstraße 18  
30161 Hannover  
Tel.: (05 11) 9 62 91-0  
Fax: (05 11) 9 62 91-13  
GF: Ralf Hohfeld  
ralf.hohfeld@paritaetischer.de

## Paritätischer Harburg

Schanzenring 8  
21423 Winsen / Luhe  
Tel.: (0 41 71) 88 76-0  
Fax: (0 41 71) 88 76-29  
GFin: Bettina Wichmann  
bettina.wichmann@paritaetischer.de

## Paritätischer Helmstedt

Schuhstraße 1  
38350 Helmstedt  
Tel.: (0 53 51) 54 19 10  
Fax: (0 53 51) 54 19 1-66  
GFin: Andrea Zerrath  
andrea.zerrath@paritaetischer.de

## Paritätischer Hildesheim-Alfeld

Lilly-Reich-Straße 5  
31137 Hildesheim  
Tel.: (0 51 21) 74 16-0  
Fax: (0 51 21) 74 16-20  
GFin: Elisabeth Fokken  
elisabeth.fokken@paritaetischer.de

## Paritätischer Holzminden

Wallstraße 2  
37603 Holzminden  
Tel.: (0 55 31) 93 27-0  
Fax: (0 55 31) 93 27-90  
GF: Daniel Leonhardt  
daniel.leonhardt@paritaetischer.de

## Paritätischer Leer

Von-Jhering-Straße 8  
26789 Leer  
Tel.: (04 91) 9 25 31-0  
Fax: (04 91) 9 25 31-31  
GF: Jürgen Dietrich  
juergen.dietrich@paritaetischer.de

## Paritätischer Lüchow-Dannenberg

Schlossgraben 3  
29451 Dannenberg  
Tel.: (0 58 61) 88 53  
Fax: (0 58 61) 87 50  
GFin: Susanne Guhl  
susanne.guhl@paritaetischer.de

## Paritätischer Lüneburg

Altenbrücker Damm 1  
21337 Lüneburg  
Tel.: (0 41 31) 86 18-0  
Fax: (0 41 31) 86 18-40  
GF: Ralf Gremmel  
ralf.gremmel@paritaetischer.de

## Paritätischer Nienburg

Wilhelmstraße 15  
31582 Nienburg  
Tel.: (0 50 21) 97 45-0  
Fax: (0 50 21) 97 45-11  
GF: Bernhard Döring  
bernhard.doering@paritaetischer.de

## Paritätischer Northeim

Jacobsonstraße 36  
38723 Seesen  
Tel.: (0 53 81) 9 48 06-0  
Fax: (0 53 81) 9 48 06-7  
GFin: Roswitha Voß  
roswitha.voss@paritaetischer.de

## Paritätischer Oldenburg-Ammerland

Ziegelhofstraße 125 – 127  
26121 Oldenburg  
Tel.: (04 41) 7 79 00-0  
Fax: (04 41) 7 79 00-22  
GF: N.N.

## Paritätischer Osnabrück

Kurt-Schumacher-Damm 8  
49078 Osnabrück  
Tel.: (05 41) 4 08 04-0  
Fax: (05 41) 4 08 04-25  
GF: Jörg Echterhoff  
joerg.echterhoff@paritaetischer.de

## Paritätischer Osterholz

Loger Straße 35  
27711 Osterholz-Scharmbeck  
Tel.: (0 47 91) 94 15-0  
Fax: (0 47 91) 94 15-10  
GF: Olaf Bargemann  
bargemann@lebenshilfe-ohz.de

## Paritätischer Osterode

Abgunst 1  
37520 Osterode  
Tel.: (0 55 22) 90 77-0  
Fax: (0 55 22) 90 77-28  
GFin: Annette Nikulla  
annette.nikulla@paritaetischer.de

## Paritätischer Peine

Virchowstraße 8 a  
31226 Peine  
Tel.: (0 51 71) 77 70-0  
Fax: (0 51 71) 77 70-21  
GFin: Heike Horrmann-Brandt  
heike.horrmann-brandt@paritaetischer.de

## Paritätischer Rotenburg

Neue Straße 21  
27432 Bremervörde  
Tel.: (0 47 61) 7 11 01  
Fax: (0 47 61) 7 11 91  
GF: Dietrich Neubauer  
neubauer@lebenshilfe-bremervoeerde.de

## Paritätischer Salzgitter

Marienbruchstraße 61 – 63  
38226 Salzgitter  
Tel.: (0 53 41) 84 67-0  
Fax: (0 53 41) 84 67-24  
GF: Andreas Laumert  
andreas.laumert@paritaetischer.de

## Paritätischer Schaumburg

Dammstraße 12 a  
31675 Bückeburg  
Tel.: (0 57 22) 95 22-0  
Fax: (0 57 22) 95 22-18  
GFin: Martina Silberkuhl  
martina.silberkuhl@paritaetischer.de

## Paritätischer Stade c/o Paritätischer Betreuungsverein Stade

Harsefelder Straße 22  
21680 Stade  
Tel.: (0 41 41) 60 00 90-24  
GF: N.N.

## Paritätischer Uelzen

Veerßer Straße 92  
29525 Uelzen  
Tel.: (05 81) 97 07-0  
Fax: (05 81) 97 07-20  
GF: Stefan Müller-Teusler  
stefan.mueller-teusler@paritaetischer.de

## Paritätischer Verden

Helene-Grulke-Straße 5  
27299 Langwedel  
Tel.: (0 42 35) 89-0  
Fax: (0 42 35) 89-111  
GF: Dieter Haase  
d.haase@stiftung-waldheim.de

## Paritätischer Wesermarsch

Bürgermeister-Müller-Straße 13  
26919 Brake  
Tel.: (0 44 01) 45 88  
Fax: (0 44 01) 45 80  
GFin: Hannelore Bohlken  
hannelore.bohken@paritaetischer.de

## Paritätischer Wilhelmshaven

Banter Weg 12  
26389 Wilhelmshaven  
Tel.: (0 44 21) 2 06-0  
Fax: (0 44 21) 2 06-2 88  
GF: Jürgen Hoffmann  
juergen.hoffmann@paritaetischer.de

## Paritätischer Wittmund

Große Mühlenwallstraße 21  
26603 Aurich  
Tel.: (0 49 41) 93 94-0  
Fax: (0 49 41) 93 94-17  
GF: Hans-Joachim Borm  
hans-joachim.borm@paritaetischer.de

## Paritätischer Wolfenbüttel

Kommissstraße 5  
38300 Wolfenbüttel  
Tel.: (0 53 31) 92 00-0  
Fax: (0 53 31) 92 00-79  
GF: Andreas Laumert  
andreas.laumert@paritaetischer.de

## Paritätischer Wolfsburg

Saarstraße 10 a  
38440 Wolfsburg  
Tel.: (0 53 61) 29 50-0  
Fax: (0 53 61) 29 50-21  
GFin: Christine Köhler-Riebau  
christine.koehler-riebau@paritaetischer.de